Sulzaer Courier

Geschichts-Postille von Holzwurm Baltha

Unkommerziell, unpolitisch, unkonventionell

Nur für den privaten Gebrauch

Zur gepflegten allgemeinen Kenntnisnahme

Copyright R.W. Balthasar Neumann

Technikum Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik

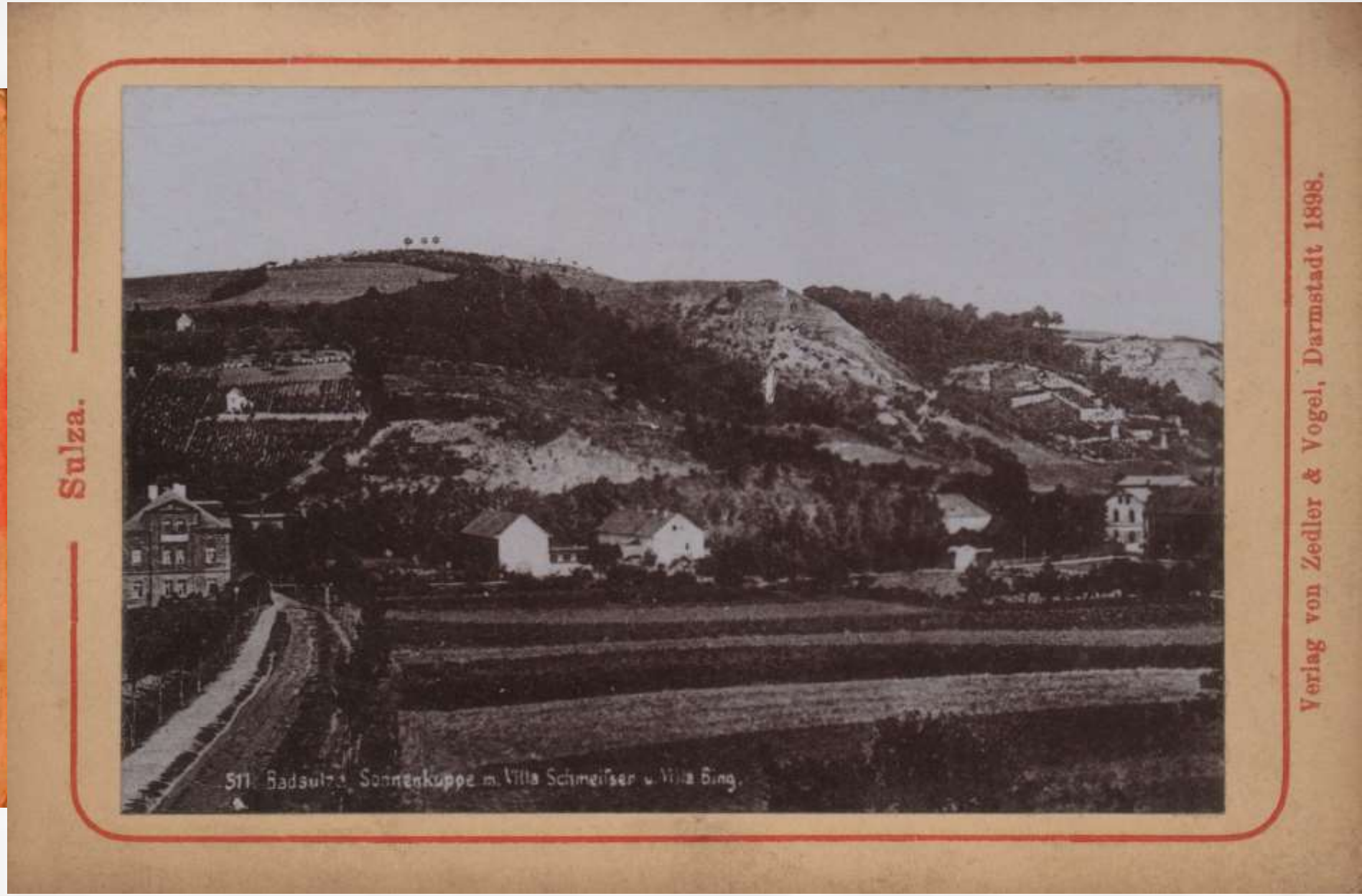
1900 Die Baugewerke-Schule wird Technikum

1910 Das Technikum wird als Baugewerkschule wiedereröffnet

1920 Professor Schmid aus Ilmenau kauft die ehemalige Baugewerke-Schule und richtet ein Technikum für Maschinenbau und Elektrotechnik ein.

1927 Das Polytechnische Institut Arnstadt siedelt nach Bad Sulza über. Die Schule heißt nun „Ingenieurschule Bad Sulza“

1898 Andenken Bildermappe aus dem Verlag von Edmund Rost, Bad Sulza

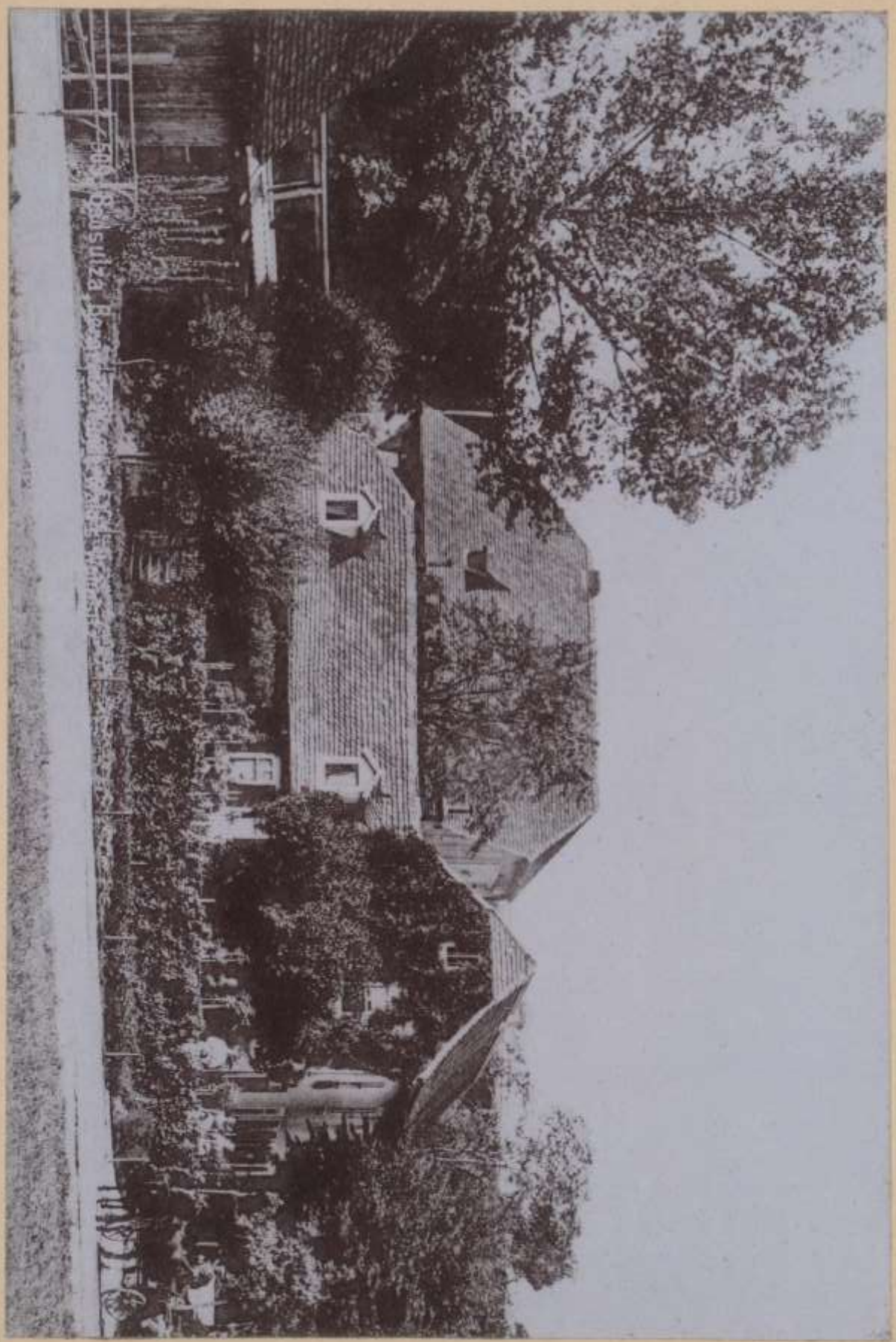


Sulza.

510. Badsulza, Hotel Börse u. Schloss Sonnenstein.

Verlag von Zedler & Vogel, Darmstadt 1898.

Sulza.

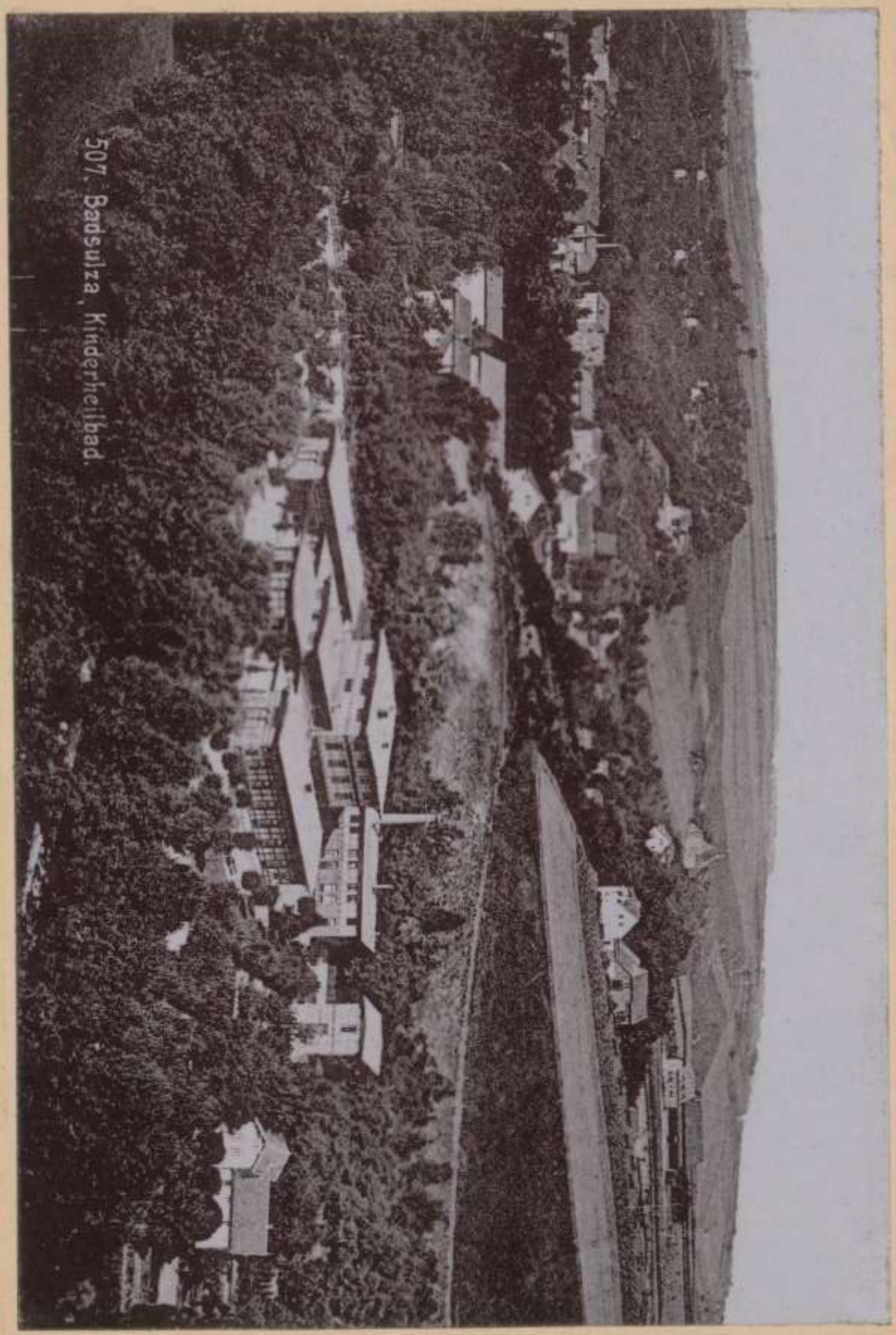


Verlag von Zedler & Vogel, Darmstadt 1898.

Sulza.

Verlag von Zedler & Vogel, Darmstadt 1898.

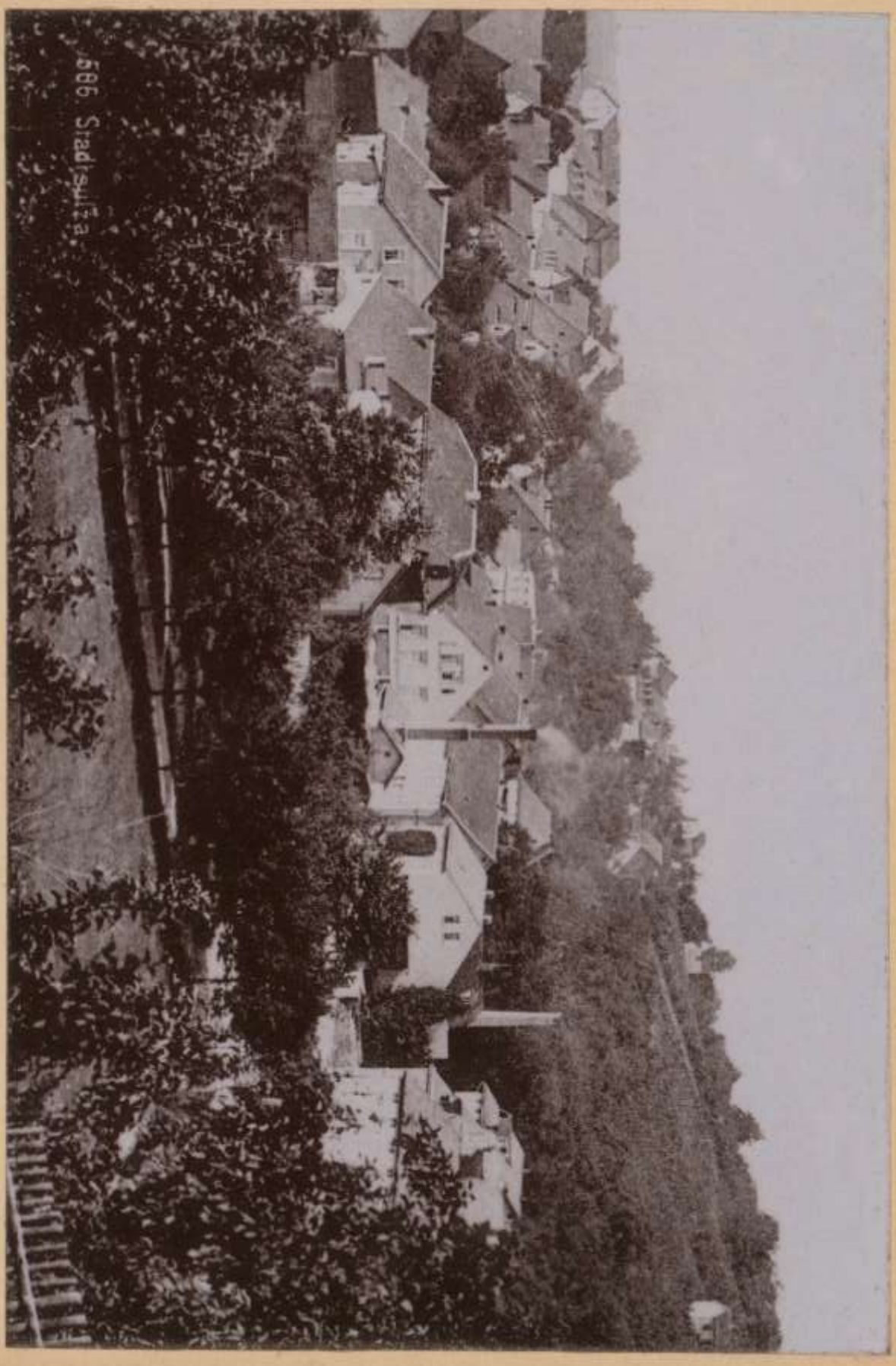
Sulza.



507. Badsulza, Kinderheilbad.

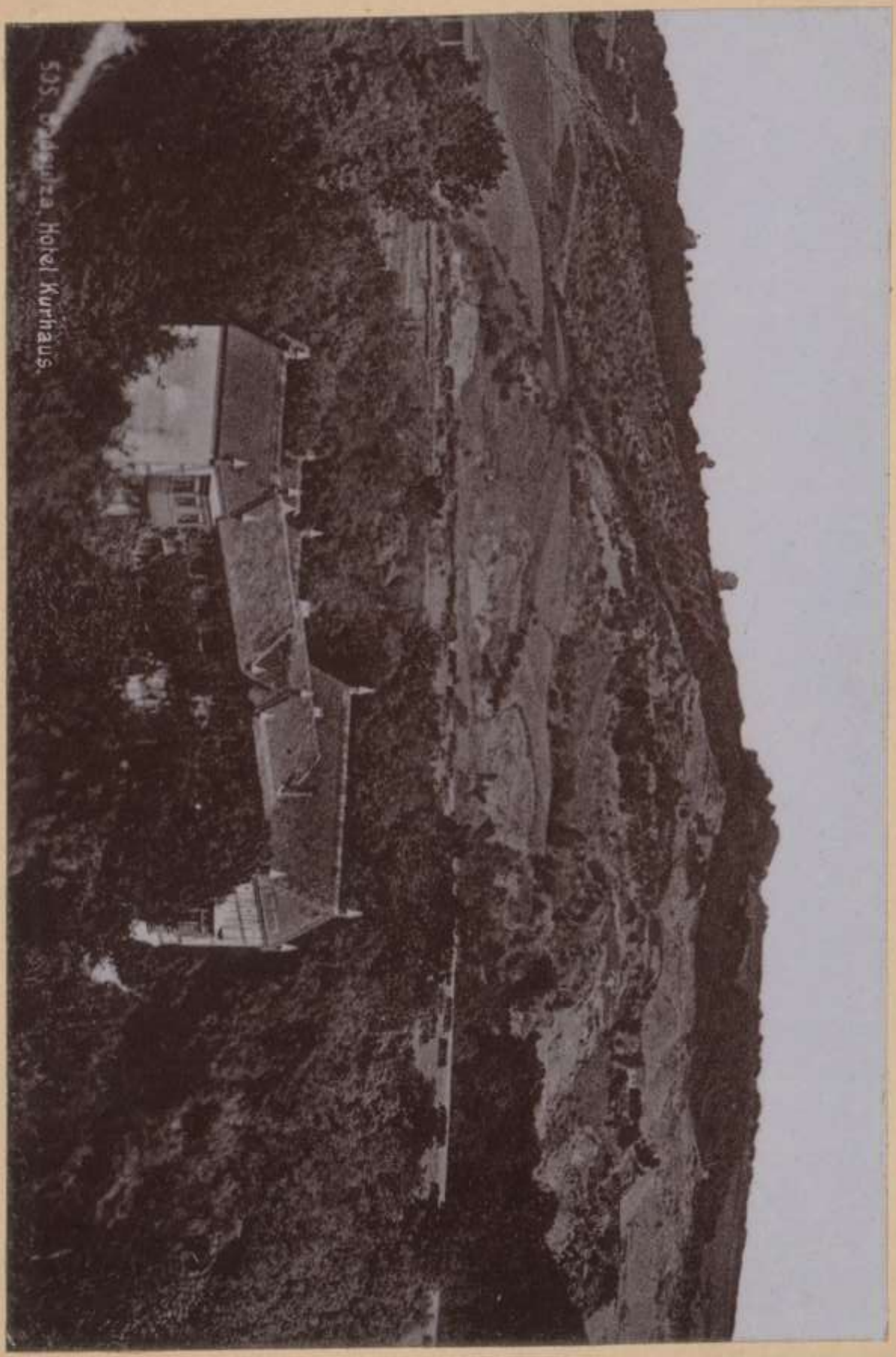
Verlag von Zedler & Vogel, Darmstadt 1898.

Sulza.



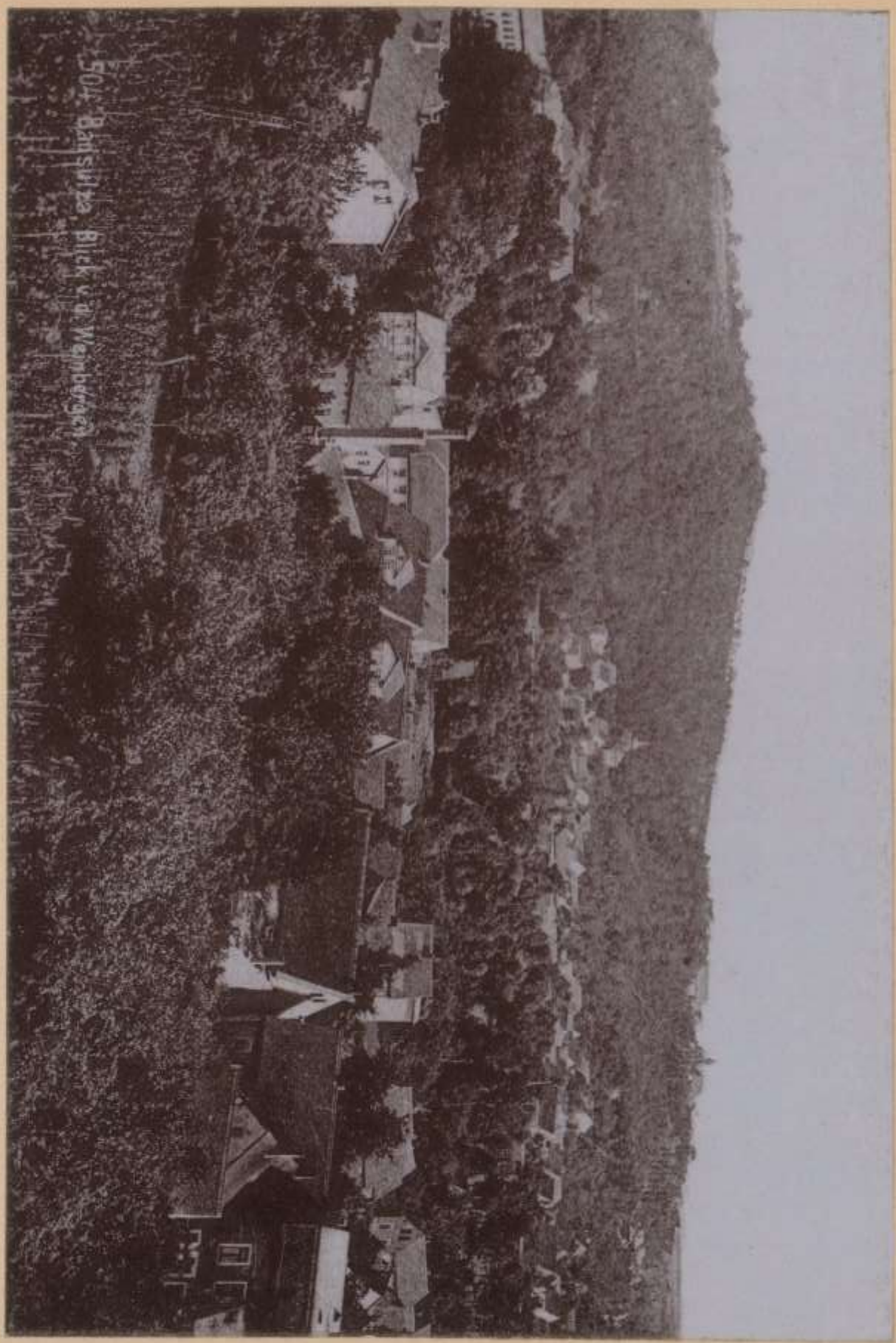
Verlag von Zedler & Vogel, Darmstadt 1898.

Sulza.



Verlag von Zedler & Vogel, Darmstadt 1898.

Sulza.



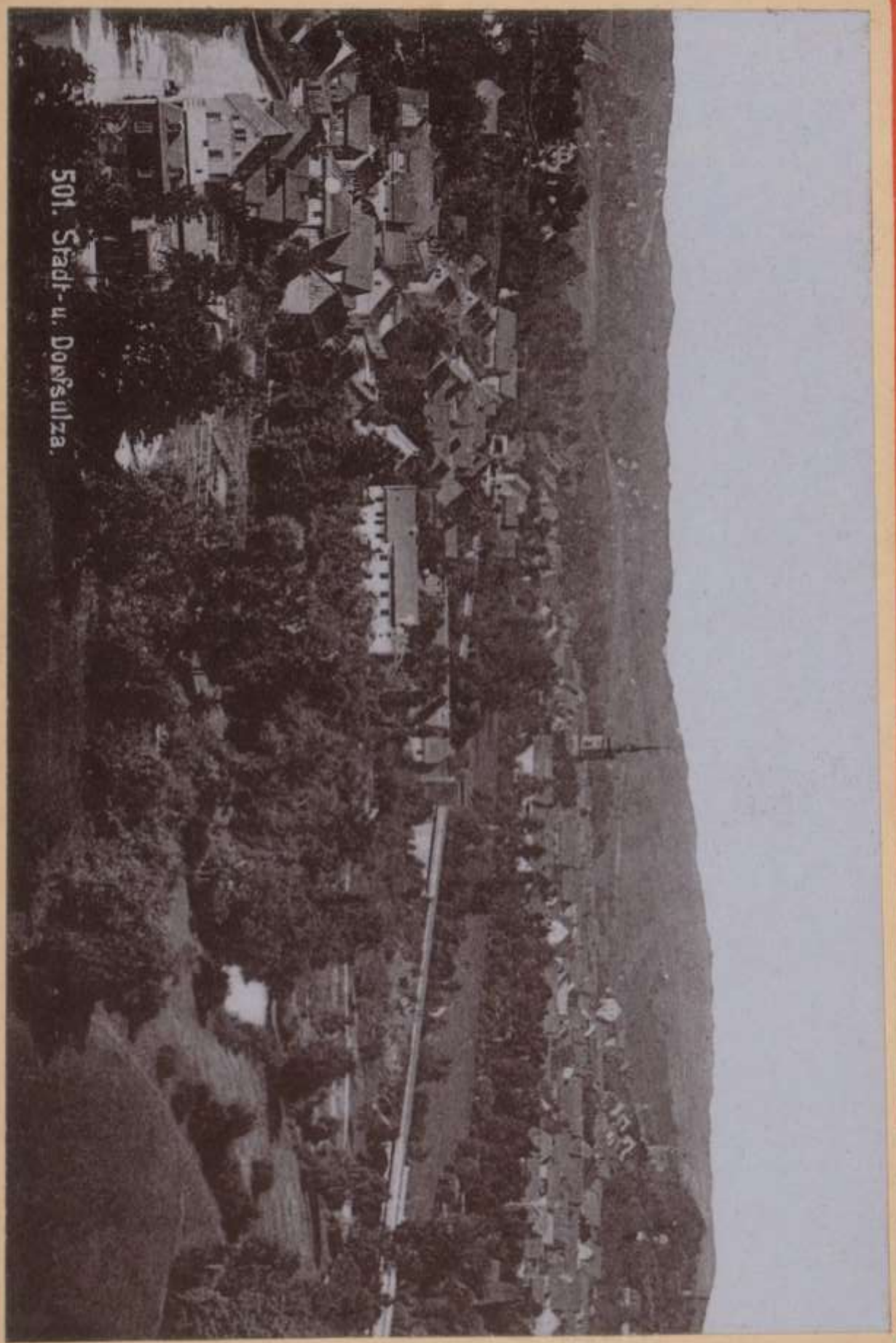
Verlag von Zedler & Vogel, Darmstadt 1898.

Sulza.

503. Stadtsulza, Blick v. Kurhaus.

Verlag von Zedler & Vogel, Darmstadt 1898.

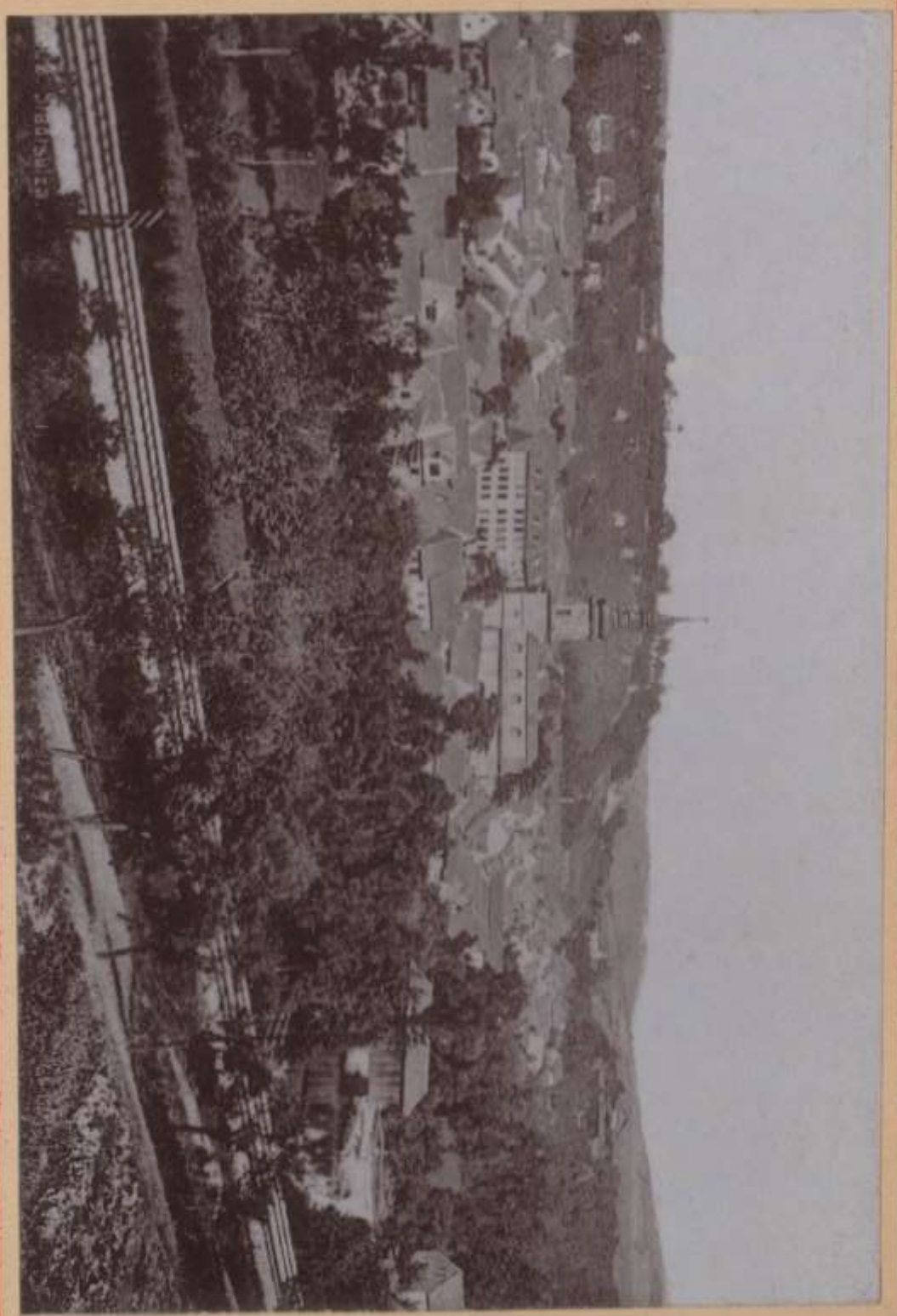
Sulza.



501. Stadt- u. Dorfsulza.

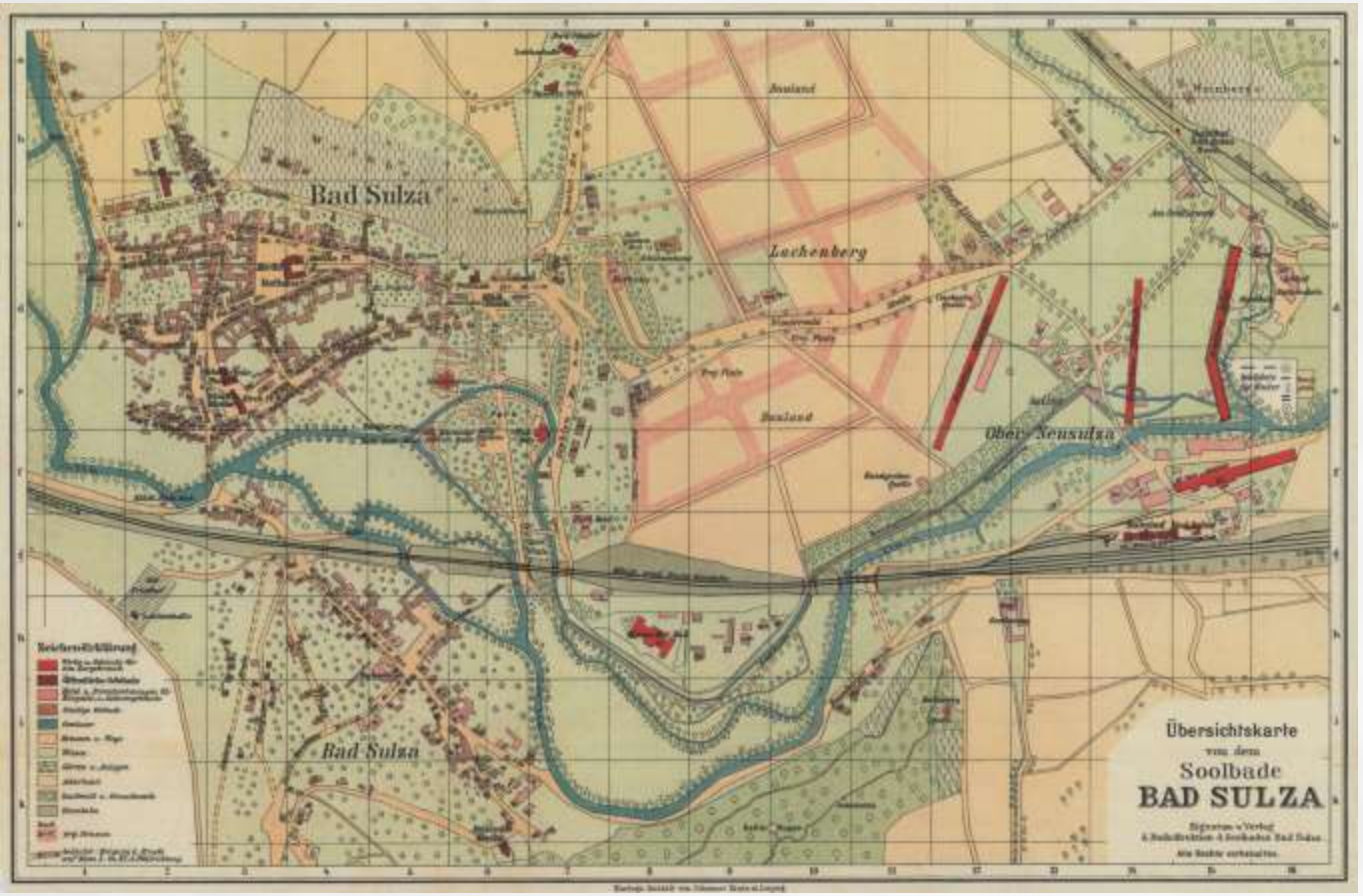
Verlag von Zedler & Vogel, Darmstadt 1898.

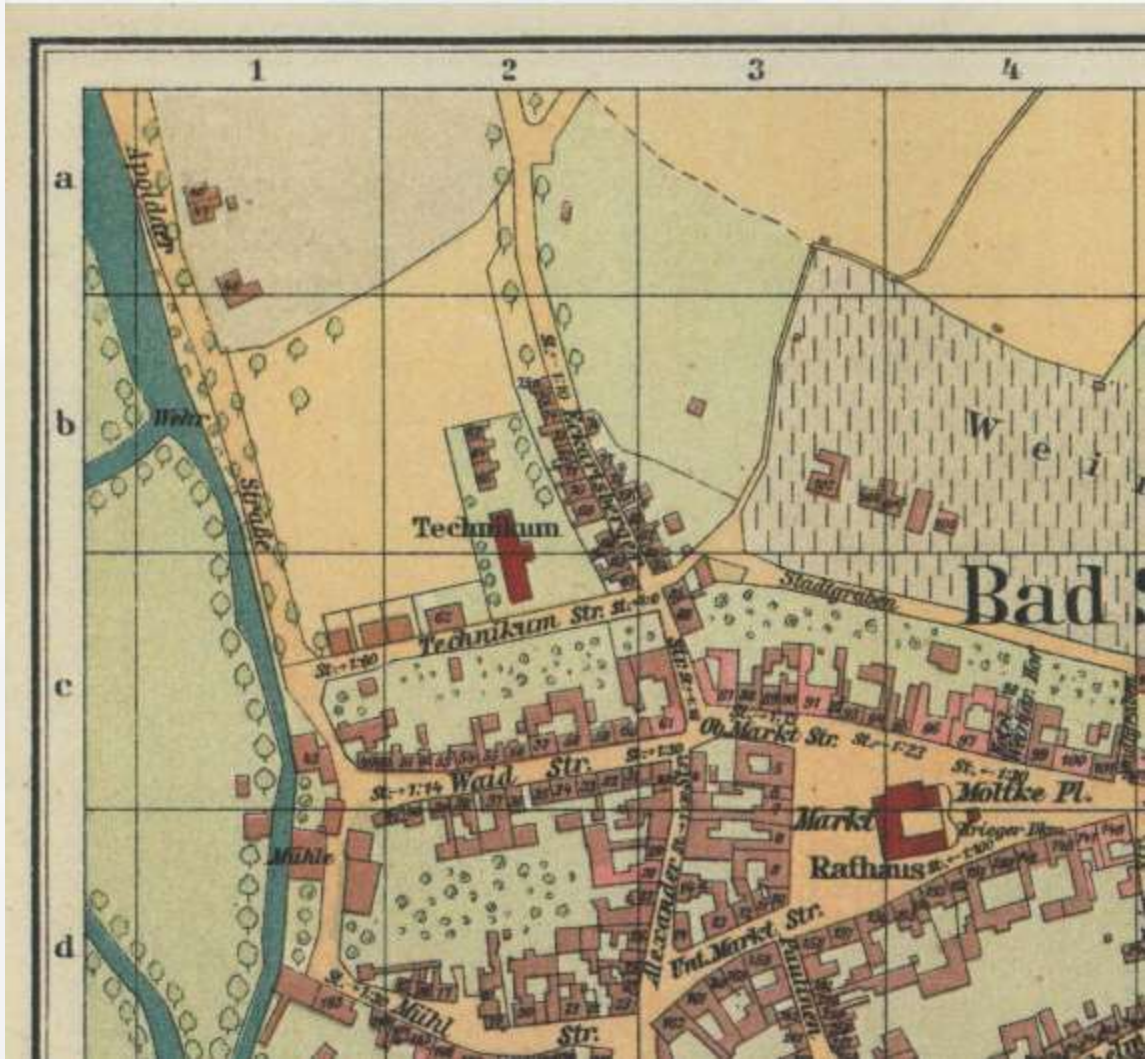
Sulza.



Verlag von Zedler & Vogel, Darmstadt 1898.

Übersichtskarte von 1905
Standort der Baugewerkschule-Technikum





Solbad Bad Sulza i. Thür.

Solbad Bad Sulza i. Thür.

1900

Zeitungs-Bericht vom 01.06.1900

Thüringer Courier

— Eine ebenso bedeutsame wie erfreuliche Nachricht ist es, die wir heute unseren Lesern mitzutheilen haben. Das Großherzoglich Sächsische Staatsministerium in Weimar hat zufolge Rescripts vom 28. Mai den Vertrag der hiesigen Stadtgemeinde mit Hrn. Ingenieur Gnutzmann in Schöneberg-Berlin wegen Uebernahme der Leitung der Stadtsulzaer Baugewerk- und Tischlerschule genehmigt, auch sich mit der Erweiterung der hiesigen Anstalt zu einem Technikum durch Wiedereinrichtung der Maschinenbauschule und Angliederung einer Fachabtheilung für Elektrotechnik einverstanden erklärt. Ingleichen hat die oberste Staatsbehörde ihre Genehmigung zum Fortbestehen der Staatsaufsicht für alle Abtheilungen des hiesigen Technikums ausgesprochen. Dieses erfreuliche Resultat gründet sich in der Hauptsache auf das außerordentliche Wohlwollen, welches der Regierungskommissar Hr. Baurath Carl Reichenbecher in Weimar der Stadtsulzaer Anstalt wiederholt bethätigt hat, und es erscheint uns bei dieser Gelegenheit als eine angenehme Pflicht, dem bewährten Gönner unserer Stadt im Namen der gesammten Einwohnerschaft herzlichen Dank auszusprechen, ihn gleichzeitig um Weiterbewahrung seines Wohlwollens bittend. An der Hand der hohen Behörde tritt die hiesige Schule nunmehr in einen neuen Abschnitt ihrer Entwickelung ein, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Erwartungen für die neue Periode unter tüchtiger sachkundiger Leitung ihre befriedigende Erfüllung finden werden.

Zeitungs-bericht vom 13.07.1900

Stadtsulza. Die 1874 errichtete und seit Ostern 1881 unter der Aufsicht der Großherzogl. Sachsen-Weimarischen Staatsregierung stehende staatlich unterstützte Thüringische Bauschule Stadtsulza wird in Folge eines Beschlusses des hiesigen Gemeinderathes und mit Genehmigung des Großherzogl. Staatsministeriums am 1. Oktober d. Js. durch Angliederung einer Tiefbau-, Maschinen- und Elektroabtheilung zu einem Technikum erweitert. Dasselbe wird von diesem Tage ab in der Hochbauabtheilung: die Baugewerksmeister-, Handwerksmeister- und Tischlerschule, in der Tiefbauabtheilung: die Bahntechniker- und Kleinbahnschule, in der Maschinen- und Elektroabtheilung: die Maschinentechniker-, Maschinenwerkmeister-, Elektrotechniker- und Elektrowerkmeisterschule umfassen. Eine Kleinbahnschule, die Schachtmeister, Eisenbahnvorarbeiter, Maßgehilfen usw. zu Kleinbahnmeistern ausbildet, existirt im deutschen Reiche noch nicht, und somit wird die hiesige die erste dieser Art überhaupt sein. Das Großherzogl. Staatsministerium steht dem Bestreben des Gemeinderathes, die Anstalt durch Angliederung von Fachschulen zu erweitern, sehr wohlwollend gegenüber. Da Stadtsulza durch eine wunderbar schöne Lage in einem lieblichen Thale der Ilm ausgezeichnet ist und in seinem Innern und seiner Umgegend vorbildliche Bauten und Fabrikanlagen aller Art in ausreichendem Maße besitzt, so ist man hier allgemein der Ansicht, daß die vom Staat und von der Stadt unterstützte Anstalt ihre Schülerzahl, deren höchste in einem Semester bis jetzt 200 war, bald verdoppeln wird. Für die Leitung des Technikums wurde der Ingenieur Gnutzmann aus Berlin berufen.

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 19.06.1900

Stadtsulza. Das dem Großherzoglichen Staatsministerium in Weimar zur Genehmigung vorgelegte Programm des hiesigen Technikums, die Einrichtung der verschiedenen Abtheilungen und die Lehrpläne für die einzelnen Klassen, haben jetzt die Bestätigung der Regierung erhalten. In einem Schreiben, das die volle Sympathie der hohen Staatsbehörde für die Sulzaer Anstalt bekundet, ist Hr. Bürgermeister Gröschner von diesem Einverständniß in Kenntniß gesetzt worden. Direktor Gnutzmann, der neue Leiter des Technikums, wird in den nächsten Tagen hier eintreffen, mit den Gemeindebehörden in Verbindung treten und die Vorarbeiten in Angriff nehmen. Ueber die Persönlichkeit und den Lebenslauf des neuen Direktors sind wir in der Lage, Folgendes mitzutheilen: Direktor Gnutzmann, der im 44. Jahre steht, ist geborener Holsteiner. Er hat zunächst das Gymnasium in Kiel besucht, dann auf der technischen Hochschule zu Braunschweig (1875—80) seine Fachbildung erhalten, die mit dem Studium der Mathematik auf der Kieler Universität (1881—85) ihren Abschluß fand. Er war nachher bei der Direktion der Badischen Staatseisenbahnen in Karlsruhe sowie bei der Eisenbahndirektion zu Hannover mit gutem Erfolg thätig. Seine Ausbildung für das Lehrfach hat er zunächst an der Bauschule Holzminden erlangt, seine Befähigung hat er bewiesen durch mehrjährige Wirksamkeit an den Fachschulen zu Gotha, Deutschkrone, Eckernförde und Detmold. Mit besonderem Nachdruck ist darauf hinzuweisen, daß Hr. Gnutzmann Bauingenieur ist, also sowohl in den architektonischen Wissenschaften wie in den konstruktiven maschinellen Fächern gediegene Kenntnisse und Erfahrungen besitzt. Wie sein Reichthum an Kenntnissen und sein gediegenes Wissen von vortrefflichen Zeugnissen erhärtet werden, so kann er auf ausgezeichnete Unterrichtsresultate hinweisen, und somit scheinen die Hoffnungen, welche sowohl die Regierung wie unsere Stadt an seinen Eintritt knüpfen, begründet und angebracht.

— Nach einem Beschlusse des Bundesraths wird Ende dieses Jahres zum ersten Mal eine Zählung der

Zeitungsbericht vom 25.08.1900

Stadtsulza. Das Programm des Technikums Stadt-Sulza, welches, vom Direktor Gnutzmann verfaßt, vor Kurzem erschienen ist, umfaßt 36 Seiten. Mit geschmackvollem hellblauen Umschlage versehen, dem eine Ansicht des Technikumsgebäudes sowie eine Eisenbahnsituationskarte mit Stadt-Sulza im Mittelpunkte aufgedruckt sind, bedeutet das in Großquartformat vorliegende Progamm, verglichen mit dem vom früheren Direktor, jetzigen Bauschullehrer Teerkorn in Kattowitz herausgegebenen einen ganz außerordentlichen, augenfälligen Fortschritt. In seinen einzelnen Abtheilungen giebt es vollständige Aufklärung über Einrichtung der Anstalt, den Unterricht, die Prüfungen 2c. Es enthält ferner für die einzelnen Abtheilungen (Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik) ganz ausführliche Lehr- und Stundenvertheilungspläne bei unverkürzter wie bei abgekürzter Studienzeit. Die technische Herstellung, welche Edmund Rost's graphische Anstalt in Stadt-Sulza besorgt hat, ist rühmend anzuerkennen. Hr. Direktor Gnutzmann, der seit voriger Woche im Hotel zum Weimarischen Hof hier Aufenthalt genommen hat, besorgt die Propaganda-Arbeiten nunmehr selbst und stellt Exemplare des Programms Interessenten gern kostenlos zur Verfügung.

Thüringer Courier

Zeitungsanzeige vom 06.10.1900

Technikum Stadtsulza
i. Thüringen.
Staatl. subv. Lehranstalt mit den Abtheilungen für
A. **Hochbau** einschl. **Handwerksmeister- u. Tischlerschule.**
B. **Tiefbau** einschl. **Kleinbahnschule.**
C. **Maschinenbau u. Elektrotechnik.**
Programm kostenlos durch den Direktor **Gnutzmann.**

Stadt-Sulza, Technikum.

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 12.09.1900

Stadtsulza. Wie sich von Anfang an voraussehen ließ, sind gegen die hiesige zum Technikum erweiterte städtische Lehranstalt beim Direktorwechsel nach bekanntem Muster mancherlei Treibereien in's Werk gesetzt worden, mit dem bewußten Zwecke, die Sulzaer Schule nach Möglichkeit zu schädigen und zu diskreditiren und Besucher von ihr fernzuhalten. Das Stärkste darin hat, allem Anscheine nach auf Veranlassung des früheren Direktors, jetzigen Bauschullehrers A. Teerkorn in Kattowitz, der Geraer Technikumsdirektor Pütz geleistet, welcher in seinem Cirkulare sogar die dreiste Behauptung aufgestellt hat, daß Direktor Teerkorn seine (?) Schule mit Ende des Sommersemesters eingehen ließe. Die hiesigen Gemeindebehörden haben in einer von ihnen versandten Abwehr diese plumpen und unwahren Winkelzüge ihrem wahren Werthe nach gekennzeichnet und darauf hingewiesen, daß sie Hrn. Teerkorn im März d. J. seine Stellung als Direktor der hiesigen Bauschule für 1. Oktober 1900 gekündigt hatten, weil die Art und Weise der Direktorial-Geschäftsführung desselben nicht im Sinne der Gemeindebehörden geschah und weil er den Bestrebungen dieser Behörden, die Baugewerkschule durch Angliederung anderer Fach-Abtheilungen zu erweitern, nicht Folge geben wollte oder konnte. Sie haben ferner betont, daß die hiesige Baugewerkschule nicht nur fortbestehen, sondern unter Beibehaltung der bisherigen, gut bewährten Lehrer, unter der Leitung des neuen Direktors Hrn. Bau-Ingenieur Gnutzmann aus Berlin, eines volle abgeschlossene Hochschulbildung und praktische und theoretische Kenntnisse besitzenden Technikers, der als Lehrer an mehreren technischen Anstalten sich trefflich bewährt hat, mit Angliederung anderer Fachabtheilungen, unter Staatsaufsicht und Staatsunterstützung fortbetrieben werden wird. Die von Gera resp. Kattowitz wie von Rudolstadt und anderwärts ausgehenden Machenschaften haben der hiesigen Anstalt erfreulicherweise nur ganz geringen Schaden zufügen können. Die Anmeldungen sowohl neuer wie seitheriger Schüler der Sulzaer Schule sind Dank der energischen Thätigkeit des Direktors Gnutzmann bereits so zahlreich eingelaufen, daß schon heute mit einer Zahl von 80 Technikern gerechnet werden kann, und aller Wahrscheinlichkeit nach dürften die kommenden Wochen noch eine wesentliche Vermehrung dieser Zahl bringen. Damit haben sowohl der neue Leiter des Technikums, Direktor Gnutzmann, wie unsere Stadt alle Veranlassung, der künftigen Entwickelung des Technikums Stadtsulza getrosten Muthes entgegenzusehen, zumal alle in Betracht kommenden Faktoren ein gedeihliches Fortwachsen gewährleisten. Der Vorunterricht in der Hoch- und Tiefbau-Abtheilung, wie in der Maschinen- und Elektro-Abtheilung wird am Dienstag, 2. Oktbr. seinen Anfang nehmen.

Stadtsulza

Technikum.

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 07.11.1900

Stadtsulza. Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über den Begrüßungsfackelzug, den die Schüler des hiesigen Technikums ihrem Direktor, Hrn. Gnutzmann darbrachten, geben wir in Nachfolgendem die Ansprache wieder, welche der Letztgenannte bei dieser Gelegenheit gehalten hat. Diese Wiedergabe erscheint umsomehr angebracht, als die Ausführungen des Redners Gesichtspunkte enthalten, welche für die Fortentwickelung der Schule maßgebend sind und sowohl die Stellung des Direktors wie die unserer Gemeindebehörden kennzeichnen. Hr. Direktor Gnutzmann führte Folgendes aus: „Meine Herren! Für das Hoch, welches Sie mir mit diesem Fackelzuge dargebracht haben, für die freundlichen Worte, welche Ihr Herr Sprecher in Ihrer Aller Namen an mich gerichtet hat, sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank. Die Thüringische Bauschule Stadtsulza ist mit Beginn dieses Semesters in eine neue Epoche ihres Daseins getreten. Die Stadt Stadtsulza hat mit Genehmigung des Großherzoglichen Staatsministeriums beschlossen, die Anstalt durch Angliederung von weiteren Fachschulen zu einem Technikum zu erweitern. Daß diese Erweiterung Opfer und Arbeit erforderlich macht, und daß der Erfolg, den die betheiligten Kreise von ihr erhoffen, nur ein allmäliger sein kann, ist ohne Weiteres einleuchtend, denn vor den Erfolg haben — um mit dem Dichter zu reden — die unsterblichen Götter den Schweiß — also die Arbeit und Mühe — gesetzt. Ich schaue jedoch getrost in die Zukunft, denn ich weiß, daß die Stadt mit ihren Vertretern entschlossen ist, die Anstalt auf eine gedeihliche Grundlage zu stellen, daß sie festen Willens ist, diejenigen Mittel für sie aufzuwenden, welche den Forderungen der Neuzeit entsprechend sind. Es ist wohl so gut wie sicher, daß das Technikum in der nächsten Zeit mit einer neuen zweckmäßigen Beleuchtung, mit einem elektrotechnischen Laboratorium u. dgl. m. ausgestattet wird. Aber nicht blos die Stadt, sondern auch die Staatsregierung bringt der Anstalt erhöhtes Interesse und Wohlwollen

entgegen. War doch Se. Excellenz der Herr Staatsminister vor einigen Wochen zur Besichtigung derselben hierselbst anwesend! Wir dürfen also nicht daran zweifeln, daß der Staat und die Stadt ihr Möglichstes thun werden, sie nach Kräften zu fördern. Es ist somit auch für uns der Ansporn gegeben, daß wir, Lehrer und Techniker, unsere Pflicht in vollem Maaße thun. Ich kann Ihnen daher nur zurufen: „Benützt die Zeit, sie geht so schnell von hinnen, doch Ordnung läßt uns Zeit gewinnen." Liegen Sie mit allem Eifer ihren Studien ob, stählen Sie Ihre Kräfte für den künftigen Kampf um Ihre wirthschaftliche Existenz, damit Sie dereinst tüchtige Männer in Ihrem Fache sind, als solche lohnende Thätigkeit finden und nützliche und angesehene Mitglieder im Staat und Gesellschaft werden. Machen Sie Ihren lieben Angehörigen, deren Herz und Sinn an Ihnen hängen, jederzeit Freude und Ehre, machen Sie der Anstalt und vor Allem Sich selbst durch Arbeit und Gesittung Ehre. Thun Sie dieses, so vertraue ich, daß Sie hier Ihr Ziel erreichen, daß Sie mit Vergnügen an die hier verlebte Studienzeit zurückdenken, und als Männer der Praxis in Zukunft selbst die besten Freunde der Anstalt sein werden. Und so lassen Sie uns denn hoffen und wünschen, daß diese altehrwürdige Pflanzstätte deutscher Kultur, deutscher Kunst und Wissenschaft auch als Technikum wachsen, blühen und gedeihen möge. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser Technikum Stadtsulza lebe hoch und abermals hoch und nochmals hoch!"

1901

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 27.09.1901

Beschlüsse
der vertraulichen Sitzung des Gemeinderathes zu Stadtsulza vom 26. September 1901.

1. Die Einrichtung von elektrischer Beleuchtung im Technikum wird dem Elektrotechniker Paul Ludwig hier übertragen. Die Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehns von 5000 Mk., welches mit 5 v. H. getilgt werden soll, soll bei der vorgesetzten Behörde nachgesucht werden.

2. Zu Steuereinschätzern für die nächste Finanzperiode werden gewählt: Wirker Ernst Tonne, Stellmacher Ed. Rosenhahn, Viehhändler und Landwirth Reinh. Estel und Drechslermstr. Fr. Haupt.

Stadtsulza, den 26. September 1901.

Der Vorsitzende des Gemeinderathes: Max Arnold.

Bad Sulza

1902

Anzeigen aus dem **Thüringer Courier**

Stadtsulza. Die aus Angehörigen des hiesigen Technikums bestehende Fecht-Verbindung „Borussia“ begeht am 7. Februar im Park-Hotel ihr 2. Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Ein Festprolog und ein Einakter werden zudem zur Unterhaltung der Eingeladenen beitragen

---

Für Techniker!

Zum Gebrauche beim Unterrichte im hiesigen Technikum sind nach Angabe der Herren Fachlehrer in meiner graphischen Anstalt fertiggestellt worden:

Erdmassen-Transport- und Vertheilungs-Formulare,
à Bogen **5** Pfg.,

Formulare zur Streckenmessung,
100 Bogen **2,50** Mk.,

Formulare zur Koordinatenberechnung,
100 Bogen **2,50** Mk.,

Formulare zum Koordinatenverzeichniß,
100 Bogen **2,50** Mk.

Ferner empfehle ich:

Erdmassenberechnungsformulare
auf gutem Papier, Reichsformat, 100 Bogen **3** Mk.,

Nivellementsformulare
in Oktavblättern,
100 Blätter 50 Pfg.

Stundenpläne für die Tiefbauabtheilung, die Hochbauabtheilung, die Maschinen- und Elektroabtheilung, à Stück **10** Pfg.

Edmund Rost, Verlags-Buchhandlung, Schreib- u. Zeichenwaaren,
Stadtsulza.

Für Techniker!

Zum Gebrauche beim Unterrichte im hiesigen Technikum sind nach Angabe der Herren Fachlehrer in meiner graphischen Anstalt fertiggestellt worden:

Erdmassen-Transport- und Vertheilungs-Formulare,
à Bogen **5** Pfg.,

Formulare zur Streckenmessung,
100 Bogen **2,50** Mk.,

Formulare zur Koordinatenberechnung,
100 Bogen **2,50** Mk.,

Formulare zum Koordinatenverzeichniß,
100 Bogen **2,50** Mk.

Ferner empfehle ich:

Erdmassenberechnungsformulare
auf gutem Papier, Reichsformat, 100 Bogen **3** Mk.,

Nivellementsformulare
in Oktavblättern,
100 Blätter 50 Pfg.

Stundenpläne für die Tiefbauabtheilung, die Hochbauabtheilung, die Maschinen- und Elektroabtheilung, à Stück **10** Pfg.

Edmund Rost, Verlags-Buchhandlung, Schreib- u. Zeichenwaaren,
Stadtsulza.

Zeitungsbericht vom 13.12.1902

Populärwissenschaftliche Vorlesungen
der Dozenten des Technikums Stadtsulza
zu Gunsten des Lehrmittelfonds des Technikums.

2. Vorlesung

Sonnabend, den 13. Dezember d. Js.,
Abends 8 Uhr, im Rathhause.

Vortr.: Herr Elektroingenieur Königswerther:

„Die Elektrizität im Dienste der Menschheit."

Eintritt an der Abendkasse 50 Pfg.

Karten sind im **Vorverkauf** zum Preise von 40 Pfg. zu haben in der **Buchhandlung** von **Edmund Rost**, beim Kaufmann **Max Arnold** und im **Hotel Simon, Stadtsulza.**

NB. Mehreren Anfragen zufolge wird mitgetheilt, daß die Vorträge für Damen und Herren stattfinden.

Zeitungsbericht vom 17.12.1902

Stadtsulza. Der aus Angehörigen des hiesigen Technikums bestehende Fechtverein Borussia hat eine Umänderung seiner Tendenzen vollzogen: Er hat sich in diesen Tagen auf Anregung des Direktors zu einem „Technischen Gesangvereine Borussia" umgewandelt, dessen Leitung Hr. Stadtkantor Eff übernommen hat. Mit dieser Umbildung ist der Zweck, Angehörige des hiesigen Technikums zu gesanglichen Uebungen zu vereinigen, in den Vordergrund getreten, während die mit dem seitherigen Vereine verknüpften Dinge erst in zweiter Linie stehen. Wir begrüßen diese Thatsache um so freudiger, zumal das Vereinswesen in seiner bisherigen Bethätigung nicht im Interesse der städtischen Anstalt gelegen ist und in der jüngsten Zeit mehrfach unliebsam hervorgetreten war. Dagegen halten wir die Pflege der Gesangskunst unter den Technikern für eine Aufgabe, die allseitige Förderung verdient. — Als Sektion des Technischen Vereins, der einige 70 Mitglieder unter den Besuchern des Technikums zählt, hat sich neuerdings ein „Wissenschaftlicher Verein für Maschinenbau und Elektrotechnik" gebildet, der den Zweck verfolgt, seinen Mitgliedern auch außerhalb des Unterrichts Gelegenheit zu bieten, sich Kenntnisse im Maschinenbau und in der Elektrotechnik, sowie auf den verwandten Gebieten anzueignen, ferner den geselligen Verkehr unter seinen Mitgliedern zu fördern. Dieser Zweck soll erreicht werden durch wissenschaftliche Vorträge, sowie Lösung technischer Fragen. Auch sollen Excursionen unternommen werden. Die Vorträge werden allwöchentlich Sonnabends abgehalten. Dieser Verein zählt etwa 30 Mitglieder. Am Freitag hielt Hr. Ingenieur Müller in ihm im Kurhause einen Vortrag über das lenkbare Luftschiff, dem Direktor Gnutzmann und Architekt Gürtler beiwohnten.

Bad Sulza
Blick auf das Technikum

Thüringer Courier

1903

Zeitungsbericht vom 03.03.1903

— Am Sonnabend, 28. Febr., leistete unser Gemeinderath einer Einladung der Direktion des Technikums Folge zur Besichtigung und Vorführung der in diesem Semester gemachten Neuerwerbungen für das physikalische Kabinet und das elektrotechnische Laboratorium. Die große Zahl von Geschenken, welche in liebenswürdigster Weise von einer Anzahl Firmen zu Lehr- und Demonstrationszwecken zur Verfügung gestellt worden sind, erregten bei allen Anwesenden das lebhafteste Interesse. Im Betrieb wurden ferner vorgeführt sämmtliche Apparate für Stromspannungs- und Effektmessung, die an einer besonderen für Aichzwecke vorgesehenen Wand des Laboratoriums untergebracht sind. Hr. Ingenieur Königswerther machte zu allen Versuchen die erläuternden Bemerkungen und verbreitete sich ausführlicher über die Art und Weise der Einrichtungen im Laboratorium, Wahl der Stromart und der Leitungsführung zu Versuchszwecken. Wir hoffen, daß auch in Zukunft das Wohlwollen der einzelnen Firmen für unsere Anstalt bewahrt bleibt und daß in Verbindung mit den zahlreichen Anschaffungen sich unser Laboratorium zu einem der besten gestaltet.

Zeitungsbericht vom 19.03.1903

Stadtsulza, 18. März. Die unverkennbaren Fortschritte, welche unser Technikum zu verzeichnen hat, seitdem Direktor Gnutzmann dessen Leitung mit dem vortrefflichsten Erfolgen im Unterricht übernommen hat, sprechen sich vor Allem darin aus, daß es in den Kreisen der Fachleute wachsender Anerkennung begegnet. Nachdem vor Jahresfrist Beauftragte der Handwerkskammern die Anstalt eingehend besichtigt und dem Unterrichtsplane volle Billigung gespendet hatten, ist nunmehr der über ganz Deutschland verbreitete Innungsverband deutscher Baugewerksmeister (Sitz: Berlin) im Begriffe, der Anstalt die staatliche Anerkennung in Preußen zu verschaffen. Der diesmaligen mündlichen Prüfung werden im Auftrage des Verbandes zwei Mitglieder der Schulkommission, ein Baugewerksmeister aus Gotha und einer aus Dresden, beiwohnen, auch den Schülerarbeiten ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Es versteht sich von selbst, daß die Anerkennung unserer Anstalt seitens des Königsreichs Preußen von der allergrößten Bedeutung für sie ist, und wir wünschen auf diesem Wege dem zielbewußten Leiter unserer Anstalt die verdiente Belohnung für sein ernstes und ehrliches Streben. — Das Wintersemester ist heute geschlossen worden, und das Examen, an dem 40 Techniker Theil nahmen, erreicht mit der am Freitag und Sonnabend stattfindenden mündlichen Prüfung sein Ende. Das Sommersemester nimmt am 25. April seinen Anfang, der Vorunterricht beginnt am 5. April.

Zeitungsbericht vom 20.03.1903

Technikum Stadtsulza.

Die Ausstellung der im Wintersemester 1902|3 in der Hochbau-, Tiefbau-, Tischler- und Maschinen- und Elektro-Abtheilung angefertigten Schülerzeichnungen findet am

Sonntag, den 22. März,

von 10 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 6 Uhr Nachmittags statt.

Die Besichtigung der Ausstellung steht während dieser Zeit Jedermann frei. Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Stadtsulza, am 19. März 1903.

Der Direktor des Technikums:
Gnutzmann.

Zeitungsbericht vom 06.05.1903

— An unserem Technikum unterrichten in diesem Sommersemester außer dem Direktor die Hrrn. 1. Architekt Breiting, 2. Architekt Gürtler, 3. Maschineningenieur Müller, 4. Marineoberingenieur a. D. Friedrich, 5. Elektroingenieur Königswerther, 6. Bauingenieur Mohr, 7. Lehrer Feuerstein, 8. Lehrer Schauroth. Als Anstaltsarzt fungirt Sanitätsrath Dr. Schenk. Die Anstalt wird besucht in Maschinenbauklasse I von 7 Technikern, in Maschinenbauklasse II von 6 Technikern, in Maschinenbauklasse III von 14 Technikern, in Maschinenbauklasse IV von 7 Technikern, zusammen 34 Technikern; in Elektroklasse I von 5 Technikern, in Elektroklasse II von 1 Techniker, zusammen 6 Technikern; in Hochbauklasse I von 10 Technikern, in Hochbauklasse II von 14 Technikern, in Hochbauklasse III von 5 Technikern, zusammen 29 Technikern; in Tiefbauklasse II von 4 Technikern; im Ganzen von 74 Technikern. Als Mechaniker fungirt an der Anstalt Hr. Elektrotechniker Köhler, als Schuldiener Hr. Gröschner. Die Regelmäßigkeit des Schulbesuchs, auf welche von Seiten der Direktion das größte Gewicht gelegt wird, ist z. Zt. recht befriedigend. Seitens der Stadt wird beabsichtigt, in dem Gebäude einen Dunkelraum für photometrische Messungen herzustellen und ein neues Nebengebäude mit Pissoir und Abortanlage Aufwaschräumen 2c. bauen zu lassen. Der Entwurf für dieses ist Hrn. Architekten Gürtler übertragen. Auch wird beabsichtigt, die Corridorräume mit einem neuen Anstriche zu versehen, für die Klassen neue Podien herstellen und neue Lehrerpulte anzuschaffen. Bedenkt man, daß die Stadt in dem Unterrichtsgebäude im vorigen Jahre eine vollständige elektrische Beleuchtungsanlage hat herstellen lassen, so ist aus Vorstehendem ersichtlich, daß die Gemeindevertretung in dankenswerther Weise das Bestreben des Lehrerkollegiums, die Anstalt zu größerer Blüthe zu bringen, unterstützt. Da auch das Staatsministerium der Anstalt sehr wohlwollend gegenübersteht, so darf erhofft werden, daß das Technikum allmälig mehr und mehr frequentirt wird.

Technikum

Gruss aus Stadt Sulza

Verlag von Otto Knopf, Stadt Sulza

1904

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 03.05.1904

Stadtsulza. Im Sommersemester 1904 unterrichten an dem hiesigen Technikum außer dem Direktor als Lehrer: Architekt und Baumeister Gürtler, Architekt Blanck, Bauingenieur Mohr, Kaiserl. Marine-Oberingenieur a. D. Friedrich, Diplom. Maschineningenieur Immerschitt, Elektroingenieur Königswerther und Schiffsbauingenieur Peters. Das Technikum wird besucht: in der Hochbauabtheilung von 29, in der Tiefbauabtheilung von 1, in der Tischlerabtheilung von 2, in der Maschinenbauabtheilung von 19, in der Elektroabtheilung von 7, also insgesammt von 58 Technikern. Außerdem fungirt Hr. Köhler, der auch gleichzeitig am Unterricht Theil nimmt, als Mechaniker der Anstalt. Die Verhältnißzahl der Lehrer zu den Schülern ist 1 : 8. Von der Leitung der Anstalt wird die Ausarbeitung von Unterrichtsheften für sehr nothwendig erachtet, damit das zeitraubende und überflüssige Diktiren vermieden wird. Solche Unterrichtshefte existiren an allen preußischen Baugewerkschulen. An der Ausarbeitung derselben betheiligen sich z. Z. Direktor Gnutzmann, Architekt Gürtler und Bauingenieur Mohr. Die ausgearbeiteten Unterrichtshefte werden vom Direktor in Gemeinsamkeit mit der Edmund Rost'schen Verlagshandlung herausgegeben werden. Um den Technikern die Schreib- und Zeichenmaterialien zu billigem Preise zugänglich zu machen, ist es ferner wünschenswerth, daß die Ausgabe derselben durch die Anstalt geschieht. An den königlich preußischen Baugewerkschulen und den meisten anderen Anstalten zahlen die Techniker bei Beginn eines Semesters einen bestimmten Betrag und erhalten für diesen sämmtliche Materialien geliefert.

Zeitungsbericht vom 28.06.1904

Stadtsulza. Ein vom Großherzoglichen Staatsministerium genehmigtes Programm des Technikums Stadtsulza befindet sich zur Zeit im Druck bei der hiesigen Buchdruckerei Edmund Rost. Aus ihm geht hervor, daß das Technikum in Zukunft umfassen wird: 1. eine Hochbauabtheilung, deren Abgangszeugnisse von der Handwerkskammer des Großherzogthums Sachsen anerkannt werden (Studienzeit 4 Semester), 2. eine Tiefbauabtheilung mit Bauingenieurklasse, welche der Ausbildung von Bauingenieuren insbes. Statikern und Eisenkonstrukteuren dienen soll (Studienzeit 4 bezw. 5 Semester), 3. eine Maschinenbauabtheilung mit Fachschulen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister (Studienzeit 4, 3 und 2 Semester), 4. eine Elektroabtheilung mit Fachschulen für Ingenieure und Werkmeister (Studienzeit 4, 3 und 2 Semester), 5. eine Bau- und Kunstgewerbeabtheilung mit a. der Fachschule für Steinmetztechniker (Studienzeit 4 Sem.), b. der Fachschule für Bau- und Kunsttischler (Studienzeit 2 Sem.), c. der Fachschule für Bau- und Kunstschlosser (Studienzeit 2 Sem.). Der § 10 der Schulgesetze lautet: Farbige Mützen dürfen getragen werden, und zwar: a. blaue Mützen von den Technikern der Hochbau- und Tiefbauabtheilung und der Fachschule für Steinmetz- und Tischlereitechniker, — b. rothe Mützen von den Technikern der Maschinenbau- und Elektroabtheilung und der Fachschule für Bau- und Kunstschlosser.

Thüringer Courier

Zeitungsanzeige vom 22.09.1904

Technikum Stadtsulza.

Nach den neuesten Bestimmungen des Programms des hiesigen Technikums ist es zulässig, daß auch **Nichttechniker** als **Hospitanten** an den Vorträgen und Uebungen einzelner Lehrgegenstände theilnehmen.

Als geeignete Lehrgegenstände für solche empfehle ich:

Geographie und Geschichte	2 Stunden	wöchentlich,
Kulturgeschichte der Technik	1 Stunde	"
Englisch	2 Stunden	"
Buchführung	1 Stunde	"
Volkswirthschaftslehre	2 Stunden	"
Gesetzeskunde	1 Stunde	"
Aquarelliren und Landschaftszeichnen	2 Stunden	"

Als Unterrichtszeit ist die Zeit von ½6—½7 Uhr Nachmittags in Aussicht genommen.

Das Honorar für diesen Unterricht, welcher **Ende Oktober** beginnt, beträgt **3 Mark** für eine Wochenstunde während des ganzen Semesters, er findet in der Regel nur dann statt, wenn sich mindestens 10 Theilnehmer hierfür melden.

Anmeldungen nimmt entgegen

Gnutzmann, Direktor.

Zeitungsbericht vom 10.11.1904

Aus Thüringen und Umgebung.

Stadtsulza. Die Zahl der Besucher unseres Technikums im laufenden Wintersemester beträgt 116, u. z. zählt die Hochbauabtheilung 88, die Maschinenbau- und Elektroabtheilung 28 Techniker. Die Besucherzahlen haben sich im Wintersemester 1900/01 auf 103, 1901/02 auf 111, 1902/03 auf 135, 1903/04 auf 138 beziffert. Es ist somit eine kleine Abnahme zu konstatiren, die indeß auf anderen Anstalten einen weit höheren Prozentsatz ausmacht und auf die ungünstige und unsichere Lage in Industrie und Gewerbe zurückzuführen ist. —

Thüringer Courier

1908

Zeitungsanzeige vom 14.03.1908

Technikum Bad-Sulza.

Die **Ausstellung** der im **W.-S. 1907/8** von den **Technikern** gefertigten **Zeichnungen** findet am **Sonntag, den 15. März,** von **½2—5 Uhr nachmittags** im **Technikum** statt. Erwachsenen steht die Besichtigung derselben frei. **Direktion.**

Zeitungsanzeige vom 22.08.1908

Technikum zu Bad-Sulza,

staatlich anerkannt, von Stadt und Staat subventioniert.

Baugewerkschule, Tiefbauschule, Maschinen-Abteilung und Bau- und Kunsttischlerei-Werkmeisterschule.

Der Unterricht im Winterhalbjahre 1908/09 beginnt in allen Abteilungen am **26. Oktober.** Nachhülfe-Unterricht im Bedarfsfalle 3 Wochen früher.

Die Anmeldungen müssen im eigensten Interesse möglichst bald erfolgen. Näheres durch **die Direktion.**

Die gewerblich-techn. Fortbildungsschule

am Technikum beginnt heuer am **3. November.** Anmeldungen spätestens am 1. November zwischen 10—1 Uhr vormittags bei **der Direktion.**

Zeitungsbericht vom 28.04.1908

Aus Thüringen und Umgebung.

Bad-Sulza, 27. April. Heute morgen 9 Uhr fand zur Einführung des neuen Technikum-Direktors, Hrn. Pirckmayer, im Technikum eine kleine Feier statt. Der Saal 7 war zu diesem Zwecke mit grünen Gewächsen ausgeschmückt. Zugegen waren außer den Lehrern des Technikums und Technikern fast vollzählig die Gemeindebehörden von Bad-Sulza, ferner Bergrat Wunderwald aus Oberneusulza und neben einigen anderen Herrn auch einige Damen. Zunächst bestieg BM. Gröschner das Rednerpult. Er begrüßte in warmen Worten im Namen der Gemeinde und Bürgerschaft den neuen Direktor, den man als besonders vertrauenswürdig unter den vielen Bewerbern ausgewählt hat, mit einem herzlichen Willkommen und wünschte, daß er den Ruf des Technikums verbreiten möge und tüchtig ausgebildete Männer in die Welt hinausschicke. Er übergab ihm die Räumlichkeiten und das Inventar zur Benutzung. Direktor Pirckmayer sprach Dank für diese Begrüßung aus und hielt folgende Ansprache:

Hochverehrte Festversammlung! Durch die hochverehrlichen Gemeindebehörden zu Bad-Sulza zum Direktor des hiesigen altehrwürdigen Technikums bestellt, wird mir heute nicht nur die angenehme Pflicht, Sie allesammt in dessen Räumen herzlichst zu begrüßen sondern auch die Gelegenheit denselben öffentlich meinen innigen Dank für das mir bewiesene Vertrauen auszusprechen. Ich versichere, daß ich mein ganzes Sein, Wollen und Können aufbieten werde, um dieses Vertrauen zu rechtfertigen, indem ich den mir anvertrauten jungen Menschenseelen nicht nur stets ein treu besorgter väterlicher Freund, sondern auch ein aufrichtiger hingebender Kamerad sein will.

1909

Adreß- und Auskunftsbuch

für

Bad Sulza

in Thüringen.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Inhalts-Verzeichnis

Allgemeines über Bad Sulza . . . . . 3— 5
Behörden . . . . . 5— 9
Bad Sulza in Gewerbe, Handel und Industrie . 10—14
Geschäftliche Anzeigen . . . . . 15—24
Einwohner-Verzeichnis von Bad Sulza . . . . 25—43
Geschäftliche Anzeigen . . . . . 44 usw.

Adreßbücher-Verlag
Paul Dittmann, Apolda.
1909.

Großh. Gendarmerie-Station:

Mäder, Karl, Gendarmerie-Wachtmeister.

Großh. Steuereinnahme (Expedition am Rathaus):

Schönhut, Emil, Kämmereiverwalter.

Gemeindewaisenrat:

Schenner, Ernst, Rentier, Vorsitzender.
Seidel, Otto. Bürgermeister.
Förster, Alfred, Pfarrer.

Städt. Sparkasse: Expedition Rathaus.

Geöffnet jeden Montag, Mittwoch und Sonnabend 2—4 Uhr.

Beamte:

Weise, Hermann, Kaufmann, Kassierer.
Lange, Otto, Kaufmann, Gegenbuchführer.
Franz, Eduard, Lehrer, Hilfskassierer.

Sparkassenvorstand:

Seidel, Otto, Bürgermeister, Vorsitzender.
Schirmer, Louis, Schlossermeister.
Franz, Eduard, Lehrer.
Koch, Hermann, Schneidermeister.
Schenner, Ernst, Rentner.

Schulanstalten:

a. Bürgerschule, Expedition im Schulhause.

Schein, Max, Rektor.
Eff, Valentin, Kantor.
Kober, Edmund, Lehrer.
Feuerstein, Emil, Lehrer.
Schauroth, Arnold, Lehrer.
Remischberger, Gustav, Lehrer.
Töpfer, Friedrich, Lehrer.
Koch, Karl, Lehrer.
Schuldiener: Möckel, Edmund.

b. Handarbeits- und Kochschule.

Vorstand: Schein, Max, Rektor.
Rawoldt, Helene, Witwe, Lehrerin.

c. Bauschule (Technikum).

Pirkmayer, Paul, Direktor.
Weiß, Wilhelm, Lehrer.

(Die sonstige Lehrerzahl ist im Sommer- und Wintersemester wechselnd und im Wintersemester verstärkt.)

d. Höhere Knabenschule.

Schein, Max, Rektor, als Direktor.

e. Höhere Mädchenschule.

Schein, Max, Rektor, als Direktor.
Neumann, Ella, Lehrerin f. Sprachen usw.

Kaiserliche Post (Postamt 2. Kl.):

Beamte:

Reichmuth, Hans, Postmeister.
Jahn, Christian, Ober-Postassistent.
Wiedemann, Heinrich, Ober-Postassistent.
Günther, Jos., Ober-Postassistent.
Bauer, Joh. Georg. Postassistent.
Hennicke, Paul, Postanwärter.
Jilge, Otto, Postgehilfe.

Unterbeamte:

Schreiber, Ernst, Briefträger.
Schmidt, Theodor, Briefträger.
Meister, Eduard, Postschaffner.
Setzpfand, Konrad, Postschaffner.
Carl, Hermann, Postschaffner.
Göpel, Bernhard, Landbriefträger.
Eck, Julius. Postschaffner.
Brand, Albert, Postschaffner.
Fischer, Karl, Landbriefträger.
Frank, Louis, Landbriefträger.
Venus, Albert, Postschaffner.
Boß, Ernst, Postschaffner.

Die Annahmeschalter sind geöffnet: Vom 1. April bis zum 30. September Wochentags von früh 7 Uhr bis 1 Uhr mittags und von 2 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends; Sonntags von 7—9 Uhr vorm. und von 12—1 Uhr mittags. Vom 1. Oktober bis 31. März Wochentags von früh 8 Uhr bis 1 Uhr mittags und von 2 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends; Sonntags von 8—9 Uhr vorm. und 11—1 Uhr mittags.

Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen befinden sich bei
Kaufmann Albert Braune, Leopoldstr.
Kaufmann Karl Zogbaum, Wilhelmstr.

1910

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 05.01.1910

Aus Thüringen und Umgebung.

Bad-Sulza, 4. Jan. Die erste Gemeinderatssitzung des Jahres war entsprechend der Gemeindeordnung auf gestern abend vom Gemeindevorstande einberufen worden. BM. Seidel eröffnete die Sitzung 7 Uhr 10 Min. Er gab bekannt, daß der Gemeinderat 20 Sitzungen mit 205 Beratungsgegenständen im vergangenen Jahre abgehalten hat. Durch Abkommen mit Direktor Pirckmayer ist das Verhältnis mit diesem gelöst und hat der Architekt Ernst Möller aus Potsdam die Leitung des Technikums übernommen, der vorläufig von der Stadt besoldet wird. Am Mittwoch findet die Einführung statt. Die Wasserleitungsfrage, ein Punkt, der den Gemeinderat viel beschäftigt hat, ist so weit gediehen, daß der Verfasser der Vorlage, Maschinenmeister Reinhold Engler sie zurückbekommen hat, um ihr die Form zu geben, in der sie den obern Behörden vorgelegt werden soll. Hr. Seidel sprach noch den Wunsch aus, daß auch in diesem Jahre die Gemeindebehörden zum Wohle der Stadt so angenehm zusammenarbeiten möchten, wie im vergangenen, und begrüßte die neueintretenden Mitglieder, die Hrrn. Mäusezahl und Wildschütz. Er übergab darauf den Vorsitz an das älteste Mitglied des Gemeinderats, Hrn. Feuerstein, der die Wahl des Vorsitzenden leitete. Als Vorsitzender wurde mit 10 gegen 2 Stimmen, die auf Hrn. Braune fielen, Hr. Thiel wiedergewählt, der die Wahl dankend annahm. Er übernahm den Vorsitz und schlug als stellvertretenden Vorsitzenden Hrn. Braune wieder vor, der mit 11 Stimmen gegen eine auf Hrn. Feuerstein fallende gewählt wurde und ebenfalls wieder annahm.

Technikum Bad Sulza

Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik

Nr. 4. | Letztes Viertel. | Donnerstag, den 6. Januar. | Wahrscheinliche Witterung: Windig, meist trübe. | 1910.

Zeitungsbericht:

Thüringer Courier

Aus Thüringen und Umgebung.

Bad-Sulza, 5. Jan. Heute morgen 9 Uhr wurde vor versammelten Schülern, Lehrern und Gemeinderat im hiesigen Technikum der neue Direktor, Architekt Ernst Möller aus Charlottenburg vom Bürgermeister Seidel in sein Amt eingewiesen und verpflichtet. Nach der Begrüßung aller Erschienenen hielt Hr. Seidel folgende Ansprache: „Wie allerorten, wollen auch wir an dieser Stelle zunächst des hocherfreulichen Ereignisses gedenken, das uns in diesen Tagen beseelt: Der Wiedervermählung unseres Landesherrn! Ich darf wohl annehmen, daß auch diejenigen Herren unter Ihnen, die nicht Untertanen des Großherzogtums Sachsen sind, Anteil nehmen an unserer Freude darüber, denn auch Sie befinden sich gegenwärtig unter dem Schutze unseres Großherzogs. Und so gebe ich denn unserem Wunsche dahin Ausdruck, daß dem neuen Ehebunde Sr. Königlichen Hoheit des Himmels reichster Segen beschieden sein möge. Meine Herren! Der Gemeindevertretung ist es nicht leicht gewesen, nach so kurzer Dauer einen Wechsel im Direktorium eintreten zu lassen. Bei aller Anerkennung dessen, was Hr. Pirckmayer inbezug auf Ordnung im Gebäude und auch in seiner Unterrichtserteilung geleistet hat, lagen Umstände vor, die es als Notwendigkeit erscheinen ließen, eine Aenderung eintreten zu lassen, um die Anstalt nicht dem Untergange zu weihen. Die Stadtverwaltung konnte dieser Befürchtung nicht mit Ruhe ins Angesicht schauen, es war ihre Pflicht, sie zu beseitigen. Und das hat sie getan unter Aufwendung erheblicher Geldmittel! Man kann darüber, ob der Zeitpunkt des Wechsels richtig gewählt ist, vielleicht geteilter Meinung sein. Es ist dies alles reichlich erwogen, die Schwierigkeiten sind nicht verkannt worden. Man konnte Hrn. Pirckmayer nicht zumuten, für das kommende Sommersemester zu werben. Dann aber war auch das Gefühl naheliegend, als könnte der Unterricht selbst darunter leiden. Und so ist man zu dem Notbehelf gekommen, den Betrieb auf die Rechnung der Stadt zu übernehmen. Wie es von Ostern ab wird, wird sich in der nächsten Gemeinderatssitzung entscheiden. Vorläufig ist in der Person des Herrn Möller ein Leiter gefunden, den ich Ihnen hiermit vorstelle. Ich wende mich nun an Sie, Herr Möller! Es ist ein großes Vertrauen, das die Gemeindebehörden in Sie setzen. Wir haben die Zuversicht, daß Sie dieses Vertrauens sich werden würdig erweisen. Aber auch eine ernste Verantwortung übernehmen Sie. Sie sollen die Anstalt einer guten Zukunft entgegenführen. Insbesondere aber liegt es Ihnen ob, diejenigen Besucher des Technikums, die vor der Abgangsprüfung stehen, so vorzubereiten, daß wir alle den Tagen der Prüfung mit Ruhe entgegensehen können. Ich frage Sie, wollen Sie in Erkennung des Ernstes Ihrer Pflicht das Amt des Direktors des Technikums Bad-Sulza übernehmen? Wenn ja, so geben Sie mir Ihre Hand darauf mit den Worten: „Ich gelobe es." (Dies geschah.) Nunmehr erkläre ich Sie für verpflichtet und weise Sie hiermit in Ihr mehrerwähntes Amt ein. An Sie, meine Herren Lehrer, richte ich die Bitte, den neuen Direktor in seinen Obliegenheiten nach Kräften zu unterstützen, wie Sie es — es soll dies hiermit anerkannt sein — dem früheren Direktor gegenüber getan haben. Tragen Sie dazu bei, daß unsere Anstalt wieder zur Blüte gelangt. Aber auch Sie, meine Herren Techniker, bitte ich, das Ihre zu tun, damit die Ziele des Technikums erreicht werden. Halten Sie sich vergewissert, daß die Stadtbehörden alles daran setzen, kein Opfer scheuen werden, Ihnen das zu bieten, was Sie von der Schule zu verlangen ein Recht haben." BM. Seidel erläuterte noch einiges über schulische Angelegenheiten und schloß mit dem Wunsche, daß sich die Hoffnungen erfüllen möchten, die wir wohl alle für unser Technikum in diesem Augenblicke hegen. Hierauf richtete Direktor Möller einige Worte an die Schüler. Er versprach ihnen ein guter Direktor zu sein und bat sie, ihm jederzeit Vertrauen entgegenzubringen. Auch er wünschte der Schule ein gedeihliches Fortbestehen und den Schülern ein glückliches neues Jahr. Für heute wurden die Schüler hierauf entlassen, um morgen, Donnerstag, in ihre Arbeit einzutreten. — Der Gemeinderat nahm hierauf noch eine Besichtigung des Schleinsgrabens vor, der mit der Zeit in eine romantische Parkanlage verwandelt werden soll.

Zeitungsbericht:

Sonnabend, den 8. Januar. Mutmaßliche Witterung: Kälter, nebelig. 1910.

Aus Thüringen und Umgebung.

Bad-Sulza, 7. Jan. Die gestrige zweite Gemeinderatssitzung des Jahres wurde bei vollzähliger Anwesenheit des Kollegiums um 7 Uhr vom Vorsitzenden Hrn. Thiel eröffnet. Ueber den einzigen Gegenstand: „Fortbetrieb des Technikums" erhielt zum Bericht das Wort Hr. Kaiser: Die Technikumangelegenheiten sind bisher nur in geheimen Sitzungen verhandelt worden, und das Publikum hat das Recht einigen Aufschluß zu verlangen. Den Gemeinderat trifft, wie der Redner feststellte, kein Vorwurf, bei der Anstellung des bisherigen Technikumdirektors Pirckmayer etwas vernachlässigt zu haben. Es standen diesem die besten Zeugnisse zur Seite. Er machte persönlich einen günstigen Eindruck des Zielbewußtseins und der Tüchtigkeit. Gegen den Vertrag wäre daher nichts einzuwenden gewesen, wenn nicht das ungesetzliche Eheverhältnis P.'s bestanden hätte, von dem niemand vorher eine Ahnung haben konnte. Dazu kam, daß P. dadurch sowie durch sonstige persönliche Eigenschaften die Sympathien der Regierung verscherzt hatte, daß diese daher mit Entziehung der Staatsaufsicht und des Staatszuschusses drohte. Es mußte infolgedessen Wunsch und Aufgabe der Gemeindebehörden sein, sich des Mannes zu entledigen. Einmal weil die Befürchtung vorlag, daß der Bestand des Technikums selbst gefährdet würde, und andrerseits deshalb, weil P., wenn die Regierung ihre Drohung wahrmachte, vertragsmäßig den Staatszuschuß von der Gemeinde fordern würde. Daß P. aber von selbst gehen würde, war nicht anzunehmen, denn der ihm garantierte Zuschuß in Höhe von 3800 Mk. reichte immerhin aus, ihm ein auskömmliches Leben zu sichern. Dazu kam, daß P. sich auch weiter auf den Vertrag stützte, der besagte, daß außer der Hoch- und Tiefbau-Abteilung auch eine Maschinenbauabteilung bestehe und eine Tischlerabteilung eingerichtet werden solle. Die Beibehaltung einer Maschinenbauabteilung war ihm aber vom Ministerium untersagt worden, während die Tischlerabteilung, wenn sie eingerichtet werden sollte, nicht unerhebliche Geldmittel erfordert hätte. Die Errichtung einer Tischlerabteilung hat nun den Anlaß gegeben, zur Vertragsauflösung mit P. zu kommen. Als im Herbste Pirckmayer an den Gemeindevorstand herantrat, um 6000 Mk. zu Einrichtungen für die Tischlerabteilung zu fordern, beklagte er sich gegen Hrn. BM. Seidel darüber, daß ihm von Seiten der Bürgerschaft das Leben sehr schwer gemacht werde (dies Verhalten der Bürgerschaft ist zu loben). Hr. Seidel erklärte P. darauf, daß es überhaupt das Beste sei, wenn P. ginge. P. war auch bereit, am Schlusse des Semesters zu gehen, doch war dieser Termin, um die Existenz der Schule nicht zu gefährden, der Gemeinde unerwünscht. Es ist gelungen, sich mit P. zu einigen, daß er am 1. Jan. die Stelle aufgab, gegen eine Abfindungssumme von 2000 Mk., wobei außerdem noch das von ihm eingebrachte Inventar entsprechend der Taxierung mit 1800 Mk. bezahlt wurde. Den Umständen entsprechend wurde zur Gewinnung eines neuen Direktors kein Ausschreiben erlassen, sondern man setzte sich mit Hrn. Möller in Verbindung, der schon vorher auf der engeren Liste der Bewerber gestanden hatte. Zunächst ist Hr. Möller nur bis Ende des Schulsemesters bindend angestellt. Mitte Februar soll über die weitere Anstellung beschlossen werden. Der Berichterstatter verlas die Protokolle der Technikumausschuß-Sitzungen vom 23. Dez. 1909 (Uebernahme des Inventars, Räumung des Technikums durch Pirckmayer am 28. Dez.) und vom 3. Jan. d. J., in welch letzteren Sitzung einstimmig die Frage bejaht wurde: Soll die Verwaltung des Technikums von der Stadt übernommen werden? und das Schulprogramm festgesetzt und dem Gemeinderate zur Annahme empfohlen wurde. Der Beschluß des Gemeindevorstandes, den der Berichterstatter verlas, stellte

u. a. fest, daß beim Uebergang des Technikums (oder wie es künftig heißt: Baugewerkenschule) in die Verwaltung der Stadt die Erhöhung des städtischen Zuschusses für den Anfang jährlich nur 1200 Mk. beträgt. Dabei ist die Zahl der erwarteten Schüler sehr vorsichtig nur auf 30 für den Sommer, 50 für den Winter berechnet. Das Schulgeld bringt demnach (100 Mk. bezahlt ein Schüler im Semester) 8000 Mk. Einnahme, wozu 1300 Mk. Staatszuschuß kommen. Die Ausgaben (Gehälter u. a.) sind auf 13000 Mk. zu schätzen, so daß die Stadt 3700 Mk. gegen bisher 2500 Mk. zuzuschießen hat. Mit dem Direktor wird eine halbjährige Kündigungsfrist festgesetzt, was einen Vorteil gegen die bisherige vieljährige Anstellung bildet. Der Antrag des Technikumausschusses deckt sich mit der Vorlage des Gemeindevorstandes. Für die eigene Verwaltung durch die Stadt spricht auch der Umstand, daß alles Inventar der Stadt gehört. Die Stadt hat das größte Interesse am Fortbestehen, sie soll daher auch das Risiko übernehmen. Die Erfahrungen gebieten Vorsicht, deshalb sind die Anstellungen nur auf Kündigung vorzunehmen. Bei der folgenden Debatte über diesen Teil des Berichts redeten die Mehrzahl der Gemeindevertreter, sämtlich befürwortend, die Hrrn. Thiel, Braune, Teichmann, Franz, Schenk, Voigt, Feuerstein, Fischer und Mäusezahl. Es wurde mehrfach die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die Zahl der Schüler heben und dadurch die Ausgabe sich vermindern werde. Einige Redner brachten Erinnerungen an frühere Direktoren, Scherer und Teerkorn, unter denen die Bauschule schon in hoher Blüte gestanden hat, die sich auch wieder erreichen lassen werde. Hr. Mäusezahl betonte insbesondere, daß künftig die Verhandlungen über das Technikum mehr in der Oeffentlichkeit geführt werden können. Er lobte, daß man den Technikumausschuß, der besonders wichtig sei, verstärkt habe. Der Vorsitzende Hr. Thiel ließ sich infolge dieser Anschneidung der Frage der Geheimsitzungen dahin aus, daß er gegenüber seiner vor zwei Jahren, bei Uebernahme des Vorsitzendenamts, geäußerten Absicht, die Geheimsitzungen möglichst abzuschaffen, doch zu der Ansicht gekommen sei, daß viele Verhandlungen zum Vorteil der Stadt geheim geführt werden müssen. Hr. BM. Seidel wollte, nachdem seine schriftlichen Darlegungen schon verlesen worden seien, nur noch hervorheben, daß alles reichlich in den Ausschüssen vorerwogen sei. Zum Schlusse erklärte noch Hr. Ranft, daß er sich von einem Gegner zu einem Anhänger der städtischen Verwaltung der Bauschule gewandelt habe und eine neue Blütezeit der Bauschule erwarte. Darauf stellte der Vorsitzende die Frage zur Abstimmung: Soll das Technikum in städtische Verwaltung übernommen werden und als städtische Baugewerkenschule weiter bestehen? Die Frage wurde einstimmig bejaht. Alsdann berichtete Hr. Kaiser weiter über das entworfene Programm der städtischen Baugewerkenschule. Alle Einrichtungen, Lehrplan, Examina, disziplinarische Bestimmungen usw. entsprechen genau den Einrichtungen der königlich preußischen Anstalten, so daß auch die entsprechenden Berechtigungen angestrebt werden. Es ist eine Abteilung für Hochbau und eine solche für Tiefbau vorhanden. Jede besteht aus 5 Klassen. Die 3 untern Klassen sind gemeinsam. Inländer bezahlen auf das Semester 100 Mk. Schulgeld, Reichsausländer das Doppelte. Studentische Vereine werden nicht geduldet. Usw. Auch dieser Programmentwurf wurde nach unwesentlicher Debatte einstimmig angenommen. — Das Interesse der Bürgerschaft an dieser wichtigen Verhandlung gab sich durch die große Zahl der Zuhörer kund. Das Ergebnis scheint bei den Zuhörern Befriedigung erweckt zu haben. Daß endlich die Normallehrpläne in unserer Bauschule eingeführt werden, gibt in der Tat zu den besten Hoffnungen Anlaß.

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 07.04.1910

Aus Thüringen und Umgebung.

Bad-Sulza, 6. April. Heute gegen Mittag wurde die städtische Baugewerkschule als solche eröffnet. In einem der Lehrsäle waren die Lehrer und Schüler, letztere an Zahl 11, versammelt, dazu Bürgermeister Seidel, stellvertretender Bürgermeister Pommernelle, einige Gemeindevertreter und ein Vertreter der Presse. BM. Seidel hielt eine Ansprache, in der er an die Geschichte der Schule anknüpfte, an die Gründe, warum man seinerzeit die Baugewerkschule durch Hinzunahme von Maschinenbau und Elektrotechnik zu einem „Technikum" gestaltete und wieder aus guten Gründen zur einfachen Baugewerkschule mit Hoch- und Tiefbau zurückgegangen ist, wobei auch die Bezeichnungen Technikum und Techniker wieder den Bezeichnungen Baugewerkschule und Baugewerkschüler weichen. Durch die Uebernahme der Schule aus Privatbetrieb in städtische Verwaltung wird sie sicherer fundiert, Gewähr geleistet für zureichende Lehrkräfte und Lehrmittel und dadurch nicht nur die Möglichkeit der gründlichen Ausbildung der Schüler gesichert, sondern auch, unter Berücksichtigung des eingeführten 5semestrigen Kursus und Normallehrplans, die Vorbedingung dazu gegeben, daß künftig die Abgangsprüfung außer von der weimarischen Handwerkskammer, künftig auch von den andern deutschen Handwerkskammern als theoretischer Teil der Meisterprüfung anerkannt wird. Der Innungsverband der deutschen Baugewerkmeister stellt daneben noch die Forderung, daß studentische Verbindungen nicht gelitten werden. Die Schüler müssen aus diesem Grunde auf etwa liebgewordene Gewohnheiten in dieser Richtung verzichten. Außer der besagten wahrscheinlich schon in diesem Sommer zu erreichenden Verbandsberechtigung glaubte Hr. Seidel auch die Gleichstellung mit preußischen Schulen, betreffend Anstellungsberechtigung der geprüften Schüler in Preußen, bald erreichen zu können. Direktor und Lehrer der Baugewerkschule würden nunmehr technische Betriebsbeamte der Stadt. Hr. Seidel verpflichtete sie als solche einzeln durch Handschlag, nämlich die Hrrn. Direktor Ernst Möller, Ingenieure Beck und Dietsch und Baumeister Kruschwitz aus Greiz. Der letztgenannte ist neugewonnen worden. Darauf erklärte BM. Seidel die städtische Baugewerkschule für eröffnet. Direktor Möller hielt noch an die Schüler eine eindringliche Ansprache, indem er sie mahnte, tüchtig zu lernen und für die Schule einzutreten. Trotz der gegenwärtigen Ueberfüllung würden tüchtige Männer im Baugewerbe immer noch gesucht. Mit der Ankündigung, daß andern Tags 7 Uhr der Unterricht beginne, schloß die kleine Feier.

— In der Eckartsbergaer Straße ist jetzt eine Dampfwalze des Dampfdruschgeschäfts zu Weimar, E. Fischer, in Tätigkeit, um die neubeschotterte Straße zu ebnen. Die Walze wird einige Zeit in unsrer Stadt verweilen. Auch die Mühlstraße wird in derselben Weise erneuert.

1911

Thüringer Courier

Zeitungsanzeige vom 04.07.1911

1912

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 16.10.1912

Thüringische Staaten.

Bad Sulza, 15. Okt. Gestern abend 7¼ Uhr wurde eine öffentliche Gemeinderatssitzung vom Vorsitzenden Hrn. Thiel eröffnet. Er machte folgende Mitteilungen: Am Dienstag früh 9 Uhr soll zur Einführung des neuen Baugewerkschuldirektors eine kleine Feier stattfinden, zu der eingeladen wird. —

Bad Sulza, 15. Okt. Heute morgen 9 Uhr wurde in der Baugewerkschule in einem kurzen feierlichen Akte der neue Direktor der Anstalt Diplom-Ingenieur Bernhard Langenbeck eingeführt. Der Einladung, die zu dieser Feierlichkeit, wie an andrer Stelle berichtet, gestern abend in der Gemeinderatssitzung ergangen war, waren mehrere Herren nachgekommen. BM. Seidel warf in einer Ansprache einen Rückblick auf die Uebernahme der Baugewerkschule aus privatem Besitz in städtischen im Jahre 1910. Man habe bei der Notwendigkeit, einen neuen Leiter der Anstalt einzusetzen, in der Person des Hrn. Langenbeck einen solchen zu finden geglaubt, unter dem man eine gedeihliche Entwicklung der Schule erwarten könne. Er stellte diesen vor und führte ihn mit Handschlag in sein Amt ein. Er richtete noch Worte an die Lehrer und Schüler und stellte außerdem den neuen Lehrer der Anstalt, der an Stelle des Dipl.-Ing.-Neuschäffer berufen ist, Bauingenieur Otto Kalthoff vor. Direktor Langenbeck dankte in seiner Erwiderungsrede für das in ihn gesetzte Vertrauen und bezeichnete einige Gegenstände, die nach seiner Auffassung im Mittelpunkte des Unterrichts zu stehen haben. Er hoffte auf günstiges Zusammenwirken mit den Lehrern und auf Fleiß der Schüler, um gute Ergebnisse zu erzielen.

Thüringische Staaten.

Bad Sulza, 17. März.

— Eine recht anregende Stunde kann man beim Besuche der jetzigen Ausstellung der städtischen Baugewerkschule verbringen. Die große Anzahl der ausgestellten Zeichnungen und Hefte läßt erkennen, daß auch im verflossenen Wintersemester wieder sehr fleißig und ausdauernd gearbeitet worden ist, — ein Lob für Lehrer und Schüler. Die Konstruktionszeichnungen sind durchweg korrekt und sauber durchgeführt sowie auch detailliert. Die statische Berechnung der Eisenkonstruktionen ist ihnen stets beigefügt. Die vielen Entwürfe zu Wohn- und Geschäftshäusern, sowie zu kleinen Beamten- und Arbeiterwohnhäusern sind sämtlich eingehend und geschmackvoll durchgearbeitet und zeigen sowohl praktische wie auch zugleich moderne Einrichtungen. Ebenso ist über die Projektions- und Freihandzeichnungen nur Lobenswertes zu berichten. Im Tiefbau sind sowohl Projekte wie Aufnahmen von Eisenbrücken, Bahnhofsanlagen, sowie Straßen- und Wasserbauten ausgestellt und äußerst sachgemäß und sauber gezeichnet. Das größte Interesse aber erregt diesmal das 4 qm Fläche bedeckende Modell eines vollständigen thüringischen Dorfes. Ein großes Gutsgehöft mit umfangreichem Herrschaftshaus, mit Arbeiterwohnhäusern und großen Stallungen und Scheunen ist im Anschluß an eine mit kleineren Wohnhäusern besetzte Dorfstraße dargestellt. Auf einer Anhöhe liegt, von allen Seiten sichtbar die geschmackvolle Dorfkirche. An dem mit Brücken besetzten Flüßchen ist die Mühle durch das frei liegende Wasserrad leicht kenntlich dargestellt. Dieses für die Leipziger Ausstellung bestimmte Modell soll auf vielseitige Wünsche noch bis Mittwoch Abend ausgestellt bleiben. Wir möchten unsern Lesern die Besichtigung bestens empfehlen.

Zeitungs-
bericht
vom
18.03.1913

1913

Thüringer Courier

— Eine solenne Semesterschlußfeier in Gestalt eines Kommerses mit anschließendem Ball beging am Freitag abend der technisch-wissenschaftliche Verein Etruscia der Städtischen Baugewerkschule. Außer den Mitgliedern des Vereins und ihren Mitschülern waren ein stattlicher Damenflor und viele andre Gäste im Saale des Hotels Simon zusammengekommen. Auf die Begrüßungsansprache des Präses, Baugewerkschülers Zwickel, antwortete namens der Gäste Pfarrer Foerster mit einer sehr eindrucksvollen Rede. Die Gäste seien der Einladung gern gefolgt, um damit ihre Sympathie für die durch 40jähriges Bestehen mit der Stadt verwachsene Bauschule zu bekunden, und auch für die Verbindung Etruscia im besondern. Die Verbindungsfarben symbolisieren Ideale, die auch im späteren Leben fortdauern. Der Redner führte im einzelnen eine solche ideale Deutung der Etrusker-Farben Schwarz-Silber-Rot durch. Die Mitglieder der Verbindung ließen sich durch diese Rede veranlassen, ihr Farbenlied zu singen. Der Bauschullehrer, Regierungsbauführer Hasselmann dankte noch besonders Hrn. Foerster für die Rede und regte an auf diesen einen Salamander zu reiben, was schneidig ausgeführt wurde. Unter Liedersang und Musik der Franke'schen Stadtkapelle verfloß die Zeit bis zu Beginn des Balles, der die Festversammlung noch bis in sehr späte Stunden zusammenhielt.

Thüringer Courier

Erscheint wöchentlich fünf Mal.
Insertionspreis:
Für Geschäftsanzeigen Zeilenzeile (ca. 8 Silben) 10 Pfg.
Reklamen pro Spaltenzeile 20 Pfg.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Mit Unterhaltungsbeilage „Thüringer Lesehalle" 1,50 Mk. vierteljährlich.
Mit „Thüringer Montags-Zeitung" 1,50 Mk. vierteljährlich.

Nr. 78 | Bellmund. | Dienstag den 22. April. | Wahrscheinliche Witterung: Heiter, bewölkt. | 1913.

Thüringische Staaten.

Bad Sulza, 21. April. Der heute nachmittag 5 Uhr beginnenden Sitzung des Landtags liegt als erster Beratungsgegenstand der staatliche Zuschuß zur Baugewerkschule in Bad Sulza vor. Der Bericht des Ausschusses lautet:

„Bezüglich des Technikums in Bad Sulza liegen zwei Petitionen vor, eine vom Gemeindevorstand und Gemeinderat und eine vom Bürgerverein in Bad Sulza. Beide Petitionen wünschen staatliche Unterstützung. Der Bürgerverein wünscht eine „ausreichende Unterstützung", der Gemeindevorstand wünscht 5000 Mk. jährlich. Beide Petenten führen aus, daß die Stadt, nach Uebernahme des Technikums durch die Stadt, in den Jahren 1910, 1911 und 1912 für dasselbe je 10000 Mk. hätte aufbringen müssen. Die Summen überschritten die Leistungsfähigkeit der Stadt und es mache sich deswegen ein höherer staatlicher Zuschuß als der bisher im Betrage von 1300 Mk. gezahlte nötig. Es sei hier erwähnt, daß der 1910 für das Technikum seitens des Landtages verwilligte erhöhte Zuschuß im Betrage von 500 Mk. von der Staatsregierung nicht ausgezahlt wurde, weil derselbe gebunden war an die Bedingung, daß das Technikum sich gut entwickele, und die Großherzogliche Staatsregierung diese Bedingung für nicht erfüllt ansah.

Bei Prüfung der Sachlage wurde im Ausschuß anerkannt, daß die Zuschüsse seitens der Stadt für das Technikum sehr hoch seien, daß aber andererseits die Erhaltung der Anstalt im Interesse der Stadt Bad Sulza liegt. Man glaubte daher, durch diese Erhöhung des Zuschusses auf 3000 Mk. der Stadt entgegenkommen zu sollen. Allerdings glaubte man, die Verwilligung noch an die Bedingung binden zu sollen, daß die Anstalt sich gut entwickele. Man hofft, daß unter wohlwollender Oberaufsicht des Staates dieses Ziel erreicht werden könne.

Demgemäß beantragt der Ausschuß,

Landtag wolle für das Technikum in Bad Sulza außer den bisher gewährten 1300 Mk. noch 1700 Mk. jährlich gewähren, letztere aber nur, sofern sich dasselbe gut weiter entwickelt und sich bei der Ausgestaltung des Lehrganges den Ratschlägen der Großherzoglichen Staatsregierung anpaßt."

Es wird, wie wir hören, außer diesem Antrage des Ausschusses der Antrag gestellt werden, den vom Landtage 1910 bedingungsweise bewilligten aber von der Staatsregierung nicht ausgezahlten 500 Mark-Mehrzuschuß auf die letzten Jahre noch nachträglich zu leisten. — Wenn der Ausschußantrag angenommen wird, was man vielleicht voraussehen darf, so wird dies unserer Bürgerschaft eine große Enttäuschung bereiten.

Thüringer Courier

Erscheint wöchentlich fünf Mal.
Insertionspreis:
Nachgespaltene Garmondzeile (ca. 8 Silben) 10 Pfg.
Reklamen pro Spaltenzeile 20 Pfg.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Mit Unterhaltungsbeilage „Thüringer Lesehalle" 1,50 Mk. vierteljährlich.
Mit „Thüringer Montags-Zeitung" 1,80 Mk. vierteljährlich.

Nr. 221. | 3 Erstes Viertel. | Dienstag, den 11 November. | Wahrscheinliche Witterung: Kühl, teils trübe. | 1913.

Thüringische Staaten.

Bad Sulza. Der technische Verein der Städtischen Baugewerkschule, dem alle Schüler angehören, feierte am Sonnabend abend im Saale des Hotels Simon sein 30jähriges Stiftungsfest. Außer den Lehrern und Schülern der Baugewerkschule selbst war noch eine Anzahl Gäste, darunter drei Mitglieder des Gemeinderats, erschienen. Bei Liedersang und einigen Sondervorträgen der Schüler verlief der Abend recht harmonisch und ansprechend. Direktor Langenbeck hielt mehrere Ansprachen. Er bezeichnete den Verein mit seinen 30 Jahren als lebenskräftigen Jüngling. Sein Wachstum seit vorigem Jahre betrug 75 Prozent. Daß das Vergnügen nicht die Hauptsache sei, sondern die Arbeit, beweise unter anderm die Erringung der bronzenen Medaille der Leipziger Baufachausstellung für die ausgestellten Schülerarbeiten. Er sprach bei dieser Gelegenheit den Schülern und zwei Lehrern, unter denen die Arbeiten angefertigt waren, Dank für ihre Leistungen aus. — Soviel wir hören, ist die Schülerzahl der Baugewerkschule gegenwärtig 44, die noch etwas wachsen wird. Während im vorigen Jahre 12 neue Schüler eintraten, sind es dieses Jahr 26. Von den Schülern dieses Wintersemesters werden im kommenden Sommersemester 26 dableiben, darunter 6 aus der ersten Hochbauklasse, die nach dem zu bestehenden Examen sich noch dem Tiefbau widmen wollen. Da in dieser Zahl 26 die neuzuerwartenden Schüler nicht einbegriffen sind, würde sich für den Sommer ein verhältnismäßig erhebliches Wachstum gegen den letzten Sommer ergeben.

Thüringer Courier

Abonnement monatlich fünf Mk.
Insertionspreis:
Die kleine Petitzeile (ca. 8 Silben) 10 Pfg.
Reklamen pro Spaltenzeile 20 Pfg.

Vierundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Mit Unterhaltungsbeilage „Thüringer Lesehalle" 1,50 Mk. vierteljährlich.
Mit „Thüringer Montags-Zeitung" 1,80 Mk. vierteljährlich.

Nr. 229. | Letztes Viertel. | Sonnabend, den 22 November. | Wahrscheinliche Witterung: Kühl, zeitweise heiter | 1913.

Thüringische Staaten.

Bad Sulza, 21. Nov. Zur Erörterung der Bauschulfrage hatte der Bürgerverein auf gestern abend eine allgemeine Bürgerversammlung nach dem Hotel Simon einberufen, die ungemein stark besucht war. Es mögen etwa 180 Bürger zugegen gewesen sein, darunter fast in voller Zahl auch die Gemeindebehörden. Der Vorsitzende, Bildhauer Heidelmann, begrüßte die Versammlung, insbesondre BM. Seidel. Er verlas eine Aufstellung über Einnahmen und Ausgaben der Baugewerkschule und den notwendigen Zuschuß der Stadt und bemühte sich, in gerechter Weise die bekannten Gründe für und gegen den Bestand der Schule nebeneinanderzustellen. Hr. Heilmann beantragte, um in der Debatte Wiederholungen zu vermeiden, den Gegenstand in mehrere, nach einander zu behandelnde Bestandteile zu zerlegen, doch fand die Entgegnung des Bürgermeisters allgemeine Zustimmung, daß das nicht möglich sei, und jeder reden möge, wie ihm der Schnabel gewachsen sei. Lehrer Führer wandte sich gegen die vom Vorsitzenden vorgetragene Rechnung und trug günstigere Zahlen vor. Insbesondre betonte er, daß nach der Aeußerung des Staatskommissars Dr. Klopfer vor dem gesamten Lehrerkollegium der Baugewerkschule der auf 3000 Mk. erhöhte jährliche Jahreszuschuß wegen Erfüllung der dafür gestellten Bedingungen ausgezahlt werden würde. Die Zahl der Schüler sei auf 46 zu berechnen, da zu den gegenwärtigen 43 Schülern noch 3 fest für 1. Dezember angemeldete hinzukommen. Ohne die öffentlichen Erörterungen, in denen das Bestehen der Schule in Frage gestellt wird, würde die Schülerzahl 52 sein; denn 6 schon angemeldete Schüler hätten wegen dieser Ungewißheit ihre Meldungen zurückgezogen und seien auf andere Schulen gegangen. Schuhmachermeister Erk forderte den anwesenden Bürgermeister Seidel auf, den Streit über die Baugewerkschulrechnung durch Angabe der amtlichen Zahlen zu schlichten. BM. Seidel berichtete in großen Zügen über die Geschichte der Baugewerkschule seit seinem Amtsantritt, insbesondere, daß zweimal mit dem Direktor gewechselt werden mußte, und wie nach dem Niedergang der Schülerzahl in diesen Jahren ein größerer Aufschwung auch jetzt noch nicht zu Tage trete, was hauptsächlich auf den jetzigen Tiefstand des Baugewerbes zurückzuführen sei. Die besondere Frage des Hrn. Erk beantwortete er dahin,

daß in diesem Jahre der Zuschuß rund 10500 Mk. beträgt, der sich um 1500 Mk. vermindern würde, wenn, wie wahrscheinlich, es gelingt, vom Staate noch nachträglich die dreimal 500 Mk. Mehrzuschuß auf die drei Jahre der jetzt ablaufenden Finanzperiode ausgezahlt zu erhalten. GV. Herm. Meißner bezeichnete sich als Gegner des Fortbestandes der Bauschule. Seiner Ausführung trat wiederum Hr. Führer entgegen. Gegen den Fortbestand redete wiederum Hr. Ad. Schöbel. Rentier Schmidt wünschte wenigstens noch ein Versuchsjahr. GV. Louis Mäusezahl sprach in seinem und des GV. Paul Wloschütz Namen gegen den Fortbestand. BM. Seidel wandte sich gegen eine Bemerkung des Vorredners, daß die durch die Bauschule in Aussicht stehende Steuererhöhung Rentner und Pensionäre abschrecken würde, sich in Bad Sulza niederzulassen. Pensionen würden in unsrer Stadt nur zur Hälfte besteuert. Außerdem seien die Steuern im Durchschnitt nicht hoch, 3,4 pCt. des Einkommens. Wenn die Baugewerkschule fortbesteht, so ist es ohne Steuererhöhung. Wirkermeister L. Schmidt glaubte, daß durch die Ausgaben für die Baugewerkschule die Wegeverbesserung leidet. Fleischermeister Geiling folgerte aus der Beseitigung der Baugewerkschule eine große Entwertung des Grundbesitzes. Fabrikant Irmisch wiederum führte den Tiefstand des Baugewerbes, die Konkurrenz der besser fundierten Schulen und den Umstand, daß die Vorteile der Schule nur wenigen zu Gute kommen, als Gründe gegen den Fortbestand an. BM. Seidel glaubte dagegen, daß man gerade den Zeitpunkt des Tiefstandes des Konjunktur nicht zur Aufhebung wählen solle, bestritt nach den Sulzaer Verhältnissen, daß sich kleinere Betriebe nicht halten könnten, und schloß sich bezüglich des Umlaufs des durch die Bauschule der Stadt zugeführten Geldes den Ausführungen des in Nr. 227 unseres Blattes veröffentlichten Artikels an. Auch die Maßnahmen der Stadt betreffend Wegeverbesserung begründete er und kam dabei in eine kleine scharfe Debatte mit dem Vorsitzenden Heidelmann. Die Hrrn. Albert Knappe und Max Lindner sprachen als Industrievertreter gegen die Bauschule. Salineninspektor Hellinger bezeichnete sich als den Vertreter des größten Industriebetriebs; er habe als Industrieller zwar keinen Vorteil von der Bauschule, sei aber für deren Bestand im Interesse des Gemeinwohles. Gerade die Arbeiterschaft müsse ein Interesse am Bestehen von Schulen haben, die das Aufstreben ermöglichen, und ihre Steuerbeiträge, soweit sie durch das Bestehen der Bauschule bewirkt sind, kommen kaum in Betracht. Nach einigen weiteren Reden sprach BM. Seidel den Wunsch aus, wegen der noch schwebenden Verhandlungen, von deren Ausgang für die Gemeindebehörden die Entschließung über die Angelegenheit abhängt, eine Abstimmung jetzt noch nicht vorzunehmen. Diesen Wunsch vertrat auch der Vorsitzende Heidelmann. Man ging daher ohne Beschlußfassung auseinander. Immerhin hatte die Versammlung, die außer der gelieferten Belehrung auch erheiternder Zwischenfälle nicht entbehrte, wohl den meisten Teilnehmern Befriedigung gewährt.

1914

Thüringer Courier

Erscheint wöchentlich fünf Mal.
Insertionspreis:
Fünfgespaltene Corpuszeile (ca. 8 Silben) 10 Pfg.
Reklamen pro Spaltenzeile 20 Pfg.

Vierundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Mit Unterhaltungsbeilage „Thüringer Lesehalle" 1,50 Mk. vierteljährlich.
Mit „Thüringer Montags-Zeitung" 1,50 Mk. vierteljährlich.

Nr. 151. | Sonntag, den 2. August. | 1914.

Bekanntmachung.

Mobilmachung befohlen, erster Mobilmachungstag der 2. August 1914.

Bad Sulza, 1. August 1914.

Der Gemeindevorstand: Seidel.

An die Bevölkerung des XI. Korpsbezirks.

Seine Majestät der Kaiser hat das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt. Für diese Maßregel sind lediglich Gründe der raschen und gleichmäßigen Durchführung der Mobilmachung maßgebend und nicht etwa die Besorgnis, daß die Bevölkerung die vaterländische Haltung werde vermissen lassen. Die Schnelligkeit und Sicherheit unseres Aufmarsches erfordert einheitliche und zielbewußte Leitung der gesamten vollziehenden Gewalt. Wenn durch die Erklärung des Kriegszustandes die Gesetze verschärft werden, so wird dadurch niemand, der das Gesetz beachtet und den Anordnungen der Behörden Folge leistet, in seinem Tun und Wirken beschränkt. Ich vertraue, daß die gesamte Bevölkerung alle Militär- und Zivilbehörden freudig und rückhaltslos unterstützen und uns damit die Erfüllung unserer hohen vaterländischen Pflichten erleichtern wird. Dann wird auch der alte Waffenruhm des XI. Armeekorps und des Heeres aufrechterhalten und es vor den Augen unseres Kaisers und den Blicken der Nation in Ehren bestehen.

Cassel, den 1. August 1914.

Der kommandierende General
von Plüskow.

Um in der durch den Kriegszustand hervorgerufenen stillen Geschäftslage einen Teil der Beleuchtungskosten zu sparen, haben die unterzeichneten Geschäftsinhaber beschlossen, ihre Geschäfte vom 1. Oktober d. Js. ab bis auf Weiteres

8 Uhr abends

(Sonnabends 9 Uhr) zu schließen, und bitten ein geehrtes Publikum alle Einkäufe bis zu dieser Zeit bewirken zu wollen.

Bad Sulza, den 28. September 1914.

Apotheke,
Emil Bartmann sen.,
Otto Brandt,
Albert Braune,
Max Caspereit,
Wilhelm Dathan,
Karl Döring,
Karl Drexel,
Ernst Eschner,
Willy Feuerstein,
Ernst Förster,
Max Frenkel,
Paul R. Fuhrmann,
Emilie Görlitz,
Carl Gröschner, Spielwaren,
Carl Gröschner, Uhrmacher,
Friedrich Haupt,
Friedrich Heyland,
A. Handschumacher,
Carl Hofmann,
Franz Höhn,
Otto Judersleben,
Marie Illge,
Arno Jahn,
Fritz Jäger,
Berth. Kotte,
Curt König,
Otto Knopf,
Gebr. Koch,
A. Kritzmann,
Otto Lange,
Robert Littke,
Ernst Möller,
Fritz Mühmert,
Karl Müller,
Adolf Meißner,
Wilh. Maschke,
Hugo Pommernelle,
Ernst Preiß,
Alfred Rosenhahn,
Heino Rahnis,
Hulda Rudolph,
Reinh. Stange,
Friedrich Schmidt,
Elly verw. Schmidt,
Martha Salm,
Louis Schneider,
Carl Stock,
Rich. Treff,
Max Ulrich,
Otto Walter,
Arthur Weineck,
Herm. Weise,
Aug. Widder,
Richard Wölfel,
Herm. Zitzmann,
Karl Zunkel.

1915

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 16.10.1912

Thüringische Staaten.

Bad Sulza. Von dem gegenwärtigen Kriege ist auch die städtische Baugewerkschule hier nicht unberührt geblieben. Es sind zu Beginn des laufenden Schulhalbjahres Schüler nicht in der Anzahl, mit der man im Frieden berechtigterweise hätte rechnen können, eingetroffen. Im Laufe der Unterrichtszeit haben mehrere Schüler ihre Einberufung zur Fahne erhalten. In der Hauptsache aber gestaltete die Tatsache, daß das Ende des Krieges nicht abzusehen ist, die künftige Lage der Schule äußerst unsicher. Hat schon der Ausfall an Schülern die für das Vorjahr erhofften Schulgeldeinnahmen stark herabgedrückt und infolgedessen den Aufwand der Stadt für Unterhaltung der Schule gegenüber dem Voranschlage wesentlich erhöht, so läßt die nächste Zukunft auf eine ganz trübe finanzielle Gestaltung der Schule schließen. In mehreren Sitzungen hat der Gemeinderat sich mit der Schulfrage befaßt. Es sind vielerlei Möglichkeiten erwogen worden, die auf eine Fortführung des Unterrichts während der Kriegszeit hinzielten. Man ist aber schließlich und zwar einhellig zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Anstalt, sei es in seitheriger Weise oder in anderer Form, auf die weitere Dauer des Krieges sich nicht durchhalten läßt, wollte man nicht die Opfer der Stadt für die Sache ins Ungemessene steigern und dadurch in die Lage gebracht werden, andere notwendige städtische Aufgaben unerfüllt lassen zu müssen. In dieser Einsicht hat der Gemeinderat beschlossen, aus Anlaß der durch den Krieg geschaffenen Lage den Unterricht im kommenden Schulhalbjahr ausfallen zu lassen. Mit diesem Beschlusse steht die Stadtvertretung nicht allein da. Es haben bereits andere Baugewerkschulen, insbesondere auch staatliche, wegen des Krieges ihre Pforten bis auf weiteres geschlossen. Wie man hört, werden andere Anstalten darin folgen. Hoffen wir, daß die Baugewerkschule Bad Sulza nach dem Kriege zu neuer Blüte kommen möge zum Segen der Schüler und zur Freude der Stadt. In diesem Sinne Heil und Sieg!

1917

Photographie
Soldaten
aus
Bad Sulza

1918

Bergische Arbeiterstimme

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, mit der Gratisbeilage „Neue Welt". — Abonnementspreis: 75 Pfg. pro Monat frei ins Haus. Postabonnement 2.25 Mk. pro Quart. — Hauptexped.: Solingen, Hochstraße 23. Telephon 172. — Filialexpedition: Ohligs, Bismarckstraße 64. Telephon 328. Wald, Kaiserstraße 54. Telephon 1695.

Organ für das arbeitende Volk des Kreises Solingen

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet. Auswärtige Inserate 20 Pfg. pro Zeile. Reklamen pro Zeile 60 Pfg. — Schluß der Inseratenannahme morgens 10 Uhr. Große Inserate werden tags vorher erbeten. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Redaktion: Hohegasse 4, Telephon nur für Redaktion 2054.

Die Waffen ruhen!

Metz, 11. Nov. Die dem Arbeiter- und Soladtenrat unterstehende Funkstation hat folgenden Funkspruch aufgefangen:

[redacted]

Marschall Foch an die Oberkommandierenden:

1. Die Feindseligkeiten sollen an der ganzen Front vom 11. November 11 Uhr französischer Zeit eingestellt werden.

2. Die alliierten Truppen werden bis auf weiteres Befehl erhalten, die an diesem Tage und zu dieser Stunde erreichten Linien nicht zu überschreiten.

1919

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 07.07.1919

Wiederbelebung der Bauschule Bad Sulza!

Bad Sulza. 7. Juli. Schon seit längerer Zeit sind Bestrebungen in Gange, die Bauschule, die bis zu Anfang des Krieges in unsrer Stadt bestanden, viel Verkehr und Leben und dadurch Vorteile für die Einwohner gebracht hat, wenn auch in andrer Form, wieder ins Leben zu rufen. Wenn unsre Baugewerkschule in der letzten Zeit ihres Bestehens in scharfem Wettbewerb mit der staatlichen Baugewerkenschule in Weimar gestanden hat, so tritt jetzt der Gedanke hervor, umgekehrt das neue Bad Sulzaer Unternehmen an die Weimarische Schule anzugliedern. Es fehlt in Weimar an einer Tiefbauabteilung, und es liegt nahe, die Tiefbauabteilung, durch die die Weimarische Schule, die den Hochbau pflegt, noch ergänzt werden muß, in unsere Stadt zu verlegen und das leerstehende Baugewerkschulgebäude mit dem noch aus der früheren Zeit vorhandenen Lehrmitteln und dem sonstigen Schulinventar zu diesem Zwecke zu benutzen. Diese Regelung hat umsomehr für sich, als in Weimar zwar genügende Räume für die dort bestehende Hochbauabteilung vorhanden sind, dagegen solche für eine Tiefbauabteilung neu geschaffen werden müßten. Diese Beschaffung neuer Unterrichtsräume in Weimar hat natürlich heute ihre großen Schwierigkeiten.

Zeitungs-bericht vom 16.07.1919

Die geplante Fachschule für Gas- und Wasser-Technik in Bad Sulza.

Erfurt, 16. Juli. Der Verband Deutscher Licht- und Wasserfachbeamten, E. Verein, hielt am 11., 12. und 13. Juli in Erfurt im Hotel Rheinischer Hof eine außerordentliche Generalversammlung ab Die Tagung wurde durch einen Begrüßungsabend eröffnet, wobei die aus allen Teilen Deutschlands herbei geeilten Kollegen vom II. Vorsitzenden des Landesvereins Sachsen-Thüringen, Klewe, Bad Sulza, mit einer markigen Ansprache bewillkommnet wurden. Die umfangreiche Tagesordnung: Ausbau zur reinen freien Gewerkschaft, Anträge, Vorstandswahl, usw. wurde in mehrern Sitzungen, deren letzte erst Sonntag abend 12½ Uhr ihr Ende erreichte, erledigt.

Zu den Hauptverhandlungsgegenständen gehörte der Antrag des Landesvereins Sachsen-Thringen, betreffend die Errichtung einer Deutschen Fachschule für das Gas- und Wasserfach im Gebäude des ehemaligen Technikums Bad Sulza. Der Antrag ging dahin, den Plan mit allen Mitteln zu fördern und möglichst auch durch Geldbeitrag zu unterstützen. Es sollen in der Schule Betriebsleiter, Gas- und Wasser-Installateure und Rohrmeister ausgebildet werden. Der Antrag fand nach reger Aussprache allgemeinen Anklang. Man ist bereit für die Schule auch Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Die Bedingungen, die man an diese Unterstützung knüpfte, sollen dazu dienen, wirklich eine ideale tüchtige Ausbildung und einen befähigten Nachwuchs für die Fächer der Gas- und Wasser-Technik zum Segen des eigenen Standes wie auch der Allgemeinheit zu schaffen. Dem geschäftsführenden Vorstand wurde das ganze sich darauf beziehende Material zur Vorlage an die Reichs- und Landesregierungen überwiesen.

Zeitungsbericht vom 30.09.1919

* **Bad Sulza,** 30. Sept. Eine erfreuliche Mitteilung geht uns soeben von berufener Seite zu. Der Wiederaufbau unserer seit Kriegsausbruch aufgelösten Bauschule scheint der Verwirklichung näher zu rücken. Die Tiefbauabteilungen der Baugewerkschulen Gotha und Erfurt werden eingehen. Gotha soll weiter für Großthüringen nur den Hochbau vertreten. Die Erfurter Baugewerkschule wird überhaupt aufgelöst und mit der Magdeburger zusammengelegt werden. Unter diesen Umständen erweckt die Gründung einer Tiefbauabteilung in Bad Sulza das Interesse weiter Kreise und es herrscht im ganzen Thüringen rege Nachfrage; es würde eine bedeutende Schülerzahl für unsere Anstalt zu erwarten sein. Auf dem Kongreß der Schülerschaften, der kürzlich in Hannover tagte, wurde bei Erörterung dieser Fragen beschlossen, Bad Sulza als zukünftiges Heim des Tiefbaus für Thüringen den Behörden zu empfehlen. Die frühere hiesige Baugewerkschule wurde wiederholt lobend erwähnt. Als Beauftragter der Schülerschaften an Baugewerkschulen Thüringens weilte heute der Vorsitzende Herr Ingenieur Korn aus Erfurt hier und besichtigte das Bauschulgebäude, von dessen Zustand er einen durchaus günstigen Eindruck gewann. — Den Landtag, der in 8 Tagen zusammentritt, wird die Frage einer staatlichen Bad Sulzaer Tiefbauschule ebenfalls beschäftigen. Seine Zustimmung erscheint gesichert.

Zeitungs-
bericht
vom 15.10.1919

Thüringen und Nachbarstaaten.

Die geplante Fachschule für Licht- und Wassertechnik in Bad Sulza.

Dem weimarischen Landtag ist unter dem 9. Oktober ein Antrag des Verbandes der deutschen Licht- und Wasserhochbeamten auf Schaffung einer deutschen Fachschule für die gesamte Licht- und Wassertechnik mit dem Sitze in Bad Sulza eingereicht. Zur Begründung des Antrags wird angeführt: die bisherigen Fachschulen behandelten die Ausbildung von Betriebsleitern mittlerer und kleiner Gaswerke, Technikern, Gas-, Wasser-, Rohr- und Installationsmeistern für städtische und staatliche Werke nur nebenbei in angegliederten Kursen. Die dort in 3 oder 6monatigen Kursen ausgebildeten Kräfte versagten meist, wenn sie bei städtischen oder privaten Werken auf verantwortlichen Posten gestellt waren. Deshalb gehen die Bemühungen des Verbands dahin, in der Schulfrage und in der fachlichen Förderung seiner Mitglieder die Bestrebungen auf Schaffung einer eigenen Fachschule zu unterstützen.

Das im Kur- und Badeorte Bad Sulza vorhandene ehemalige Technikum würde sich, da es für ganz Deutschland zentral gelegen ist, sehr gut eignen. Als Anschauungsobjekte befindet sich in Sulza ein modern gebautes Gaswerk mit Fernversorgung, ferner Quellwasserleitungen, in Jena ein größeres Gaswerk mit Vertikalöfen, in Weimar ein solches mit Kammeröfen, Eisenberg die Chamottefabrik zur Herstellung von Gaserzeugungsöfen, in Camburg a. Saale einem Elektrizitätswerk mit Wasserkräften, in Apolda ein solches mit Dampfkraft. Zu allen diesen Werken könnten Lehrexkursionen unternommen werden.

Die geplante Einheitsfachschule für die Kraft-, Licht- und Wassertechnik könne nur eine staatliche Schule und möglichst eine solche für das ganze Reich sein. Diese Schule würde die Frage einer idealen tüchtigen Heranbildung technischer Werksleiter und Meister am praktischsten und durchgreifendsten lösen.

Zeitungsbericht vom 22.10.1919

* Bad Sulza, 22. Okt. Die Wiederbelebung der Bauschule nimmt greifbare Formen an. Gestern Dienstag weilte auf Anregung des Gemeinderatsvorsitzenden Herrn Mäusezahl eine Abordnung aus unserer Stadt, bestehend aus Bürgermeister Seidel, Gemeinderatsvorsitzenden Mäusezahl und Gaswerksinspektor Klewe in Weimar. Beim Staatsminister Baudert fand dort im Beisein des Oberbaurats Schramm, des Baugewerkenschuldirektors Prof. Klopfer und des Gewerbeinspektors Probst eine Besprechung in Sachen der Begründung einer Tiefbauschule und gleichzeitig der Gas- und Wasserwerks-Fachschule in Bad Sulza statt. Bei der Besprechung traten die Herren Klopfer und Probst warm für das Unternehmen ein. Der Minister stellte eine Vorlage an den Landtag in Aussicht, die wahrscheinlich schon im November zur Beratung kommen wird. Am Sonntag, den 2. November werden die Herren Schramm, Klopfer und Probst nach unserer Stadt kommen, um das Schulgebäude in Augenschein zu nehmen und im Verein mit noch anderen Fachmännern den Lehrplan festzustellen. Die Eröffnung der Schule ist für den 1. April 1920 vorgesehen.

Zeitungsbericht vom 04.11.1919

⊙ Bad Sulza, 3. Nov. In Sachen der hier zu begründenden Tiefbauschule und Gas- und Wasserwerkschule weilten am Sonnabend der Oberbaudirektor Schrammen, Gewerberat Probst und Professor Klopfer aus Weimar, ferner Ingenieur Giehren aus Altenburg hier. Die Besichtigung des Baugewerkschulgebäudes, das dazu ausersehen sein würde, diese neuen Anstalten in sich aufzunehmen, unter Führung des Bürgermeisters Seidel und des zu den Verhandlungen mit zugezogenen Leiters unseres Licht- und Kraftwerks, Herrn Klewe, hatte ein günstiges Ergebnis; die darauffolgende Besprechung war jedoch geeignet, die von unserer Einwohnerschaft gehegten Hoffnungen herabzustimmen. Man ist in Regierungskreisen von der Notwendigkeit einer an die Weimarische Baugewerkenschule anzugliedernden Tiefbauabteilung, um die es sich dabei handeln würde, nicht überzeugt und hält überwiegend ein Interesse Bad Sulzas selbst für vorliegend (was demnach eine erhebliche, kaum tunliche, Beteiligung der Stadt in der Aufbringung der Mittel mit sich bringen würde). Von der Gas- und Wasserwerksfachschule ferner verspricht sich die Regierung keine besondere Anziehungskraft und erkennt deren Notwendigkeit gegenüber den Nebenabteilungen anderer Lehranstalten, in denen dies Fach schon behandelt wird, nicht an. Die Garantie für das Bestehen dieses Unternehmers, an dessen staatlichem Charakter die Fachkreise besonderes Interesse haben, müsse von anderer Seite übernommen werden. Man muß nun zunächst die weiteren Verhandlungen abwarten.

Zeitungsbericht vom 20.11.1919

Bad Sulza, 20. Nov. In Sachen der beabsichtigten Gründung einer Tiefbauabteilung und einer Gas- und Wasserwerksfachschule in unserem Baugewerksschulgebäude weilten am Dienstag abermals als Vertreter der Interessen unserer Stadt die Herren Bürgermeister Seidel, Gemeinderatsvorsitzender Mäusezahl und Gaswerksverwalter Klewe in Weimar zu einer Unterredung mit dem Staatsminister Baudert. Das Staatsministerium selbst ist geneigt, die Gründung einer Tiefbauabteilung der Weimarischen Baugewerkenschule in Bad Sulza vorzunehmen. Sie fordert jedoch von der Stadt, daß sie das Schulgebäude einschließlich zwei Lehrerwohnungen unentgeltlich zur Verfügung stellt, instandhält und auch für Licht und Heizung sorgt. Dagegen hat die Regierung Bedenken gegen die Gründung einer Gas- und Wasserwerkfachschule, zumindest liege für die Gründung einer staatlichen Anstalt kein Interesse vor. Die Regierung sei nicht in der Lage, dafür Zuschüsse zu gewähren Auch müßte der „Verband deutscher Licht- und Wasserfachbeamten," der an der Gründung dieser Schule hauptsächlich Interesse habe, selbst dafür sorgen, daß diese Schule vom Reiche die erstrebten Berechtigungen erhält. Wenn die Stadt bereit sein würde ein etwaiges Defizit für diese Schule zu decken, würde sie selbstverständlich auch etwaige Ueberschüsse erhalten. Von seiten der Stadt wird dagegen geltend gemacht, daß der Zuschuß, den die Stadt zu der staatlichen Tiefbauabteilung durch Vorhaltung des Gebäudes und dessen Unterhaltung zu leisten hätte, zu hoch sein würde. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß die Schülerzahl für eine Klasse nur 30 betragen darf, für beide Klassen zusammen demnach nur 60. Doch würde diese Höchstzahl wohl zunächst kaum erreicht werden. Für die Stadt habe infolgedessen gerade die gleichzeitige Legung der Gas- und Wasserfachschule in das Gebäude besonderen Wert. Der Standpunkt der Stadt wird der Regierung noch in einer schriftlichen Zusammenfassung vorgelegt werden. Hoffen wir, daß die wichtige Angelegenheit doch noch zu einem für unsere Stadt befriedigenden Ausgange geführt wird!

1920

Ein Jahr des Wandels mit vielen politischen Ereignissen, die sich auch bis nach Bad Sulza auswirken.

10. Januar: Der Friedensvertrag von Versailles tritt in Kraft.

13. Januar: Blutbad vor dem Reichstag. Bei Protesten gegen die Verabschiedung des Betriebsrätegesetzes werden vor dem Berliner Reichstagsgebäude 42 Demonstranten von der Sicherheitswehr erschossen und 105 verwundet.

20. Februar: Die NSDAP wird durch Umbenennung der Deutschen Arbeiterpartei (DAP) gegründet. Die Bekanntgabe der Umbenennung erfolgt am 24. Februar im Münchener Hofbräuhaus. Dabei präsentiert Adolf Hitler auch das unter anderem auf die Schaffung eines totalitären großdeutschen Reiches, den Ausschluss von Juden aus der Gesellschaft und Pressezensur abzielende 25-Punkte-Programm.

13. -17. März: Es kommt zum Putschversuch des Generallandschaftsdirektors Wolfgang Kapp, der mit seiner „Brigade Ehrhardt“, einem ehemaligen Freikorps, und einigen Truppenteilen der Reichswehr Berlin besetzt und die Regierung zur Flucht zwingt. Als Gegenbewegung beginnt der Ruhraufstand im Ruhrgebiet, der zunächst von einem breiten Spektrum politischer Gruppen getragen wird. Die Rote Ruhrarmee umfasste damals rund 50.000 Bewaffnete.

1. Mai: Schaffung des Landes Thüringen

1. Juli: Die Vereinigung des Freistaats Coburg, Teil des vormaligen Doppelherzogtums Sachsen-Coburg und Gotha, mit dem Freistaat Bayern wird vollzogen.

ALTES TECHNIKUM

1895 – 1896 errichtet für das
1894 gegründete Thüringische Technikum
Ausgangspunkt der heutigen Universität
1936 – 1943 Sitz der Reichsfinanzschule

Die Prüfungs-Kommission des Technikums.

Der Staatskommissar:

Probst

Der Direktor:

Prof. [illegible]

Der Lehrerkollegium:

Die Bauschule in Bad Sulza für Hoch- und Tiefbau in ihrer ursprünglichen Form wieder zu eröffnen, machte nach dem Friedensschluss 1919 keinen Sinn. Die Bautätigkeit war während des Krieges zum Erliegen gekommen. Die Alternative zur Eröffnung einer Gas- Wasserfachschule fand keine Mehrheit im Stadtrat. So erhielt das Angebot von Professor Schmidt vom Technikum Ilmenau, durch Kauf des Gebäudes für 110 000 Mark, inclusive kompletter Innenausstattung zur Errichtung eines Technikums für Maschinenbau und Elektrotechnik, den Zuschlag. Wegen der großen Nachfrage nach Studienplätzen in Ilmenau, wurde ab Herbst 1920 der Schulbetrieb als Technikum Bad Sulza und als Zweigstelle vom Technikum Ilmenau aufgenommen.

Das neue Bad Sulzaer Notgeld.

1921

1922

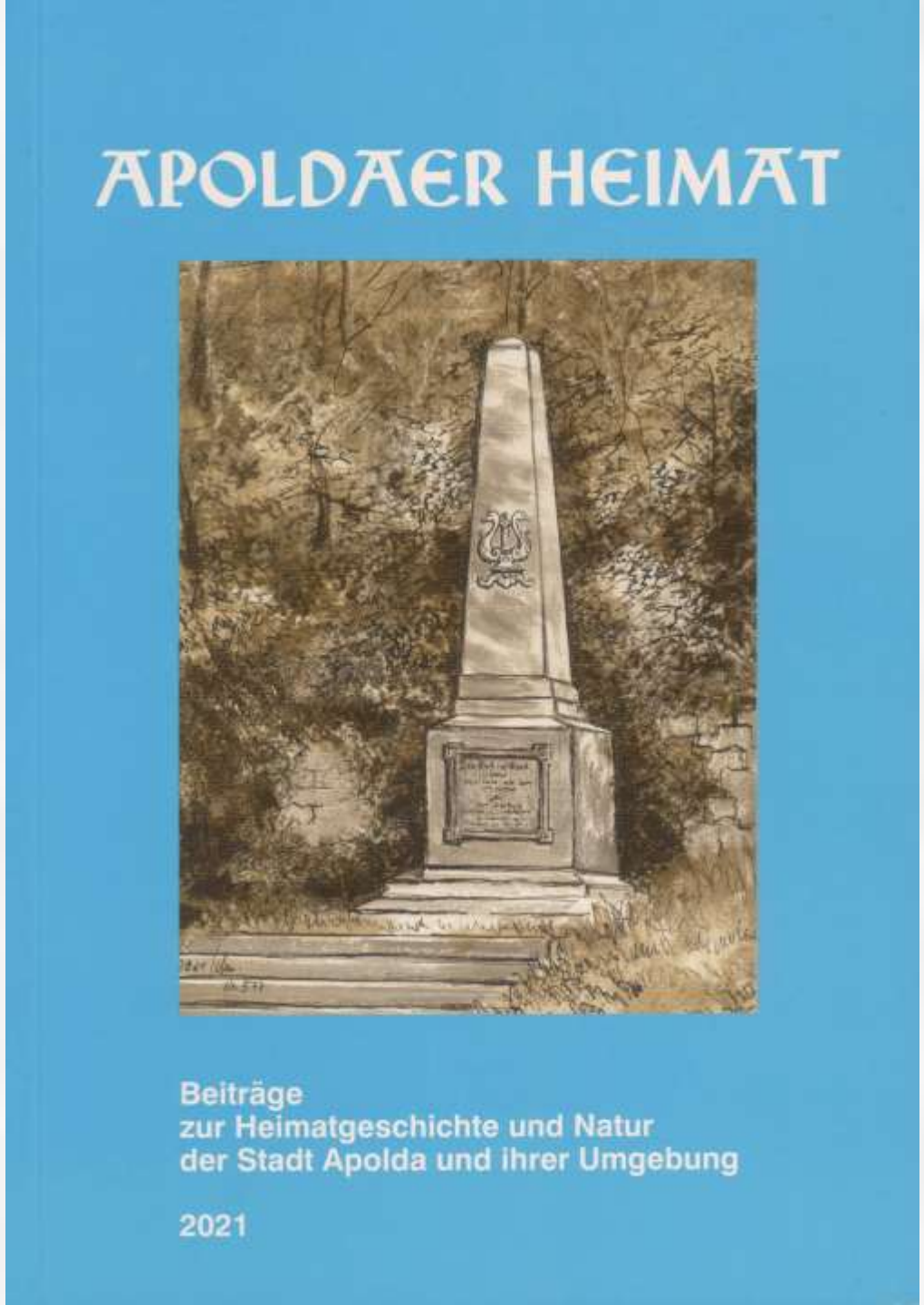
Zwischen 1916 und 1921/22 wurden wegen des Rohstoffmangels auch unedle Scheidemünzen knapp, zudem kam es ab Oktober 1918 wegen der absehbaren Kriegsniederlage zu einer generellen Bargeldhortung der Bevölkerung, so dass die Regierung Großindustrie, Städte und Gemeinden aufforderte durch Notgeldscheine und Notmünzen dem Mangel Abhilfe zu schaffen. Insgesamt mehr als 580 Banken, Sparkassen, Städte, Gemeinden, Kreise und Privatfirmen sprangen in die Lücke und deckten den Bedarf mit eigenen Ausgaben, für den Geldumlauf bestimmte „Verkehrsausgaben“, die eine Gültigkeit bis zum 1. Februar 1919 hatten. Auch Zinskupons von Kriegsanleihen mit Fälligkeitsdatum vom 2. Januar 1919 wurden zu gesetzlichen Zahlungsmitteln erklärt. An vielen Orten entstand lokales Notgeld mit z. T. künstlerischen und stadthistorischen Motiven, so z. B. auch in Bad Sulza oder auch in anderen Städten. Diese Ausgaben werden als Serienscheine bezeichnet. Durch ein Reichsgesetz vom 17. Juli 1922 (RGBl. I, 693) wurde die weitere Ausgabe von Serienscheinen und anderem Notgeld verboten.

Thüringer Courier

Zeitungsbericht vom 12.02.1922

Bad Sulza, 12. Febr. Der Rest des städtischen Notgelds, das zum eigentlichen Zwecke nicht mehr verwandt werden darf, aber immer noch zu Sammelzwecken begehrt wird, ist nach auswärtigen Städten, Hamburg, Cöln usw. verkauft worden. Die Stadt erzielte für den Rest noch über Nennwert und hat mit dem gesammten Notgeld ein recht gutes Geschäft gemacht. Sie kann aus dem Notgeldverkauf insgesamt einen Ueberschuß von etwa 300 000 Mk. buchen. Es gehen noch andauernd Anfragen ein.

Buchauszug



„Altweibermühle“ und „Klapperschlange“.

Stadtrat füllte mit künstlerischem Notgeld Stadtsäckel auf

Dieter Erlbeck

Der Erste Weltkrieg führte durch die riesigen Kriegskosten zur Zerrüttung der Staatsfinanzen, die ihren Höhepunkt in der Inflation und Hyperinflation fand (1917 bis 1923). So wurden das Vermögen und die Spareinlagen der Bürger vernichtet. Es wurde mit dem Einzug von Gold- und Silbermünzen begonnen und es folgten nach und nach die Nickel- und Kupfermünzen. Die Münzen wurden auf der Grundlage einer Anweisung der Obersten Heeresleitung eingezogen, da sie für die Kriegsproduktion notwendige Metalle enthielten.

So begann man von 1917 bis 1923 Notgeld in den Umlauf zu bringen. Die Städte, Gemeinden sowie die Betriebe und Banken fingen an, sich mit Ersatzgeldzeichen zu behelfen, die aber nur örtlich oder nur in den Ausgabestellen zeitlich begrenzt gültig waren. Um dem Mangel an Kleingeldnotmünzen entgegenzutreten, ließ man in Apolda 1918 und 1919 „Notgeldmünzen“ zu 1, 2, 5, 10 und 50 Pfennig aus Zink und später aus Eisen prägen. Aber neben den neuen Notgeldmünzen, die aus Kleingeldmangel geprägt wurden, entstand seit 1918 die Idee, wie man das angeschlagene Stadtsäckel aufbessern kann.

Bei vielen Menschen in Deutschland war Notgeld damals als Sammelobjekt sehr beliebt. So kamen viele Städte dieser Leidenschaft gern nach, indem sie „künstlerisches“ Notgeld drucken ließen.

Auch Apolda nutzte diese Gelegenheit und brachte 1921 zwei 10-Pfennig-Scheine in Umlauf. Dabei ging der Stadtmagistrat mit großer Sorgfalt bei diesen Ausgaben vor. Ein Schein hatte rückseitig links das Zimmermann-Denkmal, der Mittelteil wurde zur Werbung für die Apoldaer Strickindustrie genutzt, rechts war der Merkurstab als Symbol des Handels und der Industrie abgebildet. Die Vorderseite zeigte, neben der Wertziffer und dem Stadtwappen, das Ausgabedatum und die Gültigkeitsdauer sowie die Unterschriften vom Stellvertretenden Bürgermeister Heyne für den Gemeindevorstand und vom Vorsitzenden des Gemeinderates Walther Fischer. Der Spruch im Mittelteil übt Kritik an den Verhältnissen der bestehenden Gesellschaftsordnung:

„Das Hartgeld hat der Schieber gestohlen, Mag ihn dafür der Teufel holen!“

Gedruckt wurden die Scheine in der Druckerei Paul Fischer in Mühlhausen in Thüringen (Abb. 1 und 2).

Abb. 1: 10-Pfennig-Notgeldschein der Stadt Apolda, 1921, Vorderseite.
Abb. 2: wie Abb. 1, Rückseite.

Der zweite 10-Pfennig-Schein ist mit der Notenzeile für den Pfiff „Klapperschlange" auf der Rückseite etwas schlichter gestaltet. Dieser Pfiff war das Erkennungszeichen für Apoldaer in der Ferne. Man kann im „Apold´schen Schlenker" von 1937 auf Seite 7 mehr darüber erfahren. Weiterhin war die Wertziffer, das Stadtwappen und der Stadtname „Apolda" aufgedruckt. Die Vorderseite zeigte ebenfalls die Wertziffer, die Gültigkeitsdauer und das Ausgabedatum sowie die Unterschriften des Gemeindevorstandes und des Gemeinderates. Davon wurden 60.000 Stück ebenfalls in der Druckerei Paul Fischer in Mühlhausen gedruckt (Abb. 3 und 4).

Abb. 3: 10-Pfennig-Notgeldschein der Stadt Apolda, 1921, Vorderseite.
Abb. 4: wie Abb. 3, Rückseite.

Eine Serie von sechs Notgeldscheinen (Abb. 5 bis 10) mit der Wertziffer 25 Pfennig zeigte auf der Rückseite (A bis F) Scherenschnitte mit Motiven der Sage von der „Altweibermühle". In der Sage wurde davon berichtet, dass von allen Seiten die alten Weiblein heranströmten, um sich ganz wie das Korn kopfüber in die Mühle fallen zu lassen, um darin „jung gemahlen" zu werden. So kamen sie nach einiger Zeit dann fröhlich verjüngt aus einer Öffnung, die sich an der Seite der Mühle befand. Auf den Rückseiten der Scheine wurde links das Alter, rechts die Jugend dargestellt. Die Verse auf den Rückseiten dichtete Studienrat Walter Munkelt aus Apolda. Die Druckauflage betrug 240.000 Stück; die Scheine sind, wie am unteren Rand der Vorderseite zu sehen ist, in der Druckerei Adolf Forker in Leipzig hergestellt worden.

Abb. 5: 25-Pfennig-Notgeldschein der Stadt Apolda, 1921, Serie Altweibermühle. Vorderseite mit Stadtwappen und Wertziffer

Abb. 6: wie Abb. 5, Rückseite A: „Die beiden Jüngferlein sind leider Schon zweimal gründlich aus dem Schneider".

Abb. 7: wie Abb. 5, Rückseite B: „Von ihnen will kein Mann was wissen; Sie werden älter und verbissen."
Abb. 8: wie Abb. 5, Rückseite C: „Da gehn im richtigen Gefühle Sie zur Apoldschen Weibermühle."

Abb. 9: wie Abb. 5, Rückseite D: „Sie steigen ein mit Angst und Bangen; Nach Jugend hat auch Schnauz Verlangen."

Abb. 10: wie Abb. 5, Rückseite E: „Nun sind sie junge Mädels wieder; Auch Schnauz reckt die verjüngten Glieder."

Abb. 11: wie Abb. 5, Rückseite F: „Der Abschluß ist ein kolossaler! Doch wer's nicht glaubt, bezahlt 'nen Taler."

Eine weitere Serie von sechs Notgeldscheinen (Abb. 12 bis 18) mit der Wertziffer 50 Pfennig zeigt auf der Rückseite (A bis F) auf die Stadt Apolda bezogene Motive. Die Auflagenhöhe betrug ebenfalls 240.000 Stück. Auch diese Scheine wurden in Leipzig bei Adolf Forker hergestellt.

Abb. 12: 50-Pfennig-Notgeldschein der Stadt Apolda, 1921, Serie „Apolda in Bild und Reim", Vorderseite mit Stadtwappen und Wertziffer

Abb. 13: wie Abb. 12, Rückseite A: „Apolda wird, wie altbekannt, Zuweilen auch Gramont genannt."

Abb.14: wie Abb. 12, Rückseite B: „In einem Schlosse schlecht und recht Herrscht' einst der Vitzthum alt Geschlecht."

Abb. 15: wie Abb. 12, Rückseite C: „Jetzt herrscht hier Handel und Verkehr; Apoldas Ruf reicht übers Meer."

Abb. 16: wie Abb. 12, Rückseite D: „Viel Wollartikel fertigt man Mit Haspel, Raschel, Rundstuhl, an."
Abb. 17: wie Abb: 12, Rückseite E: „So manche Glocke groß und klein Wird sicher aus Apolda sein."

Abb. 18: wie Abb. 12, Rückseite F: „Dachs, Pudel, Pinscher, Dobermann Zum Hundemarkt man kaufen kann."

Quelle Abb. 1 bis 18: Sammlung Dieter Erlbeck

Der Gemeinderat hatte sich aus dem Verkauf der Serien einen Gewinn von 100.000 Mark errechnet. Er sollte Recht behalten und erreichte dieses Ziel im Januar 1922.

Dieser Beitrag soll eine Erinnerung an die Ausgabe der Apoldaer Künstler-Notgeldscheine sein, die vor 100 Jahren die Stadtkasse auffüllten und das Sammlerherz erfreut haben. Wer mehr über die Geschichte des Apoldaer Notgeldes wissen möchte, kann es im Sonderheft der APOLDAER HEIMAT mit dem Titel „Das Apoldaer Notgeld" von H. Enders aus dem Jahr 1985, das hier mit als Quelle gedient hat, nachlesen.

Nummer 171 Montag, den 24. Juli 1922 61. Jahrgang

Coburger Zeitung

Vereinszeitung des Verbandes der Landwirtschaftlichen Vereine für den Bezirk Coburg.

Erscheint außer Sonn- und Festtags täglich mittags. Bezugspreis: monatlich 70 M. Zustellungsgebühr 2 M. Ausgabestellen: Fr. Schmidt, Bahnhofstraße 2, Max Opitz, „Nähmaschinen", Mohrenstraße 31 und J. Nedlig, Ketschengasse 65.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Steingasse 24. Fernsprecher Nr. 48. Telegr.-Adr.: Zeitung Coburg.

Anzeigen werden für Coburg (Stadt und Land) mit 2.50 M., für auswärts mit 3.50 M. die 7gespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen mit 8 M. die Zeile berechnet. Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Berlin Mitteldeutschland.

Die Identität der Rathenau-Mörder,

die auf Burg Saaleck von den Beamten der Politischen Polizei tot aufgefunden worden sind, ist jetzt zweifelsfrei festgestellt. Durch Bekannte und Angehörige sind die Leichen als die gesuchten Personen des Oberleutnants a. D. Kern und des Ing. Fischers anerkannt worden. Freitag nachmittag wurden die Leichen der beiden Mörder Kern und Fischer auf dem Friedhofe in Burg Saaleck begraben. Die Särge waren mit überaus prächtigen Kränzen geschmückt. Die Angehörigen der früheren Brigade Ehrhardt hatten einen großen Lorbeerkranz mit schwarz-weiß-rotem Bande überreicht. Dem Begräbnis wohnten Studierende des Technikums Bad Sulza sowie zwei Schulfreunde Kerns, ehemalige Seeoffiziere, außerdem wenige Bekannte, die Eltern Kerns, Mutter und Schwester Fischers, sowie sonstige Angehörige der Verstorbenen und einige Kriminalbeamte bei. Das von Sulza, von Bad Kösen und anderen umliegenden Orten erschienene zahlreiche Publikum wurde von 20 Schutzpolizeibeamten zurückgehalten und nach dem Friedhof nicht zugelassen, Es waren außerdem Vertreter der Studenten von Halle, Jena und Leipzig anwesend.

Nummer 206 Sonnabend, den 2. September 1922 62. Jahrgang

Coburger Zeitung

Vereinszeitung des Verbandes der Landwirtschaftlichen Vereine für den Bezirk Coburg.

Erscheint außer Sonn- und Festtags täglich mittags. Bezugspreis: monatlich 44 M. Zustellungsgebühr 4 M. Ausgabestellen: Fr. Schmidt, Bahnhofstraße 2, Max Opitz, „Nähmaschinen", Mohrenstraße 31 und J. Nedlig, Ketschengasse 65.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Steingasse 24. Fernsprecher Nr. 48. Telegr.-Adr.: Zeitung Coburg.

Anzeigen werden für Coburg (Stadt und Land) mit 4.— M., für auswärts mit 6.— M. die 7gespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen mit 15 M. die Zeile berechnet. Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Berlin Mitteldeutschland.

Bad Sulza, 1. Sept. Tragisches Ende eines Studenten. Der 20 Jahre alte Student am Technikum Bad Sulza, Gerhard Ritter aus Münsterberg in Schlesien, war während der Ferien nicht nach Hause gereist, sondern verdiente sich Geld durch Schienenstopfen auf der Strecke Camburg—Großheringen. Hier wurde er von einem Zuge überfahren und getötet.

1924

Fest-Ordnung

für die Feier des

50jährigen Bestehens der technischen Lehranstalt

(früher Baugewerkschule, jetzt Technikum)

zu Bad Sulza

am 9., 10. und 11. November 1924.

Sonntag, den 9. November,

nachmittags 5¾ Uhr: Antreten auf dem Marktplatze zum Fackelzug,

abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Schützenhaus und im Hotel Simon.

Montag, den 10. November,

vormittags 9½ Uhr: Versammlung der Festteilnehmer (Vereine und Vereinigungen mit Fahnen) auf dem Marktplatze und Zug nach der Kirche zum Festgottesdienst. Rückmarsch nach dem Marktplatz,

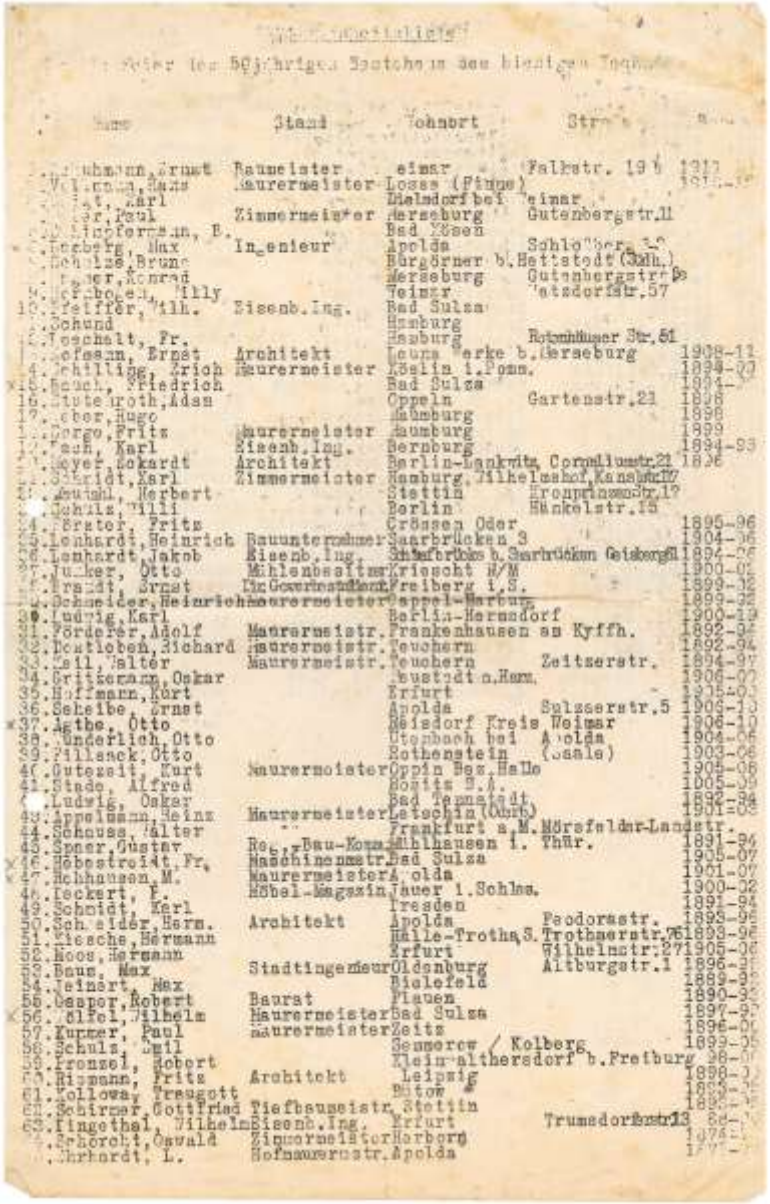
nachmittags 2 Uhr: Festessen im Schützenhaus und im Hotel Simon. Gedeck 3,50 M einschließlich Bedienungsgeld,

abends 8 Uhr: Festball im Schützenhause, im Hotel Simon, im Parkhotel und im Bahnhofshotel zum Eschenbaum.

Dienstag, den 11. November,

vormittags 10 Uhr: Frühschoppen in der „Guten Quelle",

nachmittags Ausflüge nach der Krähenhütte und der Sonnenburg, bei ungünstigem Wetter Treffen im Kaffeehaus Schmidt.



Gästeliste

Anläßlich der Feier des 50jährigen Bestehens am hiesigen Technikum

	Name	Stand	Wohnort	Straße	Bemerkungen
	[illegible]hmann, Ernst	Baumeister	Weimar	Falkstr. 19	1917
	[illegible], Hans	Maurermeister	Lossa (Pfunge)		1912
	[illegible], Karl		Dielsdorf bei Weimar		
	[illegible], Paul	Zimmermeister	Merseburg	Gutenbergstr.11	
	[illegible]ingfermann, B.		Bad Kösen		
	[illegible]berg, Max	Ingenieur	Apolda	Schloßberg [illegible]	
	[illegible]chulze, Bruno		Burgörmer b. Hettstedt (Anh.)		
	[illegible]er, Konrad		Merseburg	Gutenbergstr. [illegible]	
	[illegible]rchbogen, Willy		Teimar	Tetzdorfstr.57	
10.	[illegible]eiffer, Wilh.	Eisenb.Ing.	Bad Sulza		
	[illegible]chund		Hamburg		
	[illegible]oschelt, Fr.		Hamburg	Rotenhäuser Str.51	
	[illegible]efsann, Ernst	Architekt	Leuna Werke b. Merseburg		1908-11
	[illegible]chilling, Erich	Maurermeister	Köslin i. Pomm.		1899-00
16.	[illegible]ech, Friedrich		Bad Sulza		1901-
16.	[illegible]tenroth, Adam		Oppeln	Gartenstr.21	1898
17.	[illegible]ber, Hugo		Naumburg		1898
	[illegible]rge, Fritz	Maurermeister	Naumburg		1899
	[illegible]ech, Karl	Eisenb.Ing.	Bernburg		1894-93
	[illegible]eyer, Eckardt	Architekt	Berlin-Lankwitz, Cornelius str.21		1896
	[illegible]chridt, Karl	Zimmermeister	Hamburg, Wilhelmshof, Kanalstr.17		
	[illegible]euchl, Herbert		Stettin	Kronprinzenstr.17	
	[illegible]chulz, Willi		Berlin	Hänkelstr.15	
	[illegible]rster, Fritz		Crössen Oder		1895-96
25.	Leonhardt, Heinrich	Bauunternehmer	Saarbrücken 3		1904-06
26.	Leonhardt, Jakob	Eisenb.Ing.	Schafbrücke b. Saarbrücken Geisberg		1894-95
27.	[illegible]ker, Otto	Mühlenbesitzer	Kriescht M/M		1900-01
	[illegible]ndt, Ernst	Im Gouvernement	Freiberg i.S.		1899-32
	Schneider, Heinrich	Maurermeister	Cappel-Marburg		1899-32
30.	Ludwig, Karl		Berlin-Hermsdorf		1900-19
31.	Förderer, Adolf	Maurermeistr.	Frankenhausen am Kyffh.		1892-94
32.	Deutloben, Richard	Maurermeistr.	Teuchern		1892-94
33.	Seil, Walter	Maurermeistr.	Teuchern	Zeitzerstr.	1894-97
34.	Gritzmann, Oskar		Neustadt a. Harz		1906-07
35.	Hoffmann, Kurt		Erfurt		1905-07
36.	Scheibe, Ernst		Apolda	Sulzserstr.5	1906-10
37.	Agthe, Otto		Meisdorf Kreis Weimar		1906-10
38.	Underlich, Otto		Otenbach bei Apolda		1904-06
39.	Pillasack, Otto		Rothenstein (Saale)		1903-06
40.	Gutezeit, Kurt	Maurermeister	Oppin Bez. Halle		1904-06
41.	Stade, Alfred		Bositz S.A.		1905-09
	Ludwig, Oskar		Bad Tennstedt		1892-94
43.	Appelmann, Heinz	Maurermeister	Letschin (Oderb)		1901-03
44.	Schouse, Walter		Frankfurt a.M. Mörsfelder-Landstr.		
45.	Spner, Gustav	Reg.-Bau-Kontr.	Mühlhausen i. Thür.		1891-94
46.	Göbenstreit, Fr.	Maschinenmstr.	Bad Sulza		1905-07
47.	Schnauseen, M.	Maurermeister	Apolda		1901-07
48.	Teckert, P.	Möbel-Magazin	Jauer i. Schles.		1900-02
49.	Schmidt, Karl		Dresden		1891-94
50.	Schneider, Herm.	Architekt	Apolda	Feodorastr.	1893-96
51.	Kiesche, Hermann		Halle-Trotha, S. Trotharstr.76		1893-96
52.	Moos, Hermann		Erfurt	Wilhelmstr.27	1905-06
53.	Baus, Max	Stadtingenieur	Oldenburg	Altburgstr.1	1896-97
54.	Leinert, Max		Bielefeld		1889-92
55.	Gasper, Robert	Baurat	Plauen		1890-92
56.	Eifel, Wilhelm	Maurermeister	Bad Sulza		1897-99
57.	Kurmer, Paul	Maurermeister	Zeitz		1896-00
58.	Schulz, Emil		Gemmerow / Kolberg		1899-05
59.	Franzel, Robert		Klein-althersdorf b. Freiburg		98-00
60.	Riemann, Fritz	Architekt	Leipzig		1898-[illegible]
61.	Kollowa, Traugott		Bitow		1899-[illegible]
62.	Schirmer, Gottfried	Tiefbaumeistr.	Stettin		1895-[illegible]
63.	Lingethal, Wilhelm	Eisenb.Ing.	Erfurt	Trumedorfstr.13	8[illegible]
	Schorcht, Oswald	Zimmermeister	Harburg		1874-[illegible]
	Ehrhardt, L.	Hofmaurermstr.	Apolda		1[illegible]

Nr.	Name	Stand	Wohnort	Straße	Bemerkungen
66.	Kersch, Gerd		Leipzig-Schlis	Wilhelmstr.561	
67.	Hermann, F.		Zwickau	Moberplatz 12	1875-[illegible]
68.	Gerbing, Otto	Maurermeister	Nordhausen		1875-[illegible]
69.	Leditz, Max	Oberingenieur	Magdeburg	Halmstedterstr.59	1876-[illegible]
70.	Graul, Gustav	Zimmermeister	Merseburg	Eisenbahnstr.	1885-[illegible]
71.	Feigt, Albin	Zimmermeister	Bad Sulza		1886-[illegible]
72.	Taubert, Heinrich	Zimmermeister	Gera	Enzianstr.17	1884-87
73.	Müller, Willy	Zimmermeister	Lutzen		1886-[illegible]
74.	Keddi, Gustav	Zimmermeister	Harsleben		1883-86
75.	Schmidt, Emil	Architekt	Halle (Saale)	Schillerstr.17	1884-[illegible]
76.	Voigt, August	Bildhauer	Weimar	Amalienstr.	1889-91
77.	Jaecke, Hermann	Maurermeister	Kahla		1881-[illegible]
78.	Fruzn, Georg	Maurermeister	Luckau		1886-[illegible]
79.	Lerche, L.	Zimmermeister	Wöhlen		1872-[illegible]
80.	Geyne, Fr. Karl	Architekt	Lützen	v. Loesestr. 2	1886-[illegible]
81.	Schmidt, Karl	Bauunternehmer	Hamburg Wilhelmsburg, Kanalstr.		1896-97
82.	Bruns, Gustav		Altdöbern N.L.		1899-[illegible]
83.	Tube, Wilhelm		Kiel	Holtenauerstr.174	1898-[illegible]
84.	Wieland-Oscar	Bauunternehmer	Aue i. Erzgeb.		1884-[illegible]
85.	Bachmann, A.	Stadtbaumstr.	Zeitz	Gleimerstr.17	1893
86.	Leopold, O.	Stadtbaumstr.	Weißenfels	Stadtbauamt	1891
87.	Friedrich, H.	Schiffmeister	Nossen	Schrimbed	1876
88.	Otto, L.	Tischlermstr.	Merseburg		1891
89.	Walther, O.		Erfurt	Spinnystr. 4 I	1877
90.	Müller, Paul	Eisenb. Ing.	Magdeburg S.	Jordanstr. 32	1896-00
91.	Peter, Franz	Ing. u. Fabrik.	Naumburg		1896-[illegible]
92.	Beck, Paul	Zimmermeister	Knäbewitz b. Harkranstedt		1899-[illegible]
93.	Mährberg, Albin	Maurermeister	Pollstreitzb. Droghelg		1903-05
94.	Ohmann, Herm.	Zimmermeister	Giebichenstein		1884-86
95.	Baumann, August		Arnstadt		1887-88
96.	Neugebauer, Paul		Erfurt	Nonnenrain 59 II	1895-96
97.	Böhne, Richard		Erfurt	Leipziger Str. 108	1895-97
98.	Lenkl, Rudolf	Maurermeister	Bad Sulza	Schulstr.20	1912-14
99.	Löser, Karl	Maurermeister	Naumburg		1887-89
100.	Mahler, Paul	Architekt	Weißenfels/Sa.		1892-95
101.	Jost, Hugo	Architekt	Weißenfels/Sa.	Stadtbauamt	1892-95
102.	Ritter, Rudolf		Kindelbrück		
103.	Voigt, Hermann	Zimmermeister	Bad Sulza		
104.	Mahler, Walter	Zimmermeister	Liebstedt,	Weimar	

Die Schule wird 50 Jahre und auf der Gästeliste stehen 104 ehemalige Schüler aus dem deutschen Reich.

Technikum
Bad Sulza
Technikum · Bad Sulza
Fachschule für Maschinenbau u. Elektrotechnik

Thüringer Kurier

Amtlicher Anzeiger für Bad Sulza und die angrenzenden Ortschaften

Erscheint nachmittags bedeutend. Montags gelangt außerdem die „Thüringer Montags-Zeitung" zur Ausgabe. Bezugspreis für den Thüringer Kurier [illegible] durch den Briefträger bei Haus [illegible] für das Thüringer Montags-Blatt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Telegramm-Adresse: Kurier-Sulzaja.

Postscheck-Konto Nr. 49131 beim Postscheckamt in Leipzig.

Anzeigenpreis: Die [illegible] Petitzeile [illegible] Pfg. — [illegible] Millimeterzeile 20 mm 0.21 für Montags-Zeitung 40 Pfg. Anzeigen für die am Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer werden bis 10 Uhr vormittags angenommen.

Druck und Verlag von [illegible], Inh. Walter [illegible], Bad Sulza. — Verantwortlich für die Schriftleitung Dr. E. Pritz, Bad Sulza.

64. Jahrgang | Sonntag, den 9. November 1924 | Nr. 265.

1874 — 50 — 1924

Fünfzig Jahre technische Lehranstalt in Bad Sulza

Heil zum 50jähr'gen Feste!
Dieses sei der erste Gruß.
Sulza heißt Euch hochwillkommen,
Schmückte sich von Kopf zu Fuß.

Freudig schlagen alter Herzen,
Höher geht der Lebensstrom.
Groß und klein will Euch empfangen
Wallt mit Euch in Gottes Dom;

Lädt Euch ein in alle Häuser,
Nimmt Euch auf in Gastlichkeit,
Schreitet mit im Fackelzuge,
Plaudert gern aus einst'ger Zeit.

Fühlt Euch wohl in uns'rer Mitte!
Sulza ist Euch ja vertraut;
Sulza ist ja so gemütlich,
Daß sich jedes Herz erbaut.

Mancher mocht sich garnicht trennen,
Wenn die Scheidestunde kam;
Mancher weinte Freudentränen,
Macht ihn hier ein Mägdlein zahm.

Wer will all die vielen zählen,
Denen hier der Mai geblüht?
Wer will sagen, wieviel Burschen
Sogen Minne ins Gemüt?

Wer kann all die Mädchen nennen,
Die in Sulza Ihr geküßt?
Wer wollt all' die Wonne wägen,
Die ein einz'ger Tag schon mißt?

Wer könnt all die Liebe buchen
Die Euch alle hier umfing?
Wer möcht je den Traum vergessen,
Wenn am Hals die Liebste hing?

Wer will leugnen, daß die Liebe
Ihn bei uns zum Mann gemacht?
Mancher ward im lieben Sulza
Schnell der Reife nah gebracht

Immer sichrer — wie die Zirkel —
Wuchs ihm hier die Lebensart:
Weltgewandt und echt und männlich,
Doch stets deutsch und rein und zart.

Hier erst wuchsen ihm die Schwingen
Wie er's früher nie geahnt,
Hier erst lernt er konstruieren,
Wie man sich durchs Leben bahnt. —

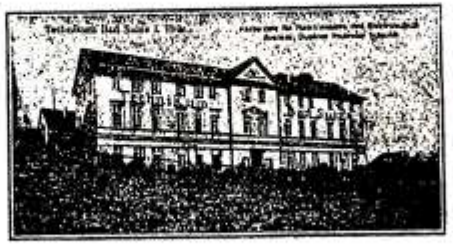
Jahre gingen — und Jahrzehnte —
Und gar viele wurden grau,
Seit die „Baugewerkenschule"
Aufstieg aus fast öder Au.

Heute sind es 50 Jahre
Daß sie rechnend bauen lehrt:
Häuser, Brücken und Maschinen,
Was zur Technik sonst gehört.

Schlicht und klein mit 20 Schülern
Fing sie ganz bescheiden an;
Doch sie zeigte bald recht sichtbar,
Was die Tatkraft leisten kann.

Schon im Jahre sechsundsiebzig
Baute sie ihr eignes Haus,
Und viel hundert tücht'ge Meister
Schickte sie gewappnet aus.

Neue Zeiten — neue Pflichten!
Mehrmals wurde umgestellt;
Denn die Technik wuchs gewaltig
Und umspannt die ganze Welt.



Bauhandwerkskunst war das erste,
Mühlenbau und Schlosserei
Die Beherrschung von Maschinen
Und Metallen mancherlei.

In 5 Klassen ward gelehret,
Wie der Hoch- und Tiefbau geht;
Seit der letzten großen Aendrung
„Technikum" am Giebel steht.

— — — — — — — — — — — — —

Mitten in das ems'ge Schaffen
Schlug die Not ein Loch hinein;
Plötzlich stand die Arbeit stille,
Niemand mochte Schüler sein.

Haus und Herd galt's zu verteid'gen,
Unsers Bismarcks prächtig Reich.
In die Ecke flog das Reißbrett
Und ins Feld ging's allzugleich.

Keiner, der es konnte leisten,
Hat zu Hause sich gedrückt;
Leiberschanzen galt's zu bauen,
Und da ging's, wie Gott es schickt.

Mancher Brave kehrte wieder:
Seid gegrüßt uns, Frontkamerad!
Ist der Sieg uns auch entrissen,
Ewig bleibt die treue Tat.

Manchen kennen wir kaum wieder;
So hat ihn die Schlacht zerfetzt.
Tausend Dank, Kommilitonen,
Dank, den eine Träne netzt!

Manchen aber muß ich missen,
Der ganz sicher wäre hier.
Stumm erhebt Euch — haltet stille —
Tretet an — und folget mir!

Mützen ab — es gilt zu beten!
Fahnen, fallt auf halben Stock!
Rühret dumpfen Trommelwirbel
Um das Herz schnürt fest den Rock.

„Liebe Kriegeskameraden —
Bess're gibt's auf Erden nicht —
Nehmt den Dank aus ehr'nem Munde,
Weil die Stimme uns gebricht.

An dem Denkstein der Etrussen
Hebt das Herz und hebt die Hand:
Brüder ihr, Kommilitonen
Dreimal hoch das Vaterland!

Baut es auf mit ein'gen Kräften,
Baut es neu, das Deutsche Reich!
Baut es fest — Ihr müßt es können
Ihr seid Baulent allzugleich!

Lernt von Bismarck: Konstruieren,
Statik, Nieten, Festigkeit,
Unbekannte Imponderabilien,
Das Gesetz der Stetigkeit.

Kommt das nächste Jubiläum — —
Wenn die Schule 60 Jahr —
Seh'n wir uns als freie Deutsche!
Herz und Hand: Der Schwur ward wahr!

Bad Sulza, 10. November 1924

K. O. Leipacher.

Fest-Ordnung

10. November: 50 Jahre Technikum.

Thüringen und Nachbarstaaten.

Kleider-Stoffe!

Lindener Kleidersammet für Kleider
Velour-Chiffon für Gesellschaftskleider
Crêpe-Plüsch, Krimmer, Bäuerle

Cotienne u. Naturseide in allen Farben von 5.50 Mk. an
Crepe de chine und Crepe marocaine, vielseitig und bedeutend
Taffet Seid.-Damast für Kleider

Popeline in allen neuen Farben 70 Meter von 4 an
Gabardine u. Tuch Meter 3.90 von 5 an
Streifen u. Karos für Röcke 200 v. Mtr. 3. an

Werner
Apolda, Lutherstr.

Sonnenburg Bad Sulza!
Jeden Sonntag
gemütliches
Beisammensein
Hierzu ladet freundlichst ein
Frau Gertrud Schönert.
ff. Kaffee und Kuchen.
Neue Musikbesetzung.

Bahnhofshotel Eichenbaum
Bad Sulza.
Sonntag, 9. November:
Moderner Tanzabend.
Zum 50jährigen Jubiläum des Technikums empfehle ich allen früheren Studenten und werten Einwohnern von Bad Sulza mein neu renoviertes
Speiselokal u. bayrische Bierstuben.
Täglich
Künstler-Konzert und Ball.
Auf fröhliches Wiedersehen
Otto Fiege.

Park-Hotel
Konzert der B. G. F. W. B. „Eroica" und Gesangskränzchen der Z. W. B. „Germania" (ehemalige Bauguerkschule Bad Sulza).
Größtes Etablissement am Platze.
In den unteren Räumen während der Jubiläumstage
Täglich Künstlerkonzerte,
Großer Dielenbetrieb
In den oberen Räumen (großer Saal)
Großer Festball
bei vorzüglich besetzter Musik.
Am Montag, Jazz-Band.
Mittagstisch von 12—3 Uhr.
Supper, 2 Gänge und Nachtisch 2,50 Mark
— Kein Weinzwang. —
Speisen a la carte zu jeder Tageszeit. Gut gepflegte Biere und Weine, Liköre erster Firmen.

Hotel Simon
Für den Empfang meiner Gäste in Küche und Keller gut versorgt.
Zur Unterhaltung
Künstlermusik.

R. Paul Fuhrmann
Bad Sulza, Wiegandstraße 21,
empfiehlt zu billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager in 1a Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabaken, Schokoladen, Zuckerwaren, feinste Almeria-Weintrauben, Liköre.
Alles Waren erster Firmen.

Weimarischer Hof!
Empfehle meine Lokalitäten während der Festtage.
Sonntag und Montag ab 11 Uhr vormittags:
Frühschoppen.
Reichhaltige Frühstücks-, Mittags-, Abendkarte.
ff. Schultheiß-Patzenhofer. Spezial-Biere.
P. Ammarell.

Conditorei und Café Schmidt
empfiehlt für die Jubiläumstage seine Lokalitäten.
Sonntag nachmittag und Abend
Künstlerkonzerte
Reichhaltiges Conditoreibuffet.
ff. gepflegte Biere, Liköre führender Häuser Deutschlands.

Empfehle:
ff. Mastochsenfleisch,
ff. Aufschnitt,
ff. Wiener Würstchen,
ff. Rostbratwürste.
Otto Walter.

Hagenbecks grosse Raubtierschau
ist eingetroffen
auch bei uns
Riesenzelt im Spielwarenhaus Wolf
Apolda
entgegenlagen.
Täglich ununterbrochen große Vorstellungen.

Schützenhaus Bad Sulza.
Wintergarten-Kaffee.
Tagungs- und Festlokal.
An allen Tagen des Jubiläumsfestes halte ich meine Lokalitäten zur regen Benutzung empfohlen.
Sonntags ab 7 Uhr
Sonntags ab 4 Uhr.
Künstler-Konzert moderner Tanz.
Gutgepflegte Biere, Weine und Liköre.
Reichhaltige Speisekarte.

Küchen
in großer Auswahl, sehr preiswert, bei
A. Heinecke.

Zu den Jubiläumsfestlichkeiten empfehle mein gut sortiertes Lager in
Rot-, Weiß- und Südweinen
sowie ff. Likören. Gut abgelagerte Zigarren, Tabake und Zigaretten.
Reiche Auswahl in Schokoladen u. Pralinen
Herm. Weise
Fernruf 261.

Fleisch- und Wurstwarengeschäft
von
Karl Bauch
Fleischermeister, Bad Sulza (Th.)
empfiehlt
prima Rind-, Kalb-, Schweine- u. Hammelfleisch,
ff. Thüringer Wurstwaren,
Spezialität:
Warme Wurst und Rostbratwürste.
Streng reelle Bedienung.

Elzes Obstweinschenke und Kaffee.
Bad Sulza. Apoldaerstr.
heute Sonntag abend
Künstler-Konzert
mit Tanzdarbietung.
Ergebenst ladet ein
Hochachtungsvoll Otto Elze.

Sonder-Angebot
in Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion

Damen-Mäntel aus Tuch, Velours und Plüsch von 95 bis 300 Mk.
Schwarze Mäntel in Seal, Krimmer, Astrachan, Tuch 150 x 38 Mk.
Herbst-Kostüme aus best. Stoffen, feinste Verarbeitung 150 bis 250 Mk.
Damen-Kleider für Ball, Gesellschaft und Straße von 95 bis 300 Mk.
Blusen und Kasaks in allen modernen Stoffen von 58 bis 320 Mk.
Kostümröcke, einfarbig, gestreift u. kariert 39 Mk.
Mädchen-Kleider und Mäntel von 45 bis 100 cm lang
Knaben-Anzüge und Mäntel für 1—7 Jahre.

Fritz Werner 1
Apolda, Lutherstr.

Fest-Ordnung

für die Feier des
50 jährigen Bestehens der technischen Lehranstalt
(früher Baugewerkschule, jetzt Technikum)
zu Bad Sulza
am 9., 10. und 11. November 1924.

Sonntag, den 9. November,

nachmittags 5¾ Uhr: Antreten auf dem Marktplatze zum Fackelzug;
abends 7 Uhr: Brillantfeuerwerk im Kurpark;
abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Schützenhaus und im Hotel Simon.

Montag, den 10. November,

vormittags 9½ Uhr: Versammlung der Festteilnehmer (Vereine und Vereinigungen mit Fahnen) auf dem Marktplatze und Zug nach der Kirche zum Festgottesdienst. Rückmarsch nach dem Marktplatz;

nachmittags 2 Uhr: Festessen im Schützenhaus ud im Hotel Simon. Gedeck 3,50 Mark einschließlich Bedienungsgeld;

abends 8 Uhr: Festball im Schützenhause, im Hotel Simon, im Parkhotel und im Bahnhofshotel zum Eschenbaum.

Dienstag, den 11. November,

vormittags 10 Uhr: Frühstück in der „Guten Quelle";

nachmittags Ausflüge nach der Krähenhütte und der Sonnenburg; bei ungünstigem Wetter Treffen im Kaffeehaus Schmidt.

10. November: 50 Jahre Technikum.

Von der Baugewerkschule zum Technikum.

Wenige Jahre nach einem großen Abwehrkriege — gerade so wie jetzt, und doch ganz anders — stand unser deutsches Wirtschaftsleben 1874 da als 1924. An allen Enden und Ecken unseres Vaterlandes regten sich die werktätigen Hände, die bis weit ins Jahr 1871 hinein die Waffen geführt hatten und holten nach, was an friedlicher Arbeit während des Waffendienstes hatte ruhen müssen. Und genau wie in früheren Jahren wurde manches Unternehmen „gegründet", das kaufmännisch nicht redlich, finanziell nicht ehrlich und wirtschaftlich nicht notwendig war. Wie heute von „Schiebern" und „Schiebungen", sprach man damals von „Gründern" und „Gründungen". Viele Gründungen gingen ein, teils sang- und klanglos, teils mit großem „Krach" und unsagbaren Schäden für die Beteiligten und Hineingezogenen. Manche Neugründung aber hatte ihren ehrlich überzeugten Schöpfer, war wirklich notwendig und füllte eine Lücke, einen Mangel aus, der einfach gebessert werden mußte.

Gerade wie heute war im Kriege 1870/71 manches Haus nicht fertig geworden, manche Straße, manche Brücke, manche Uferbefestigung, mancher Damm sollte nach Friedensschluß gebaut werden. Mächtig wuchs die Nachfrage nach Wohnungen, besonders in den Großstädten; gewaltig entwickelte sich der Eisenbahnverkehr; riesige Kulturwerke wurden geplant; eine Unmenge Menschen stürzte sich in die Baubetriebe aller Art und mancher gelernte Handwerksmeister unternahm Bauten — besonders Wohnhäuser, Eisenbahnbauten, Viadukte, öffentliche Gebäude — auf private Verdingung oder öffentlichen Wettbewerb, ohne sich genaueste zahlenmäßige Unterlagen zu verschaffen, ohne peinlich mit dem Stift als gewissenhafter Unternehmer zu rechnen, gerade so, wie in unserer Zeit beinahe jeder mit ausreichender Dreistigkeit ohne jede Sachkenntnis einen „Laden aufmachte" oder Waren „verschob". Tausende „Baumeister" bauten sich bankerott, verloren das Vermögen ihrer Frauen, brachten ihre Kinder ums Erbteil und sich selbst um den guten Namen. Da schützte oft die größte Tüchtigkeit nicht; mochte der bauende Meister sein eigener Polier sein und von früh bis spät auf dem Bauplatz schuften — der Krach kam totsicher. Nur wer schreibt, der bleibt; hier handelte es sich ums technische Durchkonstruieren bis in alle Einzelheiten, ums Berechnen von Baustoffen, Bauplätzen, Löhnen, Zinsen, Arbeitszeiten, Störungen, Gewinnprozenten, Rückschlägen, Preissteigerungen, horizontalen und vertikalen Wirtschaftsverkettungen, Anwachsen des Arbeiterstandesbewußtseins, des Solidaritätsgefühls der Entlohnten, Polizeivorschriften, sozialen Pflichterweiterungen u. v. a. Derartige allseitige Ueberlegungen und erakte Berechnungen fielen den allerwenigsten Bauunternehmern ein. Wir sind ja siegreich gewesen, Deutschland schwimmt in den 4 Milliarden Mark Kriegsentschädigung; die Konkurrenz läuft einem den Rang ab, wenn man erst lange wägt; die aussichtsreichen Gewinne schwimmen fort, wenn man sich nicht regt; bei schnellem und schnellstem Zugriff kann man noch ein halber Rothschild werden, sich wie Frau Neureich und Herr Raffke in unseren Zeiten ausstatten und in die höheren Zehntausend aufrücken, wie x Beispiele augenfällig erläuterten. Also muß man sich bei vielen Submissionen schleunigst beteiligen. Hastig wurde zwischen dem ersten und zweiten Gang ein „ungefährer" Plan im Kopf aufgerissen, möglichst billige und oft schlechte Stoffe eingesetzt, die man sicher noch niedriger bei irgend einem Ramsch- oder Zwangsverkauf erstehen würde; die Löhne möglichst klein angenommen, die Arbeiterzahl auch noch auf eine gar unzureichende Mindestzahl angenommen, vom Standpunkt des Manchestermannes an Unfälle gar nicht gedacht — „sowas kommt bei mir gar nicht vor", endlich als ganz selbstverständlich mit regelmäßig eingehenden Mieten und Zinsen so sicher gerechnet wie mit dem guten Wetter und ständiger Gesundheit. So konnte das nicht weitergehen.

Dazu kam noch folgendes: der Staat, die Gemeinden stellten an ihre Baubeamten ganz andere Forderungen; wer nun in ihre Dienste eintreten wollte, mußte viel gründlicher vorgebildet sein; zumal der Fiskus ließ viel bauen; mit dem Grundsatz „Billig und schlecht" wurde energisch aufgeräumt. Mit jedem Jahr drang die Wissenschaft immer weiter ins Baufach; die galt's, zu studieren. Ferner kam man zusehends ins Maschinenzeitalter hinein; da genügte die übliche alte Handwerkslehre nicht mehr; schulmäßige Ausbildung mußte den werdenden oder ausgelernten Handwerker vervollkommnen, ihm Arbeitsmaschinen schaffen und verbessern.

Zudem war das neue Deutsche Reich schnell ein Industriestaat geworden, der fabrik-, d. h. maschinenmäßig Waren erzeugte und auf den Weltmarkt warf.

Das war das Gesicht der 70er Jahre.

Unser Städtchen war seit 1847 durch die Thüringische Eisenbahn an die übrige Welt urplötzlich angeschlossen und Nordhausen-Erfurter Eisenbahngesellschaft die Saale-Unstrutbahn, die am 14. August 1874 dem Verkehr übergeben wurde; seit dem 1. Mai fuhr schon die Saalbahn zwischen Großheringen und Saalfeld. Die Strecken unterhalb Sulzas weisen viele Flut- und Flußbrücken auf; das Tal zwischen Großheringen und Saaleck gehört bautechnisch zu den lehrreichsten Bahnstrecken Deutschlands. Da kann man als Baubeflissener wirklich viel sehen und lernen. Von dem Bahnknotenpunkt Großheringen lag unsere Stadt am nächsten.

Die günstige Lage, die zahlreichen Bahnbauten, die große Stadtmühle, endlich die Tatsache, daß Stadtsulza über 1000 Kurgäste aufwies und durch diese in ganz Deutschland gekannt und geschätzt, dazu schnellstens von allen Reichsteilen zu erreichen war, alles das mag wohl den Ingenieur W. Jeep von der Bauschule in Höxter a. Weser veranlaßt haben, an unseren damaligen Bürgermeister Wiegand unterm 14. März 1874 eine Anfrage über Gründung einer Bauschule zu richten; er schlug dabei auch die Vorbereitung auf den „einjährigen" Militärdienst vor. Wiegand lehnte ab, weil er jedenfalls eine „Gründung" witterte, oder weil er städtische Mittel nicht anfordern mochte.

Doch regte sichs jetzt in der Bürgerschaft: Unterm 4. Juni setzte der Vorsitzende des Gemeinderats Ad. Kunicke als Punkt 9 auf die Tagesordnung:

Die von Höxter anher ergangene Anfrage wegen Gründung einer Bauschule soll in nächster Sitzung zur Vorlage kommen". (Nr. 45 des „Thüringer Kuriers vom 6. Juni).

Am 24. Juni fand man die Sache als 1. Beratungsgegenstand im Blatt und am 25. Juni zeigte sich die erste Mitarbeiterschaft aus Bürgerkreisen. Am 27. Juni las man, es

wird eine Kommission aus den Herren Gemeinderatsmitgliedern Jahn, Näder und Bittermann ernannt, welche über den Gegenstand nähere Erkundigungen einziehen sollen.

Offensichtlich war das Verständnis bei manchen erwacht. Bis zum 21. Juli hatte sich dann die Stimmung im Gemenderat für die Schule gehoben und man las am 25. Juli den

Beschluß: Der Gemeinderat hält es für ratlich, daß seitens der Gemeinde die Gründung einer Baugewerkschule hier angestrebt wird, und wird zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit eine Kommission aus den Herren Gemeinderatsmitgliedern Jahn, Arnold und Näder gewählt, welche durch Zuziehung weiterer 3 Herren aus der Bürgerschaft gemeinschaftlich unter Leitung des Gemeindevorstandes die Sache weiter erörtern und dann Bericht an den Gemeinderat gelangen lassen" (Nr. 60 des „Thüringer Kuriers).

Doch war das Unternehmen für ein Kleinstädtchen immerhin gewagt; daher beschloß der Gemeinderat am 31. Juli

„Nachdem bereits von einer Anzahl Bürger das Inslebenrufen einer Baugewerkschule eingeleitet worden ist, hält es der Gemeinderat unter den gegebenen Umständen für rätlich die Angelegenheit vorläufig diesem Kommitee allein zu überlassen." („Thüringer Kurier" Nr. 63 vom 5. August.)

Offenbar waren Gegenstrebungen vorhanden und hatten die amtliche Beteiligung zunichte gemacht. Der Ausschuß, zu dem noch die Herren Näder, Ringer und Ernst Hofmann traten, griff herzhaft zu und lud Herrn Jeep zur mündlichen Besprechung ein. Der Mann war eine ernst zu nehmende Kraft; die hiesigen Bürger wurden von ihm überzeugt und man plante die Gründung. Bereits am 8. August stand im „Thüringer Kurier" Nr. 64 folgende Anzeige:

Da mit Anfang Nove.. Ler ds. Js. die Eröffnung einer Baugewerkenschule in Aussicht steht, so werden diejenigen Hausbesitzer, deren Räumlichkeiten sich zu Lehrsälen eignen und geneigt sind, dieselben zu diesem Zweck mietweise zu überlassen, ersucht, Offerten binnen 2 Tagen bei Unterzeichneten abzugeben.

Stadt-Sulza, den 5. August 1874.

Der prov. Ausschuß. Fr. Vörkel.

In einem Vierteljahr sollte nun die Einrichtung der Anstalt durchgeführt werden. Die Anhänger warben rastlos in der Stadt. Am 15. August wirkte auch ein Zeitungsartikel — der einzige — für das Werk, das

„in dem größeren Teil der Bürgerschaft mit löblicher Energie betrieben“

wurde, und schrieb, daß der Plan

„für das Aufblühen und Gedeihen der Stadt unbestreitbar höchst förderlich wäre“

erzählte von der Langensalzaer Schule und setzte hinzu:

„dergleichen Anstalten sind unserer Meinung nach vorzugsweise zur Ausbildung solcher jungen Leute zu empfehlen, welche bereits in der Praxis waren, aber eine wissenschaftliche Ausbildung nicht erlangen konnten. Für diese wäre dann eine besondere Vorklasse zu errichten.“

Schließlich wünschte er

„von ganzem Herzen eine recht rege Teilnahme von seiten des bei solcher Anstalt so sehr interessierten Publikums.“

Es muß geradezu fieberhaft gearbeitet worden sein; man bedenke, es mußte Alles aus dem Nichts geschaffen werden; es war kein Gebäude da, es fehlten alle Mittel, und es wußte niemand in Deutschland von der Bauschule. Würde die Sache beizeiten bekannt werden, und würden Schüler kommen?

Doch wer allzuviel bedenkt, kann nicht zur Leistung schreiten. Es wurde kurzfristig und doch gründlich überlegt und Glänzendes getan: Es bildete sich unter dem Vorsitz des obengenannten Stadtkämmereiverwalters Börkel eine Aktiengesellschaft, die das Unternehmen finanzierte; sie gab Anteile von je 5 Mark aus und schaffte eine Bauschulkasse. Unterm 18. September erging an die Teilhaber in Nr. 77 des „Thüringer Kuriers“ folgende Aufforderung:

Baugewerkschule in Stadt Sulza. Den Beteiligten an der Bauschule wird hiermit bekanntgemacht, daß die erste Einzahlung von M. 5.— per Anteil Montag, den 21. ds. Mts., an den Kassierer, Herrn L. Selditz, zu leisten ist.

Der prov. Ausschuß.

Auf derselben Zeitungsseite las die Einwohnerschaft unterm 19. September dann die

Eröffnungsanzeige.

„Baugewerkschule zu Stadt Sulza, Großherzogtum Weimar, Thüringen.“

Das Wintersemester beginnt am 10. November. Aufnahme finden in den 2 Abteilungen der Schule:

1. Bauhandwerker aller Art,
2. Maschinen- und Mühlenarbeiter, Schlosser und andere Metallarbeiter.

Vorbereitung zum Examen für den einjährigen Militärdienst. Anmeldungen möglichst frühzeitig erbeten. **Auskunft und Programm mit Lehrplan gratis und franko durch die Direktion der Baugewerkschule W. Jeep.“**

Diese Ankündigung muß man meisterhaft nennen. Kein

keiner, nicht einmal der Direktor, wo das Schulgebäude stand. So kam keiner der auswärtigen Leser auf den Einfall, es könne sich um eine Neugründung handeln; denn in derselben Form wird die Anzeige auch in der „Jenaischen Zeitung", in der „Weimarischen Zeitung", in der „Berliner Bürgerzeitung" und andern Blättern gestanden haben. Der Nichteingeweihte glaubte, es mit einer alteingelebten Anstalt zu tun zu haben und meldete seinen Sohn gern an. Lag der Ort doch so überaus bequem. Am 7. Oktober las man im Kurier:

> Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von der auf dem Zirkularwege erfolgten Zustimmung, daß die hier gegründete Baugewerkschule den Namen „Städtische Baugewerkschule" führen darf.'

Der neue Name stand bereits tags zuvor in der Anzeige; jeder wähnte, die Schule wäre städtisch; das gab ihr von vornherein das nötige Ansehen, weil Privatgründungen damals mehr als heute oft mit Mißtrauen angesehen, städtische Einrichtungen dagegen als erstklassig gewürdigt wurden.

Wo aber die Schulräume einrichten? An einen Hausbau oder Hauskauf konnte bei der gänzlichen Neuheit der Idee nicht gedacht werden, auch fehlten die Gelder. Man oehalf sich fürs erste und mietet Rabes Haus an der oberen Marktstraße (jetzt Herrn Max Heylands Wirkerei), Bänke und Tische wurden herbeigeschafft. Anfang November kassierte Herr Vörkel nochmals Gelder ein und erließ Ende Oktober das erste Wohnungsgesuch für die erwarteten Schüler.

„Da sich bereits eine ziemliche Anzahl Schüler zum Besuch der hiesigen Baugewerkschule angemeldet hatten, so werden zunächst die Beteiligten, welche gesonnen sind, Schüler in Logis zu nehmen, ersucht, möglichst spezielle Preislisten darüber hier einzureichen."

Wer war es unter der Bürgerschaft, die „Bauschüler" aufnahmen? Sogenannte „kleine Leute", die den Sommer über z. T. von Kurgästen lebten, just wie heute auch. Sie waren es auch, die — wie unterm 14. November eine Sprechsaalstimme mitteilt — „als respektabler Bruchteil der Sulzaer Bürgerschaft die schöne Aufgabe in tatkräftiger, ja wahrhaft opferwilliger Weise gewürdigt und dieses Gefühl niemals erkalten lassen wird." Nach dieser Aeußerung, die unwidersprochen blieb, zählten zu den Gegnern, „gerade sonst patriotische und intelligente Männer."

Zwei Fachlehrer — außer Direktor W. Jeep ein Architekt Günther — und zwei hiesige Bürgerschullehrer Wolf und Feuerstein, bildeten fürs erste das Kollegium.

Der Eröffnungstag kam: Am Dienstag, den 10. November, vormittags 11 Uhr, wurde das vielumworbene, vielgehegte Kind aus der Taufe gehoben. Unter großer Beteiligung der Bürgerschaft und „freudig ernster Gemütsstimmung" vollzog sich die Feier vor 16 Schülern. Herr Vörkel begrüßte die Versammlung durch eine schlichte, aber sachgemäße, warme und kernige Ansprache, und auch

darin sah der Kundige, wie die Gemeinde sich offiziell gänzlich zurückhielt. Direktor Jeep erwiderte und wies sehr passend auf „den welthistorischen Geburtstag zweier deutschen Geistesheroen hin: Luthers und Schillers, die für Erziehung, Bildung, Aufklärung und Veredlung des Menschengeschlechts Unvergängliches getan haben.“ Man kann also mit einiger Berechtigung sagen, Schiller und Luther haben bei der Gründungsfeier Pate gestanden. Größere Hausgötter kann sich unsere Schule schwerlich wünschen.

Zu den 16 Schülern fanden sich bald darauf noch 9 ein, sodaß das erste Semester mit 25 schloß; das zweite brachte es auf 38, das dritte auf 78, das vierte auf 108. Nun sahen auch die Widersacher, daß Sulza sich guten Ruf in Baufachkreisen errungen hatte. Es wurde aber auch straff gearbeitet und auf würdige Zucht gehalten. Ein Volksfest war der erste öffentliche Aufzug zu Fastnacht 1875; seit diesen Tagen wurde der Name „Bauschüler“ beinahe klassisch für unser Städtchen. Jedermann nahm die fleißigen und netten Leute gern in Wohnung; sie belebten das Straßenbild und verwuchsen stets schnell mit den Familien; und allmal, wenn Semesterschluß war und die Herren abreisten, dann war's mehr als gesungene Poesie, was aus den Versen erklang:

„Ach, wie wär's möglich dann, daß ich dich lassen kann.“

‚Es ist seit je im Leben eingerichtet, daß 'n Mädchenherz am Männerherzen Funken fängt. Wir wüßten nicht, daß das irgendwo seit den 50 Jahren hier geschadet hätte; dagegen kann jeder zahlreiche Fälle reinsten Eheglücks nennen. So ist's bis auf den heutigen Tag geblieben; möge es auch in Zukunft so sein.

Die Sulzaer sinds gewohnt, Fremde aufzunehmen, sie mochten damals schon eine ansehnliche Uebung haben; zählte man 1874 doch schon 1274 Kurgäste! So kam eine Klasse neben der andern unter. Die Schulräume im Rabeschen Haus reichten schon 1875 nicht mehr aus; man mußte die 6. Klasse im Gartensalon des jetzigen „Bürgergartens“, damals Jakobs Restaurant unterbringen. So groß war die Freude an der neuen Schulart, daß hiesige Eltern ihre Schulknaben am Zeichnen teilnehmen lassen wollten. Dieser Lernlust kam der Vorstand entgegen, dabei hatte die Schule ihre Pforten noch garnicht geöffnet. Am 4. November 1874 stand folgender Satz für die lernhungrige Jugend im Blatte:

> Um den mehrfachen Anfragen zu begegnen, wird hiermit bekanntgegeben, daß den Schülern der Volksschule gestattet werden soll, die Zeichenstunden in der Baugewerkschule zu besuchen. Jedoch können nur soviel Schüler aufgenommen werden, als überflüssiger Raum vorhanden ist. Dabei wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Volksschule dabei nicht vernachlässigt werden darf. Das monatliche Honorar beträgt 2 Taler.

Die Entwicklung vollzog sich so stetig, daß die Aktiengesellschaft schon im März 1876 auf dem Mühlacker einen Bauplatz erwarb und im Mai 1876 den Bau des neuen Anstaltsgebäudes begann. Man erstellte ein großzügiges Bau-

werk und tat wohl daran. Wie froh wäre Sulza seit Jahren schon, wenn die mehrfache Anzahl der Räume da wäre. Natürlich langten die Mittel der Teilhaber nicht aus; es wurde daher eine Hypothek aufgenommen und die Stadt übernahm die Garantie für 36 000 M.; infolgedessen trat eine engere Verknüpfung der Stadtverwaltung mit der Schule ein: Bürgermeister und Gemeindevertreter wurden Mitglieder des Vorstandes. Im Herbst 1877 war das Eigenheim fertig und wurde am 26. Februar 1879 für M. 45 000.— (M. 36 000. Gebäude, M. 9000.— Gerätwert) an die Stadt verkauft, somit also tatsächlich städtische Anstalt. Die Stadt hat dann 1882 das Gebäude an Direktor Scheerer verpachtet, ihm und seinem Nachfolger Teerkorn hat die Schule viel zu danken; desgleichen dem Herrn Gnutzmann. Leider gab es in der Deutschen Wirtschaft mehrfach Krisen, die sich Anfang der 90er Jahre, 1903 und 1907 besonders scharf sichtbar machten. Das Baugewerbe wurde stets mit am ersten betroffen und das wirkte sich allemal in einem Rückgang der Klassenstärken aus. Nach vorübergehender Einführung eigener Abteilungen für Maschinenbau und Elektrotechnik kehrte man wieder zur Baugewerkenschule zurück. Die drei untersten der fünf Klassen arbeiteten gemeinsam im Hoch- und Tiefbau, die zwei oberen wurden getrennt geführt. Alljährlich fanden öffentliche Ausstellungen statt, jeder, der einmal Besucher war, erinnert sich mit Freuden der gediegenen Zeichnungen. Eine große Anzahl Baugewerksmeister und Bauunternehmer hat unsere Anstalt nach allen Teilen Deutschlands entlassen; noch größer war vielleicht die Zahl auf Bauplätzen wirkten, endlich — u. diese Gruppe lockte nicht wenige — gingen viele in die mittleren technischen Laufbahnen bei den Regierungs-, Militär-, Eisenbahn-, Provinzial-, Kreis- und Gemeindebehörden über und brachten es zu ansehnlichen Stellungen, während die freiberuflich Schaffenden es vielleicht zu mehr Wohlstand brachten. Die Schulgesetze umfaßten 1908 z. B. 12 Paragraphen und waren bedeutend straffer als nach 1920. Vor allem der § 8 „Die Teilnahme an Vereinigungen studentischer Art ist nicht gestattet" wird heute als überholt angesehen; wie auch § 6 „Das Rauchen im Schulgebäude ist verboten" heute kaum wörtlich genommen wird. Der Krieg brachte den Unterricht zum Erliegen; das Gebäude aber diente indirekt Kriegszwecken: es war Sammelplatz für bitter notwendiges Sammelgut für Front und Kriegsfabriken.

Nach Friedensschluß 1919 boten sich mehrere Verwendungszwecke: die Bautätigkeit war fast erstorben, daher hatte es keinen Sinn, die Bauschule als solche mit Hoch- und Tiefbau fortzusetzen. Ein Angebot von hiesiger Seite lautete auf Eröffnung einer Gas- und Wasserfachschule; die Aussichten waren wohl da aber verhältnismäßig klein wie diese Industrie. Eine Feilenhauerei wollte mit 30 Arbeitern eine Fabrik

betreiben; sicher zukunftsreich. Aber die Väter des Baues hatten ihn als Lehranstalt erstellt, und als solche wollte man sie erhalten. So nahm man das Kaufangebot des bekannten Maschinen- und Elektroschulmannes Professor Schmidt-Ilmenau an und verkaufte das Anwesen 1920 für M. 110 000.— (100 000.— das Gebäude, 10 000.— das Gerät und Zubehör). Es ist heute müßig über den Verkauf zu hadern; der derzeitige Inhaber der Schule wußte genau, was er wollte. Als Fachmann von Ruf erkannte er instinktiv die besten Möglichkeiten und richtete ein Technikum ein für Maschinenbau und Elektrotechnik. Als solches besteht es nun 4 Jahre, der Griff war glänzend; die Zahl der Studierenden ist so groß, wie es das Gebäude nur erlaubt; der Zudrang gewaltig, weil Direktorium und Kollegium Vortreffliches in zähester Anspannung aller Kräfte bei sich und den Hörern leisten. Schade, daß nur ein Bau da ist und keine entsprechenden Räume gemietet werden können. Sonst hätten wir schon ein vollklassiges Technikum, das schon hier zum Ingenieur fördert. Der Ruf unserer Anstalt ist so glänzend, das Gedenken an Sulza so herzlich und innig, daß am liebsten niemand nach dem 2. Semester nach Ilmenau übersiedelte. Dem Zwang gehorchend, muß es sein; immerhin lebt unter uns ein reichliches Vierteltausend Studierender. Was diese Fülle für unser Gemeindewesen von 4000 Einwohnern mit rund 1100 Haushaltungen bedeutet, mag daraus hervorgehen, daß fast auf jeden vierten Haushalt ein Studierender entfällt. Er bringt nicht nur frisches Leben in die Familie, macht die Hausgenossen mit seinem Heimattum (Mundart, Dichtung, Kunst, Geschichte, Wirtschaft, Industrie, Sitten, Trachten, Baustil usw.) bekannt und weitet den Gesichtskreis derer, die mit ihm umgehen, sondern ist uns ein wandelndes, sichtbares Beispiel, wie groß und verschiedenartig und doch wie verwandt und zusammengehörig das deutsche Volk ist. Die Techniker bringen Freude unter unsere Damenwelt; die schwere Zeit läßt sich so leichter ertragen. Ferner geben sie der hiesigen Jugend ein tägliches Beispiel, daß man es mit Fleiß und Anstrengung zu etwas Sicherem bringt; unserer männlichen Jugend geben sie ein Vorbild in straffer Verbindungsdisziplin, in Unterordnung unter gemeinsame Zwecke, vor allem aber in nationaler, kerndeutscher, völkischer reiner Staatsgesinnung mit Wort und Tat. Die vaterländischen Feste und Umzüge, die Heilighaltung edeldeutscher Vergangenheit, nicht nur der alten, sondern ganz besonders der neuesten (von 1870—1918) ihrer Symbole und

Embleme, ihrer taten- und krieggeweihten Heldenlieder, ihrer Denkmäler und Andenken, die ständig bleibende Verehrung unserer deutschen Großen in Kriegs- und Friedenszeiten, die Beständigkeit der Gesinnung in einer Zeit, die das Denken wechselt und verschachert wie einen gekuppelten Wolfspelz, alles das ist uns reifen Sulzaern für unsere Familien, wie für das Gemeindewohl unserer Stadt von größtem Wert. Endlich ist ein Vierteltausend Studierender auch ein starker Faktor für die Wirtschaft. Kaum ein Beruf, der nicht irgendwie an den Geldumsatz eingeschaltet ist. Eine kleine Berechnung mag dabei helfen, von der natürlich gesagt sei, daß sie ein ungefähres Wahrscheinlichkeitsbild gibt: Nehmen wir die Monatsdurchschnittsausgaben eines Studierenden (alles in allem) mit M. 150.— an, so ergibt das bei rund 250 etwa M. 375 000.—, M. 300 000.— bis 400 000.— fließen also jährlich durchs Technikum in unsere Stadt. Es ist vielleicht nötig, einmal daran zu erinnern, damit die Allgemeinheit sieht, was uns das Technikum auch wirtschaftlich ist. Alles Erwähnte trägt mit dazu bei, daß die ganze Stadtbevölkerung, groß und klein, vornehm und gering, an der 50jährigen Jubelfeier herzlich teilnimmt. Die Schule ist mit der Einwohnerschaft vielfach verbunden; teils durch poetische, teils durch prosaische Fäden. Die lieben Gäste von nah und fern wissen es auch alle und werden sich daher erst recht wohl fühlen.

Mancher Gast kommt nach Jahren langer Trennung. Das Gewand und die Kulissen mögen anders aussehen, das Sulzaer Herz ist das alte geblieben:

„Treudeutsch und echt"

knüpft darum das alte Band wieder neu und schlingt weitere Fäden in den Bund. Im Mittelpunkt dieser Feier aber steht das Technikum und seine Lehrer, die einstigen und derzeitigen Schüler.

Angesehen im Kreise seiner Schwesteranstalten steht das ehrwürdige Technikum da; möge es weiter wachsen, blühen, gedeihen und noch viele Tausende ausbilden, die in ihrem Fach und als kraftvolle Staatsbürger am Wiedererstarken unseres Vaterlandes arbeiten.

Heil zum 50jährigen Jubelfest!
Heil zu weiterer segensreicher Arbeit!
Heil unserem Bad Sulzaer Technikum!

———

Technikum Bad Sulza i. Thür.

Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Besitzer: Direktor Professor Schmidt.

Die 50jähr. Jubelfeier unserer technischen Lehranstalt

In herzerhebender Weise verliefen unter allgemeiner Beteiligung der Stadteinwohnerschaft und der städtischen Vertretung wie der hiesigen Vereine die Jubiläumstage des 50jährigen Bestehens unserer technischen Lehranstalt. Bereits tagelang vorher wurde überall alles zur bereitwilligsten besten Aufnahme der angemeldeten Gäste vorbereitet. Die Wohnungen bereitgestellt, für Nachtquartiere und Unterhaltung wie Wohlbefinden ausgezeichnet gesorgt, auch das äußere Bild der Straßen und Plätze in ein kleidsames Festgewand gehüllt, sodaß am Sonnabend abend alles wunschgerecht aussah. Am Bahnhof hatte man eine

prächtige Ehrenpforte

aufgestellt; sie begrüßte als erstes Schmuckstück die vielen Teilnehmer. Aus sehr vielen Häusern schauten die leuchtenden, altvertrauten deutschen Farben Schwarz-Weiß-Rot in Gestalt wehender Fahnen heraus und gaben der Stadt ein festfrohes Antlitz. Bereits am Sonnabend kehrten viele von auswärts ein; der Sonntag brachte mit allen Zügen Hunderte und Hunderte einstige Baugewerkschüler. Von weiter Ferne strömten sie in unser liebes Sulza, um die Stätte ihrer Berufsbildung in reifen und in älteren Jahren wieder einmal zu sehen, um die Freunde von einst wieder zu umarmen und alte Erinnerungen aufzufrischen. Ein Teil hatte ihre Frauen mitgebracht, um auch sie mit unserem schönen gemütlichen Sulza bekannt zu machen. Das freut uns besonders, so wirbt sich unsere Schul- und Badestadt neue Freunde in allen deutschen Gauen. Die ältesten Semester staunten über die Entwicklung, die unser Ort genommen hat; besonders die Anlagen und die Salinen wie die Badebetriebsgebäude wurden mit erfreuten Blicken bedacht und mancher wird uns von den Gästen vielleicht im Sommer als Kurgast wieder aufsuchen oder Verwandte und Bekannte hierherschicken. Der Himmel machte das allerheiterste Gesicht und sagte uns, daß wir doch noch einen Freund und Verbündeten auf der Welt haben, der's gut mit uns meint. Jeder suchte sein gastfreies Quartier auf, und wer bei alten Bekannten wohnen konnte, gar bei den Familien, die ihn einst als Schüler bewirtet hatten, der fühlte sich beglückt und beseligt. Es ist etwas Anheimelndes um das Aufsuchen einstiger Bildungsstätten, das nur der kennt, der es selbst an sich erlebt hat. Unter vielseitigsten Gesprächen aus mehreren Jahrzehnten, unter lebhaftesten Erkundigungen nach den Schicksalen und nach dem Werdegang beider Seiten verliefen die Stunden des prächtigen Festsonntags und kam die Zeit des Fackelzugs. Jetzt erst sah jeder, besonders der, der nur seine Quartierecke bei der Ankunft gesehen hatte, wie festlich die

ganze Stadt geschmückt

war. Auf dem Markte ordnete sich die Menge zum Zuge: Voran die technischen Verbindungen, dann der Gemeinderat, die „Alten Herren", die städtischen Vereine, sämtliche Korporationen mit ihren Fahnen und Abzeichen; endlich eine freudig teilnehmende Masse hiesiger Leute, eingerahmt von zwei Musikkapellen. Daß unsere Stadt national denkt, das wußte von früher her jeder der alten Herren; aber daß überall die alten Reichsfarben sie begrüßten — mit drei Ausnahmen der behördlichen Gebäude — das freute sie ganz besonders. Altes und Liebes bleibt heilig.

Der Fackelzug

ging durch die untere Eckartsbergaer Straße am Technikum vorbei. Hier grüßte reicher Ehrenschmuck, und Gebäude, wie Fenster, weckten alte Jugendzeiten; so viele Augen dürften schwerlich jemals auf dieses nun fast 50jähr. Bauwerk geschaut haben, u. so bewegt war jede Brust, daß man es vielen am Gesicht ablas. „Von hier aus nahmst Du Deinen Flug durchs Erwerbsleben und es ist Dir gegangen, wie Du's hier angepackt hast", hat wohl jeder gedacht. Dann bog man durch die Waid-, Alexander-, Untere Marktstraße auf den Moltkeplatz, ging durch die Wiegand-, Wilhelmstraße in die Wilhelm-Ernststraße von Dorfsulza, durch die untere Carolinenstraße in den Park am bekränzten Etrussendenkmal vorbei, nach mehreren Umzügen durch die Parkwiese auf den Platz vor der Trinkhalle. Hier entfaltete sich der Höhepunkt des Abends. Ein

glänzendes Feuerwerk,

von Feuerwerkern aufgebaut, beleuchtete mit Raketen und Sternstrahlen das Dunkel und in seinem Scheine leuchtete als Abschluß die Jubiläumszahl „50" groß auf, so schön nach Einrichtung und Gelingen, daß alles vor Bewunderung stille hielt. Vom Parkhotel erschollen Böllerschüsse und ihr Donner trug weithallend die Festfreude über die ganze Stadt in die Nachbarorte. Der Zug bewegte sich dann durch die Wiegandstraße zum Kriegerdenkmal von 1870/71. Hier warfen die Fackelträger die Fackeln zusammen und beim Verschweln der Reste hielt Herr Bürgermeister Seidel eine Ansprache an die gedrängt stehende Menschenmenge. Mit einem kräftigen Willkommensgruß an die Gäste verband er den Dank an die Teilnehmer und die Freude über die allgemeine Beteiligung der Einwohnerschaft, warf einen kurzen Rückblick auf die 50 Jahre der Schularbeit und schloß mit einer eindringlichen Mahnung, trotz aller Parteiungen in allem, was unser drangsaliertes Reich brauche, einig zu sein, ein einig Volk von Brüdern zum Aufbau unseres Vaterlandes. Eine Einladung zum Kommers löste den Zug auf.

Der Kommers

zog viele Hundert an, sodaß zwei Säle bezogen werden mußten. Mindestens 500 mochten im Schützenhause, etwa 200 im Hotel Simon anwesend gewesen sein. Auf beiden Plätzen gings hoch und urgemütlich her. Die freundlich erwärmten und geschmückten Räume vermochten die vielen kaum zu fassen. Mehrere Musikkapellen verschönten die Stunden. Dann wechselte Wiedererkennen und Begrüßen, Reden und Gesänge ab. Gegenseitige scharfe Prüfung der Gesichtszüge, Vergegenwärtigung einstiger Bilder der Schulkameraden und auf dem Herzen die Frage: Bist Du's oder bist Du's nicht? Ein langer lieber Blick in die Augen, die Wangen röten sich, das Gesicht hellt auf, der Mund spricht rascher und lange schütteln sich die Hände, die jahrzehntelang nicht ineinander gelegen hatten. Und dann hebt die Freude an zu sprudeln. Weißt Du noch? Dies und jenes wird in kürzesten Fragen berührt und man ist wieder vertraut wie in jungen Jahren. Mancher Klassenbruder wird vergeblich gesucht, manchen deckt der Rasen, manchen hindert die Arbeit, manchen drückt das Alter. Um so inniger das Finden einstiger Freunde.

Im Schützenhaus

hieß Herr Bürgermeister Seidel alle willkommen, verlas den Eröffnungsbericht über den Anfang der Baugewerkschule aus dem „Thüringer Kurier" von 1874 und hob die Bedeutung der Feier für die Schule und die älteren Semester hervor und entbot besonderen Gruß den Ehrengästen: Herrn Regierungs- und Gewerberat Probst-Weimar und Herrn Professor Schmidt-Ilmenau. Dann gedachte er der Toten und Kriegsgefallenen und die Versammlung ehrte ihr Gedächtnis in üblicher Weise.

Dann nahm Herr Regierungs- und Gewerberat Probst vom Volksbildungsministerium Weimar als Vertreter der Regierung das Wort. Er überbrachte herzlichste Glückwünsche der Thüringer Staatsregierung und betonte, daß das Ministerium warmen Anteil an der Feier nehme und ihr auch in Zukunft zur Erfüllung aller Lebensbedingungen die Hilfe leisten wolle. Mehr als je gelte es, den Anforderungen der Zeit zu entsprechen, z. B. den hochgespannten Dampf mehr nutzbar zu machen, die wirtschaftliche Betriebslehre rationeller zu verwirklichen, die Fernmeldetechnik auszubauen. Mit Stolz erfülle es jeden Deutschen, wenn er höre, daß in amerikanischen großen Industriefirmen sehr oft als maßgebende Techniker und Erfinder gerade Deutsche angestellt seien. „Stolz und Freude erfüllt mich, wenn ich ins Technikum nach Sulza komme", so etwa rief der Redner aus, als er von seinem Wirken als Staatskommissar bei Prüfungen sprach; schon sein Schwiegervater, Baurat Reichenbucher, hätte unsere technische Lehranstalt sehr gern gesehen. Mit dem Wunsch, jeder Schüler möge der Schule Freude machen, schloß der amtliche Vertreter.

Herr Professor Schmidt-Ilmenau widmete seine Begrüßungsworte den „Alten Herren" der einstigen Bauschule; sie hätten die schönsten Jahre ihres Lebens hier zugebracht und wären eingedenk des Wahlspruchs „Nicht rasten und nicht rosten".

Mit innerster Wärme legte Herr Walter Bergner den heutigen Studierenden den alten Schulspruch ans Herz „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen!". Je älter man sei, desto williger höre man. Seine Rede klang aus in ein Hoch aufs deutsche Vaterland, dem das stehend gesungene „Deutschland, Deutschland über alles" folgte.

Verschiedene Glückwunschschreiben und Telegramme wurden verlesen, u. a. von den einstigen Direktoren Möller und Teerkorn (jetzt Professor Studienrat a. D. in Hannover); von dem früheren Staatskommissar, dem jetzigen Professor Oberregierungsrat a. D. Klopfer-Holzminden, der hier bei uns besonders viel Freunde hat; von Oberregierungsrat Schumann-Weimar, Professor Studienrat Conrad-Königsberg i. Pr.

Herr Bürgermeister Seidel gedachte nun besonders der einstigen Gründer der Baugewerkschule; leider weilt keiner mehr unter den Lebenden. Sie waren weitblickend und unternehmend; ihnen dankt die Stadt die Entstehung der Schule.

An einem der Tische hatte die Hercynia in Wichs Platz genommen; prächtig strahlten die Röcke, leuchteten die Mützen; kräftig und knapp klang der Gruß und der Salamander des Aktiven Fiedler an die Altherrenschaft. Im Namen der gefeierten alten Semester dankte Herr Junker-Kriescht bei Küstrin und rief der Jugend zu: „Sie sind unsere Hoffnung, erfüllen Sie sie!" Herr Baurat Caspar sprach auf den leider behinderten früheren Direktor Teerkorn (1888 bis 1900 hier), während Herr Walter Bergner die Gesundheit unseres Herrn Bürgermeisters ausbrachte und die Studierenden in väterlicher Weise humorvoll darum anging, der Stadtverwaltung bei Handhabung polizeilicher Vorschriften entgegenzukommen und möglichst mit Ruhe die Straße zu benutzen. Es sprach warmes Wohlwollen aus dem Herzen unseres Stadtoberhauptes, als es darauf äußerte, daß es ihm stets Schmerz bereite, ein Strafmandat auszustellen. Zwischenein hatte die Liedertafel verschiedene Male geeignete Gesänge fein abgetönt und schwungvoll vorgetragen, u. a. das Thüringische Loblied des verstorbenen Saalfelder Musikdirektors „Thüringer Land, mein Heimatland", dessen prächtige Weise den meisten Gästen unbekannt war und daher umsomehr gefiel; ferner erfreute alle das muntere „Sonnengold, Frühlingsgold" mit dem zeitgemäßen Kehrreim „Keines wird's müd'!", „Hier in diesem heitern Kreise", „Hab oft im Kreise der Lieben, sämtlich sehr treffend nach ihren Texten ausgewählt. Es wurden dann die

Jahrgänge von 1874 ab

einzeln aufgerufen; da stellte sich zu allgemeiner Freude heraus, daß der älteste Jahrgang — 1874 — auch vertreten war, und zwar in dem alten, aber noch sehr frischen Herrn Schorchl, einem Sulzaer Kind. Er hat ein Baugeschäft in Herborn und ist mit 16 Jahren unter Dir. Jeep Schüler des 1. Semesters gewesen. Wir freuen uns, daß wir ihn persönlich beglückwünschen konnten. Er dürfte — scheint's — der älteste „Bauschüler" unserer Stadt sein. Nur wenige Jahrgänge waren nicht vertreten; 1878 stand mit 3 Mann da, 1888 sogar mit 6, die übrigen unterschiedlich mit 1—7 Köpfen. Bei lebhaften Gesprächen wurde die Stimmung mit jeder Stunde angeregter und hielt viele noch recht lange beieinander. Mochte auch der Hahn dreimal krähen, es dachte keiner daran, die Geselligkeit zu verleugnen und von dannen zu gehen, ehe die alten Bande der Freundschaft zugfest erneuert waren.

Der Saal des Hotels Simon, den man neben dem Schützenhause für einen Empfangskommers nach dem Fackelzuge vorgesehen hatte, war von Teilnehmern ebenfalls voll besetzt; Eine Musikkapelle, der Orchesterverein, verschönte durch ihre exakt vorgetragenen Stücke den Abend, wie auch der Gesangverein Sängerlust herrliche Gesänge erschallen ließ. Erhebend und erfreuend wirkte bereits das erste Lied: Gott grüße Dich!, dem dann ein hochpatriotisches Lied folgte, das Deutschland zum Ausharren mahnt. Herr Meißner begrüßte die Gäste; Herr Führer rechtfertigte in beredten Worten das Fest insbesondere mit durch die vaterländische Bedeutung, die den Errungenschaften der Technik zukommt, durch das Ansehen, das Deutschland unter den Völkern durch die deutschen Leistungen bereitet wird, ein Thema, das nachher das Gemeinderatsmitglied Herr Bergner in machtvollen Worten noch weiter fortführte. Rechten Anklang fand eine Ansprache des Herrn Sanitätsrat Dr. Löder, der auf die Bereicherung des gesellschaftlichen Lebens durch das Technikum einging. Er rühmte aus seinem früheren geselligen Verkehr insbesondere Direktor Teerkorn, die Technikumlehrer Rehling, Königswerther, Immerschütt, lobte auch die tüchtigen aus den Schülern des Technikums hervorgegangenen Männer. Herr Leski dankte namens der Alten Herren des Technikums für den guten Empfang in Bad Sulza. Herr Direktor Beiderlinden führte die nicht ganz den Erwartungen entsprechende Zahl der zur Feier Erschienenen auf die Not der Zeit zurück, lobte in dem Zusammenhang auch die vortreffliche Haltung, in der die technischen Schüler der Not entgegentreten und sich hindurchhelfen. Man darf auf sie stolz sein. Gemeinsamer Liedersang brachte Abwechselung in den Abend. Ein Mitglied der zahlreich vertretenen Verbindung Teutonia erfreute durch Vortrag eines Gedichts von Rudolf Herzog. Noch lange hielt unter dem Führer'schen Präsidium gemeinsamer Liederklang und sonstige gute Unterhaltung die Anwesenden zusammen.

Festlich schien die Montagssonne wie tags zuvor; eine feine Frostschicht lag auf den Dächern, gewissermaßen jedes Haus in Silberschmuck legend. Mehr oder minder wohl ausgeschlafen, weckte das Vorgeläute der Stadtkirchenglocken die lieben Gäste und die frohen Gastgeber. Groß und klein warf sich in Feierkleider und nahm seinen Weg zum Gotteshause. Auf dem Marktplatz ordnete sich Wichs zu Wichs der Verbindung, gruppiert um die Banner und Fahnen; die hiesigen Studierenden traten an, stille haltend wie die Kerzen, ein Verein stellte sich hinter den andern; die Gemeindevertretung schloß sich an und unter feierlichen Klängen der Kapellen zog man

in die Stadtkirche.

Kaum konnte sie die Mengen fassen, und bis auf die dritte Empore waren die Plätze voll besetzt. Im Altarraum die Vertreter der Verbindungen mit ihren Fahnen und Nappieren; ein Bild, wie es wohl die Kirche nur sehr selten zu sehen bekommt. Alte Herren aus Sulza gesellen sich zu den Aktiven und harren stehend des Gottesdienstes. Die Schuljugend räumt gern die Bänke auf den Chören und nach festlichem Weihespiel der Orgel setzt machtvoll das Te deum laudamus ein „Großer Gott, wir loben dich", wie es nicht besser ausgesucht sein konnte. Ein gemischter Chor singt unter kleiner Orchesterbegleitung rein und fein einen Psalm „Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn zu danken"; jubelnd, wie es sich für ein Jubiläum gehört, schreiten die Stimmen fort, dazwischen tönt der weiche Bariton des Herrn Lehrers Jungersleben „Denn Herr, du lässest mich fröhlich singen", Herzen und Seelen erheben zu der Predigt Herrn Pfarrers Witschel. Zugrunde lag die Schöpfungsgeschichte des Menschen und 1. Mose 1. Kapitel mit dem Grundgedanken: Herrschet über die Erde und machet sie euch untertan. Dank dem Herrn, daß er uns die technische Schule geschenkt hat. Sie half durch 40 Jahre mit am Aufstieg unseres Vaterlandes, der eine wunderbare Zunahme der Wohlfahrt der Verkehrswege einen Siegeszug der Technik brachte. Das alte Bibelwort „Mache dir die Erde untertan" hat der deutsche Techniker tatsächlich weitgehend befolgt. Doch die Maschine hat manche Arbeit des Menschen seelenlos gemacht, viele Menschen entwurzelt, würdelos, heimat- und vaterlandslos gemacht; Bitterniß und Haß ist bei vielen groß; sie gilt's

nachzufühlen und zu beheben. Wir sollen die Erde beherrschen, aber nicht im Geist der Geldgier und des Genießens, sondern im alten Geist der Jesuliebe, im Geist des in Gott gebundenen Gewissens, wie es Luther gelehrt, wie es Schillers reiner Idealismus gefordert, sie beide, deren Geburtstag der heutige 10. November ist. Um diesen Geist der Verantwortlichkeit betete auch das Schlußlied: „Eins ist not und „Ach bleib mit deiner Gnade". Gottes Segen auf unser Technikum herabflehend, segnete der Geistliche die Gäste und Schüler ein, während sich die Fahnen und die Schläger senkten — zu den Festlichkeiten des Montags eine rechte Feierweihe, an die sich ein farbenprächtiger Umzug durch die Straßen der Stadt schloß

Der Nachmittag versammelte die Gäste zum

Festessen

im Schützenhaus rec im Hotel Simon. Im Schützenhaus hatte Herr König für Bewirtung mit Speise und Trank aufs beste gesorgt. Eine äußerst reichhaltige und abwechslungsreiche Speisenfolge hob die leibliche und geistige Frische und weckte eine gesellige, gemütliche Stimmung, die bis in die tiefen Nachtstunden anhielt. Der Schützenhauswirt selbst füllte Teller und Schalen, sodaß jeder sehen konnte, wie hoch er als Gast geschätzt wurde. Alle Gänge mundeten vortrefflich, wie auch die Weine nur urgemütliche Geister entfesselten. Ein Trinkspruch folgte dem andern, und die herzliche Aufnahme durch unsere Einwohnerschaft löste immer einen Dankesspruch nach dem andern aus. Den Reigen der Redner eröffnete Herr Pfarrer Witzschel; er pries unser Sulza als die schöne Pforte zum prächtigen Thüringen und brachte dem Vaterlande ein Hoch, gefolgt vom Deutschlandliede.

Herr Bürgermeister Seidel begrüßte im Namen der Stadt alle und feierte den Regierungsvertreter Herrn Regierungs- und Gewerberat Probst-Weimar. Für uns Sulzaer ist's wichtig zu wissen, daß wir in dem Gefeierten den „Vater des Technikums" zu sehen haben; er war es, der 1920 die Umstellung auf ein Technikum anriet. Herr Regierungs- und Gewerberat Probst überbrachte die Wünsche der Regierung und des verhinderten Kreisdirektors. Herr Mäusezahl hielt einen Rückblick auf das halbe Jahrhundert seit 1874 und schloß mit einem Hoch auf Sulza. Herr Maurermeister Müller-Lützen gedachte in anerkennenden Worten des 1917 verstorbenen Lehrers Herrn Feuerstein. Herr Bahnmeister Bach-Vernburg dankte den Sulzaern für alles Gute, das alle Bauschüler hier allerseits genossen. Herr Walter Bergner rühmte Thüringens Geisteskräfte (Weimar, Wartburg) ward mit Feuerwärme für unsere Badestadt und begrüßte die Gäste mit dem alten Bergmannsspruch „Glück auf!" Herr Teichler dankt den Gästen für all die anhängliche Liebe und Treue. Auf die Kriegshelden, die den Tod fanden, kam Herr Architekt Schneider-Apolda zu sprechen und regte spontan eine Sammlung im Saal an für unser Bad Sulzaer Kriegerdenkmal, die 566 Mark einbrachte, darunter Mark 300 Spende von Herrn Prof. Schmidt-Ilmenau. Wir Hiesigen quittieren mit herzlichem Dank!

Herr Bahnmeister Schulz-Hettstedt rief das Bild des alten Herrn Engler von der Saline in Erinnerung und wünschte, es käme bald die Zeit, wo in Sulza wieder eine

Abteilung für Hoch- und Tiefbau,

der Schule angegliedert würde. Der Gedanke fand so nachhaltige Zustimmung bei sämtlichen Gästen, daß Herr Professor Schmidt, der Besitzer des Technikums, sich veranlaßt sah, einiges aus seiner Plankammer freizulegen: die Anregung sei ihm aus der Seele gesprochen; es würde, bald vielleicht, wieder mehr gebaut werden, und dann wäre er nicht abgeneigt, auch Bauleute auf seiner Schule auszubilden. Ob in früher üblicher Weise wisse er noch nicht zu sagen; in diesem Punkt müßten wir von Amerika lernen: Verknüpfung der Schule mit der Werkstatt, der Fabrik, dem Bauwerk, wie er es in Ilmenau glücklich ins Werk gesetzt habe: Verbindung seines Technikums mit der Fabrik. Wir können also noch hoffen, daß die technische Lehranstalt Bestand haben wird, und daß sie gegebenenfalls umgestellt wird. „Das Gerät der früheren Bauschule ist nur beiseite gestellt, nicht hinausgeworfen." In diesen diplomatischen Worten sehen wir ein günstiges Horoskop für das Gedeihen unserer Stadt, und wollen gern unserer Bevölkerung hiervon Mitteilung machen. Herr Professor Schmidt weiß seine Anstalten — wie wir bereits in der Festnummer andeuteten — mit angeborenem Findersinn des rastlosen Bahnbrechers instinktiv ein- und umzustellen. Das ist der Vorzug, den eine Privatschule hat: Sie wirtschaftet mit der Treffsicherheit des modernen Unternehmers und der kurzen Entschlossenheit eines einzigen Kopfes und weiß sich von unwirtschaftlichen Gebieten rechtzeitig aufs rechte Geleise existenzsicherer Arbeitsgebiete zu begeben.

Herr Maurermeister Dostleben nannte Sulzas Schule die Grundlage für viele Leute im Bauwesen. Ein Herr Sack sprach seinen Dank aus an unsere Stadtbürger Vogt und Traber und rühmte den früheren Direktor Gnutzmann. Mitten in die Festfreude brachte der Fernsprecher eine Todesbotschaft, die ein Mitglied des früheren Lehrkörpers der Bauschule betrifft. Professor Körner (1884—1888 hier Lehrer) ist just am 50. Jahrestage der Anstalt aus schaffensreichem Leben abgerufen, wie Herr Graul-Merseburg mitteilte. Eisenbahningenieur Herr Neudal-Stettin las packende Verse über die geraubten Gebiete vor und regte an, man möge in 10 Jahren das 60jährige Bestehen der Anstalt feiern. „Festhalten an Bad Sulza" müsse das Losungswort sein. Gern sagte die Versammlung Ja dazu, und Herr Bürgermeister riet, noch am Abend die Pläne zu schmieden. Wohlverdiente Anerkennung für die die Leitung der Vorarbeiten und die Anordnung des trefflich gelungenen Festes wurde Herrn Bürgermeister Seidel durch Herrn Pfarrer Witzschel gezollt. Herr Lehrer Leipacher lenkte den Sinn auf die Kinder, die sich wohl am meisten über dieses Fest freuten, stets im besten Einvernehmen mit dem Technikum ständen. Sein Hoch galt der deutschen Baukunst.

Mit einem umfassenden Dank an alle schloß Herr Bürgermeister Seidel die Festtafel.

Auch im

Hotel Simon

verlief die Festtafel auf das beste. Gegen 80 Personen nahmen an ihr teil. Treffliche Speisen und mundender Wein wurden flott herumgereicht, prächtige Tafelmusik tat das ihrige, die Stimmung zu heben. Herr Theurig eröffnete die Reihe der Tischreden mit einer markigen Rede auf das deutsche Vaterland. Er knüpfte an den Spruch Schiller's an: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest von ganzem Herzen", verurteilte die noch immer spukende internationale Gesinnung und setzte seine Hoffnung namentlich auch auf die vaterländische Haltung der studierenden Jugend, daß die schwarzweißrote Flagge wieder zur Geltung kommt. Anschließend wurde das Deutschlandlied einmütig von der Versammlung stehend gesungen. — Herr Führer begrüßte namens der Gemeindebehörden in warmen Worten die Gäste, die zu dem Feste von weit her herbeigeeilt waren, insbesondere aber den Vertreter der Kreisdirektion, Herrn Regierungsrat v. Rauchhaupt. Dieser dankte namens der Kreisdirektion für die Einladung zu dem schönen Feste. Leider sei der Kreisdirektor, Herr Röhrig, durch Unwohlsein verhindert selbst zu erscheinen. Der Ruf des Technikums Sulza sei, wie der Besuch beweist, über ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet. Der Landkreis Weimar könne stolz sein, diese Anstalt zu besitzen. Treffliche Worte widmete er den deutschen Leistungen in der Technik, darunter den Flug des Zeppelins nach Amerika, worüber ganz Amerika voll des Rühmens war. Er rief der technischen Welt zu: Vorwärts immer, rückwärts nimmer! Sein Hoch galt dem gastlichen Sulza und der schönen Heimat. Des weiteren warf Herr Albert Tonne einen Rückblick auf die Geschichte der technischen Lehranstalt, schilderte, wie die Herzen der Sulzaer immer an dem Technikum gehangen haben und brachte diesem ein Hoch aus. Herr Technikum-Direktor Beiderlinden sprach den Vorrednern, dem Vertreter der Regierung Herrn Regierungsrat v. Rauchhaupt, sowie dem namens der Behörden sprechenden Herrn Tonne Dank für das vom Technikum gezeigte Wohlwollen aus und seine Befriedigung für das glänzende Einvernehmen zwischen Bürgerschaft und Technikern. Er regte an, einen Herzenswunsch der alten Herren des Technikums entgegenzukommen, die gern der Stadt Bad Sulza etwas Liebes erweisen wollen, und für das zu erbauende Kriegerehrenmal einen Beitrag zu geben. Die Sammlung ergab die schöne Summe von etwa 120 Mark. Auf die in stattlicher Zahl an der Festtafel vertretene Damenwelt brachte Herr Kaufmann P. Fuhrmann einen Trinkspruch aus. Gemeinsame Gesänge, heitere Vorträge und Deklamationen, abwechselnd mit Musikstücken, füllten die Pausen und sorgten für die prächtigste Stimmung.

Von 8 Uhr ab folgten in sämtlichen hiesigen Sälen sehr gut besuchte

Festbälle,

die viele auf den Plan brachten, die tagsüber anderweitige Pflichten hatten.

Der heutige Dienstag sah unsere Gäste in der „Guten Quelle" beim

gemeinsamen Frühstück

und nachmittags wird jeder, der die Sonnenburg und die Krähenhütte in ihrem neuen Gewande noch nicht gekannt hat, sicherlich unsere beliebtesten Ausflugsorte aufsuchen und sich des Blicks auf unser liebes Sulza und der Aussichten freuen.

Damit sind nun die „schönen Tage von Aranjuez" zu Ende. Sie waren wirklich schön; das ist nicht nur unsere Empfindung, sondern das vielfach öffentlich ausgesprochene Urteil der Gäste selbst. Uns ist es die größte Freude, daß es den Gästen bei uns so überaus gefallen hat. Mancher versprach schon im nächsten Sommer wiederum unser Gast zu sein, dann aber als Kurgast auf einige Wochen unter uns zu verweilen und auch die bessere Ehehälfte mitzubringen. Wir heißen Euch willkommen und hoffen, an unseren vorzüglichen Heilquellen für manches eingekehrte Körperleiden Heilung zu finden. Also auf fröhliches Wiedersehen in der Kurzeit der nächsten Jahre! Unsere Bürger sind — wie sich alle Gäste überzeugt haben — immer noch so lieb und gastfreundlich wie in diesen Tagen und einst während der Schülerzeit. Von den Erinnerungen dieser zwei bezw. drei Tagen der Jubelfeier aber werden alle die Hunderte, die hier waren, noch jahrelang zehren, und wir sind überzeugt, zur nächsten Feier kommen sie alle wieder.

Glückauf und Heil zu neuem Bauen!
Pfleget den Hochbau, pfleget den Tiefbau!

Doch eines vor allem: Bauet zur Höhe und Tiefe gewaltig strebend mit neu für die Kinder und Enkel das teure, das heilige Erbstück: Das Deutsche Reich!

Die 50jähr. Jubelfeier unserer technischen Lehranstalt

In herzerhebender Weise verliefen unter allgemeiner Beteiligung der Stadteinwohnerschaft und der städtischen Vertretung wie der hiesigen Vereine die Jubiläumstage des 50jährigen Bestehens unserer technischen Lehranstalt. Bereits tagelang vorher wurde überall alles zur bereitwilligsten besten Aufnahme der angemeldeten Gäste vorbereitet, die Wohnungen bereitgestellt, für Nachtquartiere und Unterhaltung wie Wohlbefinden ausgezeichnet gesorgt, auch das äußere Bild der Straßen und Plätze in ein kleidsames Festgewand gehüllt, sodaß am Sonnabend abend alles wunschgerecht aussah. Am Bahnhof hatte man eine

prächtige Ehrenpforte

aufgestellt; sie begrüßte als erstes Schmuckstück die vielen Teilnehmer. Aus sehr vielen Häusern schauten die leuchtenden, altvertrauten deutschen Farben Schwarz-Weiß-Rot in Gestalt wehender Fahnen heraus und gaben der Stadt ein festfrohes Antlitz. Bereits am Sonnabend kehrten viele von auswärts ein; der Sonntag brachte mit allen Zügen Hunderte und Hunderte einstige Baugewerkschüler. Von weiter Ferne strömten sie in unser liebes Sulza, um die Stätte ihrer Berufsbildung in reifen und in älteren Jahren wieder einmal zu sehen, um die Freunde von einst wieder zu umarmen und alte Erinnerungen aufzufrischen. Ein Teil hatte ihre Frauen mitgebracht, um auch sie mit unserem schönen gemütlichen Sulza bekannt zu machen. Das freut uns besonders, so wirbt sich unsere Schul- und Badestadt neue Freunde in allen deutschen Gauen. Die ältesten Semester staunten über die Entwicklung, die unser Ort genommen hat; besonders die Anlagen und die Salinen wie die Badebetriebsgebäude wurden mit erfreuten Blicken bedacht und mancher wird uns von den Gästen vielleicht im Sommer als Kurgast wieder aufsuchen oder Verwandte und Bekannte hierherschicken. Der Himmel machte das allerheiterste Gesicht und sagte uns, daß wir doch noch einen Freund und Verbündeten auf der Welt haben, der's gut mit uns meint. Jeder suchte sein gastfreies Quartier auf, und wer bei alten Bekannten wohnen konnte, gar bei den Familien, die ihn einst als Schüler bewirtet hatten, der fühlte sich beglückt und beseligt. Es ist etwas Anheimelndes um das Aufsuchen einstiger Bildungsstätten, das nur der kennt, der es selbst an sich erlebt hat. Unter vielseitigsten Gesprächen aus mehreren Jahrzehnten, unter lebhaftesten Erkundigungen nach den Schicksalen und nach dem Werdegang beider Seiten verliefen die Stunden des prächtigen Festsonntags und kam die Zeit des Fackelzugs. Jetzt erst sah jeder, besonders der, der nur seine Quartierecke bei der Ankunft gesehen hatte, wie festlich die

ganze Stadt geschmückt

war. Auf dem Markte ordnete sich die Menge zum Zuge: Voran die technischen Verbindungen, dann der Gemeinderat, die „Alten Herren", die städtischen Vereine, sämtliche Korporationen mit ihren Fahnen und Abzeichen; endlich eine freudig teilnehmende Masse hiesiger Leute, eingerahmt von zwei Musikkapellen. Daß unsere Stadt national denkt, das wußte von früher her jeder der alten Herren; aber daß überall die alten Reichsfarben sie begrüßten — mit drei Ausnahmen der behördlichen Gebäude — das freute sie ganz besonders. Altes und Liebes bleibt heilig.

Der Fackelzug

ging durch die untere Eckartsbergaer Straße am Technikum vorbei. Hier grüßte reicher Ehrenschmuck, und Gebäude, wie Fenster, weckten alte Jugendzeiten; so viele Augen dürften schwerlich jemals auf dieses nun fast 50jähr. Bauwerk geschaut haben, u. so bewegt war jede Brust, daß man es vielen am Gesicht ablos. „Von hier aus nahmst Du Deinen Flug durchs Erwerbsleben und es ist Dir gegangen, wie Du's hier angepackt hast", hat wohl jeder gedacht. Dann bog man durch die Waid-, Alexander-, Untere Markbstraße auf den Moltkeplatz, ging durch die Wiegand-, Wilhelmstraße in die Wilhelm-Ernststraße von Dorfsulza, durch die untere Carolinenstraße in den Park am bekränzten Etrussendenkmal vorbei, nach mehreren Umzügen durch die Parkwiese auf den Platz vor der Trinthalle. Hier entfaltete sich der Höhepunkt des Abends. Ein

glänzendes Feuerwerk,

von Feuerwerkern aufgebaut, beleuchtete mit Raketen und Sternstrahlen das Dunkel und in seinem Scheine leuchtete als Abschluß die Jubiläumszahl „50" groß auf, so schön nach Einrichtung und Gelingen, daß alles vor Bewunderung stille hielt. Vom Parkhotel erschollen Böllerschüsse und ihr Donner trug weithallend die Festfreude über die ganze Stadt in die Nachbarorte. Der Zug bewegte sich dann durch die Wiegandstraße zum Kriegerdenkmal von 1870 71. Hier warfen die Fackelträger die Fackeln zusammen und beim Verschwelen der Reste hielt Herr Bürgermeister Seidel eine Ansprache an die gedrängt stehende Menschenmenge. Mit einem kräftigen Willkommensgruß an die Gäste verband er den Dank an die Teilnehmer und die Freude über die allgemeine Beteiligung der Einwohnerschaft, warf einen kurzen Rückblick auf die 50 Jahre der Schularbeit und schloß mit einer eindringlichen Mahnung, trotz aller Parteiungen in allem, was unser drangsaliertes Reich brauche, einig zu sein, ein einig Volk von Brüdern zum Aufbau unseres Vaterlandes. Eine Einladung zum Kommers löste den Zug auf.

Der Kommers

zog viele Hundert an, sodaß zwei Säle bezogen werden mußten. Mindestens 500 mochten im Schützenhause, etwa 200 im Hotel Simon anwesend gewesen sein. Auf beiden Plätzen gings hoch und urgemütlich her. Die freundlich erwärmten und geschmückten Räume vermochten die vielen kaum zu fassen. Mehrere Musikkapellen verschönten die Stunden. Dann wechselte Wiedererkennen und Begrüßen, Reden und Gesänge ab. Gegenseitige scharfe Prüfung der Gesichtszüge, Vergegenwärtigung einstiger Bilder der Schulkameraden und auf dem Herzen die Frage: Bist Du's oder bist Du's nicht? Ein langer tiefer Blick in die Augen, die Wangen röten sich, das Gesicht hellt auf, der Mund spricht rascher und lange schütteln sich die Hände, die jahrzehntelang nicht ineinander gelegen hatten. Und dann hebt die Freude an zu sprudeln. Weißt Du noch? Dies und jenes wird in kürzesten Fragen berührt und man ist wieder vertraut wie in jungen Jahren. Mancher Klassenbruder wird vergeblich gesucht, manchen deckt der Rasen, manchen hindert die Arbeit, manchen drückt das Alter. Um so inniger das Finden einstiger Freunde.

Im Schützenhaus

hieß Herr Bürgermeister Seidel alle willkommen, verlas den Eröffnungsbericht über den Anfang der Baugewerkschule aus dem „Thüringer Kurier" von 1874 und hob die Bedeutung der Feier für die Schule und die älteren Semester hervor und entbot besonderen Gruß den Ehrengästen: Herrn Regierungs- und Gewerberat Probst-Weimar und Herrn Professor Schmidt-Ilmenau. Dann gedachte er der Toten und Kriegsgefallenen und die Versammlung ehrte ihr Gedächtnis in üblicher Weise.

Dann nahm Herr Regierungs- und Gewerberat Probst vom Volksbildungsministerium Weimar als Vertreter der Regierung das Wort. Er überbrachte herzlichste Glückwünsche der Thüringer Staatsregierung und betonte, daß das Ministerium warmen Anteil an der Feier nehme und ihr auch in Zukunft zur Erfüllung aller Lebensbedingungen die Hilfe leisten wolle. Mehr als je gelte es, den Anforderungen der Zeit zu entsprechen, z. B. den hochgespannten Dampf mehr nutzbar zu machen, die wirtschaftliche Betriebslehre rationeller zu verwirklichen, die Fernmeldetechnik auszubauen. Mit Stolz erfülle es jeden Deutschen, wenn er höre, daß in amerikanischen großen Industriefirmen sehr oft als maßgebende Tech-

niker und Erfinder gerade Deutsche angestellt seien. „Stolz und Freude erfüllt mich, wenn ich ins Technikum nach Sulza komme“, so etwa rief der Redner aus, als er von seinem Wirken als Staatskommissar bei Prüfungen sprach; schon sein Schwiegervater, Baurat Reichenbucher, hätte unsere technische Lehranstalt sehr gern gesehen. Mit dem Wunsch, jeder Schüler möge der Schule Freude machen, schloß der amtliche Vertreter.

Herr Professor Schmidt-Ilmenau widmete seine Begrüßungsworte den „Alten Herren“ der einstigen Bauschule; sie hätten die schönsten Jahre ihres Lebens hier zugebracht und wären eingedenk des Wahlspruchs „Nicht rasten und nicht rosten“.

Mit innerster Wärme legte Herr Walter Bergner den heutigen Studierenden den alten Schulspruch ans Herz „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen!“. Je älter man sei, desto williger höre man. Seine Rede klang aus in ein Hoch aufs deutsche Vaterland, dem das stehend gesungene „Deutschland, Deutschland über alles“ folgte.

Verschiedene Glückwunschschreiben und Telegramme wurden verlesen, u. a. von den einstigen Directoren Möller und Teerkorn (jetzt Professor Studienrat a. D. in Hannover); von dem früheren Staatskommissar, dem jetzigen Professor Oberregierungsrat a. D. Klopfer-Holzminden, der hier bei uns besonders viel Freunde hat; von Oberregierungsrat Schumann-Weimar, Professor Studienrat Conrad-Königsberg i. Pr.

Herr Bürgermeister Seidel gedachte nun besonders der einstigen Gründer der Baugewerkschule; leider weilt keiner mehr unter den Lebenden. Sie waren weitblickend und unternehmend; ihnen dankt die Stadt die Entstehung der Schule.

An einem der Tische hatte die Hercynia in Wichs Platz genommen; prächtig strahlten die Röcke, leuchteten die Mützen; kräftig und knapp klang der Gruß und der Salamander des Aktiven Fiedler an die Altherrenschaft. Im Namen der gefeierten alten Semester dankte Herr Junker-Kriescht bei Küstrin und rief der Jugend zu: „Sie sind unsere Hoffnung, erfüllen Sie sie!“ Herr Baurat Caspar sprach auf den leider behinderten früheren Direktor Teerkorn (1888 bis 1900 hier), während Herr Walter Bergner die Gesundheit unseres Herrn Bürgermeisters ausbrachte und die Studierenden in väterlicher Weise humorvoll darum anging, der Stadtverwaltung bei Handhabung polizeilicher Vorschriften entgegenzukommen und möglichst mit Ruhe die Straße zu benutzen. Es sprach warmes Wohlwollen aus dem Herzen unseres Stadtoberhauptes, als es darauf äußerte, daß es ihm stets Schmerz bereite, ein Strafmandat auszustellen. Zwischenein hatte die Liedertafel verschiedene Male geeignete Gesänge fein abgetönt und schwungvoll vorgetragen, u. a. das Thüringische Loblied des verstorbenen Saalfelder Musikdirektors „Thüringer Land, mein Heimatland“, dessen

prächtige Weise den meisten Gästen unbekannt war und daher umsomehr gefiel; ferner erfreute alle das muntere „Sonnengold, Frühlingsgold“ mit dem zeitgemäßen Kehrreim „Keines wird's müd'!“, „Hier in diesem heitern Kreise“, „Hab oft im Kreise der Lieben. sämtlich sehr treffend nach ihren Texten ausgewählt. Es wurden dann die

Jahrgänge von 1874 ab

einzeln aufgerufen; da stellte sich zu allgemeiner Freude heraus, daß der älteste Jahrgang — 1874 — auch vertreten war, und zwar in dem alten, aber noch sehr frischen Herrn Schorcht, einem Sulzaer Kind. Er hat ein Baugeschäft in Herborn und ist mit 16 Jahren unter Dir. Jeep Schüler des 1. Semesters gewesen. Wir freuen uns, daß wir ihn persönlich beglückwünschen konnten. Er dürfte — scheint's — der älteste „Bauschüler“ unserer Stadt sein. Nur wenige Jahrgänge waren nicht vertreten; 1878 stand mit 3 Mann da, 1888 sogar mit 6, die übrigen unterschiedlich mit 1—7 Köpfen. Bei lebhaften Gesprächen wurde die Stimmung mit jeder Stunde angeregter und hielt viele noch recht lange beieinander. Mochte auch der Hahn dreimal krähen, es dachte keiner daran, die Geselligkeit zu verleugnen und von dannen zu gehen, ehe die alten Bande der Freundschaft zugfest erneuert waren.

Der Saal des Hotels Simon, den man neben dem Schützenhause für einen Empfangskommers nach dem Fackelzuge vorgesehen hatte, war von Teilnehmern ebenfalls voll besetzt: Eine Musikkapelle, der Orchesterverein, verschönte durch ihre exakt vorgetragenen Stücke den Abend, wie auch der Gesangverein Sängerlust herrliche Gesänge erschallen ließ. Erhebend und erfreuend wirkte bereits das erste Lied: Gott grüße Dich!, dem dann ein hochpatriotisches Lied folgte, das Deutschland zum Ausharren mahnt. Herr Meißner begrüßte die Gäste; Herr Führer rechtfertigte in beredten Worten das Fest insbesondere mit durch die vaterländische Bedeutung, die den Errungenschaften der Technik zukommt, durch das Ansehen, das Deutschland unter den Völkern durch die deutschen Leistungen bereitet wird, ein Thema, das nachher das Gemeinderatsmitglied Herr Bergner in machtvollen Worten noch weiter fortführte. Rechten Anklang fand eine Ansprache des Herrn Sanitätsrat Dr. Löber, der auf die Bereicherung des gesellschaftlichen Lebens durch das Technikum einging. Er rühmte aus seinem früheren geselligen Verkehr insbesondere Direktor Teerkorn, die Technikumlehrer Rehling, Königswerther, Immerschütt, lobte auch die tüchtigen aus den Schülern des Technikums hervorgegangenen Männer. Herr Leski dankte namens der Alten Herren des Technikums für den guten Empfang in Bad Sulza. Herr Direktor Beiderlinden führte die nicht ganz den Erwartungen entsprechende Zahl der zur Feier Er-

schienenen auf die Not der Zeit zurück, lobte in dem Zusammenhang auch die vortreffliche Haltung, in der die technischen Schüler der Not entgegentreten und sich hindurchhelfen. Man darf auf sie stolz sein. Gemeinsamer Liedersang brachte Abwechselung in den Abend. Ein Mitglied der zahlreich vertretenen Verbindung Teutonia erfreute durch Vortrag eines Gedichts von Rudolf Herzog. Noch lange hielt unter dem Führer'schen Präsidium gemeinsamer Liederklang und sonstige gute Unterhaltung die Anwesenden zusammen.

Festlich schien die Montagssonne wie tags zuvor; eine feine Frostschicht lag auf den Dächern, gewissermaßen jedes Haus in Silberschmuck legend. Mehr oder minder wohl ausgeschlafen, weckte das Vorgeläute der Stadtkirchenglocken die lieben Gäste und die frohen Gastgeber. Groß und klein warf sich in Feierkleider und nahm seinen Weg zum Gotteshause. Auf dem Marktplatz ordnete sich Wichs zu Wichs der Verbindung, gruppiert um die Banner und Fahnen; die hiesigen Studierenden traten an, stille haltend wie die Kerzen, ein Verein stellte sich hinter den andern; die Gemeindevertretung schloß sich an und unter feierlichen Klängen der Kapellen zog man

in die Stadtkirche.

Kaum konnte sie die Mengen fassen, und bis auf die dritte Empore waren die Plätze voll besetzt. Im Altarraum die Vertreter der Verbindungen mit ihren Fahnen und Rappieren; ein Bild, wie es wohl die Kirche nur sehr selten zu sehen bekommt. Alte Herren aus Sulza gesellen sich zu den Aktiven und harren stehend des Gottesdienstes. Die Schuljugend räumt gern die Bänke auf den Chören und nach festlichem Weihespiel der Orgel setzt machtvoll das Te deum landamus ein „Großer Gott, wir loben dich", wie es nicht besser ausgesucht sein konnte. Ein gemischter Chor singt unter kleiner Orchesterbegleitung rein und fein einen Psalm „Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn zu danken"; jubelnd, wie es sich für ein Jubiläum gehört, schreiten die Stimmen fort, dazwischen tönt der weiche Bariton des Herrn Lehrers Judersleben „Denn Herr, du lässest mich fröhlich singen", Herzen und Seelen erheben zu der Predigt Herrn Pfarrers Witzschel. Zugrunde lag die Schöpfungsgeschichte des Menschen und 1. Mose 1. Kapitel mit dem Grundgedanken: Herrschet über die Erde und machet sie euch untertan. Dank dem Herrn, daß er uns die technische Schule geschenkt hat. Sie half durch 40 Jahre mit am Aufstieg unseres Vaterlandes, der eine wunderbare Zunahme der Wohlfahrt der Verkehrswege einen Siegeszug der Technik brachte. Das alte Bibelwort „Mache dir die Erde untertan" hat der deutsche Techniker tatsächlich weitgehend befolgt. Doch die Maschine hat manche Arbeit des Menschen seelenlos gemacht, viele Menschen entwurzelt, würdelos, heimat- und vaterlandslos gemacht; Bitternis und Haß ist bei vielen groß; sie gilt's

nachzufühlen und zu beheben. Wir sollen die Erde beherrschen, aber nicht im Geist der Geldgier und des Genießens, sondern im alten Geist der Jesuliebe, im Geist des in Gott gebundenen Gewissens, wie es Luther gelehrt, wie es Schillers reiner Idealismus gefordert, sie beide, deren Geburtstag der heutige 10. November ist. Um diesen Geist der Verantwortlichkeit betete auch das Schlußlied: „Eins ist not und „Ach bleib mit deiner Gnade". Gottes Segen auf unser Technikum herabflehend, segnete der Geistliche die Gäste und Schüler ein, während sich die Fahnen und die Schläger senkten — zu den Festlichkeiten des Montags eine recht Feierweihe, an die sich ein farbenprächtiger Umzug durch die Straßen der Stadt schloß

Der Nachmittag versammelte die Gäste zum

Festessen

im Schützenhaus und im Hotel Simon. Im Schützenhaus hatte Herr König für Bewirtung mit Speise und Trank aufs beste gesorgt. Eine äußerst reichhaltige und abwechslungsreiche Speisenfolge hob die leibliche und geistige Frische und weckte eine gesellige, gemütliche Stimmung, die bis in die tiefen Nachtstunden anhielt. Der Schützenhauswirt selbst füllte Teller und Schalen, sodaß jeder sehen konnte, wie hoch er als Gast geschätzt wurde. Alle Gänge mundeten vortrefflich, wie auch die Weine nur urgemütliche Geister entfesselten. Ein Trinkspruch folgte dem andern, und die herzliche Aufnahme durch unsere Einwohnerschaft löste immer einen Dankesspruch nach dem andern aus. Den Reigen der Redner eröffnete Herr Pfarrer Witzschel; er pries unser Sulza als die schöne Pforte zum prächtigen Thüringen und brachte dem Vaterlande ein Hoch, gefolgt vom Deutschlandliebe.

Herr Bürgermeister Seidel begrüßte im Namen der Stadt alle und feiert. den Regierungsvertreter Herrn Regierungs- und Gewerberat Probst-Weimar. Für uns Sulzaer ist's wichtig zu wissen, daß wir in dem Gefeierten den „Vater des Technikums" zu sehen haben; er war es, der 1920 die Umstellung auf ein Technikum anriet. Herr Regierungs- und Gewerberat Probst überbrachte die Wünsche der Regierung und des verhinderten Kreisdirektors. Herr Mäusezahl hielt einen Rückblick auf das halbe Jahrhundert seit 1874 und schloß mit einem Hoch auf Sulza. Herr Maurermeister Müller-Lützen gedachte in anerkennenden Worten des 1917 verstorbenen Lehrers Herrn Feuerstein. Herr Bahnmeister Bach-Bernburg dankte den Sulzaern für alles Gute, das alle Bauschüler hier allerseits genossen. Herr Walter Bergner rühmte Thüringens Geisteskräfte (Weimar, Wartburg) warb mit Feuerwärme für unsere Badestadt und begrüßte die Gäste mit dem alten Bergmannsspruch „Glück auf!" Herr Teichler dankt den Gästen für all die anhängliche Liebe und Treue. Auf die Kriegshelden, die den Tod fanden, kam Herr Architekt Schneider-Apolda zu sprechen und regte spontan eine Sammlung im Saal an für unser Bad Sulzaer Kriegerdenkmal, die 566 Mark einbrachte, darunter Mark 300 Spende von Herrn Prof. Schmidt-Ilmenau. Wir Hiesigen quittieren mit herzlichem Dank!

Herr Bahnmeister Schulz-Hettstedt rief das Bild des alten Herrn Engler von der Saline in Erinnerung und wünschte, es käme bald die Zeit, wo in Sulza wieder eine

Abteilung für Hoch- und Tiefbau,

der Schule angegliedert würde. Der Gedanke fand so nachhaltige Zustimmung bei sämtlichen Gästen, daß Herr Professor Schmidt, der Besitzer des Technikums, sich veranlaßt sah, einiges aus seiner Plankammer freizulegen: die Anregung sei ihm aus der Seele gesprochen; es würde, bald vielleicht, wieder mehr gebaut werden, und dann wäre er nicht abgeneigt, auch Bauleute auf seiner Schule auszubilden. Ob in früher üblicher Weise wisse er noch nicht zu sagen; in diesem Punkt müßten wir von Amerika lernen: Verknüpfung der Schule mit der Werkstatt, der Fabrik, dem Bauwerk, wie er es in Ilmenau glücklich ins Werk gesetzt habe: Verbindung seines Technikums mit der Fabrik. Wir können also noch hoffen, daß die technische Lehranstalt Bestand haben wird, und daß sie gegebenenfalls umgestellt wird. „Das Gerät der früheren Bauschule ist nur beiseite gestellt, nicht hinausgeworfen.“ In diesen diplomatischen Worten sehen wir ein günstiges Horoskop für das Gedeihen unserer Stadt, und wollen gern unserer Bevölkerung hiervon Mitteilung machen. Herr Professor Schmidt weiß seine Anstalten — wie wir bereits in der Festnummer andeuteten — mit angeborenem Findersinn des rastlosen Bahnbrechers instinktiv ein- und umzustellen. Das ist der Vorzug, den eine Privatschule hat: Sie wirtschaftet mit der Treffsicherheit des modernen Unternehmers und der kurzen Entschlossenheit eines einzigen Kopfes und weiß sich von unwirtschaftlichen Gebieten rechtzeitig aufs rechte Geleise existenzsicherer Arbeitsgebiete zu begeben.

Herr Maurermeister Dostleben nannte Sulzas Schule die Grundlage für viele Leute im Bauwesen. Ein Herr Sack sprach seinen Dank aus an unsere Stadtbürger Vogt und Traber und rühmte den früheren Direktor Gnutzmann. Mitten in die Festfreude brachte der Fernsprecher eine Todesbotschaft, die ein Mitglied des früheren Lehrkörpers der Bauschule betrifft. Professor Körner (1884—1888 hier Lehrer) ist just am 50. Jahrestage der Anstalt aus schaffensreichem Leben abgerufen, wie Herr Graul-Merseburg mitteilte. Eisenbahningenieur Herr Neudal-Stettin las packende Verse über die geraubten Gebiete vor und regte an, man möge in 10 Jahren das 60jährige Bestehen der Anstalt feiern. „Festhalten an Bad Sulza" müsse das Losungswort sein. Gern sagte die Versammlung Ja dazu, und Herr Bürgermeister riet, noch am Abend die Pläne zu schmieden. Wohlverdiente Anerkennung für die die Leitung der Vorarbeiten und die Anordnung des trefflich gelungenen Festes wurde Herrn Bürgermeister Seidel durch Herrn Pfarrer Witzschel gezollt. Herr Lehrer Leipacher lenkte den Sinn auf die Kinder, die sich wohl am meisten über dieses Fest freuten, stets im besten Einvernehmen mit dem Technikum ständen. Sein Hoch galt der deutschen Baukunst.

Mit einem umfassenden Dank an alle schloß Herr Bürgermeister Seidel die Festtafel.

Auch im

Hotel Simon

verlief die Festtafel auf das beste. Gegen 80 Personen nahmen an ihr teil. Treffliche Speisen und mundender Wein wurden flott herumgereicht, prächtige Tafelmusik tat das ihrige, die Stimmung zu heben. Herr Theurig eröffnete die Reihe der Tischreden mit einer markigen Rede auf das deutsche Vaterland. Er knüpfte an den Spruch Schiller's an: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest von ganzem Herzen", verurteilte die noch immer spukende internationale Gesinnung und setzte seine Hoffnung namentlich auch auf die vaterländische Haltung der studierenden Jugend, daß die schwarzweißrote Flagge wieder zur Geltung kommt. Anschließend wurde das Deutschlandlied einmütig von der Versammlung stehend gesungen. — Herr Führer begrüßte namens der Gemeindebehörden in warmen Worten die Gäste, die zu dem Feste von weit her herbeigeeilt waren, insbesondere aber den Vertreter der Kreisdirektion, Herrn Regierungsrat v. Rauchhaupt. Dieser dankte namens der Kreisdirektion für die Einladung zu dem schönen Feste. Leider sei der Kreisdirektor, Herr Röhrig, durch Unwohlsein verhindert selbst zu erscheinen. Der Ruf des Technikums Sulza sei, wie der Besuch beweist, über ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet. Der Landkreis Weimar könne stolz sein, diese Anstalt zu besitzen. Treffliche Worte widmete er den deutschen Leistungen in der Technik, darunter den Flug des Zeppelins nach Amerika, worüber ganz Amerika voll des Rühmens war. Er rief der technischen Welt zu: Vorwärts immer, rückwärts nimmer! Sein Hoch galt dem gastlichen Sulza und der schönen Heimat. Des weiteren warf Herr Albert Tonne einen Rückblick auf die Geschichte der technischen Lehranstalt, schilderte, wie die Her-

zen der Sulzaer immer an dem Technikum gehangen haben und brachte diesem ein Hoch aus. Herr Technikum-Direktor Beiderlinden sprach den Vorrednern, dem Vertreter der Regierung Herrn Regierungsrat v. Rauchhaupt, sowie dem namens der Behörden sprechenden Herrn Tonne Dank für das vom Technikum gezeigte Wohlwollen aus und seine Befriedigung für das glänzende Einvernehmen zwischen Bürgerschaft und Technikern. Er regte an, einen Herzenswunsch der alten Herren des Technikums entgegenzukommen, die gern der Stadt Bad Sulza etwas Liebes erweisen wollen, und für das zu erbauende Kriegerehrenmal einen Beitrag zu geben. Die Sammlung ergab die schöne Summe von etwa 120 Mark. Auf die in stattlicher Zahl an der Festtafel vertretene Damenwelt brachte Herr Kaufmann P. Fuhrmann einen Trinkspruch aus. Gemeinsame Gesänge, heitere Vorträge und Deklamationen, abwechselnd mit Musikstücken, füllten die Pausen und sorgten für die prächtigste Stimmung.

Von 8 Uhr ab folgten in sämtlichen hiesigen Sälen sehr gut besuchte

Festbälle,

die viele auf den Plan brachten, die tagsüber anderweitige Pflichten hatten.

Der heutige Dienstag sah unsere Gäste in der „Guten Quelle" beim

gemeinsamen Frühstück

und nachmittags wird jeder, der die Sonnenburg und die Krähenhütte in ihrem neuen Gewande noch nicht gekannt hat, sicherlich unsere beliebtesten Ausflugsorte aufsuchen und sich des Blicks auf unser liebes Sulza und der Aussichten freuen.

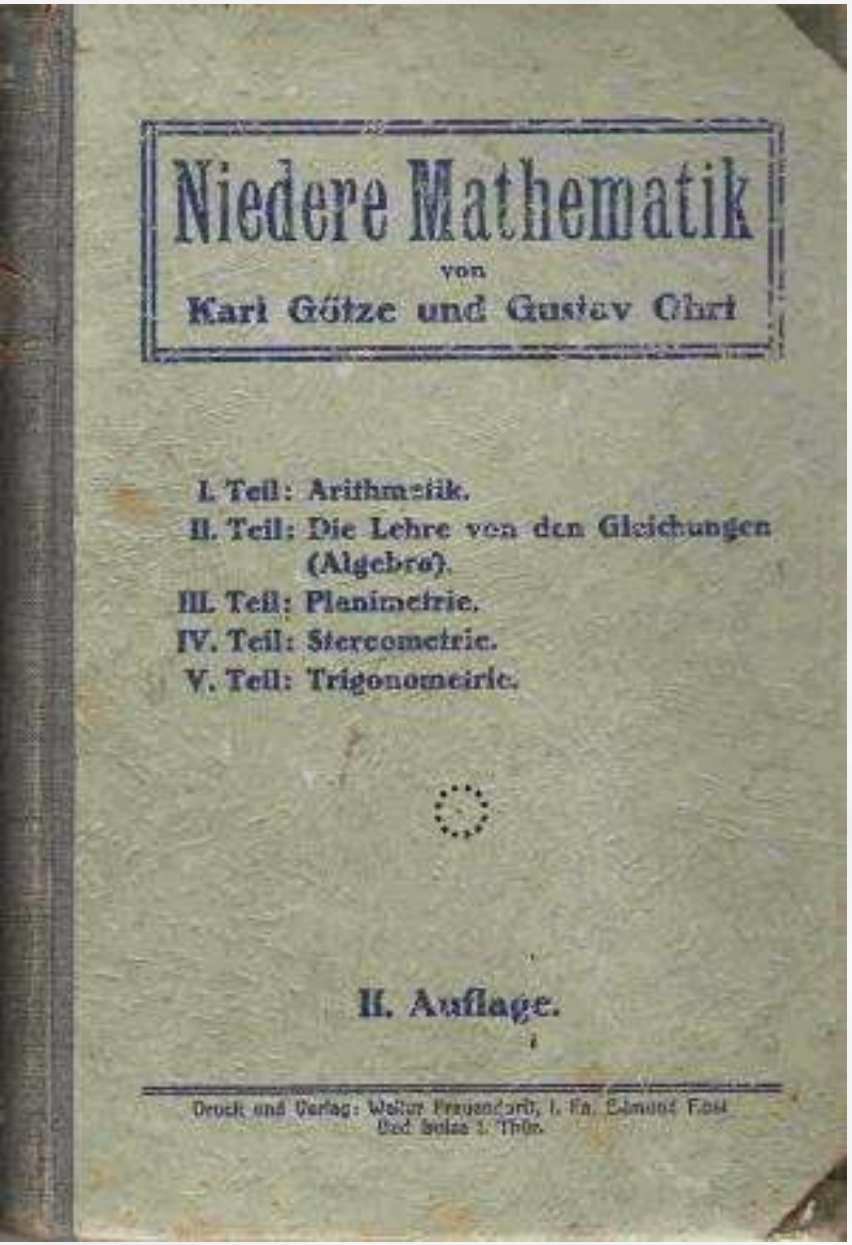
Damit sind nun die „schönen Tage von Aranjuez" zu Ende. Sie waren wirklich schön; das ist nicht nur unsere Empfindung, sondern das vielfach öffentlich ausgesprochene Urteil der Gäste selbst. Uns ist es die größte Freude, daß es den Gästen bei uns so überaus gefallen hat. Mancher versprach schon im nächsten Sommer wiederum unser Gast zu sein, dann aber als Kurgast auf einige Wochen unter uns zu verweilen und auch die bessere Ehehälfte mitzubringen. Wir heißen Euch willkommen und hoffen, an unseren vorzüglichen Heilquellen für manches eingekehrte Körperleiden Heilung zu finden. Also auf fröhliches Wiedersehen in der Kurzeit der nächsten Jahre! Unsere Bürger sind — wie sich alle Gäste überzeugt haben — immer noch so lieb und gastfreundlich wie in diesen Tagen und einst während der Schülerzeit. Von den Erinnerungen dieser zwei bezw. drei Tagen der Jubelfeier aber werden alle die Hunderte, die hier waren, noch jahrelang zehren, und wir sind überzeugt, zur nächsten Feier kommen sie alle wieder.

Glückauf und Heil zu neuem Bauen!
Pfleget den Hochbau, pfleget den Tiefbau!

Doch eines vor allem: Bauet zur Höhe und Tiefe gewaltig strebend mir neu für die Kinder und Enkel das teure, das heilige Erbstück: Das Deutsche Reich!

SONNENBURG
BAD SULZA.
Technikum
Vereinigung
Studierender des
Thür. Technikums
Ilmenau
Zweigstelle Bad Sulza.
WP

1925



Thüringer Courier Inhaber: Walter Frauendorf, Besitz. Herr Rost; Ganz vorn sitzend: rechts Herr Freitag, Schriftsetzer; links Herr Erich Salzmann, Buchdrucker; dahinter sitzend: rechts Herr Max Heide, Buchdrucker, Maschinenmeister; mitte Herr Hans Brüsch, Chef der Schriftsetzer; links Herr Schimming; ganz hinten stehend: v. rechts Herr August Sieber, Buchbinder; daneben Name leider unbekannt; Mitte Frau Weber, (2. Frau von Alfred Weber); daneben Herr Kämmer, Buchdrucker; links Herr Alfred Weber, Schriftsetzer

Geschäfts=

zu billigsten Preisen, vorrätig in der
Buchhdlg. W. Frauendorff, Bad Sulza.

Thüringer Kurier
Bad Sulzaer Tageblatt
Amts- und Bekanntmachungsblatt für die Stadt Bad Sulza und den angrenzenden Landbezirk

1926

Zeitungsbericht vom 18.05.1926

Alt-Herren-Verbandstag

des Corps Palaio-Teutonia, Berlin zu Bad Sulza, Pfingsten 1926.

Vor 50 Jahren wurde in Bad Sulza am hiesigen Technikum die Teutonia als erste farbentragende Verbindung gegründet. Leicht war es der jungen Corporation nicht geworden, sich zu behaupten, da von Seiten der Lehrerschaft und auch der damaligen Bevölkerung Verständnis für harmlos-vergnügtes studentisches Leben nicht vorhanden war. Ganz im Geheimen mußte die Verbindung ihre Convente und Kneipabende abhalten, und mutet es wie eine Groteske an, wenn man hört, auf welche Art die damaligen Teutonen ihre Kneipabende bei „Vater Lange" (historische Kneipe) abhielten. So war z. B. an den Wänden, die mit den Farben und Wappen der Teutonia dekoriert waren, Leinewand angebracht, die bei plötzlich eintretender Kontrolle über diese Dekoration herabgelassen wurde, damit dieselbe den Argusaugen arglistiger Späher verborgen bliebe. Trotz aller Unterdrückungsversuche behauptete sich die Teutonia ruhmreich. Die Farben wurden nur im Geheimen getragen, was aber nur ein um so engeres Zusammenhalten der alten Farbenbrüder bewirkte.

Erst im Jahre 1900 unter Herrn Dir. Gnutzmann war es der Teutonia erlaubt, ihre alten Farben blau-weiß-gold in aller Oeffentlichkeit zu tragen. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man behauptet, daß diese Maßnahmen sich auch günstig auf die Entwickelung des Technikums auswirkten, denn die Zahl der Studierenden vermehrte sich zusehens von Jahr zu Jahr, und auch die Teutonia blühte gewaltig auf. Die Folge davon war, daß eine neue Verbindung, die Borussia, mit den Farben schwarz-weiß-schwarz entstand und mit der Teutonia ein Kartell abschloß. Dieses Kartell bestand bis zum Jahre 1908. Im selben Jahre siedelte die Verbindung an die Gewerbeakademie zu Berlin über, da sie in einer Uebersiedlung eine noch günstigere Entwicklung erblickte. An der Gewerbeakademie nahm die Teutonia das Corpsprinzip an, d. h. Farbentragen, Bestimmungsmensur und unbedingte Satisfaktion.

Nach 2 Jahren, im Jahre 1910, ließ sich das junge Corps an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg anschlagen, bei der sie bis zum Kriegsausbruch verblieb. Von Ausbruch des Krieges an, bis 1920 war die Teutonia suspendiert, denn der Tod raffte mit eiserner Faust unter den jungen Aktiven auf und aus Mitgliedermangel wurde daraufhin das Corps vertagt. Im Jahre 1920 wurde das Corps rekonstituiert und zwar an der Universität zu Berlin, und an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg. Bald war auch wieder der comment-mäßige Betrieb im Gange und der Teutonenbursch fühlte sich wieder im Paukwichs auf der Mensur und an der Bierbank wie ehedem zu Hause. Kartelle wurden geschlossen und so nahm die Teutonia zur Unterscheidung von anderen Corporationen, die denselben Namen führen, als älteste der Teutonen, den Namen Palaio-Teutonia an. Weihnachten 1925 wurde zu Berlin das 50jährige Stiftungsfest gefeiert. Es war aber in Anbetracht der heutigen schweren Zeiten nur eine kleine würdige Feier im engen Rahmen. Aber noch fühlt sich Palaio-Teutonia im innersten Herzen mit Bad Sulza für immer verbunden.

Es ist beschlossen worden, in jedem Jahre zu Pfingsten in Bad Sulza einen Alt-Herren-Convent abzuhalten, und ist es gedacht, in diesem Jahre das 50jährige Jubiläum Pfingsten 1926 noch gebührend nachzufeiern.

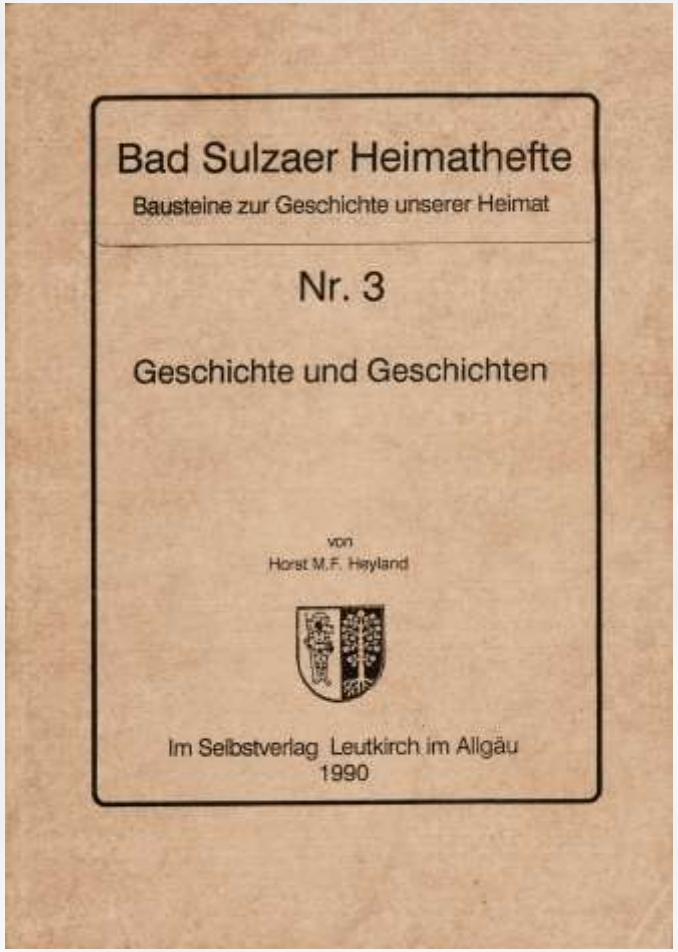
Palaio-Teutonia will aber die alten Beziehungen wieder aufnehmen und die Pfingstfeiertage dazu benutzen, die alten Stätten ruhmreicher Erinnerung und feucht-fröhlicher Burschenherrlichkeit aufzusuchen und der alten, seligen Zeiten zu gedenken.

Wer auch immer den alten Teutonen nahesteht oder nahegestanden hat, mag an diesem Feste der Palaio-Teutonia teilnehmen und zur wirkungsvollen Feier und gutem Gelingen dieser Tagung das Seine beitragen. Schön wird es erst sein, wenn Teutonia mit seinen alten Freunden vereint sitzen wird und aus frohem Burschenmund das alte Burschenlied steigen wird:

„Stoßt an, Sulza soll leben.....

Bad Sulza, Technikum

Quelle Buchauszug:
1990 H.M.F. Heyland
Bad Sulzaer Heimathefte NR. 03
Die Geschichte von Bad Sulza



Wenn man über das alte Bad Sulza berichtet, so darf man natürlich nicht die Studenten vergessen. Diese jungen Leute, darunter viele Ausländer, traten im Stadtbild sehr deutlich in Erscheinung, und waren an ihren bunten Schirmmützen und Couleurbändern zu erkennen. Im November 1874

war eine private Baugewerk- und Maschinenbauschule gegründet worden. Die Schülerzahl betrug damals schon 120 bis 130, die im Jahre 1877 ein neues Schulgebäude beziehen konnten. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß der neue Bau, der von der Opferwilligkeit einer Anzahl Sulzaer Bürger getragen wurde, die eine Aktiengesellschaft gegründet hatten, nicht mehr unterhalten werden konnte, und den Aktionären ein großer Verlust bevorstand. Die durchschnittliche Schülerzahl war zu niedrig geworden. Der Gemeinderat entschloß sich deshalb im Jahre 1879, das Gebäude selbst zu übernehmen. Man übergab dem bisherigen ersten Lehrer der Anstalt A. Scheerer gegen einen billigen Mietpreis einige Räume, damit der Unterricht fortgesetzt werden konnte. Etwa 1888 wurde die Abteilung für Maschinenbau für kurze Zeit fallengelassen und die Schule mit einer Abteilung für Bauhandwerker und einer für Möbel- und Bautischler weitergeführt, was eine wesentliche Erhöhung der Schülerzahl brachte.
Am 15.6.1894 verschmolz die Anstalt in Bad Sulza mit der in Ilmenau zum "Thüringischen Technikum". Nun ging es aufwärts. Wichtig wurden vor allem die Fakultäten Maschinenbau und Elektrotechnik. 1927 war dazu noch das Polytechnische Institut, 1903 in Arnstadt gegründet, als Ingenieurschule nach Bad Sulza verlegt worden.[6] Um 1930 wurde als weitere Fakultät die Flugtechnik aufgenommen. Für bestimmte Versuche fuhr man dazu ein Sportflugzeug mit einklappbaren Flügeln hinunter in den Baumgarten, oder aber auf den Sportplatz in der Grimme. Für die Kinder - und nicht nur für diese - war das natürlich jedesmal eine Sensation!

Nun trieben nicht weniger als 8 bis 10 studentische Verbindungen, zumeist sogenannte "schlagende", in dem kleinen Städtchen ihr Wesen, oft wohl auch ihr Unwesen. Ihre Namen waren Estapia, Teutonia, Thuringia, Cheruscia Etruscia, Silesia, Hercynia, Diogenia, Niedersachsen und Baltia. Wohl als einzige Erinnerung an diese Zeit ist ein Denkmal der Etruscia für die im 1. Weltkrieg Gefallenen dieser Verbindung bei der ehemaligen "Kiste"[7] in der Nähe des Vogelbrunnens im Kurpark übriggeblieben. Mensuren wurden in verschiedenen Lokalen ausgefochten, so war der Paukboden der Etruscia im "Eschenbaum" und der der Cheruscia im "Hotel Si-

---

[6]Das Institut wurde 1934 aus finanziellen Gründen aufgelöst und ganz nach Ilmenau verlegt. Der letzte Direktor hieß Beiderlinden. Ab dann, bis Ostern 1936 wurde das Gebäude ein Teil der Volksschule, darauf Kaserne für die Wehrmacht. Es wurde darin eine Kompanie der Luftnachrichtenschule Halle untergebracht. Ab 1947 Ernst-Thälmann-Oberschule.

[7]Die "Kiste", nach dem letzten Krieg zum Geräteschuppen degradiert, (abgerissen 1988) war damals eine Art Kiosk, nannte sich "Havanna-Klause" und war im Besitz von Alfred Gundermann. Dort konnte man "Cigarren, Cigaretten, Tabake und Cigarettentabake etc." kaufen. (Wie vornehm sich doch dabei das "C" machte!) Weiterhin gab es Bade- und Geschenkartikel, Ansichtspostkarten und Andenken, Südfrüchte, Schokoladen usw. Vor der Türe standen zwei Automaten, an denen die Kinder nur sehr schwer vorbeizubringen waren. Einer davon hatte das Aussehen einer großen Blechhenne, die beim Einwurf eines 5 oder 10 Pfennigstücks natürlich-wie könnte es auch anders sein - ein Blechei mit süßem Inhalt legte. Der Automat daneben war ein Schwan, der ebenfalls Eier legte, nur größere! Winzige Schokoladentäfelchen gab es dann drinnen in der Verkaufstelle. Im Sommer hatte Gundermann einige Tische und Stühle draußen stehen, wo Bier und andere Getränke genossen werden konnten.

Technikum Stadtsulza.
Abteilung II.
Lehrwerkstätte für
Elektrotechnik u. Maschinenbau.

Stadtsulza i. Thüringen, Datum des Poststempels
1898

Geehrter Herr!

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, Sie ganz ergebenst auf die Lehrwerkstätte des hiesigen Technikums, in welcher junge Leute für das Studium der Elektrotechnik und des Maschinenbaues an dem hiesigen Technikum praktisch vorbereitet werden sollen, aufmerksam zu machen, mit der Bitte, eventuell in Ihrem weiten Bekanntenkreise auf den Besuch derselben hinzuwirken.

Der Zweck und das Ziel der Lehrwerkstätte ist in dem beigefügten Programm näher erläutert worden und sind der unterzeichnete Direktor, sowie der Vorsteher der Lehrwerkstätte Herr Maschinen- und Elektrowerkmeister Ludwig, hier gerne bereit, auf Anfordern jede gewünschte nähere Auskunft zu erteilen. Das Technikum setzt sich in seiner Lehrwerkstätte ganz besonders das Ziel, gemäß den vielseitigen Anforderungen des späteren praktischen Berufslebens, nur tüchtige, brauchbare Leute heran zu bilden, daß dieselben sich mit vollem Verständnis dem Studium der Elektrotechnik und des Maschinenbaues widmen können.

Hochachtungsvoll

Der Vorsteher der Lehrwerkstätte. Der Direktor des Technikums.

mon". Auch der "Bürgergarten" und der "Bergkeller" wurden zu diesem Zweck frequentiert.

Die Studenten waren in Bad Sulza angesehen und sehr beliebt, trotz der oft recht drastischen Späße und Streiche, kurz des Studentenulks den sie sich leisteten, der ihnen aber immer wieder schmunzelnd verziehen wurde. In besonderem Ansehen bei den jungen Leuten standen vor allem der Besitzer des Hotels "Zum Eschenbaum", Otto Fiege und genau so Oscar Schmidt vom Cafe Schmidt, weil beide immer wieder gutmütig lange Schuldenlatten der in dieser Zeit auch nicht gerade auf Rosen gebetteten Studenten strichen.Trotzdem war Fiegens Otto ("Selbst das Kind schon in der Wiege trinkt das Bier von Otto Fiege!") einmal das Ziel eines Studentenulks. Eines Nachts bemalten sie dessen Schimmel - genannt die Himmelsziege - mit schwarzen Streifen. Der Gedanke, nunmehr ein Zebra sein zu müssen, kränkte allerdings das arme Tier so sehr, daß es dahinsiechte und schließlich starb. Ein anderes Mal hatten sich einige Honoratioren im "Eschenbaum" (auch Fiegenboom) zur Skatrunde versammelt. Die Herren fühlten sich arg gestört durch die Studenten, die immer wieder einen Groschen locker machten und damit das elektrische Klavier fütterten, was für diese milden Gaben mit höchster Lautstärke dankte. Zuerst hieß es vom Honoratiorentisch energisch: "Ruhe!" Als das nichts fruchtete, wurde schließlich der Wirt aufgefordert, den Lärm abzustellen, doch der zuckte mit den Schultern: "Wenn die immer wieder 'nen Groschen reinstecken, kann ich nischt machen!" Schließlich sprang Otto Zufelde, der Ortspolizist - ein Teilnehmer der Runde - auf, zog sich zu Hause schnell seine Uniform an und ordnete zurückgekehrt kategorisch Ruhe an, "damit die Herren in Ruhe skatspielen können!" Da erhob sich bei den Studenten ein Tumult, es kam zu Handgreiflichkeiten, die sich bis in den Kurpark fortsetzten und dabei geriet der Ortspolizist "rein zufällig" in den Kunstgraben! Das hatte natürlich ein gerichtlichen Nachspiel. Was sich die Studenten da geleistet hatten, war Widerstand gegen die Staatsgewalt und das Gericht verdonnerte die Beteiligten zu 100 Mark Geldstrafe. Doch auch daraus machten sich die Burschen einen Jux, indem sie den Betrag bei den Bad Sulzaer Bürgern in 1-Pfennig-Stücken zusammenbettelten, und den Sack mit den Münzen - er hatte das stattliche Gewicht von 20 kg - den verdutzten Beamten der Gerichtskasse auf den Tisch schmetterten. Womit sie wieder die Lacher auf ihrer Seite hatten!

Ein anderes Mal hatten sie die Böllerkanone von der Sonnenburg abmontiert und nachts auf dem Marktplatz aufgestellt, wo sie geladen und gezündet wurde. Unglücklicherweise landete die Ladung im Dach des Hauses der "Toppmüllern" (heute Obere Marktstraße 18) und beschädigte es. Natürlich hatte auch das ein Nachspiel. Als Ritter verkleidet zogen die Studenten mit ihrer "Kriegskasse" auf einem Wagen durch die Stadt und bettelten die Strafe zusammen. .

Die oben erwähnte "Toppmüllern" war ein ältliches Fräulein namens Müller, die Töpfe, Krüge, Näpfe, Kannen und Tassen aus Steingut verkaufte. Zusätzlich hatte sie noch im Vorraum ihres Ladens Sauerkraut ("frisch vom Faß!") und saure Gurken, d.h. Salzgurken, das Stück für fünf und die größeren für zehn Pfennige. Die Gurken wurden jeweils mit der Hand aus dem Faß gefischt, damit gleichzeitig auch deren Festigkeit geprüft werden konnte. Landauf und landab hieß es des weiteren, die schöne Haut der Toppmüllern käme vom täglichen Waschen mit Sauerkrautwasser!
Was man aber bei ihr auch noch bekam, war Fuschenkraut. Wer kennt das denn heutzutage noch? Kein Lexikon gibt mehr darüber Auskunft. Es

handelte sich dabei um ganze, aber kleinere Köpfe von Weißkraut oder Wirsing, seltener Rotkraut, die gekocht und dann in Salzwasser eingelegt wurden. Als Gewürz gehörte dazu reife Dille, und gegessen wurde es meistens mit Pellkartoffeln und Leinöl.

Da die Studenten ihre "Buden" in Bad Sulzaer Bürgerhäusern hatten, bedeutete das natürlich für viele Familien eine Aufbesserung ihres Einkommens und zudem, was nicht gering geachtet wurde, kamen auf diese Weise viele Sulzaer Mädchen schnell unter die Haube, indem sie sich einen patenten Techniker angelten. Die vielen Geselligkeiten taten das ihre, und wenn in der Stadt am Biertisch vom Technikum gesprochen wurde, so studierten dort "unsere Studenten" und das sagte alles. Ausgesprochen unwillkommen waren sie lediglich bei den jungen Sulzaer Burschen, die ihre Chancen bei der Damenwelt stark sinken sahen, was dann natürlich auch Grund genug für Rempeleien und auch Prügeleien war. Der Nachtpolizist wurde dann beim Schlichten des Streits oft selbst mit in die "Kämpfe" verwickelt, so kam es also nicht von ungefähr, daß die Techniker, besonders abends, immer mit einem kräftigen Knotenstock anzutreffen waren!

Unsere Polizei bestand damals aus den Wachtmeistern Karl Giese, Walter Sieber und Otto Zufelde in der blauen Uniform der Stadtpolizei, und Thomamüller, später Buchholz, in der grünen Uniform der Landgendarmen. Von dieser Streitmacht war eigentlich immer einer auf Rundgang in der Stadt, und wenn sie es besonders eilig hatten, bedienten sie sich eines Fahrrads. Buchholz hatte seinen Säbel dann vorn in einer besonderen Halterung untergebracht, und nach dem Absteigen wurde der dann vorschriftsmäßig wieder an sein Koppel eingehängt. Walter Sieber nannte man hinter vorgehaltener Hand allgemein "Appelditsch". Ihn umwehte die Aura des weitgereisten Mannes, denn er war bis zum ersten Weltkrieg in Tsingtau, dem Hauptort der deutschen Besitzung Kiautschou[8] auf dem chinesischen Festland als Soldat eingesetzt gewesen, das 1914 von den Japanern besetzt wurde. Otto Zufelde, war "der kleine Ziste", oder "die kleine Gewalt". Besonders Verwegene sprachen von ihm mit rückwärts gelesenem Namen. Er war ein kleiner, gutmütiger und beliebter Mann, der von allen besonders geachtet wurde, weil er während des ersten Weltkrieges an der russischen Front mit dem Militärverdienstkreuz in Gold ausgezeichnet worden war, der höchsten Auszeichnung, die ein Mannschaftsdienstgrad überhaupt erreichen konnte. Sie wurde deshalb der "Pour le merite" für Mannschaften genannt. Insgesamt wurde dieser Orden nur 926 mal verliehen. Zufelde sollte anderthalb Jahrzehnte später einen unverdient tragischen Tod finden.

Spektakuläre Kriminalfälle hatte die Bad Sulzaer Polizei kaum zu verfolgen, wenn, ja wenn es nicht zu dem "Jahrhundertmord" in Kleinheringen gekommen wäre, an dem Bad Sulzaer Bürger beteiligt waren.

Beim Fleischer Paul Dietsch, der in Kleinheringen gleichzeitig eine Gastwirtschaft betrieb, wurde am 2. Osterfeiertag des Jahres 1930 abends eingebrochen. Ein gewisser Taudte aus Bergsulza, der bei Dietsch Altgeselle war, hatte seinen Kumpanen Franke und Alfred Große entsprechende Tips gegeben, er selbst aber war an der Ausführung der Tat nicht aktiv

---

[8]Dieses Gebiet war 1898 für 99 Jahre vom Deutschen Reich gepachtet worden.

Buchauszug:

Peter Jacobs / Wolfgang Prast

"Ilmenau soll leben ...."

Die Geschichte des Thüringischen Technikums

von 1894 bis 1955 und der

studentischen Verbindungen und Vereine

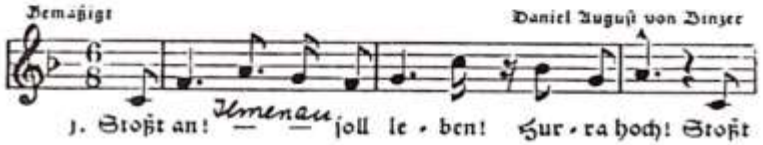
von 1894 bis heute

ISBN 3-924373-11-6 MEDITEG

Peter Jacobs / Wolfgang Prast

"Ilmenau soll leben ..."

Die Geschichte des Thüringischen Technikums von 1894 bis 1955 und der studentischen Verbindungen und Vereine von 1894 bis heute



|: *Stoßt an! Ilmenau soll leben! Hurra hoch!* :|
Die Philister sind uns gewogen meist,
sie ahnen im Burschen, was Freiheit heißt.
Frei ist der Bursch, frei ist der Bursch!

Zum Wartburgfest 1817 schrieb Daniel August von Binzer das heute noch vielgesungene Studentenlied: Stoßt an! - - - - soll leben!

An die freie Stelle, hier durch Striche gekennzeichnet, wird, je nach Anlaß, der Name des Hochschulortes oder auch ein Begriff, den es zu ehren gilt, eingesetzt.
Die Autoren dieses Buches sind der Meinung, daß Ilmenau anläßlich der 100-Jahr-Feier der Gründung des Technikums hochleben soll. "Ilmenau soll leben" ist zugleich ein Aufruf, positiv in die Zukunft zu blicken.

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Jacobs, Peter:
"Ilmenau soll leben ...": die Geschichte des Thüringischen Technikums von 1894 bis 1955 und der studentischen Verbindungen und Vereine von 1894 bis heute / Peter Jacobs; Wolfgang Prast. - Wehrheim.: Mediteg, 1994
ISBN 3-924373-11-6
NE: Prast, Wolfgang:

© MEDITEG Verlag GmbH, 1994, Limesstr. 5, 61273 Wehrheim/Ts. Tel.: 06081-5171, Fax: -56017. Alle Rechte vorbehalten. Nachdrucke oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocard, Offset verboten.

Druck: Druck- und Verlagshaus „DIE HENNE"
98693 Ilmenau, Schwanitzstraße 1
Tel./Fax 0 36 77 / 28 25

Buchbinderei: Druckerei „Fortschritt" Erfurt GmbH
Johannesstraße 161, 99084 Erfurt

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	6
Vorwort	14
Ilmenau in Vergangenheit und Gegenwart	18
Die Geschichte des Technikums von 1894 bis 1955 Die Zeit von der Gründung bis zum Ersten Weltkrieg / Das Technikum in der Weimarer Republik / Die Ingenieurschule von 1933 bis 1945 / Von der Wiedereröffnung nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Schließung 1955 / Zeittafel	28
Die Entwicklung korporationsstudentischen Lebens in Deutschland Vorgeschichte / Die Entstehung der Korporationsformen / Verbände der Korporationen an Hochschulen / Das Erlanger Verbändeabkommen / Verbände der Korporationen an Technika, Ingenieurschulen, Fachhochschulen	96
Korporation und Gesellschaft	115
Studentenleben in Ilmenau von 1894 bis 1935 Die Zeit der Gründungen von 1894 bis 1914 / Die Zeit des Ersten Weltkrieges / Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis 1935 / Streiflichter aus dem studentischen und bürgerlichen Leben Ilmenaus / Zusammenschlüsse, Kartelle, Waffenringe / Das Ende / Erinnerungen einer Couleurdame an Ilmenau / Nachwort	118
Thüringer gewerbliche Kunst - Studentica	174
Verbindungen heute an der TU Ilmenau	182
Die Verbindungen und Vereine von 1894 bis 1935	192
Anhang Zirkeltafeln / Kleines studentisches Wörterbuch / Namensregister / Quellen- und Materialienverzeichnis	221
Farbanhang Wappen, Embleme, Studentica Ilmenauer Verbindungen	241
Danksagungen	280

Eduard Jentzen, Gründer und Direktor des
Thüringischen Technikums von 1894 bis 1903

Professor Georg Schmidt,
Lehrer am Thüringischen Technikum seit 1894,
Direktor von 1903 bis 1948

Ilmenau in Vergangenheit und Gegenwart

von Claudia Fiala

Am Fuße des Thüringer Waldes liegt das Städtchen Ilmenau. Rund 30.000 Einwohner leben hier. Für zahlreiche Studenten wurde Ilmenau zur zeitweiligen Heimat. Einst studierten sie am "Thüringischen Technikum", heute an der "Technischen Universität". Die Stadt in ihrer Vielfältigkeit, ihren Werdegang und ihre Reize soll dieser Beitrag nahebringen.

Wohl im 13. Jahrhundert entstand am Eingang des Gebirges die Siedlung, die in frühen Urkunden "ilmina" genannt wird. Der Überlieferung nach gab es damals eine Burg, von der die Chronik berichtet: *"Anno 1290 war Kayser Rudolph zu Erfurt in Thüringen, da er einen großen Reichs-Tag gehalten. Und als ihme die Stadt Erfurt ernstlichen klagte, was sie vor Beschwerung vom Hause Ilmenau eine Zeitlang gelidten, gab er ihnen Leute zu, dasselbige Raub-Schloß zu verstören. Also zogen sie hin, gewonnens, und fiengen 29. Strassen-Räuber darinnen, die wurden gen Erfurt geführet, und daselbst enthauptet."* Von der Burg sollen in späteren Jahrhunderten noch die Gräben sichtbar gewesen sein.

Als erste Herren über Ilmenau sind uns die Grafen von Käfernburg-Schwarzburg bekannt, die ihren Stammsitz nahe Arnstadt hatten. In Ilmenau ließen sie, vermutlich um 1300, eine Wasserburg errichten. Sie befand sich in unmittelbarer Nähe des heutigen Marktplatzes. Die Grafen von Henneberg erwarben "hues und stad zue Ilmenae" im Jahre 1343, nutzten es aber in der Folgezeit mehrfach als Pfandobjekt. Das Wappentier der Grafen - die Henne auf dem Berge - ist bis zum heutigen Tage präsent. Sie sitzt auf den Wetterfahnen, im Stadtwappen und ziert auch das Markenzeichen des Ilmenauer Porzellans. Als Graf Georg Ernst von Henneberg im Jahre 1583 ohne Nachkommen verstarb, fiel das Amt Ilmenau an das Haus Sachsen. Nach jahrzehnterlanger gemeinsamer Verwaltung durch die sächsischen Erben wurde es in den Teilungsrezessen von 1660/61 dem Herzogtum Sachsen-Weimar zugesprochen, dem es als Exklave bis zur Aufhebung der Monarchien im Jahre 1918 angehörte.

Sieben thüringische Einzelstaaten, darunter das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, schlossen sich 1920 zum Land Thüringen zusammen. Im Landeswappen Thüringens stehen für diese ehemaligen Fürsten- bzw. Herzogtümer sieben Sterne. Von der Vereinigung blieben die preußischen Gebiete, wie der Regierungsbezirk Erfurt, noch ausgeschlossen. Daraus erklärt sich auch, daß damals nicht Erfurt zur Landeshauptstadt auserkoren werden konnte, sondern Weimar diesen Status erhielt. Mit dem Kreiseinteilungsgesetz von 1922 wurde das neue Land gegliedert und Ilmenau dem Kreis Arnstadt zugeordnet. Die Eigenstaatlichkeit Thüringens war nur von kurzer Dauer - die Reichsgesetzgebung hob sie ab 1933 de facto auf. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stand Thüringen kurzzeitig unter amerikanischer Besatzung. In Ilmenau zogen amerikanische Truppen am 10. April 1945 ein. Durch Zusammenschluß des bisherigen Landes Thüringen mit dem Regierungsbezirk Erfurt, dem Kreis Schmalkalden und westsächsischen Kreisen entstand zunächst die "Provinz Thüringen". Sie wurde nach dem Besatzungswechsel im Juli 1945 von sowjetischer Seite als Land Thüringen bestätigt. Der achte Stern im Landeswappen symbolisiert die hinzugekommenen preußischen Gebietsteile.

Nur für kurze Zeit blieb die Länderstruktur in der am 7. Oktober 1949 gegründeten DDR erhalten. Die erneute zunehmende Beschneidung der Länderkompetenzen zugunsten der Zentralverwaltung mündete 1952 in den Beschluß über den Verwaltungsneuaufbau in der DDR. Thüringen bestand nun aus drei Bezirken und war in 36 Kreise gegliedert. Ilmenau lag im Bezirk Suhl und wurde selbst Kreisstadt. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 war die Neugründung der alten Länder, so auch Thüringen, verbunden. Den Entwürfen für die Neugliederung der Landkreise dienten die 1922 festgelegten Kreise als Orientierung. Für diese Region bedeutete das die Zusammenlegung der Kreise Arnstadt und Ilmenau. Noch ist der künftige gemeinsame Kreis namenlos. Die Landtagsentscheidung über die Kreissitz ist jedoch schon gefallen. Er soll wieder in Arnstadt sein.

Ilmenau hat einen überschaubaren und liebenswerten Altstadtkern. Er stammt im wesentlichen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Damals mußte die gesamte Stadt nach einem Brand im Jahre 1752 wiederaufgebaut werden. Den grundlegenden Plan hierfür entwarf Gottfried Heinrich Krohne, Oberlandbaumeister in Sachsen-Weimar-Eisenach. Krohne sorgte für eine regelmäßige Anlage der Stadt, nutzte die Chance zur Straßenverbreiterung und -begradigung und formulierte Gestaltungsgrundsätze für die Bebauung. Obwohl die damals herrschende Armut zu einer sehr einfachen Bauweise zwang, zeugen die wohlausgewogenen Proportionen und die sorgsam ge-

stalteten Details vom handwerklichen Können jener Zeit. Erkennbar wird das an der schlichten Schönheit der alten Stadtapotheke und des Pfarramtes am Kirchplatz, die sich in fast ursprünglicher Gestalt darbieten. In der Regel wurden die zumeist zweistöckigen Häuser verputzt. Damit sollte die Brandsicherheit erhöht werden, andererseits erweckte der Putz den Eindruck einer massiven Bauweise. Erst seit Ende des vorigen Jahrhunderts ist die Bekleidung der Hauswände mit Schiefer oder Blechschindeln in Ilmenau häufiger zu finden.

Bis jüngst hatte die Stadt ein geschlossenes barockes Marktensemble, welches in Goethes Roman "Wilhelm Meister Lehrjahre" als Schauplatz des Geschehens Eingang fand. Zwei historische Gasthöfe - "Zum Adler" und "Zur Sonne" - fehlen inzwischen am Markt. Im letztgenannten wurde eine Stück Technikumsgeschichte geschrieben. Der große "Sonne-Saal" bot den würdigen Rahmen für die Gründungsfeier des Thüringischen Technikums am 3. November 1894. Jetzt wird an gleicher Stelle eines der größten Bauvorhaben in Ilmenau verwirklicht - die "Goethepassage".

Gegenüber steht das Rathaus. Sein schönes steinernes Renaissanceportal stammt aus dem Jahre 1625. Über dem Fensterbogen des Ratskellers verweist ein Schriftzug "privilegium anno 1426" auf das Schankrecht, das die Stadt nebst anderen Statuten damals erhielt. Auch heute wird im historischen Gewölbe des Rathauses noch davon Gebrauch gemacht, wenngleich in Ilmenau selbst nicht mehr gebraut wird. Das nach dem großen Stadtbrand in den Jahren 1768 bis 1786 wiederaufgebaute Rathaus genügte um die Jahrhundertwende dem schon früher stetig steigenden Verwaltungsaufwand nicht mehr, so daß man sich für den Anbau von drei weiteren Flügeln entschied, die 1902 fertiggestellt waren. Eine Allegorie über dem Hofeingang nimmt auch Bezug auf das damals noch junge Technikum.

An der nördlichen Marktplatzseite erhebt sich das Amtshaus - oder, wie die Einheimischen sagen, das "Schloß". Das I. Obergeschoß blieb bis zum Beginn unseres Jahrhunderts für die sachsen-weimarischen Landesherren reserviert. Doch nicht nur sie selbst nahmen hier Quartier. Eine Tafel am Hause ist Johann Wolfgang von Goethe gewidmet, der wiederholt in diesen Räumen wohnte. Die Jahreszahl "1616" im Giebel das Amtshauses erinnert an die Zeit der Ersterbauung, das Wappen darunter an Sophie von Henneberg, die Bauherrin. Aber auch das Amtshaus war vom Brand im Jahre 1752 zerstört worden. Für den Wiederaufbau lieferte Gottfried Heinrich Krohne Entwürfe. Die Initialen des damals herrschenden Herzogs Ernst August

Constantin sind neben dem sächsischen Wappen in das Sandsteinportal eingearbeitet.

Auf dem Marktplatz wartet der um 1730 gefertigte Hennebrunnen seit geraumer Zeit auf seine Restaurierung. Der Name erschließt sich dem Fremden erst auf Nachfrage. Die kupferne Henne, nach welcher der Brunnen benannt wurde, verließ ihren Platz vor Jahren, um nach der Restaurierung wieder Wasser speien zu können. Noch ist nicht abzusehen, wann dieser Brunnen wieder ein "glanzvoller Höhepunkt" des Marktplatzes sein wird, wie ihn die Prospekte rühmten. Die Brunnenterrasse mit den schattenspendenden Bäumen bietet in der schönen Jahreszeit ein wenig Ruhe und Beschaulichkeit inmitten des städtischen Treibens.

Die Stadtkirche St. Jacobus entstand vermutlich im 15. Jahrhundert als gotische Hallenkirche. Nach Stadtbränden mehrfach erneuert, wird ihr Erscheinungsbild vor allem durch den Wiederaufbau in den Jahren 1760 bis 1770 geprägt. Bemerkenswert ist ihr barocker Kanzelaltar. Von der Firma Walcker stammt die um 1911 erbaute Orgel, die als ein "klingendes Denkmal der Spätromantik" zugleich die größte Orgel in Thüringen ist.

Ein Kandelaber auf dem Kirchplatz erinnert an die Einführung der Reformation im hennebergischen Land ab 1544. Die Reformationsjubiläen waren Höhepunkte, die unter Beteiligung der gesamten Einwohnerschaft feierlich begangen wurden. Noch heute gehören die meisten Christen in Ilmenau der evangelisch-lutherischen Kirche an.

Das kleinstädtische Leben pulsiert am heftigsten in der Fußgängerzone. Sie erstreckt sich von dem 1887 im viktorianischen Stil errichteten Postamt bis zur Lindenstraße, wo sich ein reizvoller Blick auf die umliegenden Berge bietet. Viele Wohnhäuser wurden dort um die Jahrhundertwende zu repräsentativen Geschäftshäusern umgebaut. Manches historische Gebäude zeigt sich wieder in alter Schönheit. Andere sind noch vom Verfall in den letzten Jahrzehnten gezeichnet. Diesem Problem soll im Rahmen der Stadtsanierung durch finanzielle Förderung von Bauvorhaben begegnet werden.

Im Südviertel der Stadt fallen die prächtigen Villen und die parkähnlichen Gärten auf. Dort war einst das Zentrum des Kur- und Badelebens, das in Ilmenau 1838 einsetzte. Die von dem Gräfenberger Vincenz Prießnitz entwickelte Kaltwasserbehandlung erfreute sich um diese Zeit allgemeiner Beliebtheit. So kam auch hier der Gedanke auf,

eine Kaltwasser-Heilanstalt zu errichten. Eine Säulenhalle mit Wellenbädern im Hammersgrund war die erste größere Kureinrichtung. Mehrere "Douchen", Sprudelsitzbäder, ein Sturzbad sowie schön gefaßte Quellen und Brunnen kamen hinzu. In den Wäldern wurden bequeme Promenaden angelegt. Kleine Grotten am Wege luden zum Verweilen ein. Ein aus Kurgästen bestehender Vergnügungsrat sorgte für Unterhaltung und Geselligkeit. Mehrere tausend in- und ausländische Kurgäste suchten Ilmenau jährlich auf, um Erholung und Genesung zu finden. Zu Beginn unseres Jahrhunderts schwand die Bedeutung Ilmenaus als Badestadt, der Reiz für den Fremdenverkehr blieb.

Bald erwarb sich Ilmenau auch Anerkennung als Wintersportplatz. Die städtische Rodelbahn war 1913 Austragungsort der ersten deutschen Rodelmeisterschaft - 1934 fanden Europameisterschaften auf der Anlage statt. Es entstanden die Sprungschanze und eine Bobbahn, die als ein "Prachtstück ihrer Gattung" galt. Auf dem Ritzebühler Teich konnten sich die Eisläufer bei Musik und Illumination tummeln. Daraus entwickelte sich eine Wintersporttradition, in welcher dem Rennschlittensport eine herausragende Stellung zukommt. Ilmenauer Sportler waren in dieser Disziplin mehrfach Sieger bei Olympiaden und Weltmeisterschaften, so Hans Rinn in den 70er Jahren und das Duo Krause/Behrendt in neuester Zeit. Für Trainings- und Wettkampfbetrieb, aber auch für den Freizeitspaß, steht am Floßberg eine 460 m lange Sommer- und Winterrodelbahn zur Verfügung.

Im landschaftlich reizvollen Ilmenauer Teichgebiet entstand 1921/23 die Badeanlage am "Großen Teich" als Anziehungspunkt in der warmen Jahreszeit. Auf 140.000 qm Wasserfläche bot sich Gelegenheit zum Schwimmen, Rudern, Paddeln und Segeln. Damit hatte Ilmenau eines der größten und schönsten Bäder in Thüringen. Ende der sechziger Jahre wurde der Badebetrieb dort eingestellt. Das Teichgebiet steht heute unter Naturschutz. An den schilfbestandenen Ufern brüten seltene Wasser- und Singvögel. Über 200 Arten konnten in den letzten Jahren dort beobachtet werden. Künftig soll wieder ein Lehrpfad durch dieses geologisch interessante Gebiet führen, wie ihn Prof. Dr. Hans Weber schon um 1950 ins Leben rief. Für die Ilmenauer ist der Weg zu den Teichen ein beliebter Spaziergang. Auch die Studenten schätzen die wohltuende Ruhe dieses landschaftlichen Kleinodes, nur wenige Schritte vom Campus entfernt.

Der östlich gelegene Ehrenberg wurde für die 1953 gegründete "Hochschule für Elektrotechnik" als Standort gewählt. War der Lehrbetrieb zunächst noch auf die Technikumsgebäude in der Stadt beschränkt gewesen, konnte man 1956 mit der Errichtung neuer Hochschulgebäude am Ehrenberg beginnen. Im Laufe der Jahre entstanden dort Lehr- und Forschungseinrichtungen, Studentenwohnheime, die Mensa - all das, was zu einer Hochschule gehört. Bei derzeit rund 3.000 Studenten kennt man sich noch gegenseitig, ist das Verhältnis untereinander vertrauter als an anderen Hochschulen.

Thüringen wird gern als das "Grüne Herz Deutschlands" bezeichnet. In diesem Herzen hat Ilmenau eine ideale Lage. Nur rund eine Fahrstunde von der Landeshauptstadt Erfurt und der Klassikerstadt Weimar entfernt, ist Ilmenau umgeben von den Bergen des Thüringer Waldes. Die Stadt liegt ca. 500 m über dem Meeresspiegel im oberen Ilmtal. In unmittelbarer Umgebung erreicht der Gipfel des Kickelhahns 861 m Höhe.

Die Gebirgslage brachte es mit sich, daß die Erträge aus der Landwirtschaft schon in früherer Zeit den Bedarf der Ilmenauer nicht zu decken vermochten. Dafür bot der Thüringer Wald mit seinem Holzreichtum und Erzvorkommen reichlich Erwerbsquellen.

Bis in das Mittelalter läßt sich die Geschichte des Ilmenauer Bergbaues zurückverfolgen. Die wertvollsten, hier gewonnenen Metalle waren Silber und Kupfer. Aus dem Jahre 1444 stammt die erste urkundliche Nachricht über diesen Bergbau, dem von Beginn an ein wechselvolles Schicksal beschieden war. Zunehmende Entwässerungsprobleme brachten ihn in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts völlig zum Erliegen. Versuche der Wiederbelebung gab es bis zum Beginn unseres Jahrhunderts. In den Jahren 1776 bis 1796 gelang es Johann Wolfgang von Goethe, den Bergbau für kurze Zeit wieder in Gang zu bringen. Doch die in jener Zeit gehegten Hoffnungen erwiesen sich als trügerisch. Man scheiterte erneut an Entwässerungsproblemen. Zudem waren die Metallgehalte enttäuschend gering. Heute erinnern die Halden der alten Schächte, Berggräben und einige historische Gebäude an den Bergbau vergangener Tage.

Neben Silber und Kupfer waren auch Eisen, Mangan, Flußspat und in der Umgebung Steinkohle und Kaolinsande gefördert worden. Mit der Schaffung günstiger Transportmöglichkeiten durch die Anbindung an das Eisenbahnnetz verloren die recht kleinen Bergbaureviere immer mehr an Bedeutung. Der letzte Bergbaubetrieb in der

Region, die Flußspatgrube in Gehren, mußte 1990 die Förderung aufgeben.

Der Thüringer Wald bot als Roh- und Brennstofflieferant auch den Glasmachern gute Standortbedingungen. In Ilmenau wurde 1675 die erste Glashütte gegründet. Sie bestand nur kurze Zeit. Auch spätere Hüttengründungen in den Jahren 1731 und 1836 führten nicht zu einer dauerhaften Glasproduktion. Zu groß war die Konkurrenz in der Umgebung. Erst die 1852 ins Leben gerufene Sophienhütte konnte sich auf Dauer behaupten. Weitere Glasfabriken und Werkstätten entstanden in den folgenden Jahrzehnten, so daß die Glasindustrie schon gegen Ende des Jahrhunderts eine herausragende Stellung in Ilmenau einnahm und die Stadt zum Zentrum dieser Branche in Thüringen avancierte. Der Schwerpunkt lag auf der Herstellung technischer Glasinstrumente. In den Angebotskatalogen findet sich ein breites Sortiment an Thermometern, Barometern, Aräometern sowie Apparaten für Meteorologie, Chemie, Physik, Chirurgie, Bakteriologie und Lehrmittelanstalten.

Die Thermometer mußte zunächst noch an die "Physikalisch-technische Reichsanstalt" in Charlottenburg zur Prüfung eingesandt werden. Mit der Gründung der Ilmenauer "Großherzoglichen Prüfungsanstalt für Thermometer" im Oktober 1889 entfiel der immense Transportaufwand. Drei Jahre später kam das "Großherzogliche Eichamt" hinzu. Ihm oblagen Präzisionseichungen von Glasinstrumenten und chemischen Meßgeräten. Aus dieser Einrichtung, deren Aufgabengebiet sich im Laufe der Zeit immer mehr erweiterte, ging das heutige "Landesamt für Meß- und Eichwesen Thüringen" mit Sitz in Ilmenau hervor.

Zur "Heranbildung tüchtiger, theoretisch und praktisch geschulter Arbeitskräfte" wurde 1894 die "Großherzoglich-Sächsische Fachschule und Lehrwerkstatt für Glasinstrumentenmacher" eröffnet, auf deren Ausbildungsplan alle Zweige der Feinmechanik und der Glasinstrumentenfabrikation standen. Von 1958 an hatte sie den Status einer Ingenieurschule. Bis 1991 erhielten hier Ingenieure für technische Glasverarbeitung ihre Ausbildung. Seitdem bietet sie als "Fachschule für Technik" die Studiengänge Umweltschutz und Glastechniker an.

Der Umfang der Ilmenauer Glasproduktion läßt sich auch für den Außenstehenden erahnen, wenn er das große Industriegelände auf der Pörlitzer Höhe erblickt. Es wurde in den 70er Jahren mit Produktionsstätten für Glas, Mikroelektronik und Labortechnik errichtet. Das ehemalige "VEB Werk für technisches Glas" war der größte Betrieb im Komplex. Im Zusammenhang mit den Industriebauten entstanden auch die Neubaugebiete "Am Stollen" und "Pörlitzer Höhe". Um Arbeitskräfte zu gewinnen, wurden Bewerber aus anderen Bezirken bei der Wohnungsvergabe bevorzugt. So erlebte die Stadt bald einen erheblichen Bevölkerungszuwachs. Gegenwärtig sind von mehreren tausend Beschäftigten, die das Glaswerk hatte, nur noch einige hundert in der "Ilmenauer Glaswerke GmbH" und anderen kleineren Firmen dieser Branche tätig. Die hohe industrielle Konzentration äußert sich seit 1990 leider auch in einer hohen Arbeitslosenquote. In welcher Größenordnung Ilmenau als Glasstandort künftig eine Rolle spielen wird, hängt vom Erfolg der noch nicht abgeschlossenen Einzelprivatisierung des Glaswerkes ab.

Ein ebenso traditioneller wie wirtschaftlich bedeutender Industriezweig ist die Porzellanherstellung in Ilmenau. Die in den Jahren 1737/38 unternommenen Versuche, in der fürstlichen Glashütte vor dem Endleichtor auch Porzellan zu fertigen, schlugen fehl, weil die Rezeptur noch nicht ausreichend bekannt war. Noch vier Jahrzehnte vergingen bis zur Gründung der ersten Porzellanmanufaktur in Ilmenau. Christian Zacharias Gräbner erbat 1777 die erforderliche "Concession zu Anlegung einer Porcellain Fabrique". Herzog Carl August entsprach dem Begehren mit Wohlwollen und finanzkräftiger Hilfe. Im erteilten Privileg erhielt der Gründer der Manufaktur auch die Zusicherung, daß Konkurrenz in Ilmenau nicht zugelassen werden würde. Dieses Exklusiv-Privileg ließen sich auch Gräbners Nachfolger erteilen. Für lange Zeit gab es daher nur einen Porzellanhersteller am Ort.

In den ersten Jahrzehnten des Deutschen Kaiserreiches von 1871 hatte auch die Porzellanbranche regen Anteil an der Entwicklung Ilmenaus zu einem industriellen Zentrum Thüringens. Zu den in dieser Zeit gegründeten Betrieben gehören die Fabriken "Galluba & Hofmann" sowie "Metzler & Ortloff", deren Porzellanfiguren heute weltweit das Sammlerherz erfreuen. Das Sortiment umfaßte Haushaltsporzellane, Figuren, Bäderartikel, Werbeporzellan, Puppen und andere Spielwaren. Den Markennamen "Graf von Henneberg" wählte die älteste Ilmenauer Porzellanfabrik 1934 für ihre Produkte. Diesen Namen führt das 1973 im Eichicht eröffnete Neuwerk fort. Es wurde aufgrund eines zentralen Beschlusses zur Konzentration der feinkeramischen Industrie errichtet, die anderen noch bestehenden Porzellanfabriken geschlossen. Auch hier wirkt sich die industrielle

Konzentration verhängnisvoll aus. Mit fast 400 Beschäftigten ist die "Graf Henneberg" zwar immer noch einer der größten Arbeitgeber im Territorium, doch entspricht dies nur einem Fünftel der ursprünglichen Betriebsangehörigen. Gefertigt werden Haushaltsgeschirre und Porzellane für den gastronomischen Bereich. Ein ergänzendes Sortiment komplettiert den "Gedeckten Tisch", dem sich das Unternehmen verpflichtet fühlt.

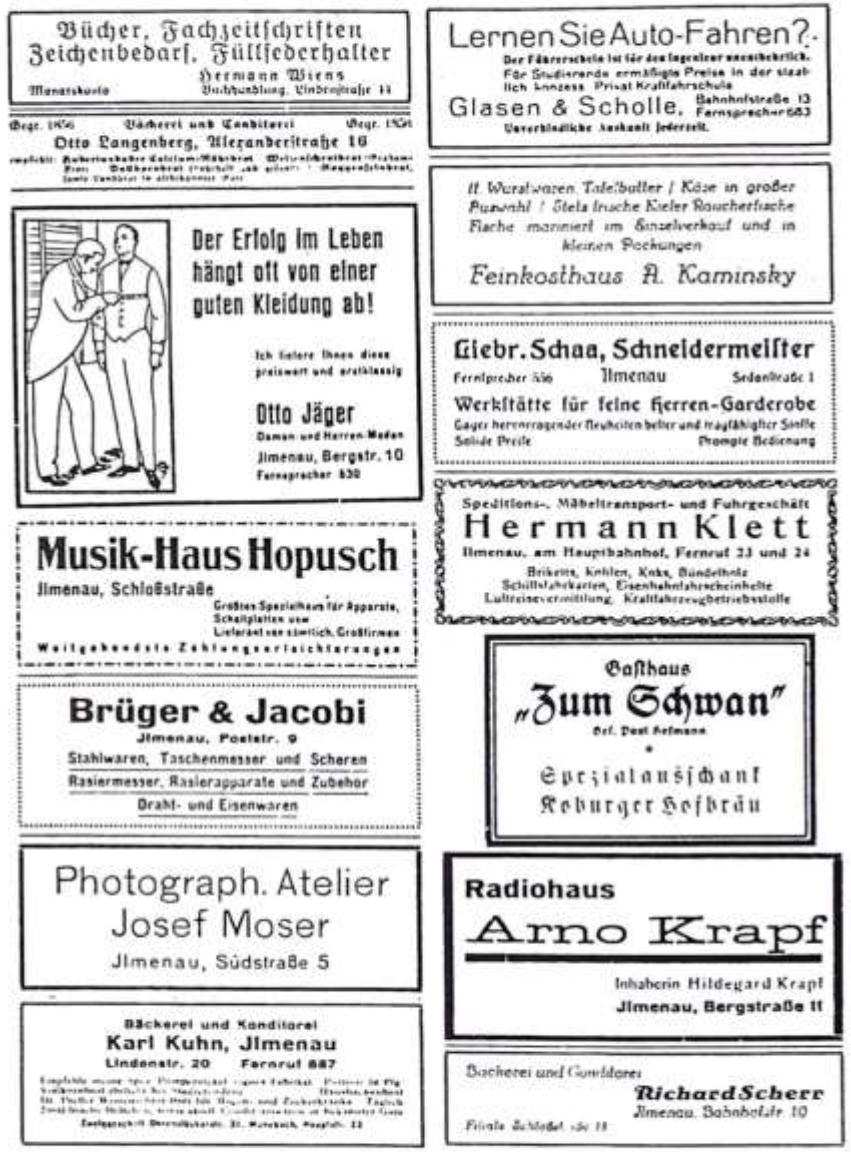
In der Kulturlandschaft Thüringen kann Ilmenau mit gutem Recht den Beinamen "Goethestadt" für sich beanspruchen. Bald nach seiner Ankunft am Weimarer Hof kam der junge Goethe im Mai 1776 erstmals nach Ilmenau. Hier sollte er im Auftrag des Herzogs Carl August den Kupfer- und Silberbergbau wiederbeleben und für die Neuordnung des Steuerwesens sorgen. Rund zwei Jahrzehnte widmete er sich diesen Aufgaben. Bei insgesamt 28 Aufenthalten weilte Goethe 220 Tage in Ilmenau und Umgebung, letztmalig im Jahre 1831 zur Feier seines 82. Geburtstages.

Schon bei seinem ersten Besuch schwärmte er in einem Brief an den Herzog: "... die Gegend ist herrlich, herrlich." Mit dem Zeichenstift hielt Goethe die von ihm geliebte Landschaft fest. Sein naturwissenschaftliches Interesse erfuhr hier reichlich Anregung. Hoch auf dem Kickelhahn schrieb der Dichter am 3. September 1780 die Verse: "Über allen Gipfeln ist Ruh'....."

Vielerorts ist die Erinnerung an Johann Wolfgang von Goethe lebendig. Auf einem 18 km langen Wanderweg kann man des Dichters Spuren in dieser Region folgen. Die Gedenkstätten im Ilmenauer Amtshaus, im Jagdhaus Gabelbach und in Stützerbach machen mit dem vielseitigen Wirken Goethes vertraut.

Ein Kompliment an Ilmenau sind Goethes Worte in einem Brief an Friedrich Schiller vom 29. August 1795:

> "Ich war immer hier und bin es noch,
> ich glaube, es kommt von der Harmonie
> in der hier alles steht. Gegend,
> Menschen, Klima, Tun und Lassen."



Historische Werbung - aus Handbüchern und Festschriften

Die Geschichte des Thüringischen Technikums von 1894 bis 1955

Die Zeit von der Gründung bis zum Ersten Weltkrieg

Nachdem Deutschland 1871 erfolgreich den Krieg beendete und durch das neue Kaiserreich eine politische Stärkung erfuhr, wollte es den anderen führenden Staaten Europas nicht mehr nachstehen. Die Welt war in Kolonien aufgeteilt, Deutschland war dabei zu kurz gekommen. Ein wirtschaftliches Vorwärtsstreben war nur mit einer gestärkten Industrie und damit durch gut ausgebildete technische und wissenschaftliche Fachkräfte möglich.

Die Kenntnisse der Handwerksmeister waren für die Konstruktion von neuen Maschinen und Geräten, wie Dampfmaschinen, Dampfturbinen, Kesselanlagen, elektrische Maschinen und Anlagen nicht mehr ausreichend. Andererseits gab es zu diesem Zeitpunkt in Deutschland nur Technische Hochschulen oder Polytechnika (als Vorläufer der Technischen Hochschulen) in

Aachen	Hannover
Braunschweig	Karlsruhe
Charlottenburg	München
Darmstadt	Stuttgart
Dresden	

Die Kapazität der genannten Hochschulen war nicht in allen Fällen ausreichend, die Absolventen gingen vorwiegend in die Großindustrie und an Prüfämter sowie Aufsichtsbehörden. Der große Mehrbedarf, vor allem für die neuen Technologien, lag bei den Abgängern der Ingenieurschulen. Für solche technische Lehranstalten hatten die deutschen Kleinstaaten zu wenig Geld, so konnten sich, wie nachstehend gezeigt, die staatlichen Ingenieurschulen nur sehr zaghaft entwickeln:

1823	Nürnberg	1833	Augsburg
1836	Chemnitz	1836	Würzburg
1868	Stuttgart	1884	Karlsruhe
1890	Dortmund	1891	Magdeburg
1891	Cöthen	1894	Duisburg
1895	Cöln	1896	Gleiwitz
1896	Hagen	1897	Breslau
1898	Elberfeld	1898	Altona

1898	Görlitz	1900	Posen
1902	Aachen		

Stellt man dem die privaten Ingenieurschulen (sie nannten sich "freie Ingenieurschulen") gegenüber, so erkennt man deutlich die mit Verspätung entstehenden staatlichen Schulen. Auf privatem Sektor gab es folgende Entwicklung der Ingenieurschulen:

1867	Mittweida	1875	Strelitz
1878	Hildburghausen	1882	Neustadt (Glewe)
1894	Ilmenau	1895	Altenburg
1896	Frankenhausen	1897	Zwickau
1897	Bingen		

Obwohl sich diese als "freie" Ingenieurschulen bezeichneten, waren sie doch bestrebt, unter Staatsaufsicht zu gelangen. Nicht jeder Schule wurde eine solche Aufsicht in Form eines Staatskommissars zuteil, es waren damit auch qualitative Forderungen verbunden. Die Berufsbezeichnung Ingenieur war in Deutschland lange Zeit nicht gesetzlich geschützt, somit konnte jeder diesen Titel führen, egal ob und welche Schule er besucht hatte. Ein vom Staatskommissar mit unterschriebenes Abschlußzeugnis mußte daher einen höheren Stellenwert besitzen.

Andererseits begünstigten die Privatschulen auch Konkurrenzerscheinungen unter den Städten. So wurden häufig Schulen gegründet und einige Jahre später in anderen Städten weitergeführt. Z. B. verlegte Uhland 1867, nachdem ihn die Stadt nicht genügend unterstützte, sein Technikum von Mittweida nach Frankenberg. Von dort ging er bereits 1869 nach Leipzig, um sich anderen Unternehmungen zu widmen. Auch der erste Inhaber des Ilmenauer Technikums, Eduard Jentzen, ist auf diesem Gebiet kein unbeschriebenes Blatt. Er hatte 1877 die Baugewerkschule Sulza gegründet, soll danach auch an der Polytechnischen Schule Langensalza als Direktor fungiert haben, bevor er in Neustadt-Glewe 1882 ein Technikum eröffnete. Dort gliederte sich die Ausbildung in die

- Höhere Maschinenbauschule	5 Semester
- Höhere Elektrotechnikerschule	5 Semester
- Technikerschule	4 Semester
- Werkmeisterschule	2 Semester
- Baugewerkschule	4 Semester
- Bahnmeisterschule	3 Semester
- Fachschule für Bau- und Möbeltischler	3 Semester

Dieses Technikum sollte Jentzen 1894 zurücklassen, er hat auch noch mit anderen Städten, u.a. mit Hildburghausen, verhandelt.
Jentzen richtete auch eine Anfrage an die Stadt Weimar, ob sie bei Gewinnbeteiligung bereit sei, Räume für eine Höhere Fachschule bereitzustellen. Er begründete seinen beabsichtigten Weggang von Neustadt (Glewe), daß dort das industrielle Hinterland fehle und mit der relativ hohen Schülerzahl je Einwohner die Mieten unerträglich auf Berliner Niveau angestiegen seien. Der Oberbürgermeister Pabst verneinte diese Bereitschaft mit der Begründung, daß in Weimar bereits einige Schulen existieren und die Residenz kein geeigneter Boden für die Errichtung einer solchen Anstalt sei, empfahl ihm aber, sich an Ilmenau zu wenden.

Ilmenau zählte zum damaligen Zeitpunkt knapp 8000 Einwohner, der Bergbau war völlig zum Erliegen gekommen. Die größten Betriebe existierten in der Porzellan- und Glasinstrumentenbranche, letztere hatten auch an internationaler Bedeutung stark zugenommen. Weiterhin bestanden Spielzeug- und Handschuhfabriken sowie Sägewerke. Der Kurbetrieb war auch über die Grenzen hinaus bekannt, er beschränkte sich aber im wesentlichen auf 2 Sommermonate (1897 waren es 6305 Kurgäste, davon 407 Ausländer, die meisten aus Österreich - Ungarn (67), Holland (64), Rußland (60), England (56), Amerika (53) und Dänemark (49). War die geographische Lage Ilmenaus für den Kurbetrieb von Vorteil, so war die Stadt andererseits durch diese Lage benachteiligt, denn ein Großteil der Nahrungsmittel mußte vom Flachland heraufgebracht werden. So betrugen 1894 die Marktpreise für Weizen in Arnstadt 6,30 M/50 kg und in Ilmenau 6,80 M/50 kg . Allgemein konnte mit einem um 0,50 M/50kg höheren Getreidepreis in Ilmenau gerechnet werden. Da für Kohlen ebenfalls ein entsprechender Transportzuschlag notwendig war, mußten für die Stadt andere Möglichkeiten gefunden werden, Arbeitsplätze (Einnahmen) im Bereich der Dienstleistungen zu schaffen.

So war es für die Stadt und die Glasindustrie günstig, daß 1889 die Großherzogl. Prüfungsanstalt für Glasinstrumente, 1892 das Großherzogl. Aichamt und im April 1894 die Großherzogl. Fachschule und Lehrwerkstatt für Glasinstrumentenmacher (später auch für Mechaniker) gegründet wurden. Die Fachschule wurde 1897 allerdings nur von 25 Schülern besucht, die zum großen Teil aus Ilmenau und Umgebung kamen. Die Stadt konnte aber ohnehin an diesen Großherzoglichen (staatlichen) Einrichtungen keinen unmittelbaren Gewinn abschöpfen.

Der von 1890 bis 1900 in Ilmenau amtierende Bürgermeister Paul Eckardt hatte bereits in anderen Städten Erfahrungen gesammelt und schon 1891 einen Verwaltungsbericht von Ilmenau (326 S.) herausgegeben. Von ihm stammt auch der Bericht von 1897, er war weiterhin Redakteur der "Thüringischen Beamtenzeitung". Eckardt erkannte die schwierige Lage der Stadt, und so fiel die Anfrage Jentzens vom 15.05.1894 über die Gründung eines privaten Technikums mit Gewinnbeteiligung an die Stadt bei ihm auf fruchtbaren Boden. Die ausführlichen Diskussionen im Gemeinderat betrafen das finanzielle Risiko, das die Stadt einging, und evtl. Belästigungen der Kurgäste (Nervenkranke) sowie Störung der Nachtruhe durch die Studenten. Eckardt hat es aber verstanden, den Gemeinderat nicht nur von den direkten finanziellen Einnahmen der Stadtverwaltung, sondern auch von den indirekten durch Vermietung und Beköstigung zu überzeugen. Zur finanziellen Seite sei aber vermerkt, daß es der unternehmerische Bürgermeister durch Zeichnung von Anteilscheinen in Höhe von 10 680,- M verstanden hat, das Risiko in privater Hand zu lassen.

Weiterhin erhoffte man sich einen Erfolg durch die Elektrotechnik als neue Fachrichtung. Die Stadt wußte, daß am Technikum in Mittweida ein großer Andrang von Besuchern herrschte, darüber hinaus versprach auch der industrielle Aufschwung einen erfolgreichen Start der Anstalt. Schließlich saß auch der größte Bauunternehmer Ilmenaus, den ein ins Auge gefaßter Neubau eines Technikumgebäudes interessierte, im Gemeinderat; er war gleichzeitig Vorsitzender des Bau- und später des Technikumausschusses. So billigte man den nachstehend zitierten Vertrag.

Vertrag
Zwischen dem Stadtgemeindevorstand zu Ilmenau und dem Director Jentzen zu Neustadt i./Meckl. ist heute nachstehender Vertrag vereinbart worden.

§ 1
Director Jentzen übernimmt die Einrichtung eines Technikums unter dem Namen "Thüringisches Technikum" und bleibt es ihm überlassen, welche Fachabteilungen er mit der Anstalt verbinden will. Vorläufig wird geplant eine Maschinen- und eine Mühlenbauschule mit folgenden Fachabteilungen einzurichten: 1) Maschinen "Ingenieur" Schule, 5 Semester 2) Elektrotechnikerschule, 4 - 5 Semester 3) Maschinen- und Mühlentechnikerschule, 4 Semester 4) Werkmeister- und Müllerschule, 2 Semester

§ 2
Die Anstalt soll am 1. October 1894 eröffnet werden, das Schuljahr läuft vom 1. Juli bis 1 Juli.

§ 3
Die Anstalt ist eine Privatanstalt, sie steht unter Aufsicht des Stadtgemeindevorstandes und unter Oberaufsicht des Staates.

§ 4
Die Stadt Ilmenau gewährt dem Director Jentzen folgende Unterstützung:
1) kostenfreie Überlassung der erforderlichen Schulräume,
2) deren Heizung und Beleuchtung
3) Anstellung des Schuldieners und
4) eine Geldsubvention, die betragen soll:
6000 Mark im 1. und 2., 5000 Mark im 3, 4000 Mark im 4. Schuljahr und da ab bis zum 10. Schuljahr incl. jährlich 2500 DM.

Macht sich die Einrichtung eines eigenen Schulgebäudes nöthig, so bleibt die Vereinbarung eines angemessenen Miethzinses, der mindestens das Anlagekapital verzinsen muß, vorbehalten.

§ 5
Dieser Vertrag wird auf 10 Jahre vereinbart und läuft stillschweigend weiter, wenn Director Jentzen andere Unterstützungen als die in § 4 unter 1, 2 und 3 genannten nicht verlangt.

§ 6
Die Unterstützung § 4 unter 4 hört auf, sobald die Anstalt eine Jahresfrequenz von 300 Schülern erreicht oder überschreitet. Unter Jahresfrequenz ist die Anzahl der Schüler zu verstehen, die im Winter und Sommer zusammen die Anstalt besuchen. Erreicht die Jahresfrequenz wider Erwarten schon in einem der beiden ersten Schuljahre die Zahl 300, so soll für diese beiden Jahre die Unterstützung jährlich 4000 Mark betragen. Direktor Jentzen ist zur Ausgleichung der von der Stadtgemeinde gebrachten Opfer verpflichtet, von dem Schulgelde, daß die Schüler über die Zahl 300 pro Jahr zahlen, pro Schüler 15 Mark an die Stadt zu zahlen, gleichviel ob der vorstehende Vertrag erneuert wird oder nicht.

§ 7
Das erste Schuljahr beginnt am 1. Juli 1894 und ist die Subvention in Quartalsraten praenumerando zahlbar.

§ 8
Zur Anschaffung von Lehrmitteln gewährt die Stadt Ilmenau dem Director Jentzen zum 1. October 1894 eine Anleihe von 2000 Mark, die derselbe halbjährlich zahlbar mit 3 1/2 % zu verzinsen und mit 2 % zu tilgen hat. Bis zur Tilgung der Anleihe bleiben diese angeschafften Sachen Eigenthum der Stadt. Director Jentzen ist verpflichtet, dem Stadtgemeindevorstand über diese Sachen eine Liste mit Angabe der Preise einzureichen. Dem Director Jentzen steht es zu jeder Zeit frei, die Anleihe bzw. deren Rest zurückzuzahlen und erlangt er mit Tilgung der Anleihe über die angeschafften Sachen das Eigenthumsrecht.

§ 9
Sollte dem Unternehmer ein Staatszuschuß oder eine sonstige Unterstützung von dritter Hand zugehen, so soll diese der Stadt und dem Director Jentzen je zu gleichen Theilen zu Gute kommen.

§ 10
Falls Director Jentzen wider den Willen des Stadtgemeindevorstandes mit seiner Schule in Ilmenau fortziehen sollte, so hat er alle bis dahin empfangenen Geldunterstützungen zurückzuzahlen. Er haftet hierfür mit seinem ganzen Vermögen; die diesbezügliche Sicherstellung der Stadtgemeinde hat durch Bürgschaftserklärung der Ehefrau, der Schwiegereltern, Hinterlegung von Werthpapieren oder sonst in geeigneter Weise zu erfolgen. Bezüglich Verhandlungen mit anderen Städten sind dem Stadtgemeindevorstand vor deren Einleitung anzuzeigen.

§ 11
Die Stadtgemeinde soll von Erfüllung dieses Vertrages entbunden sein, wenn im 5. Schuljahr die Jahresfrequenz die Zahl 200 nicht erreicht, falls die Entwicklung der Anstalt nicht durch außergewöhnliche Ursachen, z. B. Krieg, Epidemien u.s.w. beeinträchtigt worden ist.

§ 12
Der Stadtgemeindevorstand verspricht, dahin zu wirken, daß seitens des Staates für die Anstalt ein Staatskommissar ernannt werde, der die Abgangs- bzw. Diplom-Prüfungen mit abnimmt und diese Zeugnisse in seiner Eigenschaft als Staatskommissar unterschreibt.

§ 13
Zu gleichem Zwecke beordert der Stadtgemeindevorstand aus seiner Mitte ein Mitglied in diese Prüfungskommission.

§ 14
Sollte Director Jentzen sterben, so fällt die Anstalt an die Stadt und hat letztere das Inventar, die Bibliothek und Lehrmittel den Erben mit 75 % des zu ermittelnden Zeitwerthes abzunehmen. Im Falle einer längeren Erkrankung oder sonstigen Dienstunfähigkeit hat Director Jentzen einen der Stadt genehmen Stellvertreter auf eigene Kosten zu beschaffen.

§ 15
Director Jentzen verpflichtet sich, falls er zum 1. Juli vom Magistrat zu Neustadt i./M. seines Vertrages entbunden wird, bis zum 1. August 1894 in Ilmenau Wohnung zu nehmen. Zum Zwecke der Anerkennung ist dieser Vertrag von beiden Theilen bzw. vom bevollmächtigten Vertreter unterschrieben worden.

Ilmenau, den 23. Juni 1894
Der Stadtgemeindevorstand *Der Gemeinderath*
gez. Eckardt, Bürgermstr. *gez. Dr. R. Küchler*

Siegel

Der Director

Neustadt in Meckl., den 24. Juni 1894 *gez. Jentzen*

Nachdem sehr umfangreiche Programme in Umlauf gesetzt wurden, fand am 3.11.1894 die feierliche Eröffnung mit 142 Schülern, davon sicher viele Abgeworbene von Jentzens vorherigem Technikum, statt. Unter den 123 deutschen Schülern waren 6 aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar und 81 aus Preussen, 8 Russen stellten die größte Gruppe der 19 Ausländer. Als Schulgeld waren 110,- M je Semester aufzubringen, für den Vorunterricht 15,- M (der Schuldiener erhielt 600,- M/Jahr und mußte dafür auch die gesamte Gebäudereinigung übernehmen).

Man rechnete für die Schüler mit einem Miet- und Kostgeld von 40,- bis 45,- M/Monat. Das Programm enthält weiterhin eine sehr ausführliche Darstellung der Lehrfächer und der Lehrpläne, auch die "Beamten" der Anstalt werden vorgestellt.

Der damals 47-jährige Jentzen war seit 1869 Lehrer und seit 1876 Direktor. Durch seine Schwerhörigkeit konnte von ihm selbst kein Unterricht mehr gehalten werden. Als erfahrener Direktor hat er es aber verstanden, durch Werbung und straffe Organisation, den

Schulbetrieb zu leiten. Über seine eigene Ausbildung ist nichts bekannt. Als Stellvertreter wird Maschinen-Ingenieur Georg Schmidt, Lehrer für Elektrotechnik, Maschinenbau und Festigkeitslehre, genannt. Schmidt war zu diesem Zeitpunkt 23 Jahre alt, hatte 8 Semester an der TH Hannover studiert und war nach dem Studium praktisch tätig. In einer Leipziger Maschinenfabrik konstruierte er eine fahrbare Mühle und eine fahrbare Feuerspritze. Von den 6 Ingenieuren des Lehrkörpers unterrichtet Schmidt als einziger Elektrotechnik. 4 weitere Lehrer geben allgemeinbildende Fächer, darunter auch einige, die noch in Ilmenau an der Volksschule bzw. der Gewerbeschule unterrichten. Als erstes Schullokal dient eine alte Schule in der Oberthorstraße 1 und 2 sowie der hintere Saal in der "Sonne" (heute Goethe-Passage). Der Unterricht dauert im Winter von 8 - 12 und 14 - 17 Uhr, im Sommer von 7 - 12 und 14 - 18 Uhr (einschließlich samstags!).

Während bei der Eröffnungsfeier einige "Persönlichkeiten", wie der Bürgermeister und der Staatskommissar ihre Festreden halten, tritt Direktor Jentzen völlig in den Hintergrund, er spricht nur wenige Worte. Sein jugendlicher Vertreter Schmidt hingegen begeistert die Anwesenden mit dem Thema: "Ueber die Entwickelung der Elektrotechnik und ihre Bedeutung für die Praxis":

Meine Herren! Wenn wir hier an unserem Technikum besondere Sorgfalt auf den Unterricht in der Elektrotechnik gelegt haben, so geschah dies einerseits, weil die Elektrotechnik immer mehr in den allgemeinen Maschinenbau eingreift, andererseits aber deshalb, weil an Technikern, die mit ordentlichen Kenntnissen und einer genügenden Praxis im Maschinenbau auch gute Kenntnisse in der Elektrotechnik verbinden, noch nicht gerade Überfluß herrscht; schließlich kam noch als wesentlicher Grund dazu, daß bis jetzt keine ähnliche Fachschule sich der Ausbildung letztgenannter Kräfte in richtiger und vollkommener Weise angenommen hat. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die hiesige Schule eine Lücke ausfüllt im mittleren technischen Schulwesen, und ich werde bestärkt in dieser Erwartung dadurch, daß ein außerordentlich hoher Prozentsatz der hiesigen Techniker sich speziell der Elektrotechnik widmen wollen. Mögen die Herren hier das finden, was sie suchen, möge unsere Schule in ihrer Art beitragen zum Gedeihen des Allgemeinen; ...

Bei der Betrachtung der Besucherzahlen muß man zunächst davon ausgehen, daß zwischen den staatlichen und privaten Schulen wesentliche Interessengegensätze bestanden. Die staatlichen Schulen hatten ihre vorgegebenen Aufnahmekapazitäten, weder Schulleitung noch Lehrkörper war an einer Aufstockung interessiert, es sei denn,

langfristige Investitionen und Erhöhung des Personaletats lassen eine größere Schülerzahl zu. Die unterschiedlichen Bewerberzahlen werden durch Aufnahmeprüfungen reguliert.

Anders liegen die Verhältnisse bei den Privatschulen. Hier ist jeder zahlungsfähige Schüler, der einigermaßen brauchbare Voraussetzungen mitbringt, willkommen. Hält er sich nicht an die "Schulgesetze" oder muß er aus anderen Gründen die Schule verlassen, erfolgt keine Zurückzahlung der Gebühren. Übersteigt die Schülerzahl die Möglichkeiten der Unterrichtsräume und des Lehrkörpers, werden zusätzliche Räume angemietet, Lehrer leisten Überstunden oder werden befristet bzw. nebenamtlich beschäftigt.

Eine entsprechende Werbung in Form von Zeitungsanzeigen und Programmheften tut ein übriges, so daß in den ersten Jahren eine recht positive Entwicklung zu verzeichnen ist. Die nachstehende Tabelle zeigt eine, wenngleich unvollständige, Übersicht bis 1912.

Die Zahlen in der Tabelle sind den Jahresberichten der Stadt und den Programmen des Technikums entnommen. Die Ermittlung der Besucherzahlen aus den Anmeldebüchern bereitet insofern Schwierigkeiten, weil daraus nicht hervorgeht, ob ein vorzeitiger Abgang als Werkmeister bzw. Techniker oder anderen Gründen erfolgte oder ob Semester wiederholt wurden. Es war auch möglich, einige Semester an anderen Schulen zu absolvieren. Die Tabelle zeigt deutlich, daß es zu einem sehr raschen Anstieg bis 1900 kam, im Wintersemester 1901/02 zählte das Technikum 814 Besucher. Dieser Erfolg hängt zweifellos mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, der intensiven Werbung und der Ausbildung zum Elektroingenieur zusammen. Auch der hohe Anteil von durchschnittlich 10 % Ausländern von Anfang an ist bemerkenswert, es könnte einen Zusammenhang mit dem damaligen internationalen Ruf Ilmenaus als Badestadt geben.

Geht man von den Studiengebühren aus - soweit sich das aus den vorhandenen Unterlagen nachvollziehen läßt - so betragen sie bis zum Sommersemester 1900 110,- M, danach 120,- pro Semester; 1912 werden 130,- M angegeben. Dazu kommen ab diesem Zeitpunkt 10,- M für Labornutzung, sicherlich auch noch Einschreibe- und Prüfungsgebühren. "Reichsdeutsche" und Ausländer müssen das gleiche zahlen, für letztere kommt erst zu einem späteren Zeitpunkt

Illustrirte Zeitung

Nr. 2793. 108. Bd. Leipzig und Berlin. 9. Januar 1897.

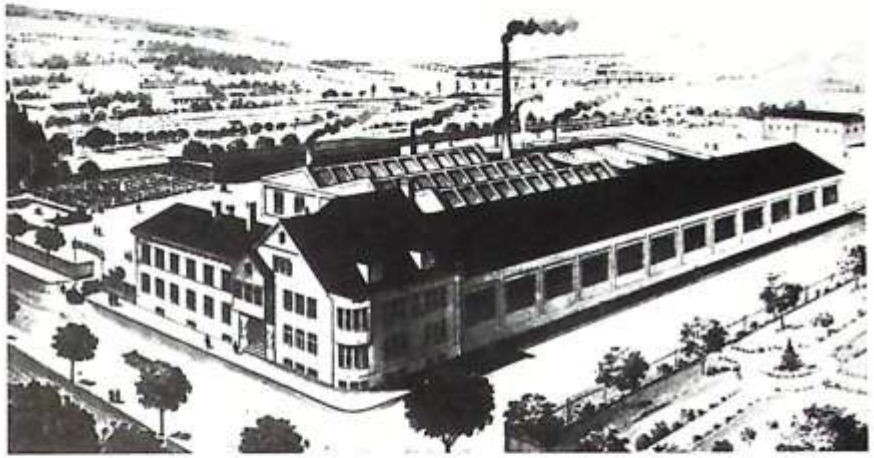
Thüringisches Technikum Ilmenau (Grossherzogthum Sachsen-Weimar)

Die Werbung des Technikums im Jahre 1897

eine Erhöhung. Im Jahre 1902 verlangt die Gewerbeschule in Chemnitz 80,- M für Sachsen, 150,- M für deutsche Nichtsachsen und 250,- für Ausländer pro Jahr. Die Kleinstaaterei treibt also auch in der Schulgeldfrage ihre Blüten. Man kann die Sache aber auch vom "reichsdeutschen" Standpunkt betrachten: Während 1890 an der Gewerbeschule Chemnitz von 290 Schülern 141 aus Sachsen kommen, kommen 1894 in Ilmenau von 142 Schülern 6 aus Sachsen-Weimar und 81 aus Preußen. Dies ändert sich wenig, denn 1899 kommen von 692 Schülern 30 aus Sachsen-Weimar und 384 aus Preußen.

Die Entwicklung der Besucherzahlen bis 1912

Semester	Besucher
WS 1894/95	142
SS 1895	232
WS 1895/96	290
SS 1896	374
WS 1896/97	438
SS 1897	518
WS 1897/98	542
SS 1898	600
WS 1898/99	676
SS 1899	692
WS 1899/1900	726
SS 1900	712
WS 1900/01	720
SS 1901	758
WS 1901/02	814
SS 1902	786
SS 1903	686
WS 1904/94	644
SS 1907	509
WS 1907/08	518
SS 1908	520
WS 1908/09	520
SS 1909	506
WS 1909/10	522
SS 1910	532
WS 1910/11	550
SS 1911	549
WS 1911/12	599



Die 1898 gegründete Lehrfabrik Schmidt & Co.

Ob an dem Technikum Aufnahmeprüfungen stattfanden, läßt sich nicht nachweisen. Aus den Lehrprogrammen geht nur hervor, daß ein kostenpflichtiger Vorunterricht empfohlen wird, und daß beim Wechsel von anderen Schulen Zeugnisse vorzulegen oder Prüfungen abzulegen sind.

Das Absinken der Studienbewerber nach 1901 veranlaßt Jentzen, die Stadt um einen Zuschuß für Werbungskosten anzugehen, da er selbst jährlich 7000,- M dafür aufwendet. Es gelingt ihm schließlich, einen einmaligen Zuschuß von 1500,- M zweckgebunden zu erhalten, die Anträge werden aber in den nächsten Jahren erfolgreich fortgesetzt.

Im Januar 1906 schreibt Schmidt auf eine Mahnung wegen der fälligen Schülerabgaben an die Stadt: "Es sind eine ganze Reihe Russen hier, die überhaupt noch nichts bezahlt haben, weil sie angeblich der Revolution wegen kein Geld bekommen können." Auch aus späteren Äußerungen Schmidts geht hervor, daß die Russen, ohne zu bezahlen, wieder verschwunden sind. Man muß davon ausgehen, daß es sich um russische Revolutionäre handelt, die Unterschlupf vor Verfolgungen suchten.

Eine Altersstruktur der Techniker - wie die Schüler oder Studenten in Ilmenau genannt wurden - liegt von 1899 im Lehrprogramm vor: danach sind die jüngsten 16 Jahre alt (Mindestaufnahmealter) und der älteste 34 Jahre. 6 Techniker sind verheiratet. Mädchen haben nicht studiert, offensichtlich auch nicht bis 1945.

Die Mobilmachung 1914 fiel gerade in die Ferienzeit, viele Techniker konnten nicht zurückkommen, im Oktober 1914 besuchten noch 150 das Technikum. Schmidt erwähnt u.a., daß Verwundete aufgenommen wurden, denen er nur das halbe Schulgeld abnehmen darf.

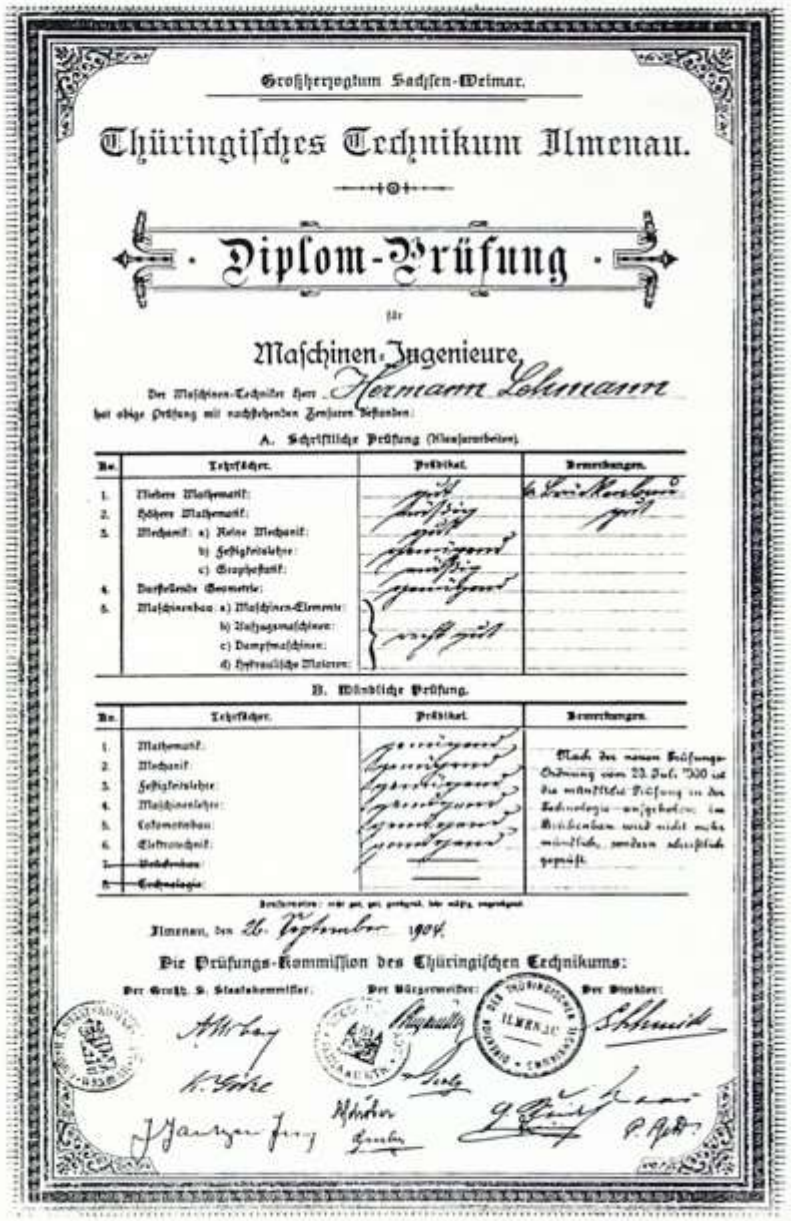
Schulgelderlaß und Stipendien waren minimal, die Stadt gab unter gewissen Bedingungen jährlich 2000,- M, es existierten auch einige Stiftungen.

Der Vertrag Jentzens mit der Stadt sah vor, daß letztere die Unterrichtsräume bereitzustellen hatte. Im Sommersemester 1895 war die Schülerzahl bereits auf 232 angestiegen, die alte Oberthorschule und einige angemietete Nebenräume waren nicht mehr ausreichend.

Nach Drängen von Jentzen beschließt dann endlich am 29.8.1895 der Gemeinderat, in der Bergstraße (Weimarer Straße) ein Technikumgebäude zu erbauen. Als erster Bauabschnitt wurde der Südflügel mit dem Haupteingang zur Bergstraße errichtet. Der Bauunternehmer, Louis Hertzer, war Mitglied des Gemeinderates, Anfragen anderer Baufirmen, z.B. aus Leipzig, wurden nicht berücksichtigt.

Lediglich die elektrische Beleuchtungsanlage und die Heizungsanlage wurden von auswärtigen Firmen errichtet. Für erstere erhält die "Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Installations-Bureau Leipzig" und für die andere "Semmler und Ahnert", Chemnitz, den Zuschlag.

Im Wintersemester 1895/96 (290 Schüler) mußte das Gebäude bereits provisorisch genutzt werden, Verzögerungen in der Fertigstellung entstanden durch die von Jentzen geforderte Zentralheizung. Hierzu lagen aber dem Ilmenauer Bauunternehmer keine Erfahrungen vor, und so wird trotz vieler schriftlicher Proteste Jentzens zunächst nur



Großherzogtum Sachsen-Weimar.

Thüringisches Technikum Ilmenau.

Diplom-Prüfung

für

Maschinen-Ingenieure

Der Maschinen-Techniker Herr Hermann Lehmann

hat obige Prüfung mit nachstehenden Zensuren bestanden:

A. Schriftliche Prüfung (Klausurarbeiten).

No.	Lehrfächer.	Prädikat.	Bemerkungen.
1.	Niedere Mathematik:	gut	
2.	Höhere Mathematik:	befriedigend	
3.	Mechanik: a) Reine Mechanik:	gut	
	b) Festigkeitslehre:	genügend	
	c) Graphostatik:	befriedigend	
4.	Darstellende Geometrie:	genügend	
5.	Maschinenbau: a) Maschinen-Elemente:	nicht gut	
	b) Hebezeugmaschinen:		
	c) Dampfmaschinen:		
	d) Hydraulische Motoren:		

B. Mündliche Prüfung.

No.	Lehrfächer.	Prädikat.	Bemerkungen.
1.	Mathematik:	genügend	Nach der neuen Prüfungs-Ordnung vom 23. Juli 1900 ist die mündliche Prüfung in der Technologie aufgehoben; im Maschinenbau wird nicht mehr mündlich, sondern schriftlich geprüft.
2.	Mechanik:	genügend	
3.	Festigkeitslehre:	genügend	
4.	Maschinenlehre:	genügend	
5.	Lokomotivbau:	genügend	
6.	Elektrotechnik:	genügend	
7.	~~Bauhandwerkslehre:~~	—	
8.	~~Technologie:~~	—	

Bemerkungen: sehr gut, gut, genügend, bedingt genügend, ungenügend.

Ilmenau, den 26. September 1904.

Die Prüfungs-Kommission des Thüringischen Technikums:

Der Großh. S. Staatskommissar: Der Bürgermeister: Der Direktor:

Zeugnis von 1904

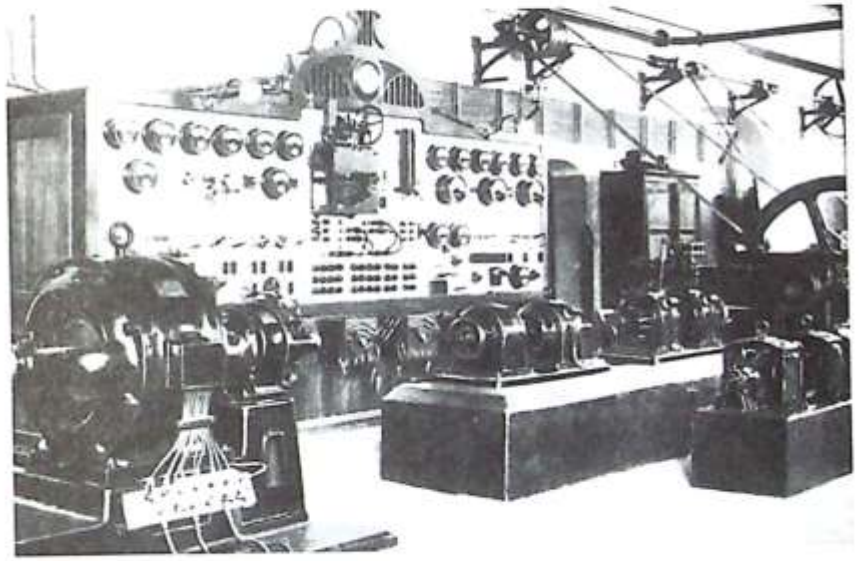
eine Ofenheizung vorgesehen. Für die Zentralheizung muß 1896 erst noch ein separater Schornstein im Hof gemauert werden, der in den letzten Jahren noch in Betrieb war. Mit wesentlich weniger Aufwand hätte der Rauchabzug mit im Gebäude integriert werden können.

Die Heizungsanlage, insbesondere die Heizkörper hatten mit unseren heutigen Anlagen wenig Ähnlichkeit. Ein großer runder genieteter Stahlbehälter in einer Raumecke strahlte die Wärme ab, bis 1981 war ein solches "Ungetüm" noch im Hörsaal 1 betriebsfähig.

Kompliziert war auch die Situation der Elektrizitätsversorgung. In Ilmenau bestand seit 1887 eine private Ölgasanstalt (die Ölgasflamme hat einen höheren Lichtstrom als die Stadtgasflamme, mit Auer-Glühstrümpfen erreicht die Stadtgasflamme aber eine größere Lichtausbeute), die für 0,45 M/m³ das Gas an die Stadt verkauft. Die Stadt, Letztere, mit der Verteilung an die Abnehmer und die Straßenbeleuchtung betraut, verrechnet das Gas für 0,80 M/m³ an die Verbraucher weiter. Das ebenfalls private Elektrizitätswerk (heute Homburger Platz 7) hatte eine Dampfmaschine mit 50 PS (36,8 kW), die 2 Gleichstrom-Generatoren von je 4800 Normalkerzen (ca. 15 kW) antrieb. Für die Spitzenbelastung war eine relativ große Akkumulatoranlage mit 1000 Ah und 130 Zellen vorhanden. An die Netznennspannung von 2 x 110 V DC (Dreileitersystem) waren 70 Abnehmer angeschlossen, das Netz konzentrierte sich nur auf den Stadtkern. Die Energiekosten lagen relativ hoch, es mußten 0,60 M/kWh für Beleuchtung (110 V) und 0,30 M/kWh für Kraft (220 V) aufgewendet werden. Für größere Fabriken lohnte sich der Aufbau eigener Elektro-Energieerzeugungsanlagen.

Da der Neubau des Technikums auf noch nicht erschlossenem Gebiet lag, mußte für die elektrische Beleuchtung *"Ottos neuer Benzinmotor"* mit Dynamomaschine installiert werden. Der 15 PS leistende Motor trieb einen 11-kW-Generator (DC), von dem 16 Differential-Bogenlampen á 8 Ampere für indirekte Beleuchtung und 60 Glühlampen von 5 bis 32 NK (Neue Kerzen, ca. 3W/NK) versorgt wurden. Zur Installation verwendete der Hersteller *"gutisolirten Leitungsdraht, für Steigeleitungen in Bergmannsrohr und für die Lampenleitungen auf Porzellanrollen mit Isolirband und Bindedraht."* Die Verteilungen enthielten doppelpolige Bleisicherungen. Die gesamte Beleuchtungsanlage wird für den ersten Bauabschnitt mit 13385,91 M ausgewiesen (die Zentralheizung 11804,33 M, die Gebäudekosten

Gebäude des 1905 errichteten Maschinen-Laboratoriums



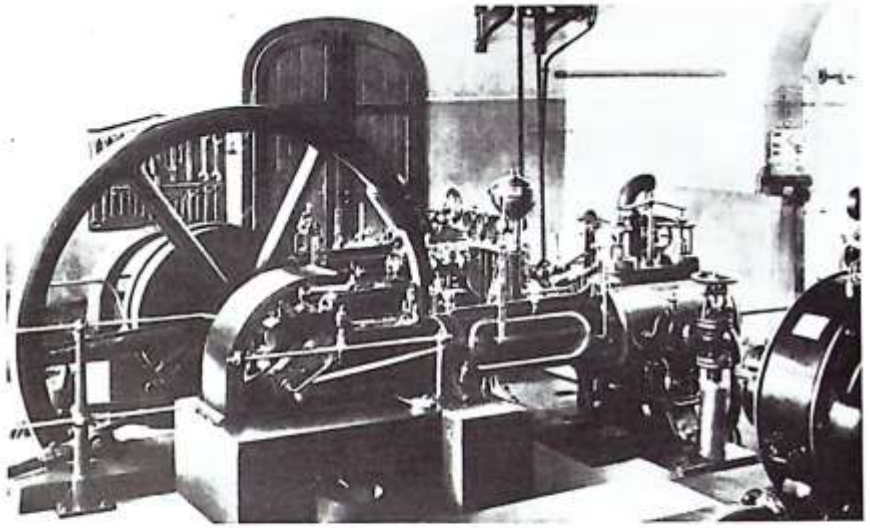
Schalttafel des Maschinenbaulaboratoriums

mit 112636,27 M). Erst 1903 ist das elektrische Versorgungsnetz soweit ausgebaut, daß nach Berechnungen des Stadtbauamtes ein Anschluß an das Elektrizitätswerk erfolgen kann. Dabei wird von 0,48 M/kWh und 20% Rabatt bei mehr als 800,- M äquivalenter Jahresabnahme ausgegangen.

Im Zusammenhang mit der Wirtschaftlichkeitsberechnung für den Elektroanschluß liegt auch eine Aufstellung über die tägliche Energieabnahme während eines ganzen Jahres vor. Danach wurde samstags bis 19.00 Uhr unterrichtet und die Motoren erst beim Dunkelwerden bzw. morgens bei Unterrichtsbeginn eingeschaltet. Der Schuldiener hatte im Winter nur in den Mittagsstunden die Möglichkeit einer Reinigung der Lehrsäle, zum Wischen mußte er sonntags zusätzlich Frauen und Kinder beschäftigen. Auch mit den von der Stadt übernommenen Heizungskosten ging man sparsam um, in den Winterferien wurde einfach nicht geheizt. Der Schuldiener hatte eigene Öfen, mußte aber die damals noch auf dem Hof stehende Toilette benutzen, das Einfrieren der dortigen Wasserleitung war keine Seltenheit.

Die günstige Entwicklung der Besucherzahlen bringt es mit sich, daß bereits im Frühjahr 1896 der Neubau nicht mehr ausreicht, die Stadt beschließt den 2. Bauabschnitt. Zum Wintersemester 1896/97 wird die erste Hälfte des Westanbaus (Sedanstraße, jetzt Rudolf-Breitscheid-Straße) bezugsfertig. Die zweite Hälfte des Westanbaus wird 1899 übergeben, 1901 ist der erste Teil des Ostflügels fertig. Trotz vieler Zusagen der Stadt kommt es erst 1938 auf Drängen der Reichsfinanzschule zum zweiten Teil des Ostflügels.

Zum Zeitpunkt der Einweihung stand das erste Technikumgebäude noch relativ außerhalb der Stadt, die Straßen dorthin waren nicht erschlossen, lediglich die Münzstraße war bebaut. Auf der Bergstraße (Weimarer Straße) gab es in der Nähe des Technikums nur das alte Schachtgebäude (jetzt Möbelmarkt, Weimarer Straße 28), der Weg dorthin verwandelte sich bei Regen in eine Schlammwüste. Eingaben der Lehrer und des Schuldieners bewirkten schließlich, daß 1897 ein "*Cementtrottoir*" von der Münzstraße bis zum Technikum gebaut wurde.



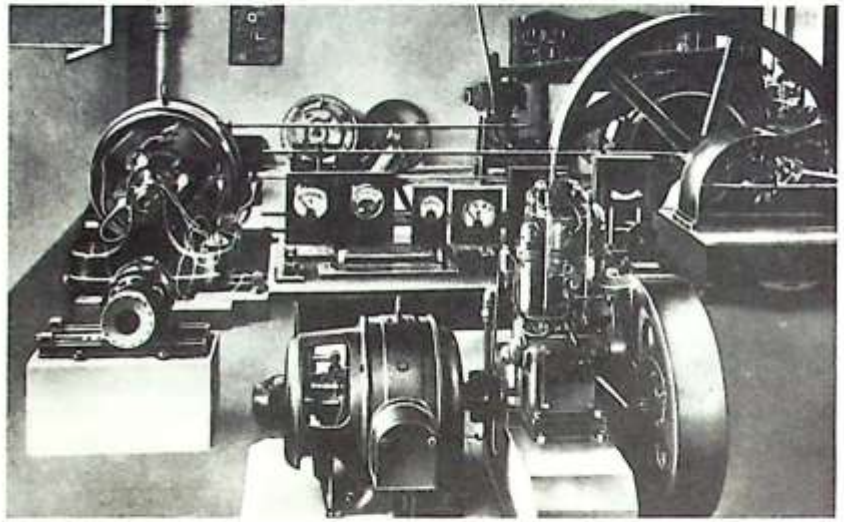
Versuchsdampfmaschine 50 PS

Die nach der Jahrhundertwende einsetzende rückläufige Tendenz der Schülerzahlen veranlaßt Jentzen, der Stadt im Mai 1903 den Bau eines maschinentechnischen Laboratoriums vorzuschlagen, was auch im ersten Vertrag mit Schmidt Berücksichtigung findet. Die Stadt beschließt 1904 die Übernahme der Baukosten für das Maschinenlabor, Schmidt finanziert die modernen Ausstattungen.

Bis zum 1. Weltkrieg kommt es am Technikum zu keinen wesentlichen Erweiterungen, lediglich Reparaturen sind aufgeführt. Das Thüringische Technikum wird in dieser Zeit mit einer um 600 schwankenden Schülerzahl als zweitgrößte Maschinenbauschule Deutschlands bezeichnet, offenbar ist das Technikum in Mittweida die größte Schule.

Georg Schmidt, der sich anfangs auch Schmidt-Ulm (aus Ulm kommend) nannte, war bereits seit Gründung des Technikums Stellvertreter des Direktors. Seiner Initiative ist die erste Ausbildung von Elektro-Ingenieuren zu verdanken, 1898 erscheint von ihm eine Monografie über Gleichstrommaschinen, die sechs Auflagen erreicht. Einen Monat nach der Entdeckung Röntgens berichtet Schmidt am 27.02.1896 vor geladenem Publikum über die X-Strahlen, weiterhin

hält er Sondervorträge über "Das Telegraphieren ohne Draht" zu diesem Zeitpunkt.

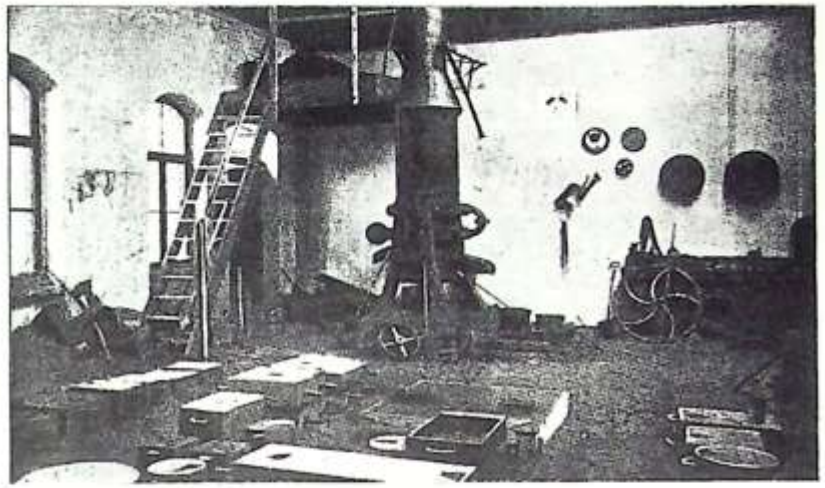


Dieselmotor

Als Voraussetzung zum Besuch einer Ingenieurschule wurde von den Schülern die Ableistung einer mindestens einjährigen praktischen Tätigkeit verlangt. Gelernte Handwerker hatten diese Bedingung erfüllt, andere mußten als Volonteure entsprechende Zeit tätig sein. Schmidt gründete daher 1898 mit einem Partner die Maschinenfabrik Schmidt und Co. Damit war die praktische Ausbildung auch in Ilmenau möglich. Gleichzeitig konnten jederzeit Exkursionen und Praktika in diesem Betrieb durchgeführt werden.

Anfangs wurden elektrische Apparate, u.a. Bogenlampen und elektrische Maschinen produziert, später spezialisierte man sich auf Fleischereimaschinen. Nach 1945 wurden vorwiegend Ersatzteile gefertigt. Geier pachtete 1958 den Betrieb, später vereinnahmte der VEB Labortechnik die Einrichtung.

Georg Schmidt selbst hat sich mit dem Betrieb weniger befaßt. Er überließ die Geschäfte zunächst seinem Partner, danach seinem Sohn Otto-Heinrich Schmidt und Fritz Herbst, dem späteren Prokuristen der Firma.



Formerei

Der schwerhörige Direktor Jentzen sah sich im Mai 1903 wegen eines zunehmenden Augenleidens veranlaßt, die Stadt davon zu unterrichten, daß er als Nachfolger Georg Schmidt bestimmt habe, der auch über die nötigen Geldmittel verfügt und offiziell ab Oktober des Jahres in den Vertrag eintreten sollte.

Im Gegensatz zu früheren Auffassungen wissen wir heute, daß Prof. Schmidt nicht aus wohlhabenden Kreisen stammt, sondern als 8. Kind des Stadtgärtners zu Ulm geboren wurde. Dank der Ersparnisse der Eltern und eines Stipendiums der Wilhelm-Stiftung der Stadt Ulm konnte er von 1890 bis 1894 in Hannover studieren. Dort assistierte er u.a. Prof. Kohlrausch während der Abnahme der elektrischen Maschinen auf der Frankfurter Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung 1891. Diese Ausstellung und der gleichzeitige Internationale Elektriker-Kongreß beeindruckten den jungen Schmidt sehr stark, sein - das ganze Leben anhaltender - Einsatz für alle Fachgebiete der Elektrotechnik sind ein beredtes Zeugnis dafür.

Elektrisches Feinmeßlaboratorium

Vertraglich war Jentzen verpflichtet, im Falle seines Rücktrittes einen der Stadt "genehmen" Vertreter zu benennen, anderenfalls würden die Einrichtungen zum großen Teil an die Stadt fallen. Es war im Jahre 1903 auch zu übersehen, daß das gute Geschäft von 1901 mit einer Besucherzahl über 800 nicht so schnell wiederholt werden kann (viele Neugründungen staatlicher Ingenieurschulen fallen in diesen Zeitraum).

Schmidt - inzwischen 32 Jahre alt - hatte sich in den vergangenen neun Jahren in fachlicher und organisatorischer Hinsicht so hervorgetan, daß an seinen Fähigkeiten kein Zweifel aufkommen konnte. Trotzdem stellt sich der Gemeinderat zunächst gegen Schmidt als neuen Direktor, da er dort "unbekannt" sei. Diese Aussage zeigt deutlich, warum es immer wieder zu angespannten Verhältnissen zwischen Stadt und Technikum kam. Aus allen Archivunterlagen bis 1945 geht hervor, daß die Stadt nur Interesse an den direkten und indirekten Einnahmen durch die Schüler hatte. Zum Aufbau und zum Bestehen einer solchen Schule in Konkurrenz mit den "billigeren" staatlichen Einrichtungen gehört jedoch mehr, als nur Geld einzustreichen, darüber machten sich die Stadtväter aber keine Gedanken.

So legte dann auch Schmidt im Juni 1903 der Stadt einen 16 Seiten umfassenden, aufschlußreichen Brief vor, der nachstehend auszugsweise wiedergegeben wird:

"...Als ich nach Ilmenau kam auf die dringendsten Bitten Jentzens hin, fand ich einen Anfang bereits vor in Gestalt eines von Jentzen ausgearbeiteten Programms ... umfaßt 12 Seiten Text und ist die wörtliche Abschrift des damaligen Programms des Technikums Neustadt, natürlich mit den Änderungen, welche durch Ilmenau bedingt waren. Da Herr Direktor Jentzen damals bereits 18 Jahre als Direktor thätig gewesen war, so hat man doch wohl dieses Programm als das Ergebnis der langjährigen Erfahrung und des so oft gerühmten Organisationstalentes Jentzens angesehen. Die Anstalt nannte sich eine Fachschule für Maschinenbau, Elektrotechnik und Müllerei. Der Lehrplan in Elektrotechnik ist in 8 Zeilen aufgezählt und sieht 3 Stunden Vortrag und 4 Stunden Praktikum vor, je ein Semester lang, was mit anderen Worten heißt, diese ganze Abteilung war für den Verfasser des Programms ein Buch mit 7 Siegeln. Der Lehrplan der Müllerei=Abteilung war ein altes Erbstück von vor 18 Jahren.

Ich erkannte damals sofort richtig, daß die Zukunft der kommenden Jahre der Elektrizität gehörte, warf die ganze Müllerei in die Rumpelkammer, wo sie hingehörte und stellte einen vom Maschinenbau getrennten vollständigen Lehrplan für Elektrotechnik für alle 5 Semester auf. Ich gestatte mir, in Anlage 2 das Programm zu überreichen, wie es nach meinem Eingreifen aussah.

Unsere Anstalt ist die erste gewesen, welche mit einem besonderen Lehrplan für Elektrotechnik hervortrat und ebenso ist sie die erste gewesen, in der ein elektrotechnischer Konstruktionsunterricht erteilt wurde. Beides gehört eben zu den Hauptgründen, die ihr Aufblühen veranlaßten und beides wurde von allen anderen Anstalten allmählich nachgemacht....

Ich wollte ein Maschinenbaulaboratorium einrichten zu einer Zeit, zu der noch keine andere Anstalt entfernt daran dachte. Da ich sah, daß ich von Jentzen keine Mittel dazu bekam, und um nun meine Widersacher nicht dareinreden zu lassen, habe ich es auf eigene Faust mit Unterstützung des Herrn Kommerzienrat Küchler gemacht. Ich mußte der Sache allerdings dann eine andere Grundlage geben, da ich eine Rentabilität für dieselbe sichern mußte. Auf diese Weise ist die Lehrfabrik entstanden, welche in ihrem Umfange und in

ihrer Organisation ebenfalls ohne Vorläufer in Deutschland war und auch wieder vorbildlich für die Konkurrenzanstalten gewesen ist. Es ist dies ein Beweis, wie groß ihre Bedeutung für das Technikum von der Konkurrenz eingeschätzt wurde, sonst hätte z. B. Mittweida die Sache nicht nachgemacht. ...

Ich habe des Weiteren Pläne ausgearbeitet auf Grund eines eingehenden Studiums der Einrichtungen anderer Anstalten, um auch das seit langem notwendige Maschinenbaulaboratorium zu schaffen.

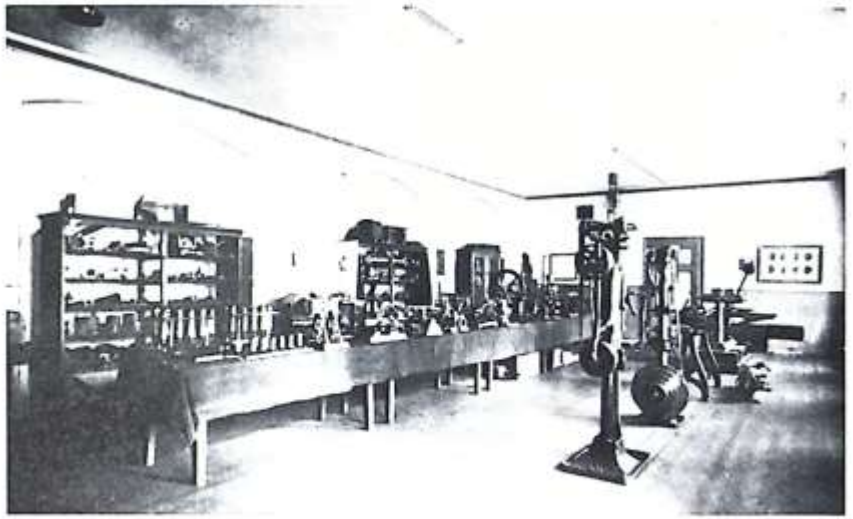
Ich kann daher wohl ohne Übertreibung sagen, daß seit Bestehen der Anstalt fast jede Verbesserung im Lehrplan, jede neu getroffene Einrichtung in der wissenschaftlichen Organisation der Anstalt auf meine Initiative zurückzuführen ist. Dabei habe ich jedes Stückchen Lehrmittel durch einen beständigen Kampf aus Jentzen herauspressen müssen. ...

Es liegt mir fern, Jentzens Verdienste zu schmälern, ich habe mich bisher bescheiden zurückgehalten und ihm den Ruhm gegönnt. Wenn man jedoch infolge dessen geneigt ist, mich als "quantité negligeable" zu betrachten, die man durch den nächsten besten ersetzen kann, so muß ich doch einmal die Wahrheit zu Wort kommen lassen ...

Ich weiß wirklich nicht, welche Anforderungen noch weiter an einen Direktor gestellt werden. Leicht ist der Posten nicht, gerade an einer Privatanstalt. Tüchtige Fachkenntnisse allein thun es hier nicht. Es ist ebenso kaufmännisches Talent wie eine großes Geschick erforderlich, sich tüchtige Lehrkräfte heranzuziehen und die Schüler in Zucht und Ordnung zu halten, ohne sie abzustoßen, also auch ohne vor ihnen zu katzbuckeln, wie es jetzt leider geschieht...

Eine abermalige Vertröstung im jetzigen Augenblick hat für mich keinen Wert mehr, denn es wird für mich jetzt Zeit, auch einmal an mich und meine Familie zu denken. Ist es nicht hier, dann muß es eben wo anders sein. So sehr viel Zeit zum Zuwarten habe ich nicht mehr, denn so wie ich diese 9 Jahre arbeiten mußte: "32 Stunden Unterricht, ein großer Teil der Direktionsgeschäfte und die Sorge für meine Fabrik", das mache ich nicht noch 30 Jahre. ..."

Seine Fähigkeiten und seinen Spürsinn für neue Technologien stellte Schmidt auch mit der Ausstattung des Maschinen-Laboratoriums und der darauf folgenden Ergänzung durch die Lehrgebiete Automobilbau und Dampfturbinen unter Beweis, 1909 folgten Eisenhochbau, Brückenbau und Ergänzungen zu Werkzeugmaschinen.



Aus einem Modellraum

Die Verleihung des Titels "Professor" am 24.12.1908 durch den Großherzog von Sachsen-Weimar an Georg Schmidt hat in der Lokalpresse kaum Beachtung gefunden. Sicherlich wurde die Titelverleihung an Schmidt vom Staatskommissar eingeleitet, denn Initiativen der Stadt hierzu sind nicht bekannt.

Prof. Schmidt hat aber nicht nur an der eigenen Schule gewirkt, er gründete mit Prof. Holzt (Mittweida) den Verband Höherer Technischer Lehranstalten in Deutschland. 1896 war er Mitbegründer des VDI (Verein Deutscher Ingenieure), Bezirksverein Erfurt, man hatte ihn dort ab 1913 zum Vorsitzenden des Mittelthüringischen Bezirksvereins gewählt. Bis 1933 hat Prof. Schmidt im Vorstand des VDI

mitgewirkt. Auf Initiative des VDI wurde 1907 der DATSCH (Deutscher Ausschuß für Technisches Schulwesen) ins Leben gerufen, auch in diesem Gremium war Prof. Schmidt aktiv tätig.

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, betrachtete sich die Stadtverwaltung als stiller Teilhaber mit garantiertem Gewinnabwurf am "Unternehmen" Technikum. Außer dem bis 1900 amtierenden Bürgermeister Eckardt hatten dessen Nachfolger wenig Sinn und Verständnis für die Existenz der Einrichtung, das Verhältnis zwischen Stadtverwaltung und Technikum wurde immer kälter. Der 1894 geschlossene erste Vertrag enthielt außerdem genügend Ansätze für Konflikte, die dann auch nicht auf sich warten ließen. So wurde der Schuldiener von der Stadt bezahlt und man wollte ihm verbieten, für das Technikum Botendienste auszuführen. Ferner war das Problem der von der Stadt bezahlten Beleuchtung, wobei es mit der Wartung der Anlage, mit der Nutzung nach Unterrichtsschluß und der Kostenübernahme für Lichtkohlen, Kohle-Lichtbogen-Leuchten und Benzin sowie angeblichem Betrieb der Generatoren für Laborversuche Probleme gab. Auch die Wasserversorgung, Fäkalienabfuhr und die später eingebaute Wasserspülung führten zu Kompetenzstreitigkeiten. Die vorliegenden Anträge der Schuldiener auf Gehaltserhöhung geben einen Einblick in diese Probleme.

Der neue Vertrag von 1901 brachte keine wesentlichen Veränderungen bezüglich der Konflikte. So gewährt die Stadt "Stipendien" in Höhe von

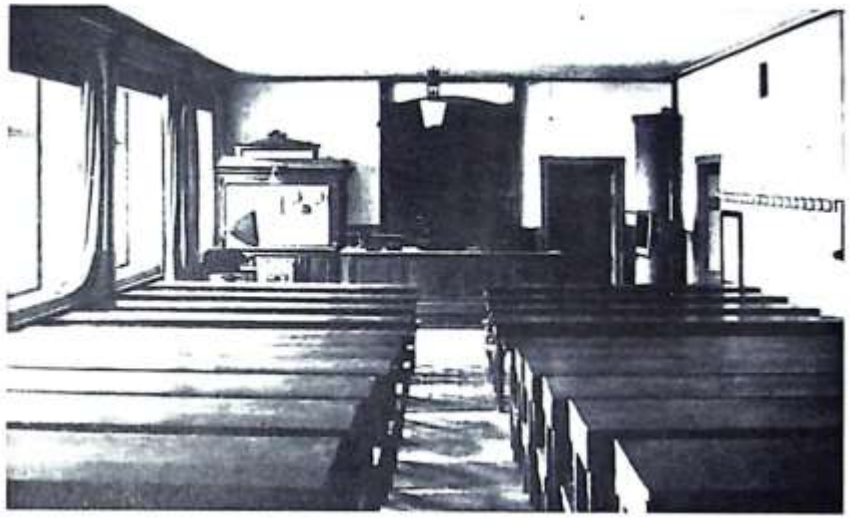
1 000,- M	halbjährlich bei Semesterfrequenz	- 700
750,- M	halbjährlich bei Semesterfrequenz	600 - 699
500,- M	halbjährlich bei Semesterfrequenz	500 - 599
250,- M	halbjährlich bei Semesterfrequenz	bis 500

Während also im Wintersemester 1901/02 die Stadt eine Schülerabgabe von 514 x 15,- M = 7 710,- M einnimmt, gibt Sie 1 000,- M an Stipendien aus, deren Empfänger sie mit festlegt. Durch die sinkende Schülerzahl sind es einige Semester später nur noch 750,- M!

Erst der nächste Vertrag von 1903 zwischen der Stadt und Schmidt bringt eine Minderung der Konfliktansätze. Danach wurden feste Mieten auf die Bau-, Grundgewerbs- und Installationskosten festgelegt (12 000,- M/a), Heizung und Beleuchtung sowie daran notwendige Reparaturen gehen zu Lasten Schmidts, ebenfalls Reinhaltung und Müllabfuhr. Die Stipendien durch die Stadt entfallen, auch muß das Technikum keine Schülerabgaben mehr entrichten, wenn die

Schülerzahl 300 übersteigt. Dafür werden nach dem Tod Jentzens noch

je	5,-	M/Semester für über	500 Schüler
je	7,50	M/Semester für über	600 Schüler und
je	10,-	M/Semester für über	700 Schüler erhoben.



Hörsaal im Alten Technikum (Curie-Bau)

Im Vertrag von 1912 werden Prof. Schmidt durch den Bürgermeister Justizrat Willigmann noch härtere Bandagen angelegt. So ist die Schülerabgabe von 5,- M bereits bei einer Schülerzahl über 450 fällig, die Bauunterhaltungsaufwendungen werden auf 2 000, M/a festgelegt, und es gibt eine Reihe von Bestimmungen für den Fall von Schmidts Ableben. Dieser, nach langwierigen Verhandlungen und Schriftwechsel zustande gekommene Vertrag, macht das Zerwürfnis zwischen Schuldirektor und Stadt noch größer. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß die bis dahin regelmäßig erscheinenden Jahresberichte der Stadt Ilmenau einen Abschnitt über das Thüringische Technikum enthielten. Im Jahre 1912 ist dieser Abschnitt

zwar noch im Inhaltsverzeichnis aufgeführt, im Text jedoch fehlt er; offenbar haben die Zerwürfnisse dazu beigetragen.

Das gespannte Verhältnis zur Stadt zeigte sich aber auch in anderer Hinsicht: Als bei der Einweihung des Maschinen-Laboratoriums der Technikum-Ausschuß des Gemeinderates zu einem Essen geladen wird, entschuldigt sich der größte Teil der Mitglieder. Noch schlimmer wird es aber in den Kriegsjahren 1914 - 1918. Prof. Schmidt meldet sich zu Beginn des Krieges mit 43 Jahren als Leutnant d. Res. und benennt Dipl.-Ing. Metzler als Vertreter, die wesentlichen Dinge muß er schriftlich mit der Stadt regeln. Prof. Schmidt hat eine solche Situation im Vertrag mit der Stadt offenbar nicht berücksichtigt und wird nun von dem cleveren Bürgermeister, Justizrat Willigmann, zur Kasse gebeten. Prof. Schmidt will 1914 das Technikum schließen, da er annimmt, daß nur wenige Schüler nach den Sommerferien zurückkehren. Der Unterricht wird aber weitergeführt, jedoch muß im Oktober 1914 Prof. Schmidt wegen der geringen Schülerzahl einigen jungen Lehrern kündigen. Auf die Andeutung Prof. Schmidts, das Technikum nach dem Wintersemester 1916/17 für die Kriegsdauer zu schließen, erinnert Willigmann am 13.1.1917 an die Vertragseinhaltung und droht mit Aufkündigung. Schmidt, der die hohen Mieten und Gehälter ohne wesentliche Einnahmen zahlen muß, schreibt dazu am 24.1.1917 u.a.:

"...Nun wir Soldaten wissen ja längst, daß wir die Dummen sind, daß es unter den Daheimgebliebenen und denen, die verstehen, unabkömmlich zu sein, traurige Subjekte gibt, die bloß auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch lauern, um sich über die Beute herzumachen und uns unsere Existenz zu stehlen. Daß man sich aber nicht geniert, dies ganz offenkundig und von Amtswegen zu betreiben, das ist ein neues Blatt im Kapitel vom Dank der Daheimgebliebenen. Alle Hochachtung, ..."

Doch damit nicht genug, am 30.1.1917 schreibt Schmidt an den Bürgermeister:

"...Wir scheinen in verschiedenen Welten zu leben, Herr Justizrat, diejenigen, die diesen Krieg aktiv mitmachen und die, welche zu Hause im alten Gleise geblieben sind. Für die einen ist es Gesetz, alles zu opfern, Gut und Existenz, Leben und Gesundheit, die anderen dürfen auf jedes Recht pochen, das sie von früher her verbrieft haben. Die zwei Teile des Volkes verstehen sich nicht mehr und es wird eine bedenkliche Abrechnung geben nach dem Kriege. ..."

Das ist dem Justizrat zu viel und er klagt gegen Prof. Schmidt wegen Verleumdung. Inzwischen wurde in Erwägung gezogen, das Technikum einem anderen zu übergeben, Anfragen lagen schon vor. Die Konsultation des Gemeinderates beim Rechtsanwalt ergab jedoch, daß sich eine neue Anstalt ohne Prof. Schmidts Zustimmung nicht "Thüringisches Technikum" nennen dürfe und man bezweifelte auch, ob der neuen Einrichtung ein Staatskommissar zugebilligt würde.

Wegen der geplanten Schließung gibt es auch eine Reihe Eingaben, so eine vom 8.1.1917 von drei Buchhandlungen, vom 9.1.1917 von 64 Vermietern und vom 12.1.1917 von 43 Studenten.

Schließlich greift das Staatsministerium auf eine Beschwerde des Gemeinderates vermittelnd ein. Es erkennt dieses Problem umfassender und komplexer und rügt die Vorgehensweise des Gemeinderates. Die Klagesache gegen Prof. Schmidt wird ebenfalls abgewiesen, Willigmann versteht es aber, die Gerichtskosten der Stadt zu überlassen. Das Technikum wird schließlich doch weitergeführt, obwohl Prof. Schmidt lombardieren muß, um die Mietkosten aufzubringen. Es wird auch erwähnt, daß eine ganze Reihe von Kriegsverwundeten studieren, die nicht das volle Schulgeld zahlen.

Das Verhältnis zwischen Schulleitung und Studenten war in den Schulgesetzen geregelt, darüber hinaus gab es auch eine "Ordnung der Diplom- und Abgangs-Prüfungen". Einige, für diese Zeit typische Paragraphen der Schulgesetze sollen hier erläutert werden. Nach Paragraph 4 war jede Störung des Unterrichts absolut zu vermeiden und wird bestraft. Das war auch unbedingt notwendig, denn die Klassenstärke lag zwischen 50 und 60, Schmidt unterrichtete sogar nach dem Stundenplan vor 3 zusammengefaßten Klassen (Abteilungen). Weiterhin war nach Paragraph 6 das Tabakrauchen im Schullokal verboten. Der Paragraph 10 legt fest, daß bei Beschädigungen der Techniker haftet. Wenn der Täter nicht ermittelt werden kann, wird das betreffende Semester haftbar gemacht. Die Benutzung des Schwarzen Brettes steht jedem frei, Anschläge sind aber zur Genehmigung vorzulegen, Versammlungen sind ohne Genehmigung des Direktors nicht gestattet. Studentische Verbindungen sind nicht gestattet, Techniker-Vereine müssen vom Direktor zugelassen sein.
Trotz des Verbotes der Verbindungen haben natürlich Mensuren stattgefunden, es gab daraufhin auch Ausweisungen. Allein von Jentzen liegen drei Schreiben an die Polizeibehörde aus den Jahren 1902/03 vor, in denen um Mithilfe bei der Meldung von solchen Verbindungen ersucht wird, er zahlt 10,- M für jeden Namen. Natürlich haben diese Mensuren auch weiterhin stattgefunden, vorzugs-

weise außerhalb Ilmenaus, wofür die hiesige Polizei nicht zuständig war. Der Vater des Verfassers (studierte von 1924 bis 1927 hier) war Augenzeuge einer solchen Veranstaltung in Oberpörlitz. Es ist nur verwunderlich, daß die Direktion nicht an die "Frischgenarbten" herangetreten ist.

An Disziplinarstrafen gab es am Technikum

1. Verwarnung
2. Verweis
3. Strenger Verweis
4. Androhung der Ausweisung
5. Ausweisung

Während die Strafen 3 bis 5 den Angehörigen mitgeteilt wurden, kamen 4 und 5 auch an das Schwarze Brett. Ausgewiesene konnten ein Studium nicht wieder aufnehmen. Im Wintersemester 1901/02 wurden bei 814 Studenten die Verwarnung 102 mal, der Verweis 205 mal, der Strenge Verweis 138 mal, die Androhung 32 mal und die Ausweisung 2 mal ausgesprochen. Schließlich war nach den Schulgesetzen das "Wohnen in Wirtshäusern" nur mit Genehmigung des Direktors gestattet.

Bei den Polizeistrafen läßt sich aus den Jahresberichten entnehmen, daß bis 1912 ein deutlicher Zusammenhang zwischen Schülerzahl und erhobenen Strafen, insbesondere für "groben Unfug", besteht. Gab es 1894 560 Bestrafungen mit 150 mal groben Unfug, so waren es 1901 1102 Bestrafungen mit 316 mal groben Unfug. Straflisten von Technikern wurden auch der Schulleitung gemeldet.

Wenn ein Polizist mit Pickelhaube und blinkenden Messingknöpfen wie ein Gockel durch die Straßen stolziert, fordert das sicherlich die Studenten heraus. Die Reaktion der anderen Seite ließ auch nicht auf sich warten, die Behörde reagierte mit besonders hohen Strafen bei den Technikern. So schrieb Schmidt 1908, daß man für

- Klopfen am Leitungsmast mit dem Stock	10,- M
- nächtliches Singen	20,- M und
- überlautes Schreien	30,- M

zahlen mußte, und damit jährlich 1 000,- bis 1 200,- M zusätzlich in der Stadtkasse eingingen. Schmidt forderte den Bürgermeister auf, so wie in anderen Städten, diese Summen in ein Stipendium zu verwandeln, damit es minderbemittelten Technikern zugute käme. Auch hier lehnt der Gemeinderat eine solche Zuwendung ab.

Zwischen Technikern und Bevölkerung gibt es offenbar kein belastendes Verhältnis, entsprechende Unterlagen waren nicht aufzufinden. Die Eingaben 1917 zeigen aber, daß man sich wohl bewußt war, welche Rolle das Technikum mit Prof. Schmidt für die Entwicklung der Stadt und für deren internationalen Ruf gespielt haben.

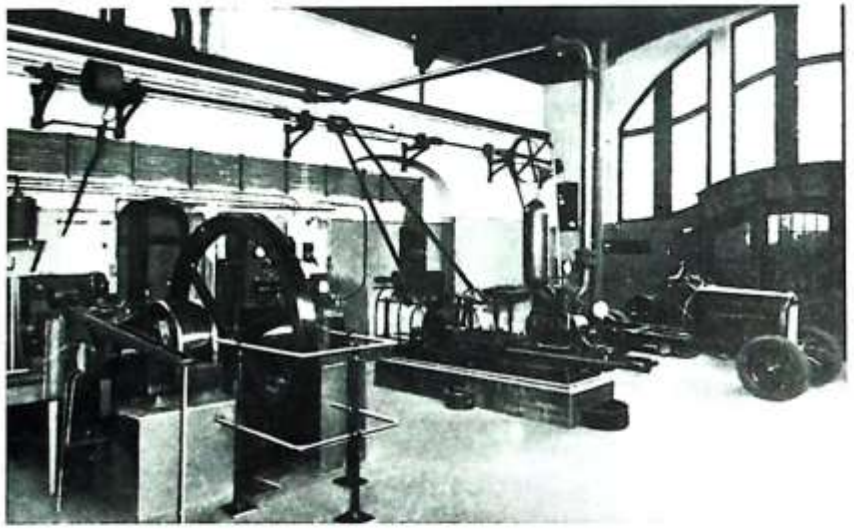
Das Technikum in der Weimarer Republik

Die Auflösung der Kleinstaaten nach 1918 bringt auch für die privaten technischen Lehranstalten Thüringens einheitliche Regelungen, indem diese Bildungseinrichtungen zentral unter Aufsicht der Landesregierung gestellt werden. Die Aufsicht der Städte entfällt damit. Zunächst nimmt diese Funktion das Wirtschaftsministerium, ab 1923 das Volksbildungsministerium wahr.

Für das Sommersemester 1920 hatte der Verband höherer technischer Lehranstalten (Verband der privaten Ingenieurschulen) kurzfristig beschlossen, das Schulgeld von 250,- M pro Semester auf 350,-M pro Semester heraufzusetzen. Begründet wurde diese Forderung mit der notwendigen Erhöhung der Dozentengehälter. Die Techniker reagierten darauf mit Protesten und verteilten gelbe Plakate in der Stadt, auf denen Prof. Schmidt gemaßregelt wurde. Prof. Schmidt schließt daraufhin am 19.4.1920 die Schule. In dem Schreiben vom 24.4.1920 stellt der Ausschuß der Studierenden des Thür. Technikums Ilmenau an den Stadtgemeindevorstand den Antrag, den Pachtvertrag mit Prof. Schmidt zu kündigen und die Anweisung zu erteilen, daß der Unterricht am Montag (26.4.1920) wieder aufgenommen wird, außerdem ist das Schulgeld zu stunden. Ein darauf einberufener Sonderausschuß tagt noch am 24.4.1920 nach 17.00 Uhr, es wird beschlossen, daß der Unterricht am 26.4. wieder aufgenommen wird. Prof. Schmidt stiftet 10 000,- M für erkrankte Techniker, und das Schulgeld wird rückwirkend ab 1.4.1920 auf 350,- M festgesetzt. Prof. Schmidt erklärt weiter, diese Erhöhung ausschließlich für die Gehaltsaufstockung der Dozenten anzuwenden. Am 27.4.1920 erscheinen dann in der "Henne" zwei Erklärungen, eine von Prof.

Schmidt und eine vom Ausschuß der Studierenden, in denen die vorherigen Differenzen bereinigt wurden.

Nach den Berichten über Schülerabgaben an die Stadt betrug die Besucherzahl zwischen dem Sommersemester 1921 und dem Wintersemester 1926/27 über 900, im SS 1921 sind es 1087 und im SS 1923 1076. Danach erfolgt ein stetiges Absinken, 1931 sind es 634, 1932 noch 422 und 1933 nur noch 280. Die anfänglich relativ hohen Zahlen werden aber auch durch die Wiedereinführung des 5. Semesters im Jahre 1920 begründet, hinzu kommen ehemalige Kriegsteilnehmer.



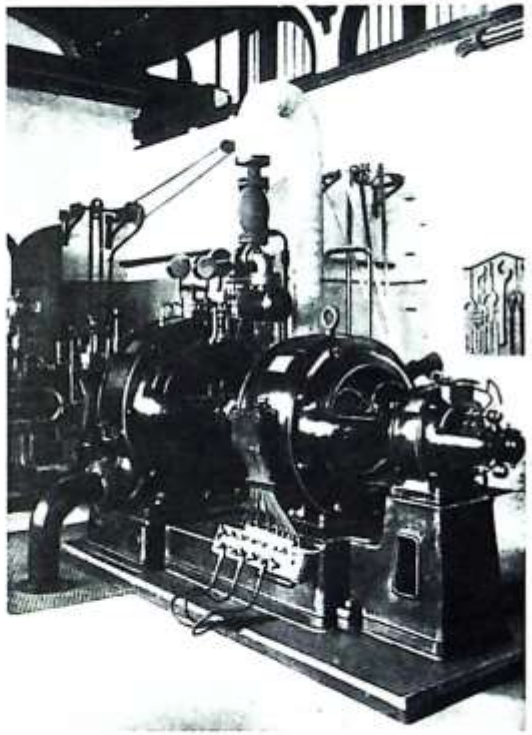
Westliche Ecke des Maschinenlaboratoriums

Die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit wirken sich aber - wenn auch wie immer verzögert - auf die Studierfreudigkeit aus. So

schreibt der Staatskommissar in seinem Bericht über die Sommerprüfung 1925 in Ilmenau und Bad Sulza u.a.:

"...Die ungünstige Wirtschaftslage prägt sich darin aus, daß von den Abgehenden nur 25 % bisher Stellen in der Praxis gefunden haben. Auch deutet blasses Aussehen und Schwächlichkeit bei manchen Prüflingen darauf hin, daß nur mit äußerster Einschränkung in der Lebenshaltung der Besuch der Anstalt durchgehalten worden ist. Die Zahl der Anmeldungen für das neue Semester bleibt anscheinend wegen Geldknappheit gegen die vorhergehenden Semester zurück. ..."

In der Tat war die Lage der Absolventen so hoffnungslos, daß man sich erst heute wieder eine Vorstellungen davon machen kann. Albert Zimmermann (studierte hier von 1921 bis 1923) suchte 1 Jahr lang Arbeit, bis er 1924 eine Anstellung bei Krupp-Gruson in Magdeburg



Dampfturbine mit Drehstromgenerator

bekam. Ebenso erging es dem Vater des Verfassers (Karl Prast, studierte hier von 1924 bis 1927), der nach einem dreiviertel Jahr eine probeweise Anstellung als technischer Zeichner erhielt. Die obige Angabe von 25 % vermittelter Absolventen dürfte für die späteren Jahre nicht mehr zutreffen. Karl Prast meinte, es seien nur 3 oder 4 der aus ca. 50 Studenten bestehenden Gruppe gewesen, die durch Vermittlung des Vaters eine gesicherte Anstellung in Aussicht hatten.

Die abnehmende Schülerzahl führte auch zur Konkurrenz zwischen den privaten und den staatlichen Lehranstalten. In dem Schreiben vom 5. November 1930 an das Thür. Volksbildungsministerium beklagt sich Prof. Schmidt über die Umsiedlung des Technikums Altenburg nach Weimar, da dieses eine Konkurrenz für Bad Sulza und Hildburghausen darstelle. An der gleichen Stelle beschwert er sich am 27. September 1933 über den Reklamerummel für die Ingenieurschule Weimar, damit würden die Einrichtungen in Frankenhausen, Hildburghausen, Bad Sulza und nun auch Ilmenau geschädigt.

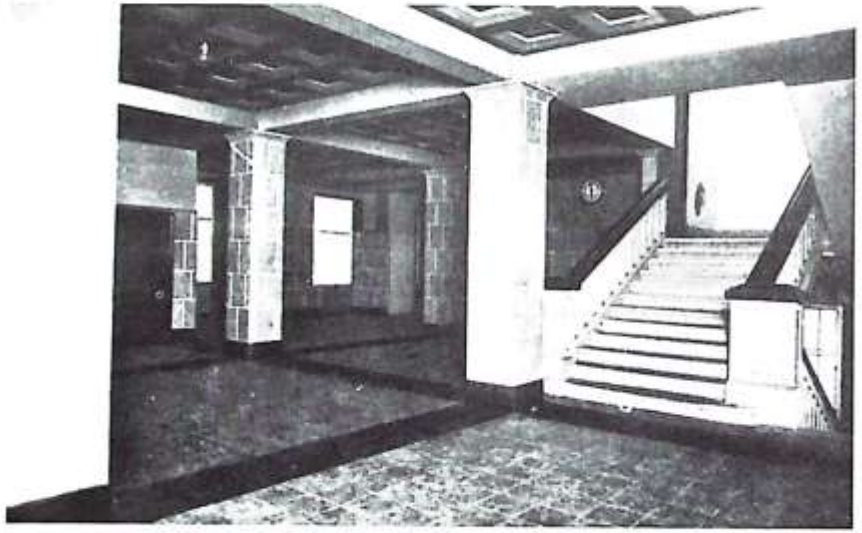
Briefköpfe vor und nach der Umbenennung 1926

Auch die Zeugnisse änderten ihr Aussehen

Ende der 20er Jahre erscheint vom Verband höherer technischer Lehranstalten eine Druckschrift an den DATSCH. Dieser Verband wurde bereits 1902 gegründet und regelte u.a. Schulgeldbeträge, Dozententarife, Lehrprogramme und andere Fragen. Aktive Mitglieder des Verbandes waren zu diesem Zeitpunkt noch die Technika Altenburg, Bingen, Frankenhausen, Ilmenau, Mittweida und Strelitz. In der Denkschrift versuchen die privaten Lehranstalten nachzuweisen, mit welchen Methoden sie von den staatlichen Schulen in den Hintergrund gedrückt werden. So wurde die Elektrotechnik erstmals von den privaten, nach 1900 auch von den staatlichen Schulen unterrichtet. Nach diesem Zeitpunkt versuchten die staatlichen Schulen, ihre Besucher durch neue Bezeichnungen, wie Polytechnisches Institut,

Gewerbeakademie, Ingenieurakademie oder Polytechnikum anzulocken. Auch stellten sie Ingenieur-Diplome aus, sie versuchten also, die Technischen Hochschulen zu kopieren. Besonders sei hier auch auf die Gewerbeakademie Chemnitz verwiesen, deren Ausbildung bei 7 Semestern lag, obwohl es nur die Bezeichnung Ingenieur oder Diplom-Ingenieur gab. Selbst nach 1945 versuchte man in Chemnitz noch, diese 7 Semester als Besonderheit gegenüber anderen Ingenieurschulen aufrecht zu erhalten.

Auch die Schulgeldhöhe unterschied sich wesentlich. So zahlte man bei den privaten 180,- M/pro Semester, so daß sich mit Labor-, Prüfungs- und Einschreibegebühren 420,- M/Jahr ergaben, während die staatlichen Lehranstalten 120,- M/Jahr verlangten. Die Kapazität der größeren Anzahl staatlicher Anstalten war aber offensichtlich so gering, daß für die privaten noch genügend Studenten übrig blieben, denn zu diesem Zeitpunkt waren etwa 5 000 Studenten an staatlichen und 10 000 an privaten Ingenieurschulen. Selbst die offensichtlich größte private Lehranstalt Mittweida konnte sich gegenüber der in unmittelbarer Nähe liegenden Gewerbeakademie Chemnitz behaupten.



Vorhalle im Neuen Technikum (Faraday-Bau)

Eine einschneidende Bedingung stellte auch die "Reichsanerkennung" der Absolventen dar. Diese Anerkennung ermöglichte es den Ingenieuren, an einer Technischen Hochschule das Studium fortzusetzen. Diese Reichsanerkennung konnten sich die privaten Anstalten nur schrittweise erkämpfen, 1931 wurde zwar formell beschlossen, das Technikum Ilmenau in die Reichsliste der anerkannten technischen Lehranstalten aufzunehmen, es dauerte aber noch bis 1936, als man die Reichsanerkennung erstmals an 9 Absolventen vergab (das entsprach etwa 25 % der Prüflinge).

Nachrichtenblatt

des Verbandes chem. Studierender am Technikum Ilmenau, E. V.

Organ der Alt-Herren-Verbände und Verbindungen des Technikums Ilmenau

Geschäftsstelle: Ilmenau, Bismarckplatz Nr. 7 Postscheckkonto: Postscheckamt Erfurt 20999

5. Jahrgang Dezember 1931 Nummer 12

Inhalt: Standesfragen — Reichsanerkennung — V. e. St. und V. I. A. — Wirtschaftskrisen — Pumpen und Hauswasserversorgungsanlagen — Allgemeines über die Elektroschweißung — Ortsgruppennachrichten AHV.-Nachrichten — Inserate.

Zuschriften sind zu richten an: Ing. Direktor Johannes Scholz, Ilmenau, Bismarckplatz 7
Geldsendungen sind an obige Adresse einzuzahlen auf: Postscheckkonto Erfurt 20999

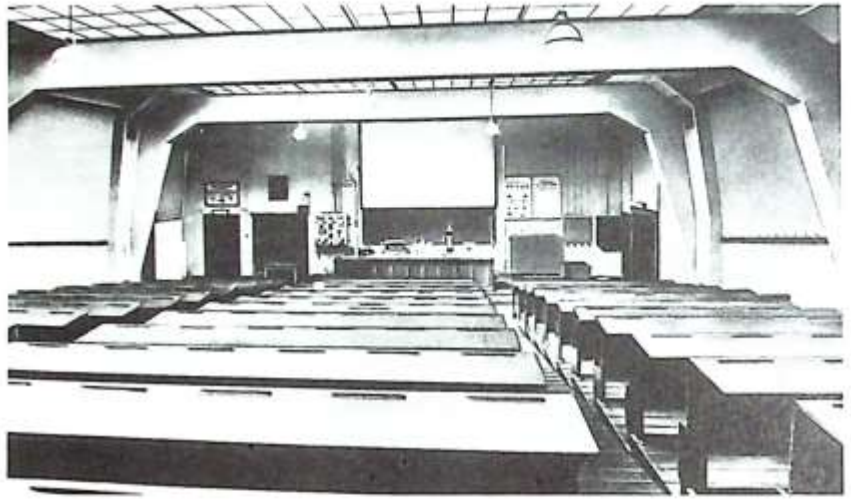
Reichsanerkennung vom Reichsminister des Innern bestätigt!

Titelseite des Nachrichtenblattes des VeST zur Reichsanerkennung

Eine weitere Einschränkung bestand in der Vermittlung von Absolventen an staatliche Einrichtungen. Reichsbahn, Reichspost, Technisch-Physikalische Reichsanstalt, Technische Überwachungsvereine und andere, den Ministerien zugeordnete, Dienststellen durften nur dann Absolventen privater Lehranstalten aufnehmen, wenn sie mehrere Jahre in der Privatwirtschaft erfolgreich tätig waren. Ein spezielles Abkommen Prof. Schmidts mit der Reichspost ermöglichte später für diesen Bereich eine Veränderung, wobei auch ein Vertreter von dort in die Prüfungskommission berufen wurde. Sicher dürfte hierzu auch die progressive Entwicklung der Lehrpläne und Laboratorien auf dem Gebiet der Schwachstrom- und insbesondere der Hochfrequenztechnik am Technikum Ilmenau beigetragen haben. Ein ähnliches Abkommen wollte Prof. Schmidt auch mit der Reichsbahn erreichen. Sogar der VDI differenzierte mit der Mitgliedschaft, die Absolventen staatlicher Schulen konnten nach 5 Jahren, die von privaten erst nach 10 Jahren aufgenommen werden.

Es folgen dann in der Denkschrift noch einige Ausführungen über die Lehrkräfte (staatliche Anstalten nur Diplom-Ingenieure), die Ausnutzung der Laboratorien, die Klassenstärke und die Erwirtschaftung von Erlösen.

Eine ähnliche Denkschrift der privaten technischen Lehranstalten wurde 1936 an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung überreicht. Hier hatten sich unter den nationalsozialistischen Bedingungen die Verhältnisse noch verschärft. Neben den erwähnten Schulen wurden zusätzlich das Polytechnikum Friedberg und die Ingenieurschulen Konstanz und Lage genannt.



Hörsaal für Physik und Chemie

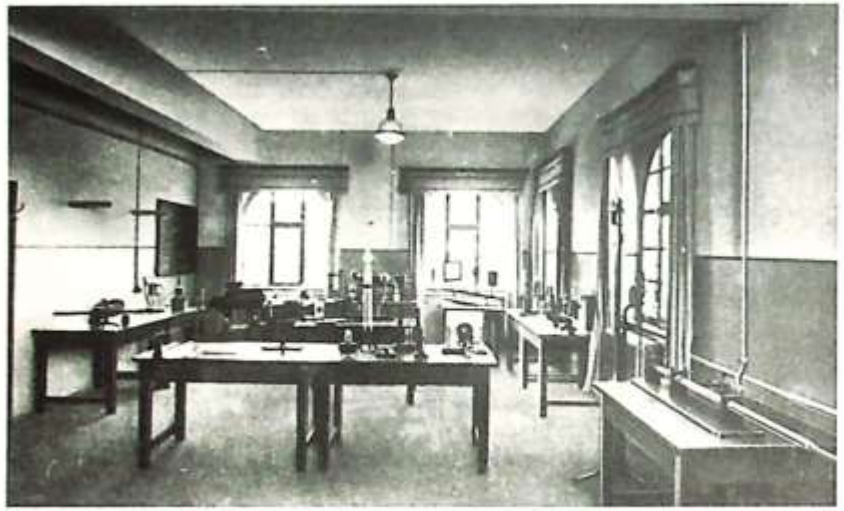
Der Andrang an den Ingenieurschulen nach dem 1. Weltkrieg führte - wie bereits erwähnt - zu relativ hohen Besucherzahlen. Eine zusätzliche Erhöhung stand 1920 durch die Wiedereinführung des 5. Semesters bevor, das verkürzte Studium von 4 Semestern war im letzten Kriegsjahr eingeführt worden. Prof. Schmidt setzte daher im April 1920 die Stadt davon in Kenntnis, daß er wegen Mangels an zusätzlichen Unterrichts- und Wohnräumen in Ilmenau die ehemalige Baugewerkschule in Bad Sulza erworben habe, um dort eine Außenstelle für einen Teil des ersten Studienjahres einzurichten. Die Stadt ist darüber ungehalten, weil man Bedenken wegen einer Konkurrenzanstalt hat. Prof. Schmidt hat jedoch nicht diese Absicht, auch wäre das in Bad Sulza vorhandene Gebäude viel zu klein. In einem Vertragsnachtrag vom 3.10.1921 muß sich die Außenstelle "Thüringisches Technikum Ilmenau, Zweiganstalt Bad Sulza" nennen. Diese Zweiganstalt darf nur in Anspruch genommen werden, wenn die Schülerzahl 700 übersteigt und ist aufzulösen, wenn in Ilmenau wieder genügend Räume für Wohn- und Unterrichtszwecke bereitstehen.

Die bis 1925 anhaltende hohe Besucherzahl veranlaßt Prof. Schmidt, weitere Unterrichtsräume in Ilmenau in Anspruch zu nehmen, um die Zweiganstalt auflösen zu können. Aus dem Mietvertrag mit dem stadteigenen alten Gebäude hat er - besonders im Krieg und in der Inflationszeit - Lehren gezogen und läßt daher auf eigene Kosten ein neues Gebäude in der Bergstraße gegenüber dem alten Technikum errichten. Prof. Schmidt konnte hier erstmalig ein Projekt durchsetzen, das seinen Vorstellungen von modernen Unterrichts- und Praktikaräumen entsprach. Nach den damaligen Auffassungen war das Vestibül mit Werkstein verkleidet, grün und gold herrschten vor. Granitstufen und Granitgeländer führten bis in das 3. Stockwerk. In der obersten Etage war das Auditorium maximum mit 240 Sitzplätzen (heute Physik-Hörsaal), an dessen Decke sich ein Oberlicht mit Verdunklungseinrichtung befand. Natürlich standen für Experimente elektrische Spannungen, Wasser, Gas, Sauerstoff und Vakuum zur Verfügung. Integriert wurden in das Gebäude ein neues Laboratorium für wissenschaftliche Betriebsführung, für Schwachstrom- und für Radiotechnik. Später kommen teilweise in neuen Anbauten Laboratorien für das Eichen von Zählern, für Hochspannung bis 500 kV, für Automobilbau und für Flugzeugbau hinzu.

Im Herbstsemester 1926 wird das neue Gebäude (Faraday-Bau) bezogen, letztmalig werden im Oktober des gleichen Jahres in Bad Sulza Prüfungen abgehalten. Von den 180 Schülern wechseln 150 und von den 7 Lehrern 3 nach Ilmenau über.

Die beiden Lehrgebäude werden jetzt mit "Altes" und "Neues" Technikum bezeichnet, in den Akten der Stadt - entsprechend den Eigentumsverhältnissen - mit dem stadteigenen und dem Prof. Schmidt gehörenden Gebäude. Die neuen technischen Ausstattungen erlauben es auch, neben dem Schulbetrieb Sonderlehrgänge für Zählerprüfer und Filmvorführer abzuhalten.

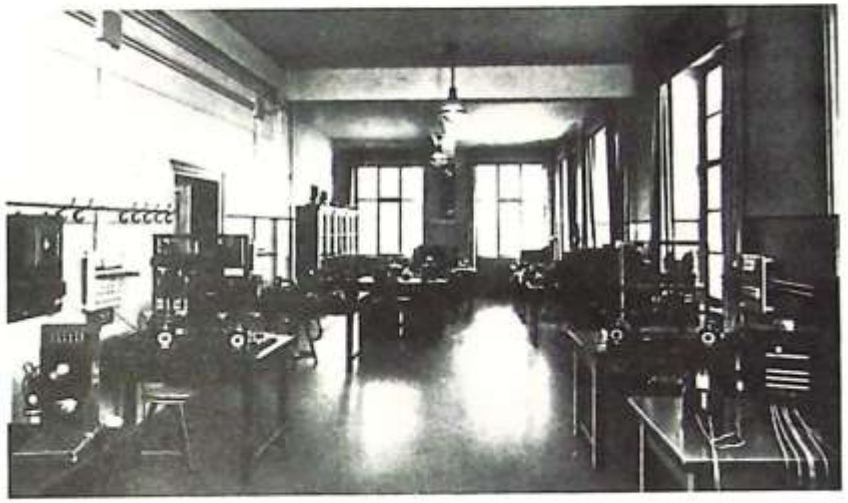
Außer dem Vestibül ist heute in dem Faraday-Bau nicht mehr viel von der alten Pracht erhalten. Für die Hochschule brauchte man mehr Mitarbeiterräume, so wurden aus den großen Unterrichtsräumen abgeschlagene Stübchen mit verwinkelten Gängen. Während der Hochschulzeit konnte niemand mehr das Oberlicht des Physik-Hörsaales reinigen, schließlich fiel am 10. November 1988 das Geschoß einem Brand zum Opfer. Den Hörsaal gibt es wieder, das Oberlicht mußte aber durch Seitenfenster ersetzt werden.



Physikalisches Laboratorium

Wie bereits erwähnt, wurden von der Thüringischen Landesregierung einheitliche Regelungen für die Unterstellung der technischen Lehranstalten geschaffen, wonach die Aufsicht der Stadt über das Technikum entfiel. Das Verhältnis beschränkt sich damit nur noch auf Schülerabgaben und Mieten, von einer Zusammenarbeit kann nicht gesprochen werden. Die Stadt hat jedoch generell Interesse an der Existenz der Schule an sich, da Prof. Schmidt mit seinem Technikum internationalen Ruf besitzt und sich von anderen Lehranstalten deutlich abhebt. Der damit verbundene Zulauf an Studenten und deren Umsätze werden also mit Wohlwollen aufgenommen, eine Unterstützung durch die Stadt erfolgt aber nur, wenn Gefahren für das Fortbestehen des Technikums deutlich werden. Vom heutigen Standpunkt

wäre es sinnvoll gewesen, wenn Prof. Schmidt sich nicht nur bei Ingenieurverbänden, sondern auch in der Stadt engagiert hätte. Sicherlich haben die schlechten Erfahrungen mit Bürgermeister Willigmann und die Kriegsereignisse Prof. Schmidt bewogen, hier Zurückhaltung zu üben.



Schwachstromlaboratorium

In dieser Periode kommt es zu zwei Vertragsnachträgen, der vom 3.10.1921 betrifft im wesentlichen Bad Sulza und einen Teuerungszuschlag von 30 % auf die Miete. Der zweite Nachtrag vom 2.1.1929 begrenzt die Schülerabgabe auf 700 Schüler, da Prof. Schmidt sein eigenes Gebäude nutzt. Die Schülerabgabe beträgt 5,-- RM über 450 und 7,50 RM über 600 Schüler.

Während der Inflation Anfang der zwanziger Jahre hatte das Technikum zwar sehr hohe Besucherzahlen, dennoch war die finanzielle Lage kompliziert. Die Einnahmen (Schulgelder) wurden zu Semesteranfang gezahlt, am Semesterende war das Geld nichts mehr wert. Prof. Schmidt schreibt dazu 1953, er habe die Lehrkräfte nur entlohnen können, weil relativ viele Ausländer in stabiler Währung zahlten.

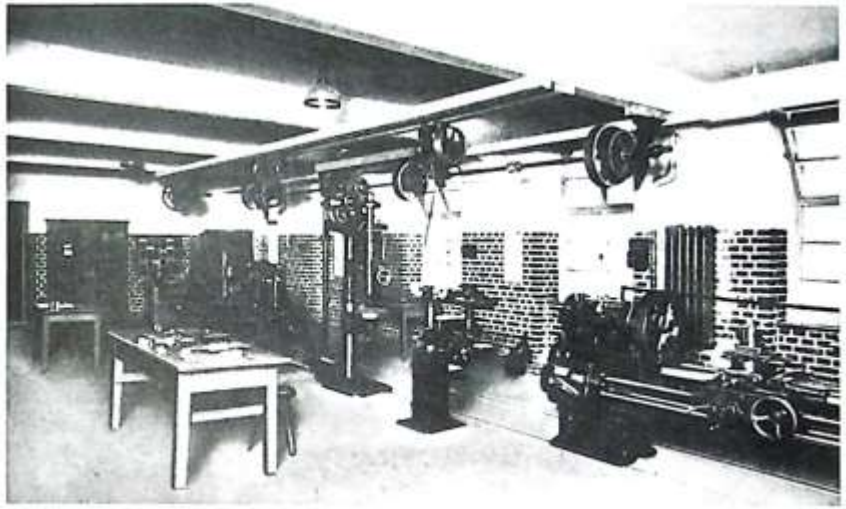
In der Bürgerversammlung vom 27.3.1922 kritisiert nun Karl Papst die niedrige Miete, zu der Prof. Schmidt der Stadt verpflichtet ist. Prof. Schmidt rechtfertigt sich dazu in der "Henne". Formell gesehen hatte Karl Papst mit seiner Forderung sicherlich recht. Andererseits mußten aber alle, die ihr Geld investiert hatten, in dieser Zeit erhebliche Verluste hinnehmen. Wenn nun die Stadt als Unternehmer oder Vermieter aufgetreten ist, warum sollte sie dann nicht auch in dieser Zeit kürzer treten?

Mit dem Ende der Weimarer Zeit verringern sich auch die Einnahmen durch die sinkende Schülerzahl. Prof. Schmidt überreicht hierzu mit Schreiben vom 11.10.1932 die Bilanzen der Ingenieurschule vom 30.9.1930, 30.9.1931 und 30.9.1932, er rechnet für das Wintersemester 1932/33 mit einem Verlust von 19 000,- RM. Erst später kommt es aber zum Mieterlaß.

Die Umbenennung des Thüringischen Technikums Ilmenau in Ingenieurschule Technikum Ilmenau oder Ingenieurschule Ilmenau im Jahre 1926 ist offenbar eine reichseinheitliche Maßnahme. Während in der Denkschrift aus dem Jahre 1925/26 alle Mitglieder des Verbandes mit "Technikum" unterzeichnen, erfolgt sie 1936 mit der Bezeichnung "Ingenieurschule". Dieser Umstand bewirkt aber auch, daß das Ilmenauer Stadtwappen aus dem Zeugnisformular und dem Dienstsiegel der Anstalt verschwindet und dafür ein Zeichen mit 7 Sternen (dem Wappen Thüringens entnommen, welches den 7 ehemaligen Kleinstaaten entsprechen soll) erscheint.

Die sprunghafte technische Entwicklung auf dem Gebiet der Elektrotechnik in diesem Zeitraum veranlaßt Prof. Schmidt - begünstigt durch das neue Lehrgebäude - umfangreiche Veränderungen und Neueinrichtungen, besonders für Hochfrequenz- und Radiotechnik sowie Hochspannungstechnik vorzunehmen. Auf der maschinentechnischen Seite sind es die nach amerikanischem Vorbild entwickelte Betriebswirtschaftslehre und der Kraftfahrzeug- und Flugzeugbau. Die vorhandenen Lehrprogramme als auch die Prüfungsaufgaben geben das hohe Niveau der Ingenieurschule wieder, sicher war Prof. Schmidt auf den Spezialgebieten führend. Im Jahre 1926 wird erstmalig das Unterrichtsfach Staatsbürgerkunde vom Staatskommissar erwähnt, es erscheint aber nicht in den Prüfungsbüchern. Vom Verfasser muß daher angezweifelt werden, ob Prof. Schmidt dieses Fach

tatsächlich eingeführt hat. Es ist auch nicht bekannt, daß sich der Vertreter der Handwerkskammer Weimar als Prüfungsbeisitzer mit seinen Forderungen durchsetzen konnte, dem Gebiet der Arbeitslosenversicherung und des Arbeitsgerichtswesens mehr Aufmerksamkeit zu schenken.



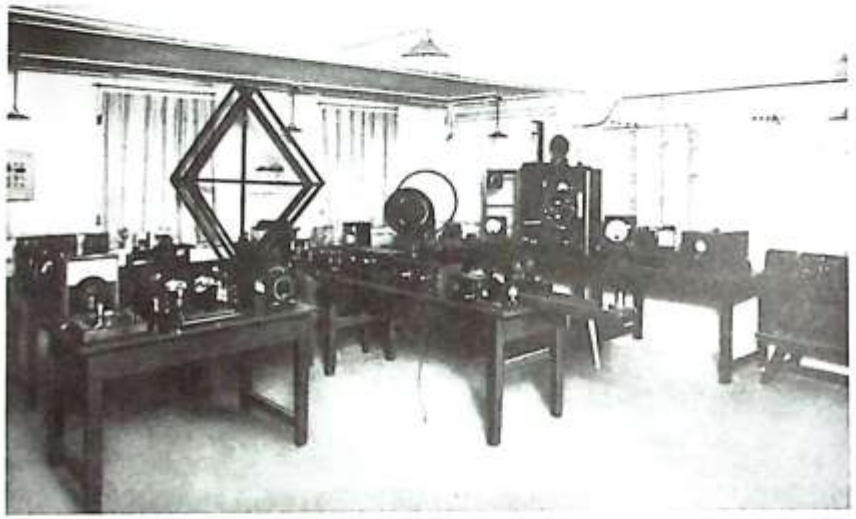
Laboratorium für Betriebswissenschaft

Von der Lehranstalt wurde prinzipiell nach jedem Semester ein Zeugnis ausgestellt, wahlweise konnte man auch an den gebührenpflichtigen Prüfungen nach dem 2. und 4. Semester teilnehmen und bekam ein vom Staatskommissar unterschriebenes Werkmeister- oder Techniker-Zeugnis.

Die Prüfungsordnung der Lehranstalt war bereits zum Zeitpunkt der Gründung vom Großherzoglichen Ministerium genehmigt und im Programm von 1898 veröffentlicht. Anfang 1926 kam eine einheitliche Prüfungsordnung für die privaten maschinentechnischen Lehran-

stalten Thüringens heraus, nach der ab Herbst 1926 auch in Ilmenau verfahren wurde.

Nach den heutigen Bedürfnissen der Studenten ist immer wieder die Frage nach einer Mensa von Interesse. Es gab in dieser Zeit zwei Versuche, einmal wurde 1919 im Sächsischen Hof eine Studentenküche vom Ausschuß der Studierenden eingerichtet und von diesem selbst verwaltet. Schließlich machte Prof. Schmidt 1927 den Versuch, unter eigener Regie eine Studentenküche zu betreiben, das Mittagessen kostete 0,50 RM. Ersterer scheiterte sofort, der zweite Versuch mußte nach 5 Jahren wegen mangelnder Beteiligung eingestellt werden. Bis 1950 gab es an der Ingenieurschule keine weitere Studentenküche. Dipl.-Ing. Priester, der spätere Direktor, versuchte u.a. 1949 die Studenten mit einer neuen Mensa nach Gera zu locken. Erst danach wurde in der demontierten Maschinenhalle eine Mensa eingerichtet.



Laboratorium für Fernmeldetechnik

Aus dieser Zeit muß noch ein unliebsamer Zeitgenosse erwähnt werden, es war der spätere faschistische Gauleiter und Reichsstatthalter von Thüringen, der 1894 geborene Fritz Sauckel. Er studierte vom

Wintersemester 1921/22 bis zum Wintersemester 1923/24 in Ilmenau. In den Prüfungsbüchern findet man, daß er anfangs mit gutem Fleiß, am Ende mäßig und genügend arbeitete, sein Schulbesuch schwankte von fast regelmäßig bis wenig regelmäßig (man unterschied hier regelmäßig, fast regelmäßig, wenig regelmäßig und unregelmäßig). Die naturwissenschaftlichen Fächer absolvierte er mit guten Leistungen, bei Darstellender Geometrie, Graphostatik, Schwachstromtechnik, Wechselstromtechnik, Elektrotechnik und Maschinenbau gab es aber nur mäßig bis genügend. Seine Ingenieurarbeit lag auf dem Gebiet der el. Zentralen. Bei der Abschlußprüfung gibt es nur schriftliche Noten, vor der mündlichen Prüfung ist er zurückgetreten. Prof. Schmidt erwähnte dazu 1945, daß er Sauckel nachwies, die Konstruktionsarbeiten nicht selbst ausgeführt zu haben und ihm empfahl, nicht zur Prüfung anzutreten. Diese Aussage erscheint im Zusammenhang mit den Studienleistungen der Spezialfächer glaubhaft. Im Bibliographischen Lexikon wird aber über Sauckel dargelegt, daß er das Technikum Ilmenau 1923 wegen nazionalsozialistischer Betätigung verlassen mußte. Diese Angabe widerspricht den Eintragungen im Prüfungsbuch, es muß angenommen werden, daß Sauckel - um sich selbst nicht zu blamieren - seinen Lebenslauf für die NSDAP in dieser Richtung "modifizierte".

Montagehalle der Lehrfabrik

Die Ingenieurschule von 1933 bis 1945

Die negativen Erfahrungen, die Prof. Schmidt während des Ersten Weltkrieges und der darauf folgenden Krisen gesammelt hatte, mußten ihn zu einem kritischen Beobachter besonders in der Phase der nationalsozialistischen Machtergreifung gemacht haben. Hinzu kam, daß sein ehemaliger Schüler Sauckel, der sich durch Betrug ein Ingenieurzeugnis erschleichen wollte, zum faschistischen Gauleiter und Fraktionsführer der NSDAP im Landtag Thüringen "emporgearbeitet" hatte, seit dem 26.8.1932 war er sogar Ministerpräsident und Innenminister von Thüringen. So ist auch zu verstehen, daß die Organe der Nazionalsozialistischen Partei nur sehr zögernd an der Ingenieurschule Fuß fassen konnten.

In Chemnitz und Dresden wurde z. B. vom Lehrkörper verlangt, sich zur NSDAP-Politik zu bekennen. Standhafte Lehrer wurden gemaßregelt und gingen vorzeitig in den Ruhestand, "Nichtarier" durften nicht mehr beschäftigt werden. Die Parteiorgane legten die neu zu berufenden Hochschullehrer fest, unter ihnen viele, denen es an der fachlichen Qualifikation mangelte, die aber betont "forsch" politisch im Sinne der neuen Regierung auftraten. In Chemnitz wurde bereits im November 1933 der Wehrsport zum Pflichtfach erklärt und 1934 auf 2 Nachmittage pro Woche ausgedehnt. Parallelen zur späteren Bildungspolitik der DDR liegen auf der Hand, nur durften die natürlich von den Historikern nicht herausgestellt werden.

Von solcher spontanen "Machtübernahme" der Nationalsozialisten ist an der Ingenieurschule Ilmenau nichts feststellbar, wenngleich 1933 der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) sich an den Schulen im Reich etablierte. Das lag einmal an der fehlenden staatlichen Unterstellung, offenbar war aber der Staatskommissar in dieser Zeit nicht so ganz von den Machtansprüchen überzeugt. Auch gibt es - im Gegensatz zu den staatlichen Schulen, in denen fast alle Lehrer in die Partei gepreßt wurden - bei Prof. Schmidt nur relativ wenige NSDAP-Mitglieder. Eine Aufstellung von 1945 zeigt von 16 Lehrkräften 4 Parteigenossen, davon 2 seit 1933, einer seit 1937 und einer seit 1940.

Laboratorium für Zählerprüfung

Über die inzwischen vom NS-Studentenbund in allen Bildungseinrichtungen ausgehende Einflußnahme drückt sich Prof. Schmidt in seinem Lehrprogramm von 1934 diplomatisch aus: ..."*Regelmäßige Geländesport-Übungen unter Leitung der jüngeren Dozenten gehören zur pflichtgemäßen Ausbildung, viele Studenten gehören der SA oder SS an. Seitens der Anstaltsleitung werden alle Bestrebungen unterstützt, die durch Sport, Turnen und Wandern, durch Pflege anregender Geselligkeit und guter Umgangsformen der Erziehung zum deutschen Menschen dienen.*"

Es muß aber offensichtlich auch zu Beschwerden von NS-Kreisen gegen Prof. Schmidt gekommen sein, denn Ende 1937 heißt es in einem Bericht vom Staatskommissar, daß *"nunmehr auch einige Differenzen geklärt seien* (Prof. Schmidt hatte verboten, die Hakenkreuzfahne am Schulgebäude zu hissen und ließ sie auch einmal wieder abnehmen) *und im Foyer ein Führerbild aufgehängt sowie das gemeinsame Anhören von Führerreden im Radio organisiert wurde.*"

Prof. Schmidt hat später geäußert, daß man ihn nur wegen seines internationalen Rufes habe gewähren lassen und daß er den Einfluß der NS-Kreise auf das mögliche Minimum beschränkte.
Ein weiteres Argument von Schmidts Zurückhaltung ist sein Wissen um eine "Schwachstelle" des Gauleiters Sauckel. So gesehen stand die Ingenieurschule oder die Person Prof. Schmidt nicht so sehr unter dem Druck der NSDAP wie andere Schulen.

Später spürt man richtig die Ironie, mit der Prof. Schmidt am 20. Oktober 1944 anläßlich des 50-jährigen Jubiläums der Ingenieurschule Einladungen an den bereits schon erwähnten Gauleiter Sauckel, Ministerpräsident Marschler und an Ministerialdirigent des Reichs-Erziehungsministeriums Himmler verschickt. Sauckel läßt am 3. November 1944 eine wohlformulierte Absage schicken, in der die "guten Beziehungen" zwischen ihm und Prof. Schmidt hervorgehoben werden. Auch Himmler sagt wegen angeblicher Überarbeitung ab und der Ministerpräsident muß an Prof. Schmidt das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse überreichen. Prof. Schmidt hatte das nie "verdient", aber es war eben der Einfall des Betriebsobmannes der Ingenieurschule, der den Antrag am 20. Januar 1944 stellte, und dem die NSDAP am 20. Mai 1944 zustimmte.

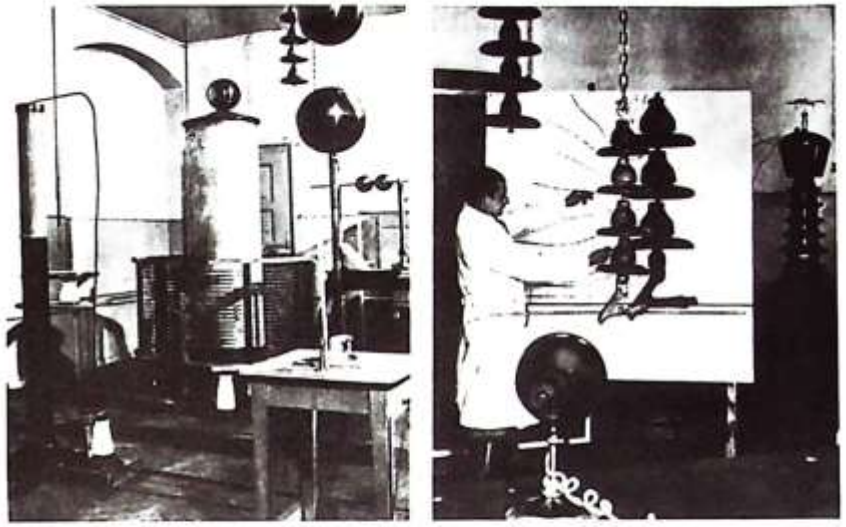
Erst ab Sommersemester 1940 wird in Ilmenau das Fach "Nationalpolitischer Unterricht, Reichskunde" in den Prüfungsbüchern geführt, vorher gab es offenbar auf diesem Gebiet keine Aktivitäten. Anhand vorliegender Prüfungsaufgaben vom Sommersemester 1941 kann man auf den Stoff und das Niveau dieser Lehrveranstaltung, die übrigens vom Direktor der Städtischen Handelslehranstalt, Dr. Sesterhenn, gehalten wurde, schließen:

1. Das Werden des deutschen Einheitsstaates, aufgezeigt an den wichtigsten Staatsgrenzen des Jahres 1933

2. Der Kaufvertrag in rechtlicher und wirtschaftlicher Bedeutung

3. Die Lohnsysteme (Ihre Vor- und Nachteile)

Nur jeweils ein Thema war ohne Hilfsmittel zu bearbeiten.



Hochspannungslaboratorium

Tesla-Transformator *Feldbildaufnahme*

Eine für diese Zeit nicht ungewöhnliche Angelegenheit war das Verhalten eines Österreichers, eines gewissen Hans Gradischnik, der offenbar an dortigen NS-Krawallen teilgenommen hatte und in seinem Land flüchtig war. Er kam 1934 zum NSDAP-Flüchtlingshilfswerk Berlin und wurde von dort zum Technikum Ilmenau beordert. Da er im Herbst 1936 die Ingenieur-Prüfung nicht bestand, wurde ihm vom Flüchtlingshilfswerk ein weiteres Semester zugestanden, er fiel aber auch am 1.3.1937 wieder durch. In einer Eingabe an den Erziehungsminister vom 9.3.1937 beklagt er sich über die Prüfung und sieht in dem Dozenten Augsten den Schuldigen. Der Staatskommissar wird daraufhin zur Stellungnahme aufgefordert, Dozent Augsten rechtfertigt sich und beweist an Hand des Prüfungsblattes Unkenntnis und Faulheit. Einem weiteren Schreiben von Gradischnigs Mitgenossen Polisk an die SA-Sammelstelle Berlin-Zehlendorf ist zu entnehmen, daß Gradischnik faul sei und man ihm die Unterstützung entziehen solle. Prof. Schmidt faßt die Stellungnahme Augstens und das Schreiben Polisks mit Kommentar zusammen und schickt es dem Staatskommissar. Trotz dieser Tatsachen empfiehlt der Staatskommissar, Gradischnig zu einer 3. Wiederholung des letzten Semesters

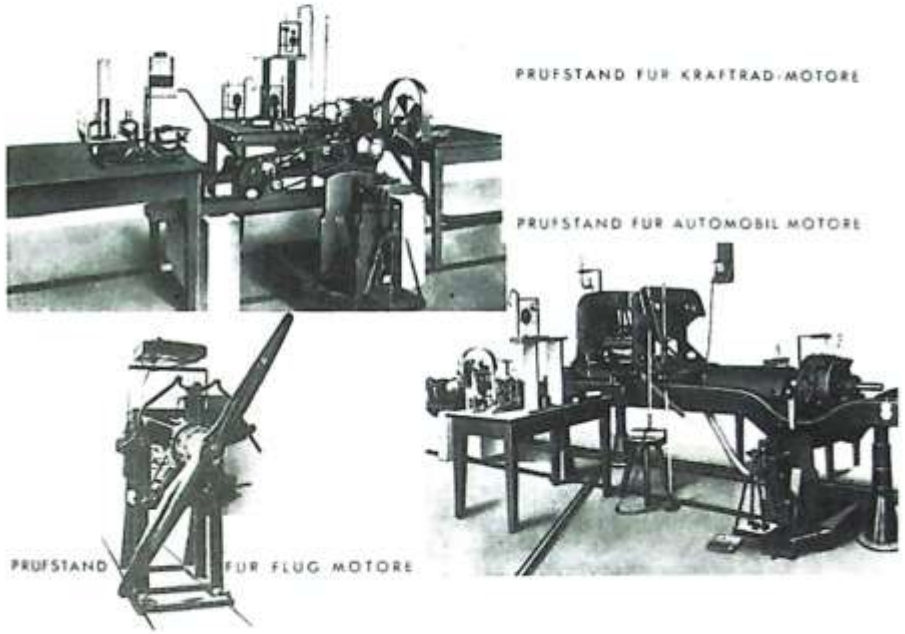
zuzulassen und Augsten nicht in die Prüfung einzubeziehen. Der Minister entscheidet auch so, Gradischnig hat sicher nach dem Einzug Hitlers in Wien Karriere gemacht.

Wie bereits erwähnt, sank seit 1931 die Besucherzahl ganz erheblich ab. Im Wintersemester 1933/34 waren es 237 Besucher. Der weitere Verlauf muß noch untersucht werden, sicher hat es wieder einen leichten Anstieg gegeben, denn Prof. Schmidt konnte 1936 einen Anbau am Neuen Technikum realisieren.

In einem Bericht am 8.2.1933 trägt Prof. Schmidt nochmals die schlechte finanzielle Lage der Ingenieurschule vor und bittet um Erlaß der Miete für das Alte Technikum. Auch der AStA beteiligt sich an dieser Angelegenheit in einer Eingabe an die Stadt vom 15.5.1933, in der die Absetzung der Miete gefordert wird, da sie vom Geld der Studenten abgeht. Die Stadt wird weiter beschuldigt, für die vielen Einnahmen der vergangenen Jahre nicht einmal einen Sportplatz für das Technikum geschaffen zu haben. Es wird weiter dargelegt, daß man sich einmal die Ausstattung der neu geschaffenen Laboratorien ansehen solle, denn dort würden die angeblichen Gewinne Prof. Schmidts stecken.

Sicher hat es Prof. Schmidt verstanden, seinen Studenten die Einnahmen der Stadt an der Ingenieurschule begreiflich zu machen. Es kommt schließlich zu einer Vereinbarung vom 15.6.1933, in der die Miete für 1 Jahr ausgesetzt wird, und 1934 neu verhandelt werden soll. Der weitere Verlauf dieser Angelegenheit ist nicht bekannt, gesichert ist aber die Weiterzahlung der Miete ab 1936.

Eine Folge der geringen Schülerzahl waren auch Abwerbungen unter den privaten Lehranstalten. So berichtet am 16.2.1933 Prof. Holzt von Mittweida über eine Abwerbung der Ingenieurschule Frankenhausen. Man hatte an einem Wochenende 4 oder 5 Mittweidaer Studenten im PKW nach Frankenhausen geholt und sie dort freigehalten, eine Woche später war es sogar ein Omnibus voll. Auch ist verwunderlich, daß die private Anstalt Frankenhausen die Genehmigung zur Ausbildung von Flugzeugingenieuren erhielt. Sicher hatten die NSDAP-Kreise dort besser Fuß gefaßt als in Ilmenau.



Prüfstände für Kraftfahrzeug-, Flugzeug- und Motorradmotoren

Wie andere Unternehmer während der Krisenzeit sich einfach durch vorbehaltliche Kündigungen gegen arbeitsgerichtliche Schritte schützten, wendete Prof. Schmidt ähnliches mit den jüngeren Lehrern an. Sie wurden nur für ein Semester angestellt und konnten bleiben, wenn für das nächste genügend Anmeldungen vorlagen. Wegen solcher "Kettenkündigungen" hat es der spätere Direktor Hermann Priester vorgezogen, 1933 nach 6-jähriger Tätigkeit von Ilmenau zur staatlichen Schule Weimar zu wechseln.

Durch die relativ geringe Schülerzahl wird das Alte Technikum nur noch teilweise von Prof. Schmidt genutzt. Es gelingt der Stadt durch die Vermittlung des Staatssekretärs Reinhardt vom Reichsfinanzministerium, daß im alten Technikum ab Mai 1936 die Reichsfinanzschule eingerichtet wird. Reinhardt ist ehemaliger Ilmenauer, er wird in der Lokalpresse entsprechend gefeiert. Zunächst sollen für 400 Teilnehmer monatliche, später mehrmonatliche Kurse stattfinden.

Der Hintergrund dieser Sonderkurse wird in einem Artikel der "Steuer-Warte" offenbart, es sollen die vom wirtschaftlichen Aufschwung profitierenden Handwerker und Kleinbetriebe hinsichtlich ihrer Steuerabgaben besser und raffinierter kontrolliert werden. Die Stadt zeigt sich natürlich dem mit der Einrichtung betrauten Oberfinanzpräsidenten Thüringens viel zugänglicher als es 40 Jahre vorher Jentzen erging. So möchte der Präsident am liebsten das ganze Gebäude, Prof. Schmidt braucht aber noch die Laboreinrichtungen. Weiterhin benötigt man eine Einzäunung des Geländestreifens an der Ostseite, damit ein Aufenthaltsplatz in den Pausen und eine Aufstellung des SA-Sturmes möglich ist. Anläßlich der Eröffnung am 4.5.1936 wird der Staatssekretär Reinhard zum Ehrenbürger Ilmenaus ernannt. Westflügel und Maschinenhalle nutzt noch Prof. Schmidt, den Rest des Alten Technikums die Finanzschule. Nach einer Mietberechnung vom 21.6.1937 entfallen auf die Finanzschule 1284 m^2 Nutzfläche und auf Prof. Schmidt 803 m^2. Der Oberfinanzpräsident fordert aber immer mehr Raum, im Schreiben vom 3.5.1937 will er sogar die Maschinenhalle zur Turnhalle umgebaut haben (konnte erst nach etwa 30 Jahren von der TH realisiert werden). Da 1 200 Finanzschüler untergebracht werden sollen und Prof. Schmidt keine weiteren Räume hergeben will (offenbar ist bei ihm auch wieder die Besucherzahl gestiegen), kommt es im August 1938 zur Beschlußfassung über den Bau des Ostflügels und damit zur Etatänderung. Dieser Ostflügel war bereits 1900 dem Direktor Jentzen versprochen worden, es kam aber damals nicht zur Realisierung. Gleichzeitig verschwinden mit der Baumaßnahme die Toiletten vom Hof des Alten Technikums, sie werden im Baukörper integriert. Der für den Betrieb der Dampfmaschine und Dampfturbine in der Maschinenhalle notwendige Dampfschornstein muß dem Ostanbau weichen, man geht zur direkten Kühlung mit Trinkwasser über.

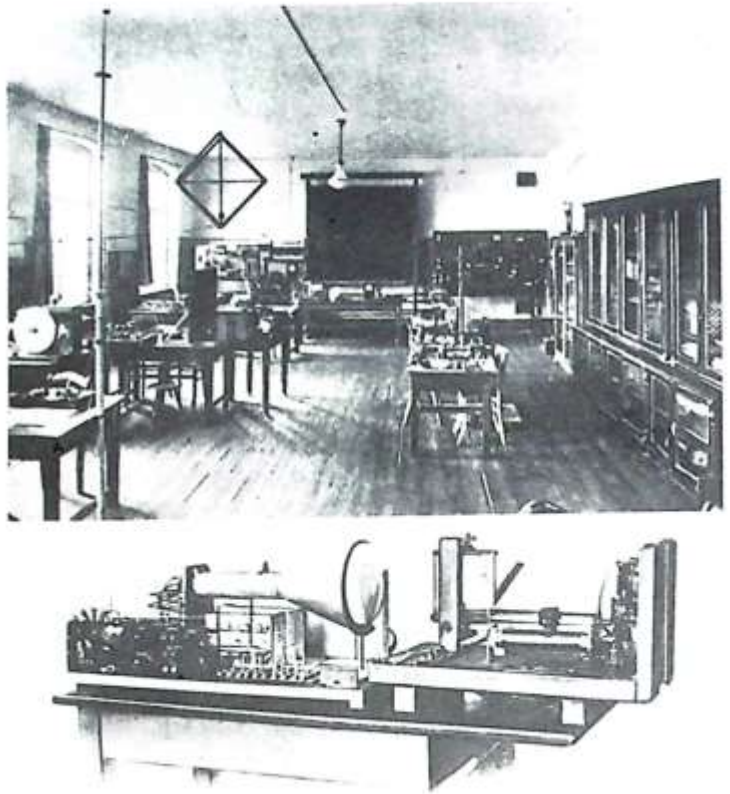
Während seit den ersten Jahren dieses Jahrhunderts keine Unterlagen über polizeiliches Eingreifen im Zusammenhang mit den Studenten der Ingenieurschule aufgefunden wurden, bereiteten die Finanzschüler und die Schulleitung der Stadt Schwierigkeiten. Es muß Anfang

1939 zu Problemen gekommen sein, die auch in der "Henne" kommentiert wurden. Daraufhin hat man dem Bürgermeister wissen lassen, daß die Reichsfinanzschule verkleinert und später geschlossen werden soll. In einem Schreiben vom 18.3.1939 legt der Bürgermeister dem Staatssekretär Reinhard seine Gedanken zu diesen polizeilichen Eingreifen dar und bittet, die Schule in Ilmenau aufrecht zu erhalten. Er weist aber ganz deutlich auf die Triebkraft der Ausschreitungen hin, die eindeutig in der Erziehung der Schüler liegen. *"Sie glauben, einen besonders wichtigen Faktor im wirtschaftlichen Leben der Stadt darzustellen und meinen, unter dem Schutz des Lehrkörpers sich öffentlich in Spottversen über die Stadt ergehen zu können und in den Lokalen vollkommen unplazierte Bemerkungen über die Stadt, ihre Verwaltung, die Polizei und Bürger fallen lassen zu können"*. Es muß aber noch mehr geschehen sein, denn sonst hätte die Polizei nicht eingegriffen. Offenbar spielte hier auch die SA und NSDAP eine gewisse Rolle. Wörtlich schreibt der Bürgermeister, daß es "im Gegensatz dazu keine Auseinandersetzungen mit den Technikern gibt, das merkwürdige Verhalten der Finanzschüler aber einen gewissen Nährboden darstellt". Die Reichsfinanzschule bleibt aber trotz dieser Vorgänge im Alten Technikum.

Prinzipiell waren nach der kompletten Einrichtung des Neuen Technikums die meisten Laboratorien eingerichtet und auch die Fach- bzw. Studienrichtungen der Ingenieurschule festgelegt. Trotzdem sollen bei dieser Betrachtung die Lehrprogramme von 1934 und 1938 zugrunde gelegt werden, weil sie von allen, dem Verfasser bekannten Programmen, die umfangreichsten und wohl auch letzten in dieser Form sind. Danach ist nur noch ein 1938/39 erschienener Bildband bekannt. Prof. Schmidt dürfte auch zu diesem Zeitpunkt nach 40-jähriger Berufserfahrung den Zenit seiner Schöpferkraft überschritten haben. Nach diesen Lehrprogrammen konnte man in Ilmenau einen Ingenieurabschluß in folgenden Richtungen absolvieren:

- Allgemeiner Maschinenbau, Kraftmaschinen
- Automobilbau, Flugzeugbau
- Wirtschaftliche Betriebsführung, Werkzeugmaschinenbau
- Elektromaschinenbau, Elektrowärme
- Hochspannungstechnik, Zentralenbau
- Fernmelde- und Hochfrequenztechnik
- Meßtechnik, Zähler-Prüfwesen

Der Flugzeugbau war allerdings zeitweilig verboten. Unterricht wurde in der Regel von 8 bis 13 Uhr gegeben, nachmittags erfolgten



Laboratorien für Hochfrequenz- und Radiotechnik

Konstruktions- und Laboratoriumsunterricht. Die Studenten hatten feste Konstruktionsplätze, die auch außerhalb der Unterrichtszeit benutzt werden konnten. Es gab 12 Laboratorien für:

- Physik mit chemischem Praktikum
- Werkstoffkunde und technische Herstellungsverfahren
- Maschinen
- Betriebstechnik und Werkzeugmaschinen
- Kraftfahrzeuge
- Aerodynamik

- Elektrische Messungen
- Zähler- und Feinmeßtechnik
- Schwachstrom- und Fernmeldetechnik
- Hochfrequenz- und Radiotechnik
- Hochspannungstechnik
- Elektromaschinen

Hinzu kam die Einrichtung der Fa. Schmidt und Co. mit 60 Werkzeugmaschinen, die ebenfalls für Laboratoriumszwecke genutzt wurde. 1936 wurden zusätzlich Laboratorien für Materialprüfung und Flugzeugbau eingerichtet sowie das Kraftwagenlabor erweitert.
In dem Programm wird noch eine Werkstatt für Flugzeugbau mit 100 m^2 Fläche angeführt, die dem Bau und der Reparatur von Segelflugzeugen dient. Bemerkenswert ist auch die Erwähnung einer Kulturfilmabteilung im eigenen Kinoraum.

Es ist erstaunlich, daß trotz der klaren Ziele des nationalsozialistischen Regimes noch relativ viele Ausländer nach Ilmenau kamen. Besonders sei hier 1943 auf Anträge von Rumänen verwiesen, die wegen der Einberufung um vorzeitige Notprüfungen nachsuchten. Weiterhin werden im Februar 1944 u.a. 2 Ausländern (ein Russe !! und ein Afghane) und im Juli 1944 einem Schweizer und einem Chinesen die Ingenieurprüfung abgenommen. Daneben gibt es zahlreiche, vom Staatskommissar genehmigte, Anträge zur Notprüfung nach dem 4. Semester.

Prof. Schmidt trägt der angespannten Kraftstoffsituation Rechnung, indem er im Sommersemester 1941 als Abschlußarbeit u.a. den Entwurf eines Holzgasmotors vergibt. Während des Krieges und auch noch danach konnten Kraftfahrzeuge im nichtmilitärischen Bereich nur mit Holzgas betrieben werden. Durch Bombenschäden an den Reichsbahnanlagen und die immer stärkere Inanspruchnahme des Transportwesens kommt es im Winter 1944/45 zu erheblichen Störungen in der Brennstoffversorgung. Prof. Schmidt schreibt daher am 8.2.1945 an den Staatskommissar, daß keine Aussicht auf Heizkoks besteht und die Studierenden in den Wohnungen keine Kohlen mehr haben, er will das Sommersemester bis Ende September ausdehnen, da Herbstferien heute sinnlos seien. Die letzten Prüfungen finden am 23.2.1945 statt, es betrifft 29 Maschinenbau- und 7 Elektro-Ingenieure.

Am 10.4.1945 sind die Amerikaner in Ilmenau und quartieren sich bis zum 2. Juli im Alten Technikum ein. Das Neue Technikum wird vom

2. bis 4. April mit einer Kompanie Reichsarbeitsdienst zur Einkleidung, vom 5. bis 7. April mit dem Volkssturm und eine Nacht mit amerikanischen Gefangenen sowie vom 12. April bis 4. Mai mit russischen Zivilarbeitern belegt. Durch die Mitwirkung von Prof. Schmidt kommt es in Ilmenau nicht zu Kampfhandlungen, die Gebäude bleiben daher von äußeren Einwirkungen verschont.

Unter den einquartierten Besatzungstruppen befindet sich auch eine Nachrichteneinheit, deren Angehörige sich natürlich für die Laboratorien interessieren. Auf diese Weise verschwinden die besten Meßgeräte, Radioapparate, Oszillografen und der Reißzeug-Leihbestand als Souvenirs. Die befreiten russischen Zivilarbeiter gehen mit dem Mobiliar brutal um, die Unterdrückung in den Kriegsjahren zeigt entsprechende Wirkungen. Trotz weiterer mutwilliger Zerstörungen an den Einrichtungen beantragt Prof. Schmidt am 3.5.1945 bei den Besatzungstruppen die Wiederaufnahme des Lehrbetriebes. Er gibt an, daß sich zur Zeit noch ca. 100 Schüler in Ilmenau befinden (vermutlich zum größten Teil Verwundete) und legt eine Liste von 16 Lehrkräften bei, 4 davon waren Mitglied der NSDAP. Die meisten Lehrer sind über 50, nur 2 unter 40. Die amerikanische Besatzung hat natürlich kein Interesse an den Bildungseinrichtungen, das Schreiben verbleibt unbearbeitet beim Rat der Stadt.

Von der Wiedereröffnung nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Schließung 1955

Wie bereits erwähnt, versuchte Prof. Schmidt vergeblich, bei der amerikanischen Besatzungsmacht eine Fortsetzung des Lehrbetriebes zu erreichen. Da auch nach der Übernahme durch die SMAD (Sowjetische Militäradministration Deutschlands) ein Kontakt zur Aufsichtsbehörde, dem Thüringischen Volksbildungsministerium, nicht möglich war, versuchte Prof. Schmidt, über die Stadt eine Eröffnung zu erwirken.

In den Nachkriegsmonaten wollte die Besatzungsmacht zunächst ein demokratisches Schulwesen vorbereiten, an eine Eröffnung von Ingenieur- und Hochschulen war noch nicht zu denken. Die Gesuche von Prof. Schmidt wurden daher auch nicht von der Stadt weitergeleitet. Trotzdem begann Prof. Schmidt am 1.8.1945 einen Vorbereitungs- und Repetitionskurs mit 100 Teilnehmern, sicher ohne offi-

zielle Genehmigung, aber mit wohlwollender Duldung durch die Stadt.

Erst am 2.10.1945 gibt es vom Land Thüringen ein Signal an die Stadt, die Weiterführung der Ingenieurschule betreffend. Danach sind Privatschulen verboten, als Träger ist nur der Staat, Kreis oder die Gemeinde möglich. Einen Tag später wird der Stadt auch das Muster einer Satzung überreicht. Prof. Schmidt ist vom Verbot der Privatschulen nicht überrascht, denn wegen des eingeschränkten Zugriffs durch die NSDAP an Privatlehranstalten hatte man ihn schon Jahre vorher davon in Kenntnis gesetzt, daß nach dem Krieg eine Verstaatlichung erfolgen würde.

Da für eine Enteignung die Voraussetzungen fehlten (Prof. Schmidt war kein NSDAP-Mitglied und hatte sich nicht am Krieg bereichert), kam es zu Verkaufsverhandlungen zwischen Prof. Schmidt und der Stadt. In einer Aussprache am 6.10.1945 bewertet Prof. Schmidt Grundstück, Gebäude und Inventar mit 500 000,- RM, die Stadt kann jedoch die Summe nicht aufbringen. Zum späteren Zeitpunkt einigen sich die Beteiligten auf 260 000,- RM und auf Beschluß des Rates wird am 8.12.1945 der Kaufvertrag unterzeichnet. Als Kaufdatum wird allerdings der 1.10.1945 eingesetzt. Von den 260 000,- RM werden Schmidt bis zum 1.11.1945 41 244,70 RM bar ausgezahlt, die noch anstehende Darlehenshypothek von 58 755,30 RM übernimmt die Stadt und 160 000,- RM Restkaufgeld vergibt Prof. Schmidt als Hypothek an die Stadt mit 3% Zinsen und 1% Tilgung.

Am 23.10.1945 wird die städtische Ingenieurschule Ilmenau eröffnet, als Direktor ist der inzwischen 74-jährige Prof. Schmidt eingesetzt. In der Eröffnungsrede gibt Prof. Schmidt einen kurzen Abriß der Bildungseinrichtung. U. a. erwähnt er Sauckel, der von anderen erstellte Zeichnungen zur Ingenieurprüfung einreichen wollte. Auch sprach Prof. Schmidt davon, daß er eine am 10.4.1945 vor Jäckleins Brauerei liegende SS-Truppe aufforderte, sich zurückzuziehen, da die Amerikaner im Falle einer Verteidigung mit der Zerstörung Ilmenaus drohten.

Der Physiker Dr. Ernst Schneider übernimmt die Funktion des Betriebsobmannes. Mit dem Direktor kommt es im Dezember 1945 zu einigen Differenzen, die offenbar aber mit der früheren Tätigkeit zusammenhängen. U. a. hatte Prof. Schmidt - dem die Unterrichtsstunde heilig war - eine von Dr. Schneider auf 16.00 Uhr angesetzte Betriebsversammlung auf 17.30 Uhr, also nach Unterrichtsschluß, verschoben.

In dieser Zeit besuchten 263 Schüler die städtische Ingenieurschule, an Schulgeld wurden 56 645,- RM abgerechnet. Auf Anordnung der SMAD wird die Schule am 27. Dezember 1945 geschlossen. Klingauf schreibt dazu später im "Freien Wort", das Technikum sei 1945 Sammelpunkt faschistischer Kräfte gewesen. Es gibt aber keine Bestätigung für diese Aussage in den Unterlagen. Außerdem betraf diese Schließungsanordnung nicht nur Ilmenau, sondern auch andere Ingenieurschulen im Einflußbereich der SMAD.

Prof. Schmidt beantragte bereits im Schreiben vom 2. Januar 1946 erneut die Wiedereröffnung, jedoch ohne Erfolg. Es ist unbestritten, daß es an anderen Schulen, besonders jenen, die den faschistischen Organisationen mehr zugetan waren, zu den "Zusammenrottungen" kam.

Der Schwerpunkt des Bildungswesens lag in jenen Tagen in der "Säuberung" der Einrichtungen von ehemaligen NSDAP-Mitgliedern. Dazu gehörte die Ausbildung der Neulehrer und die Absicherung des Unterrichts in den Berufsschulen, letzteres wurde auch an die Ingenieurschule herangetragen.

An den technischen Bildungseinrichtungen vollzog sich der Prozeß der Säuberung von NSDAP-Mitläufern langsamer, parteilose Spezialisten fehlten überall. So konnte zwar die Universität Jena als erste am 15.10.1945 eröffnet werden, von den technischen Einrichtungen folgte aber erst am 8.2.1946 die Bergakademie Freiberg und am 1.10.1946 die TH Dresden. Die Chemnitzer Akademie wurde am 3.12.1945 feierlich eröffnet, einen Tag später aber wieder geschlossen. Erst am 9.4.1947 fand dann die Eröffnung als Technische Lehranstalten Chemnitz statt.

Die Stadt unterstützte weiterhin Prof. Schmidt bei seinen Bemühungen, den Unterricht wieder aufzunehmen, das wird aber erst im Oktober 1947 ermöglicht. In der Zwischenzeit werden die Unterrichtsgebäude und -einrichtungen nur von Prof. Schmidt, seiner Sekretärin, einem Meister und dem Hausmeister verwaltet. Ende März 1946 wird von der sowjetischen Besatzungsmacht die Demontage aller Laboratorien der Ingenieurschule angewiesen. Bürgermeister Fliedner und einige Stadträte sind darüber ungehalten, sie meinen, diese Maßnahme sei ungerechtfertigt, weil Prof. Schmidt kein Nazi war und die Schule mit der Rüstung nichts zu tun hatte. Dieses Opfer war zwar schmerzlich, vom heutigen Standpunkt hatten aber die teilweise 40-jährigen Einrichtungen ohnehin nur noch historischen Wert. Wenn diese Labors jemals wieder in einer technischen Bildungsanstalt der

UdSSR aufgebaut worden sind, haben sie den Studenten dort wenig genutzt.

In der Zwischenzeit waren im Alten Technikum das Amtsgericht, die Staatsanwaltschaft, das Zollamt sowie andere Einrichtungen untergebracht, das Neue Technikum blieb frei. Ab Mai 1946 tritt als weiterer Mieter die "Schule der deutschen Finanzverwaltung in der sowjetischen Besatzungszone" auf, die wahrscheinlich im Herbst des gleichen Jahres mit dem Schulbetrieb begann. Die Wiedereröffnung der Finanzschule bei verbotener Ingenieurschule zeigt auch die widersprüchliche Haltung der SMAD. Es war bekannt, daß gerade in der Finanzschule zur Systemtreue und NSDAP-Hörigkeit erzogen wurde, während sich das die Ingenieur-Studenten nicht gefallen ließen. Insofern war die Gefahr, daß sich alte NSDAP-Kreise illegal zusammenrotten konnten, an einer neuen Finanzschule viel größer als an einer Ingenieurschule. Aus den Archivunterlagen läßt sich ableiten, daß die zögerliche Haltung der SMAD zur Eröffnung von Ingenieurschulen auch mit dem sowjetischen Bildungssystem zusammenhängt. Es sollte in Ostdeutschland soviel wie möglich von der UdSSR übernommen werden, hieß es doch damals. "Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen". Das sowjetische Bildungssystem kannte aber keine Ingenieurschulen im klassischen deutschen Sinne, dort wurden nur Techniker mit weniger Schulzeit und eine Art Hochschulingenieur (ähnlich Dipl.-Ing. FH) herangezogen.

So konnten in dieser Zeit in Thüringen auch Anträge auf Eröffnung der Ingenieurschulen Hildburghausen und Frankenhausen nicht genehmigt werden, während z. B. die Staatliche Ingenieurschule für Optik und Meisterschule für das Augenoptikerhandwerk Jena am 7. Januar 1946, die Textil-Fachschule in Greiz sowie die Meisterschule für das gestaltende Handwerk in Weimar am gleichen Tage und die Industriefachschule Abt. Papiermacherfachschule Altenburg am 31. Januar 1946 genehmigt wurden. Auch Landwirtschaftsschulen konnten problemlos eröffnen.

Am 7.5.1947 werden Prof. Schmidt und Stadtrat Grünig in der Kreiskommandantur Arnstadt davon unterrichtet, daß die Ingenieurschule unter landeseigene Selbstverwaltung gegeben wurde. Weiterhin wurde dem Prof. Schmidt dargelegt, daß er im Dezember 1945 kein Recht mehr zum Verkauf der Schule hatte. Er wurde bereits im Oktober 1945 verpflichtet, sämtliche Maschinen und Werkzeuge, die sich zur Ausbildung der Ingenieure in der Schule befinden, der SMAD zu melden. Mit Abgabe dieser Erklärung war ihm jedes Eigentumsrecht genommen und die Schule unter Sequester gestellt. Der Kaufvertrag ist damit unwirksam, die Gelder sind zurückzuzah-

len und die Stadtverwaltung hat für die Durchsetzung dieser Maßnahme zu sorgen. Ob die Stadt tatsächlich diese Enteignung vollzogen hat, war noch nicht in Erfahrung zu bringen.

Erst im Spätsommer 1947 zeigt sich die SMAD bereit, auch Ingenieurschulen zuzulassen. Es ist jedoch von den deutschen Behörden zu garantieren, daß vorwiegend Arbeiter- und Bauernkinder aufgenommen werden. Dazu waren mehrmals die Listen der Studienbewerber bei der SMAD einzureichen. Am 9. Juli 1947 kann der Stadtrat an das Thüringische Volksbildungsministerium zur Wiedereröffnung der Ingenieurschule u.a. berichten:

" ... Prof. G. Schmidt ist bereit, die Schule in Gang zu bringen und nach Einarbeitung eines Nachfolgers nach einigen Semestern in den Ruhestand zu treten".

Wenige Wochen danach liegt am 4. September 1947 der Befehl Nr. 27/542 der SMAD Karlshorst vor, nach dem die Ingenieurschule Ilmenau bestätigt wird und als solche sofort zu eröffnen ist. Die Schule wird vom Land Thüringen übernommen, als Schulbeginn ist mit Prof. Dr. Riesenbürger der 1.10.1947 festgelegt; Prof. Schmidt ist als Schulleiter vorgesehen. Daß zu diesem Zeitpunkt Prof. Schmidt mit 76 Jahren als früherer Privatbesitzer eingesetzt wurde, muß für ihn sprechen.

In dem Befehl wird ein Kontingent von 285 Studierenden genehmigt. Wenige Tage später schreibt das Volksbildungsministerium, daß für Ilmenau die Fachrichtungen

- Allgemeiner Maschinenbau
- Elektromaschinenbau
- Landwirtschaftliche Maschinen
- Betriebsorganisation

mit insgesamt 235 Studierenden (Widerspruch zum Befehl) vorzusehen sind. Am gleichen Tag wird in Erfurt eine Fachrichtung für Baumeister mit 180 Studenten angeordnet.
Prof. Schmidt berichtet am 8. Dezember 1947 an die SMATh (Sowjetische Militär-Administration Thüringen), daß sich an der Ingenieurschule 226 Schüler befinden, davon 139 Arbeiter- und Bauernkinder.

Die Stadt beschloß am 6.11.1945, nachdem der Kaufvertrag der Ingenieurschule bestätigt war, in einer Ratssitzung die Umbenennung der Straßen, darunter die Carl-August-Straße in Karl-Zink-Straße und die Wilhelmstraße in Prof.-Schmidt-Straße. Die Verdienste, die sich Prof. Schmidt mit seiner 50-jährigen Tätigkeit an der Ingenieurschule erworben hatte und der internationale Ruf, den Ilmenau damit erreichte, rechtfertigen auf jeden Fall diesen Schritt, einer Straße seinen Namen zu geben. Sicher wollte man sich damit auch für die schlechte Zusammenarbeit vor dem ersten Weltkrieg entschuldigen.
Seit dem 1.2.1946 trug die damals direkt auf den Eingang des Alten Technikums führende Straße den Namen Prof. Schmidts. Nachdem sich Prof. Schmidt von der Ingenieurschule zurückgezogen hatte, sollen am 1. Mai 1949 "fortschrittliche" Jugendliche die Schilder durch "Straße der Technik" ersetzt haben. Auf Anweisung der Stadtverwaltung blieb aber der alte Name.
Vier Jahre später, am 19. Januar 1953, schreibt ein gewisser "Volkskorrespondent Klingauf" im "Freien Wort", dem Organ der SED-Bezirksleitung Suhl, einen Artikel mit dem Titel:

> *"Professor Schmidt hat nichts für Arbeiter- und Bauernkinder übrig. Wir schlagen vor, die Prof.-Schmidt-Straße in "Straße der jungen Techniker" umzubenennen".*

Dieser Artikel strotzt von Unwahrheiten und ist völlig unsachlich. So steht z. B. dort, daß Schmidt eine Praktikantenzeit verlangte, die gewöhnlich in seiner Fabrik abzuleisten war. Es ist natürlich bekannt, daß an allen Ingenieurschulen eine praktische Tätigkeit Voraussetzung zum Studium darstellte. Fast alle hatten einen Beruf gelernt oder ein Praktikum hinter sich, Schmidt bot damit nur den wenigen, die diese Voraussetzung nicht mitbrachten, eine Möglichkeit in seinem Betrieb. An anderer Stelle in dem Artikel wird behauptet, daß das Technikum 1945 ein Sammelpunkt faschistischer Kräfte war und Prof. Schmidt deshalb vom Schuldienst entlassen wurde. Wie bereits an anderer Stelle dargelegt, wurde Prof. Schmidt 1947 als Direktor eingesetzt.
Prof. Schmidt ist über diesen Artikel sehr verbittert, er entkräftet die dort vorgebrachten Dinge in einem Brief vom 19. Januar 1953 an den Bürgermeister Ilmenaus. Am Schluß dieses Briefes schreibt er enttäuscht, daß man seinen Namen von den Straßenschildern entfernen möge.
Heute wissen wir, daß es diesen Volkskorrespondenten Klingauf niemals gab, es war das Pseudonym eines bis zur Wende in der Kreisleitung der SED Ilmenaus tätigen Funktionärs. In jener Zeit, besonders vor dem 17. Juni 1953, war es gängige Praxis des Ul-

bricht'schen Systems, durch gezielten Rufmord Persönlichkeiten, die sich nicht dem SED-Regime beugten, zu diffamieren.
Tatsächlich wurde durch den Artikel erreicht, daß Anfang 1953 der Name "Straße der jungen Techniker" auf den Schildern stand. Die Historiker der damaligen TH Ilmenau durften trotz eigener Überzeugung eine Rehabilitierung Prof. Schmidt's bis zur Wende 1989 nicht vorantreiben. Erst nach 39 Jahren ist Prof. Schmidt wieder als Straßenname zu lesen. Fragt man sich nun, warum der 81-jährige Prof. Schmidt noch so gekränkt werden mußte, so lassen sich wirtschaftliche oder politische Gründe nicht feststellen. Prof. Schmidt wollte um jeden Preis sein Lebenswerk, die Ingenieurschule Ilmenau, weitergeführt wissen. Er trat dafür auch am 1. Januar 1946 in den FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund, es war in der sowjetischen Besetzungszone bzw. in der DDR ähnlich wie von 1933 - 45 nur eine parteiorientierte Gewerkschaft zugelassen) und am 13. Februar 1946 als Konfessionsloser in die CDU ein. In der konstituierenden Sitzung des Arnstädter Kreistages wird Prof. Schmidt im Dezember 1946 zum 3. Vorsitzenden und Alterspräsidenten gewählt. Damit war Prof. Schmidt ein Mensch, der nicht nur im Ingenieurschulwesen, sondern auch in der Kommunalpolitik der damaligen "Antifaschistisch-Demokratischen Ordnung" einen guten Ruf hatte.

Mit einer solchen Persönlichkeit mußten sich nun die nachfolgenden Direktoren der Ingenieurschule messen. Man wußte, daß ein neuer, von der SED eingesetzter Direktor nie ein solches Profil haben konnte wie Prof. Schmidt. Von den Studenten, die 1948 bis 1950 unter den Direktoren Prof. Schmidt, Dipl.-Ing. Johann Hofmann und Dipl.-Ing. Hermann Priester in Ilmenau waren, ist bekannt, daß keiner der Nachfolger eine entsprechende Ausstrahlung besaß. So lassen sich ergebnislose Versuche Priesters interpretieren, die Schule nach Gera und später auch nach Erfurt zu verlegen, um den Nimbus "Prof. Schmidt" auszuschalten. Es wird auch von den genannten Studenten berichtet, daß Prof. Schmidt nicht auf eigenen Wunsch seine Lehrtätigkeit aufgab. So gibt es vielleicht eine Erklärung, warum das letzte

Symbol von Prof. Schmidt, sein Straßenname, den die Studenten täglich sahen, für einige Genossen ein rotes Tuch darstellte.

Mit der Neueröffnung der Ingenieurschulen in der damaligen sowjetischen Besatzungszone wurde auch eine einheitliche Studiendauer von 6 Semestern eingeführt. Die bisherigen Sonderstellungen, wie sie z. B. bei der technischen Akademie in Chemnitz mit einer Studienzeit von 7 Semestern üblich waren, entfielen damit.

Die fremden Einmieter verließen allmählich wieder das Alte Technikum, das Amtsgericht war bereits Ende Mai 1947 ausgezogen. Im März 1949 wird noch die Nutzung einiger Räume durch das Elektrische Prüfamt erwähnt, die Berufsschule zieht sich Ende 1950 ebenfalls vom Alten Technikum zurück. Die Keller des Alten Technikums boten offensichtlich gute Lagermöglichkeiten für Kartoffeln, es werden dazu die Fa. Klett, die Wismut-AG und die Konsumgenossenschaft erwähnt.

Die Finanzschule räumt Ende März 1952 das Alte Technikum, sie zieht nach Gotha um, im Jahre 1952 war aber schon der Schulbetrieb in Ilmenau eingestellt. Damit standen ab Ende 1951 der Ingenieurschule beide Unterrichtsgebäude voll zur Verfügung.

In der Ingenieurschule stieg die Anzahl der Studenten wieder über 1000, der fehlende Wohnraum zwang dazu, auch Unterkünfte in den Nachbarorten zu nutzen. Wie über die Besucherzahlen, so ist auch dem Verfasser wenig über die Lehrpläne aus dieser Zeit bekannt geworden, den Schwerpunkt stellte aber die Elektrotechnik immer mehr dar.

Im März 1949 wird erwähnt, daß die Schule mehr Räume wegen der Ausbildung für Reichsbahn-Ingenieure benötigt. Es handelte sich dabei vermutlich um Spezialisten für die Elektrifizierung, denn wenige Jahre später begann wieder der elektrische Zugbetrieb der Strecke Köthen-Halle-Leipzig (die Fahrleitungen einschließlich der Stahlgittermaste der Strecken Magdeburg-Halle-Leipzig und Halle-Probstzella sowie die Reichsbahn-Umspannwerke Köthen, Leipzig-Wahren und Großkorbetha wurden einschließlich dem Reichsbahnkraftwerk Muldenstein nach dem Krieg demontiert und Richtung UdSSR abtransportiert. Wegen der Nutzlosigkeit des 16 2/3 Hz-Systems in sowjetischen Staatsbahnen - (sie hatten damals nur 3-kV-DC) - wurden die Einrichtungen Ende der vierziger Jahre "großzügig" an die Reichsbahn zurückgegeben).

Von der Landesregierung Thüringens wurde 1949 angestrebt, die Ingenieurschule Ilmenau nach Gera zu verlegen, vom Ministerium für Volksbildung Weimar war unter anderem Hermann Priester mit der Koordinierung beauftragt. Die Stadt Ilmenau wurde von dieser Maßnahme nur indirekt informiert und protestierte im Juli 1949 dagegen. In der Übergabeberatung am 20.7.1949 wurden auch Vertreter der Studenten und des Lehrkörpers einbezogen, nicht aber die Schulleitung und die Stadt. Priester, dem die Verhältnisse in Ilmenau noch

Letzte Ruhestätte von Prof. Schmidt in Ilmenau

aus früherer Zeit bekannt waren, forderte neben dem neuen Schulgebäude in Gera auch eine Mensa und Internate. Als scheinbaren Grund für die Wegnahme der Schule aus Ilmenau wurde unter anderem die hier fehlende Industrie für die Aufnahme der Absolventen angegeben. Die Stadt Ilmenau wird durch diesen Plan in arge Bedrängnis versetzt, denn - abgesehen von der Tradition, die die Ingenieurschule Ilmenau weltbekannt gemacht hatte - die brennstoff- und materialintensive Glas- und Porzellanindustrie in der Umgebung erfordern besondere Transportleistungen, die durch andere Wirtschaftszweige ausgeglichen werden müssen. Bildungs- und Erholungseinrichtungen sind daher eine willkommene Ergänzung zur Industrie, das Erholungswesen war aber in den schweren Nachkriegsjahren unerheblich. Ilmenau hätte also wieder eine andere Schule bekommen müssen, für deren Absolventen immer der entsprechende Wirtschaftszweig in der Umgebung fehlt. Auf die Eingaben antwortet der Ministerpräsident am 23.8.1949, daß noch keine genauen Festlegungen einer eventuellen Übergabe vorliegen und die zuständigen Stellen rechtzeitig informiert werden. Es kommt aber nicht zur Verlegung der Ingenieurschule, denn im Herbst 1949 werden die

vorgesehenen Gebäude in Gera von der "Kasernierten Volkspolizei" in Anspruch genommen. Wegen der fehlenden Konzeption einer Weiterverwendung der Ilmenauer Schulgebäude und der mangelnden Information an die Stadtverwaltung liegt die Vermutung nahe, daß die Verlegung nach Gera eine politische Scheinmaßnahme war. Die Öffentlichkeit sollte von dem geplanten Aufbau einer ostdeutschen Armee abgelenkt werden. Dipl.-Ing. Hermann Priester, der ab Januar 1950 als Direktor der Ingenieurschule Ilmenau eingesetzt wurde, hat trotzdem einen weiteren - ebenfalls gescheiterten - Versuch unternommen, die Schule nach Erfurt zu verlegen.

Prof. Schmidt mußte Ende 1948 vom Schuldienst zurücktreten, ab Anfang 1949 erscheint im Schriftwechsel als Direktor Dipl.-Ing. Johann Hofmann. Damit endete für Prof. Schmidt eine 54-jährige Tätigkeit an der Ingenieurschule Ilmenau, deren Direktor er 45 Jahre war. Trotz seines hohen Alters hatte er sich noch unter den geänderten Eigentumsverhältnissen beim Wiederaufbau des Ingenieurschulwesens zur Verfügung gestellt.

Vermutlich 1950 mit dem Übergang der Leitung der Ingenieurschulen an die Fachministerien, erhielt die Ilmenauer Bildungseinrichtung den Namen "Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbau".

Am 6. August 1953 entscheidet der Ministerrat der DDR, 3 Hochschulen auf den Gebieten des Maschinenbaues und der Elektrotechnik in bestehenden Ingenieurschulen zu bilden. Dabei wurden sowohl die territorialen Bedürfnisse als auch die vorhandenen Einrichtungen berücksichtigt, und die Schulen in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), Magdeburg und Ilmenau ausgewählt. Die ersten Studenten der Hochschule für Elektrotechnik werden bereits im September 1953 immatrikuliert. In der Ingenieurschule verbleibt nur das zweite und dritte Studienjahr, die "Einsemestrigen" müssen ihr Studium in Velten/Hohenschöpping fortsetzen, von vielen Lehrkräften gefolgt. Mit der Verabschiedung der letzten Absolventen am 8.7.1955 durch Direktor Priester endet die Ausbildung von Ingenieuren für Elektrotechnik und Maschinenbau in Ilmenau. Ein Gedenkstein im Ilmenauer Stadtpark erinnert noch an die einstige Fachschule.

So war das noch Ende 1989. Heute steht in neuen Buchstaben "Technikum" am Curie-Bau und es gibt wieder die Professor-Schmidt-Straße.

Das Alte Technikum (Curie-Bau) heute

Zum Technikum/Ingenieurschule Ilmenau ist zusammenfassend festzustellen, daß seine/ihre Entwicklung in den 60 Jahren des Bestehens über die anderer Einrichtungen herausragt. Nicht nur das Anwachsen der Besucherzahlen, sondern auch die Vorleistungen bei der Ausbildung auf den Gebieten der Elektro- und Hochfrequenztechnik und die Einrichtung der dazugehörenden Laboratorien waren beispielhaft. Dank dieser Möglichkeiten und Einrichtungen war die Schule zu allen Zeiten von einem relativ großen Anteil Ausländer besucht, gegenüber staatlichen Schulen war hier eine besondere Ausländerfreundlichkeit vorherrschend. Die genannten Vorzüge verhalfen der Schule und auch der Stadt in kurzer Zeit zu internationalem Ruf, der weder vom Kurbetrieb noch vom Glasinstrumenten-Export erreicht werden konnte. Es ist unbestritten, daß ohne die Persönlichkeit Prof. Schmidts und dessen langjähriges Wirken ein solcher Erfolg der Einrichtung nicht beschieden gewesen wäre. So gesehen stellt die Ingenieurschule Ilmenau eine erfolgreiche Einrichtung dar, auf deren Erbe sich die Technische Universität stützen kann. Mit Stolz läßt sich heute darauf verweisen, daß seit nunmehr 100 Jahren in Ilmenau Ingenieure und Diplom-Ingenieure ausgebildet wurden.

Zeittafel

15.05.	1894	Schriftl. Anfrage durch Eduard Jentzen an Ilmenau, ob Interesse an einem privaten Technikum besteht
24.06.	1894	Vertragsabschluß über die Einrichtung des "Thüringischen Technikums" Ilmenau
03.07.	1894	Staatskommissar für das Technikum wird genehmigt
03.11.	1894	Eröffnungsfeier für das Thüringische Technikum mit 142 Schülern und 10 Lehrern
29.08.	1895	Gemeinderat beschließt Aufbau eines neuen Schulgebäudes (Technikum, heute Curie-Bau), das im Wintersemester 1895/96 teilweise genutzt wird.
15.10.	1896	Erweiterung (erste Hälfte des Westflügels am Curie-Bau) wird bezogen
	1897	Das Technikum Ilmenau erhält auf der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrieausstellung in Leipzig für Schülerarbeiten eine Goldmedaille
	1897	Die Bergstraße/Weimarer Straße) erhält ein *Cementtrottoir* von der Münzstraße bis zum Technikum.
01.10.	1897	Eröffnung der Maschinenfabrik Schmidt u. Co.
	1899	Fertigstellung der 2. Hälfte des Westflügels
21.02.	1901	Neuer Vertrag zwischen Direktor Jentzen und der Stadt
Okt.	1901	Fertigstellung des ersten Teiles des Ostflügels (am Curiebau)
WS	1901/02	Zahl der Techniker erreicht Höchststand von 814
13.07.	1903	Das Technikum wird an das öffentliche Stromnetz angeschlossen
14.08.	1903	Übertragung der Schulleitung an Georg Schmidt
01.07.	1904	Gemeinderat beschließt Bau eines maschinentechnischen Laboratoriums
18.02.	1905	Todestag von Eduard Jentzen (geb. 28.04.1847), dem Gründungsdirektor des Technikums
19.10.	1905	Laboratorium ist betriebsbereit
24.12.	1908	Dem Direktor, Georg Schmidt, wird der Titel "Professor" verliehen

	1909	Statik, Eisenhochbau und Brückenbau werden neu eingeführt
07.11.	1912	Neuer Vertrag zwischen Prof. Schmidt und der Stadt
04.03.	1918	Staatsministerium genehmigt für die Kriegszeit eine Abschlußprüfung nach dem 4. Semester
	1920	Unterstellung der Ingenieurschulen unter Aufsicht der Landesregierung Thüringens
19.04.	1920	Schulgeldproteste
	1920	Einrichtung der Außenstelle Bad Sulza
SS	1921	Das Technikum Ilmenau besuchen einschl. Bad Sulza 1087 Schüler
Ostern	1926	Neues Schwachstromlabor
06.10.	1926	Erste Prüfung in Betriebswirtschaftslehre. Der Neubau (Neues Technikum, jetzt Faraday-Bau) wird bezogen, die Außenstelle Bad Sulza aufgelöst
	1926	Umbenennung in Ingenieurschule Ilmenau
31.03.	1927	Erstmals Absolventen in der Spezialisierungsrichtung Radiotechnik
26.03.	1928	Prüfungen über elektrische Bahnen und exper. Untersuchungen an Werkzeugmaschinen. Neueinrichtung einer Formerei und eines chemischen Labors
06.12.	1930	Reichsanerkennung wird von Staatskommissar Probst bestätigt
	1930	Neue Dampfturbine von 60 PS
01.10.	1932	Neues Hochspannungslabor für 120 000 V
04.05.	1936	Reichsfinanzschule wird in Teilen des Alten Technikums eingerichtet
30.09.	1936	9 Absolventen erhalten erstmals die "Reichsanerkennung"
Okt.	1936	Der Anbau zum Neuen Technikum (Faraday-Bau) ist fertiggestellt. Einrichtung von Laboratorium für Flugzeugbau, Kraftwagenbau und Materialprüfung
16.08.	1937	Stadt beschließt Ostanbau für die Finanzschule
Frühj.	1938	Ostanbau wird bezogen

März	1939	Ausschreitungen der Finanzschüler, Polizei greift ein
	1941	Einstellung der Ausbildung im Flugzeugbau
23.02.	1945	Abnahme der letzten Prüfungen vor Kriegsende. 12 000 Ingenieure wurden hier ausgebildet
02.04.	1945	Das Neue Technikum wird zweckentfremdet genutzt
03.05.	1945	Erster Versuch zur Wiedereröffnung
01.08.	1945	Beginn eines Vorbereitungskurses
23.10.	1945	Die Ingenieurschule Ilmenau eröffnet als städtische Fachschule
06.11.	1945	Beschluß der Straßenumbenennung Wilhelmstraße in Professor-Schmidt-Straße
27.12.	1945	Die Ingenieurschule wird auf Befehl der SMAD geschlossen
02.01.	1946	Prof. Schmidt beantragt erneut Wiedereröffnung
29.03.	1946	Es wird die Demontage aller Laboratorien der Ingenieurschule angeordnet
01.05.	1946	"Schule der deutschen Finanzverwaltung in der sowjetischen Besatzungszone, Ilmenau" eröffnet im Alten Technikum
Dez.	1946	Prof. Schmidt wird Alterspräsident und 3. Vorsitzender des Kreistages
01.10.	1947	Auf Befehl der SMAD wird die Ingenieurschule eröffnet
Ende	1948	Prof. Schmidt wird als Direktor von Dipl.-Ing. Johann Hofmann abgelöst.
März	1952	Verlegung der Finanzschule nach Gotha
19.01.	1953	Schmähartikel gegen Prof. Schmidt
06.08.	1953	Beschluß des Ministerrates der DDR zur Einrichtung von 3 Hochschulen in Ilmenau, Karl-Marx-Stadt und Magdeburg
Sept.	1953	Die Ingenieurschule Ilmenau nimmt keine neuen Fachschüler mehr auf.
13.03.	1955	Todestag von Prof. Georg Schmidt (geb. 2.4.1871)
08.07.	1955	Verabschiedung der letzten Absolventen der Ingenieurschule Ilmenau

Die Entwicklung korporationsstudentischen Lebens in Deutschland

Vorgeschichte

Die Nationen

Bevor es in Deutschland Hochschulen gab, mußten sich die deutschen Studenten im 11. und 12. Jahrhundert nach Bologna, Padua, Salerno oder Paris begeben. Kaiser Friedrich Barbarossa verlieh im Jahre 1158 den Lehrern und Schülern ein eigenes Recht "universitates magistrorum et scholarium". Damit wollte er sie besser schützen. Hieraus entwickelte sich das akademische Bürgerrecht, auf Grund dessen die akademischen Bürger noch bis weit ins 19.Jahrhundert hinein ihre eigene Gerichtsbarkeit hatten.
Innerhalb der universitates gliederte man entweder nach Fakultäten (Paris) oder nach "nationes" (Bologna, Padua). Letztere waren landsmannschaftlich orientierte Körperschaften der Universität, die sowohl das Studium als auch das Leben ihrer Mitglieder am Ort regelten. Sie vertraten ihre Mitglieder gegenüber der Universität, den anderen "nationes" und in außerakademischen Angelegenheiten.
Als 1348 in Prag die erste deutsche Universität gegründet wurde, übernahm man auch hier die Organisationsform der "nationes", ebenso wie später auf den anderen deutschen Universitäten des Mittelalters.

Das frühe Schulwesen, Pennalismus

Das Studentenleben der Frühzeit ist nur zu verstehen, wenn man sich die Erziehung und Ausbildung der damaligen Jugend vergegenwärtigt.
In der Frühzeit hatte man wenig Verständnis für die Psyche des Kindes und des Jugendlichen. Die Schulen waren pure Drillanstalten; man war bestrebt, Kinder möglichst früh einer rücksichtslosen Geistesdressur zu unterwerfen. Auf die hohen Schulen kamen vielfach 13- bis 16jährige Kinder zur Erstimmatrikulation. Daß weder Verstand noch körperliche Kraft für die Anstrengungen ausreichten, ist weder erkannt noch berücksichtigt worden. Deshalb hat man den natürlichen Widerstand mit Gewalt bekämpft, wobei man nicht wählerisch war (Aufsetzen von Eselsköpfen, Essen aus einem Hundetrog, Stellen an den Schulpranger, Knien auf Erbsen oder scharfkantigen Hölzern usw). Dazu kamen noch barbarische Schläge, die durchaus an der Tagesordnung waren. In diesen Kloster- und ähnlichen Schulen waren auch Quälereien der jüngeren Schüler durch die älteren Schüler aufgekommen und hatten arge Formen angenommen.
Auf den Universitäten verlangte man von den jungen Studenten, nach der Deposition (s. dort) den älteren Studenten zu Diensten zu sein. Sie hatten ein "Pennaljahr" zu absolvieren. Der Pennal mußte seine guten Kleider hergeben und verwahrlost in Lumpen herumlaufen. Seine Aufgabe bestand darin, Stiefel zu putzen, Botengänge zu tun, Raufdegen und Spielkarten nachzuschleppen, Geld zu beschaffen, Gläser zu spülen, die Betrunkenen nach Hause zu schaffen und vieles andere mehr. Am Schluß dieser Prüfungszeit (nach 2 Semestern) mußte der Fuchs "Absolution" erbitten. Er erhielt sie auf einem vom ihm auszurichtenden und zu bezahlenden "Pennalschmaus". Bei diesem wurden ihm noch einmal die Haare abgebrannt, dann trat er aus dem Pennal- in den Schoristen-, also Burschenstand.

Die Bursen

Waren solche Schulen Gefängnisse schlimmster Art, so gilt ähnliches für die Universitäten vor der Kirchenspaltung. Über die in den "Bursen" quasi kasernierten und von den Landsmannschaften beaufsichtigten Scholaren wurde schärfste Aufsicht geübt. Die Bursen waren Einrichtungen meist privater Wohltätigkeit, die wir heute als Internat bezeichnen könnten. Die Bezeichnung der Insassen "bursales" ist die Stammform des Wortes "Bursch".
In manchen Bursen war das Leben einfach, zuweilen menschenunwürdig, in anderen aber "laudabilis", bei den bescheidenen Ansprüchen, mit denen die Schüler dorthin kamen. In allen diesen Internaten wurde sogar Bier ausgegeben (dagegen niemals Wein). Die Überwachung hatte ein "Cerevisarius". Eine feste Hausordnung suchte jeglichen Übermut und andere Laster zu bannen. Bursales sollten wie Mönche unter strengster Beobachtung leben. Manchen Burschen schien das unerträglich und sie rissen aus, andere Studierende traten gar nicht ein. Erst das Zeitalter des Humanismus entließ sie aus dieser Gebundenheit in die bis heute besungene Burschenfreiheit, die

wie jede Freiheit Gefahren hatte, insbesondere die des Abgleitens in zügelloses Vagantentum.

Die frühen Landsmannschaften

Namentlich an den protestantisch gewordenen Hochschulen schlossen sich die Studenten entsprechend der vorgegebenen Gliederung in den "nationes" zu Landsmannschaften zusammen. Obwohl diese frühen Landsmannschaften respektable Ziele wie Religiosität, Ehrbarkeit, Würde und Freundschaft vertraten, gerieten sie nicht selten in Konflikt mit den Universitätsbehörden, was zu Unterdrückungsmaßnahmen und Verboten führte.

Der Dreißigjährige Krieg brachte dann eine allgemeine Verrohung, die auch die landsmannschaftlichen Grundsätze weitgehend in Vergessenheit geraten ließ. Auch die Tatsache der Kirchenspaltung wird zweifellos einen Teil Schuld gehabt haben an dem allgemeinen Sittenverfall. Die eintretende Freizügigkeit führte zu einer Ungebundenheit, die sich hohnlachend über alle Schranken hinwegsetzte. "Die Universitäten sahen in dem freien, unbeaufsichtigten Leben der Studenten die Gründe für Raufereien, Empörungen und Totschlag" (Stadtmüller: Die Geschichte des Corps Hildeso-Guestphalia, Göttingen 1954). Das Studium war für solche wilde Jünglinge Nebensache. Als Zweck des Aufenthaltes auf der Universität galten Skandalieren, Trinken, Spielen, Bürgermädchen verführen. Das üblich gewordene Degentragen mußte vielerorts verboten werden, da zu viele Totschläge vorkamen, aber diese Verbote konnten sich oft nicht durchsetzen.

Die Deposition

Die Deposition war eine symbolische Form der Aufnahme, die bereits im Mittelalter aufgekommen war. Ihr wurde ein solcher Wert zugemessen, daß, auch nach ihrem späteren Verbot, die (rechtlich bereits erwirkte) Universitätszugehörigkeit erst als wirklich vollzogen angesehen wurde, wenn mit dem neu auf die Universität gekommenen Studenten dieser eigentümliche Einführungsbrauch vollzogen war.

Dem "Bean" (Gelbschnabel) genannten Neuling wurden die Haare von Kopf und Bart geschoren und abgebrannt. Er wurde mit Hobel und Axt bearbeitet, um den "Ungehobelten" glatt zu machen. Aufgesetzte Hörner wurden ihm dabei mit Zangen entfernt. Es kam zu rohen Ausschreitungen und Verletzungen. Im 18. Jahrhundert etwa wurde die Deposition abgeschafft - nach langen vergeblichen Versuchen, diese Roheiten zu unterbinden. Nach der Deposition begann für den jungen Studenten das Pennaljahr.

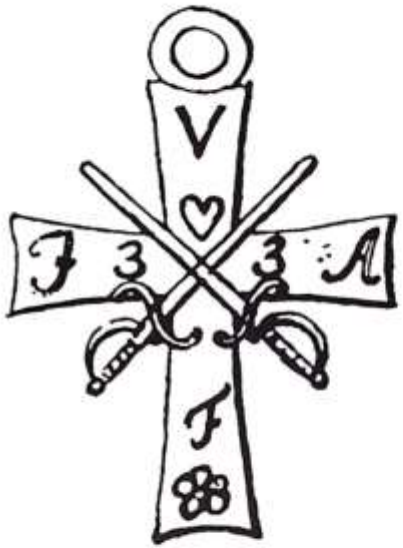
Die Depositionszeremonie (Kupferstich Anf. 17. Jh)

"sihe wie man Studenten macht,
auß grobe hölslein ungeschlagt."

Die Entstehung der Korporationsformen

Die Orden

Das studentische Gemeinschaftsleben erhielt nach 1740 von England her neue Ideen, die sich aus der *Freimaurerei* entwickelten (Beginn der Aufklärung) und schnell Anhänger fanden. Es wurden Logen gegründet, aus denen sich in Studentenkreisen die Orden formten. Eine Vermischung aus landsmannschaftlichen und freimaurerischen Bräuchen ergab neue Gemeinschaftsformen, die zum Teil den Charakter von *Geheimgesellschaften* mit humanitären, kosmopolitischen und republikanischen Zielen annahmen.
Um 1780 sind geheime Orden an allen Universitäten bekannt. Die verbreitetsten Orden waren die Amicisten, Constantisten, Unitisten und Harmonisten (auch Schwarze genannt). Durch ihre aufklärerische Arbeit haben sie die Autorität der Behörden untergraben, weshalb diese die Orden verfolgten.
Wenn die esoterische Art der Orden auch eine dauerhafte Ausbreitung verhinderte, so trug die Auseinandersetzung mit ihnen doch dazu bei, daß die Landsmannschaften sich regenerierten, neues Profil gewannen. Die Orden hatten weitreichende Auswirkungen auf die Entwicklung des Korporationsstudententums. Während die alten Landsmannschaften nach ihrem Studium für immer auseinander gingen, hielten sie ihre Mitglieder zu lebenslanger Freundschaft an. Statt der eher unbestimmten Statuten der Landsmannschaften hatte sie eine feste *Constitution*, wie auch die Veranstaltungen nach einem bestimmten, von den Freimaurern übernommenem "Comment" abliefen. Typisch ist das heute noch von fast allen Korporationen geübte Rezeptionszeremoniell, der Eid auf die Constitution und das Versprechen zur Verschwiegenheit über alle internen Vorgänge, sowie der Zirkel als Kennzeichen der Verbindung. Hatten schon im Mittelalter die Studenten das Waffentragen als Standesrecht beansprucht, so bereiten die Orden die Entstehung des eigentlichen Waffenstudententums insofern vor, als ihre Mitglieder einem strengen Ehrencodex mit *Duellzwang* nach bestimmten Regeln unterlagen. Nicht minder wichtig war allerdings der von ihnen vertretene Grundsatz der *Toleranz*, an dem später die Corps festgehalten haben.



Ordenskreuz der Unitisten

Das Kreuz zeigt gekreuzte Schwerter (wie sie bei den meisten späteren Verbindungswappen üblich werden), geheime Zahlen und Zeichen; aus verschlungenen Zeichen entstanden die "Zirkel".

Die Corps

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war es unter den Studenten an den deutschen Universitäten längst üblich geworden, sich unter landsmannschaftlichen Gesichtspunkten zusammenzuschließen. Es entstanden Landsmannschaften mit typischen Herkunftsbezeichnungen wie Thuringia, Saxonia, Rhenania, Frankonia, Guestphalia, usw. Diese Verbindungen waren schlechthin Schutzgemeinschaften in der Fremde. Die Landsmannschaften eines Studienortes schlossen sich untereinander zum Senioren-Convent (SC) zusammen. Da in jenen Zeiten fast alle Studenten herkunftsbezogen "ihrer" Landsmannschaft beitraten, hatte der Senioren-Convent die Führung der örtlichen Studentenschaft inne. Nichtkorporierte hatten einen schweren Stand.

Die Bezeichnung Corps nahmen seit etwa 1810 diejenigen Landsmannschaften an, die sich vom Prinzip der territorialen Bindung gelöst und für alle Studenten geöffnet hatten. Lange Zeit sprach man noch von "landsmannschaftlichen Corps". Aus der Zeit der engen landsmannschaftlichen Bindung kommt auch der Begriff "PP"-Fechten. Er bedeutet "pro patria" (fürs Vaterland - hier ist das jeweilige Fürstentum gemeint).
Die Preisgabe der territorialen Bindung hing letztlich damit zusammen, daß sich ein umfassenderer Vaterlandsbegriff durchzusetzen begann. Die französische Idee der unteilbaren Nation hatte auch nach Deutschland gewirkt. Mit dem wachsenden Widerstand gegen Napoleon erstarkte das deutsche Nationalgefühl. Die Corps bekämpften die Orden heftig. Dies beschleunigte den Rückgang und letztlich das Verschwinden der Orden. Die Corps übernahmen von den Orden das *Lebensbundprinzip* und das *Toleranzprinzip*. Sie beanspruchten für sich, als älteste Verbindungen am jeweiligen Hochschulort allein den Senioren-Convent (SC) zu stellen, über dessen Zusammensetzung und damit über die Zulassung anderer Korporationen zu entscheiden. Die Corps beherrschten aufgrund dieser Stellung die Studentenschaft am Ort.
Seit die Landsmannschaften nicht mehr darauf aus waren, alle Landsleute zu erfassen, sondern nach dem Vorbild der Orden ihre Mitglieder auszusuchen, seit sie Freundschaftsbünde auf landsmannschaftlicher Basis wurden, *"von dieser Zeit der Verschmelzung der Ordensgrundsätze mit den landsmannschaftlichen Prinzipien datieren die deutschen Corps"* (Fabricius).
Ein neues studentisches Gemeinschaftsleben war erblüht, jedoch überschattet durch die Not des Vaterlandes. Haß gegen Napoleon und gegen alle Fremdherrschaft vereinte alle Studenten, als am 17. März 1813 der Aufruf "An mein Volk" erging. Die Aktiven der Corps waren damals die ersten, die den Schläger mit der Büchse vertauschten.

Die Urburschenschaft

Mit großer Begeisterung zog die deutsche akademische Jugend in den Freiheitskrieg gegen Napoleon. Das Lützowsche Freikorps, die "Schwarze Schar", wurde fast zu einer Akademikertruppe mit vielen später berühmten Namen. Um so größer war die Enttäuschung, als dem Sieg nicht ein neues deutsches Reich folgte, sondern nur ein lockerer *Deutscher Bund* von 34 souveränen Fürsten und vier freien Städten. Die Reaktion auf dieses unbefriedigende Ergebnis des Wiener Kongresses war die in der Idee schon von *Ludwig Jahn* und *Friedrich Friesen* 1811 vorweggenommene Burschenschaftsbewegung. Sie erstrebte den Zusammenschluß aller Studenten an einer Universität zu einer einzigen Burschenschaft und den aller Universitäten zu einer *Allgemeinen Deutschen Burschenschaft*.
1815 wurde dann in Jena die erste Burschenschaft gegründet. Am 12. Juni versammelten sich die Landsmannschaften Thuringia, Vandalia, Franconia und Curonia mit ihren Fahnen vor dem Gasthof Zur Tanne zum Zeichen ihrer Auflösung. Die Farben des Lützowschen Freikorps schwarz-rot werden angenommen.
Am 18. Oktober 1817 fand auf der Wartburg ein Fest statt zum Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig und zum Gedenken an die Reformation (31. Oktober 1517). Nach der Feier wurden ein preußischer Ulanenschnürleib, ein hessischer Beamtenzopf, ein österreichischer Korporalstock und Schriften (darunter auch solche von Kotzebue, den man für einen russischen Spion hielt) verbrannt. Die am Tag des Wartburgfestes gegründete Allgemeine Deutsche Burschenschaft spaltete sich später in einen gemäßigt-konstitutionellen (Arminia) und einen radikalen Flügel (Germania). *"Letztere waren die waffenfreudigen Verfechter eines straffen Verbindungslebens, die die theoretische Beschäftigung mit politischen Problemen zur Verpflichtung erheben wollten. ..Der einst so starke religiöse Impuls ... führte gelegentlich sogar zu einer bewußten Ablehnung der christlich-religiösen Bindung"* (Handbuch der Deutschen Burschenschaft, 1982).
Metternich witterte in der Burschenschaft einen schlimmen Gegner der herrschenden Aristokratie und damit der bestehenden Ordnung.
Als Karl Ludwig Sand (Mitglied der Erlanger und Jenaer Burschenschaft, sowie der Gießener Schwarzen) den Dichter Kotzebue ermordete, hatte Metternich eine Handhabe. Sand wurde enthauptet, die Burschenschaft(en) verboten und verfolgt (Karlsbader Beschlüsse 1819). Burschenschafter wanderten auf lange Jahre in die Festungen.

Am 27. Mai 1832 feierte man das Hambacher Fest. Hierbei konkretisierte sich erstmals die bislang eher diffuse Vorstellung eines einzigen deutschen Vaterlandes: liberal und republikanisch sollte es sein. Zugleich wurde zum ersten Mal die schwarz-rot-goldene Trikolore als Fahne der Deutschen proklamiert. An dem Fest nahmen etwa 20 - 30.000 Menschen teil, da ein bekanntes Volksfest den Rahmen bildete.

Am 6. April 1833 fand der Frankfurter Wachensturm ein klägliches Ende, da Metternich durch Spitzel über das Vorhaben informiert worden war. In Fehleinschätzung der Revolutionsbereitschaft des deutschen Volkes hatten die Radikalen gehofft, *"sich in Frankfurt der Bundestagsgesandten zu bemächtigen und sich in den Besitz der Bundeskasse zu setzen, eine provisorischen Regierung einzusetzen und so ganz Deutschland zur Erhebung mitzureißen"* (Handbuch der Deutschen Burschenschaft, 1982).

Ein zweite heftige Verfolgung von Burschenschaftern begann.
Die seit dem Ende der 30er Jahre einsetzende Progreßbewegung (vgl. Absatz unten), die sich nicht auf die Burschenschaft beschränkte, vollzog einen weitgehenden Bruch in der studentischen Entwicklung.

Das Siegel der Jenaischen Urburschenschaft mit dem Gründungsdatum "12.6.1815" und der Buchstaben "E.F.V." für "Ehre, Freiheit, Vaterland".

Nebenstehend ein "Radikalenerlaß" von 1834, der die Einstellung von Burschenschaftern in den preußischen Staatsdienst verhindern sollte.

Warnung vor der Theilnahme an burschenschaftlichen Verbindungen.

Ew. Hochwohlgeboren übersende ich hierbei ein Exemplar eines Publicandums wegen der burschenschaftlichen Verbindungen, mit dem Auftrage die baldmöglichste Bekanntmachung durch das dortige Regierungs-Amtsblatt zu veranlassen.

Berlin, den 2. März 1834. Der Justiz Minister
v. Kamptz.

Circulare
an
die königl. Herren Ober-Procuratoren.

a.

Da die verwerflichen und strafbaren Zwecke und Bestrebungen der burschenschaftlichen und gleiche Richtungen verfolgenden andern geheimen Verbindungen durch die in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten verhängten Untersuchungen vollständig erwiesen sind, so werden die gegen dieselben bestehenden Verbote und Gesetze unnachsichtlich auf das strengste zur Ausführung gebracht werden.

Des Königs Majestät haben in landesväterlicher Fürsorge zugleich Maaßregeln angeordnet, um solchen strafbaren und für so manches Familienglück bereits so nachtheilig wirkenden geheimen Verbindungen und Umtrieben vorzubeugen und zu verhüten, daß junge Männer das Opfer der Verführung zur Theilnahme an denselben werden. Zu diesen Maaßregeln gehört auch, so viel die Studirenden der Rechte betrifft, die Bestimmung, daß diejenigen, welche an burschenschaftlichen Verbindungen Theil genommen haben, falls sie zur praktischen Vorbereitung zum Staatsdienst überhaupt zugelassen sein sollten, zu diesen Vorbereitungen, mithin als Auscultatoren und Referendarien nur bei Gerichts-Behörden in entfernteren, vom Justiz-Minister zu bestimmenden Provinzen, die Universitäts-Städte stets ausgeschlossen, nicht aber in denjenigen Provinzen, in welchen sie mit Verbindungs-Genossen, oder mit der Universität, auf welcher solche Verbindung fortwuchern könnte, zugelassen und von der einen Stufe zur andern und demnächst zur wirklichen Anstellung nicht anders, als auf bestimmte Versicherung des Gerichts-Vorgesetzten über ihre gesetzmäßige Gesinnungen befördert werden sollen. Die an solchen Verbindungen betheiligten jungen Rheinländer würden hiernach, falls sie durch diese Theilnahme die Anstellungsfähigkeit überhaupt nicht verwirkt haben sollten, als Auscultatoren und Referendarien nur bei einer Gerichtsbehörde in den östlichen Provinzen, mit Ausschluß der Universitäts-Städte, zugelassen werden können.

Obgleich von der rechtlichen und treuen Denkungsart der Rheinländer überzeugt, daß sie der Theilnahme an solchen verwerflichen Verbindungen sich enthalten werden, bringe ich dennoch zur Warnung diese Allerhöchste Bestimmung zur öffentlichen Kenntniß.

Berlin, den 2. März 1834. Der Justiz-Minister
v. Kamptz.

Die "neuen" Landsmannschaften

In jener Zeit fanden häufig Wechsel der Verbindungsform statt. So geschah es immer wieder, daß bei Verfolgung von Corps durch die Universitätsbehörden diese sich auflösten und als Landsmannschaften oder "Klubbs" weiterbestanden, um nach Beruhigung der Lage erneut als Corps zu konstituieren. Eine strenge begriffliche Trennung zwischen Corps und Landsmannschaft ist in diesem Zeitabschnitt daher fast nicht möglich.
Mit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV 1840 hörten die Demagogenverfolgungen in Preußen auf. Er ließ die studentischen Corporationen zunächst gewähren. Jetzt entstanden neue Verbindungen mit neuen Formen.
Die "neuen" Landsmannschaften versuchten die alten Nationes wiederzubeleben, nahmen ihre Mitglieder wieder nach deren Herkunft auf. Sie suchten einen Mittelweg zwischen den politisch radikalen Burschenschaften und den vornehm bis dünkelhaften Corps.
Die Idee war, neben den etablierten Corps und Burschenschaften die alten Landsmannschaften wieder aufleben zu lassen, um sich sowohl vom politischen Radikalismus der Burschenschaften als auch vom allzu elitären Wesen mancher Corps zu distanzieren. Dies war die eigentliche Geburtsstunde der *Landsmannschaften*, wie wir sie *heute noch* vorfinden. Die neuen Landsmannschaften schlossen sich 1868 in Kassel zum *Verband der Landsmannschaften auf deutschen Hochschulen* zusammen (später *Coburger LC*), der sich mit dem Vertreter-Convent (VC) der Turnerschaften Pfingsten 1950 zum *CC* vereinigte.

Die Progreßbewegung

Während sich die altburschenschaftlich und stärker waffenstudentisch orientierte Richtung von Burschenschaften dem Charakter der Corps annäherte, wandelten sich manche Burschenschaften des linken Flügels zu politisch radikalen "Progreßverbindungen" um. Sie wollten auch das Universitätsleben gründlich verändern und lehnten jedes akademische Sonderwesen wie Duell, Mensur und akademische Gerichtsbarkeit ab. Während der Revolution von 1848 forderten sie die Abschaffung der Fakultäten, des Maturitätszwanges, der lateinischen Unterrichtssprache und der Kolleggelder sowie Mitbestimmung bei der Besetzung der Lehrstühle.

oben Leipziger und unten Göttinger Studenten Anfang des 19. Jh.

Verbände der Korporationen an Hochschulen

Der Kösener Senioren-Convents-Verband (KSCV)

Eine Zeitlang drohte der "Progreß" alles ins Wanken zu bringen, was sich an den *Universitäten* entwickelt und bewährt hatte. Diese Gefahr ließ die örtlichen SC der Corps verstärkte Anstrengungen zu einer gesamten Vereinigung aller Corps unternehmen. Sie gründeten *1848* in Jena einen Senioren-Convents-Verband, der später nach seinem Tagungsort Kösen *"Kösener Senioren-Convents-Verband"* benannt wurde.

Die Revolution von 1848 brachte zwar nicht die erhoffte nationale Einheit, dafür aber für Preußen eine Verfassung, die auch die Vereinigungsfreiheit beinhaltete. Die Unterdrückung der studentischen Korporationen war - für die nächsten 90 Jahre - vorbei.
Neben den klassischen Universitäten hatte man vermehrt mit der Gründung von Polytechnischen Schulen und Technischen Hochschulen begonnen. An diesen neuen Schulen gründeten sich ebenfalls Korporationen, die aber von den Verbindungen der Universitäten nicht anerkannt wurden. Deshalb mußten sich diese Verbindungen eigene Verbände schaffen.

Der Weinheimer Senioren-Convent (WSC)

Der Verband benennt sich nach dem Tagungsort Weinheim. Er ist der Dachverband der Corps auf den *Technischen Hochschulen*. Mit dem Weinheimer Senioren-Convent ist 1934 der
Rudolstädter Senioren-Convent (RSC)
verschmolzen, der nach dem Krieg nicht wiedergegründet wurde. Er war der Verband für die Corps auf den
Tierärztlichen und Zahnmedizinischen Hochschulen.

Inzwischen hatte sich das Lebensbundprinzip in den Korporationen allgemein durchgesetzt. Auch viele akademische Gesang- und Turnvereine nahmen damals korporative Formen an und übten sich im studentischen Fechten.

Die Turnerschaften

Bereits bei der Urburschenschaft war der Name *Ludwig Jahn* gefallen. Er ist uns besser bekannt als Turnvater Jahn. Seine Idee war die allgemeine Ertüchtigung des deutschen Volkes. Es entstand in der Frühzeit des 19. Jahrhunderts eine große Turnbewegung nach der Idee der Griechen, daß in einem gesunden Körper ein gesunder Geist säße. Das Turnen wurde von allen Volksgruppen betrieben. Es entstanden viele öffentliche Turnplätze.
Die Idee der körperlichen Ertüchtigung griffen nach der Mitte des vergangenen Jahrhunderts Studenten auf, als sie auf der Suche nach neuen Inhalten und Formen studentischer Korporationen waren. Sie stellten die körperliche Ertüchtigung als ein wesentliches Ideal ihrer Verbindungen heraus. Die *farbentragenden und schlagenden* Turnerschaften vereinigten sich 1872 bzw. 1885 im ***Vertreter-Convent der Turnerschaften*** *an den deutschen Hochschulen* (***VC***, mit dem CobLC verschmolzen zum *CC* Pfingsten 1950). Die anderen fanden sich 1883 im ***Akademischen Turnbund (ATB)*** zusammen.

Die Sängerschaften

Das Liedgut ist eines der wichtigsten kulturellen Besitztümer des deutschen Volkes. Ohne Lieder wäre ein Kommers nicht denkbar, studentische Verbindungen seelenlos. Wir kennen Lieder sowohl als Ausdruck innerer Stimmungen, wie auch Lieder als Kampfgesang. Aus der Geschichte der Universitätssängerschaft St.Pauli zu Leipzig erfahren wir, daß bereits 1819 Idealisten aus allen Korporationen sich zusammenfanden, um gemeinsam Lieder einzuüben. Diese Lieder trug man dann in die Korporationen.
Nach den uns zuvor bekannt gewordenen Kriterien fanden sich Studenten zusammen, um das Liedgut in den Vordergrund ihrer studentischen Verbindungen zu stellen. Sie gründeten Sängerschaften. Die *schlagenden und farbentragenden* Sänger bildeten 1901 den Chargierten-Convent (CC, ab 1906 Weimarer CC), aus dem 1919 bzw. 1928 die ***Deutsche Sängerschaft (DS)*** wurde. Zuvor hatten sich 1867 die nichtschlagenden und nichtfarbentragenden Sängerschaften zum ***Sondershäuser Verband (SV)*** gesammelt.

Wingolf, Schwarzburgbund, CV, KV, UV

Aus Theologenkneipen und Literatenkränzchen mit starkem deutschen Nationalgefühl entstand 1841 in Bonn die erste Wingolfverbindung, aus der sich bald der *Wingolfbund* entwickeln sollte (nach der Idee der Burschenschaft: an jedem Ort eine Verbindung). Die Uttenruthia in Erlangen (1836) spaltete sich vom Wingolf 1850 ab und wurde zur Keimzelle des *Schwarzburgbundes*. Beide nennen sich überkonfessionell-christlich, haben aber de facto fast ausschließlich evangelische Mitglieder und orientieren sich auch am evangelischen Kulturbetrieb.
Indessen vollzog sich etwa vor 150 Jahren mit dem sogenannten Kölner Ereignis, der Verhaftung des Erzbischofs Clemens August Freiherr von Droste zu Vischering im Mischehenstreit mit der preußischen Regierung, ein Wiedererstarken des durch Aufklärung und Säkularisation geschwächten Katholizismus. Ein Symptom hierfür war die Entstehung katholischer Studentenverbindungen, als deren erste die 1844 in Bonn gegründete Bavaria zu nennen ist. Sie besteht heute noch als älteste Korporation im *Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)*. Dieser geht zurück auf einen Freundschaftsvertrag der katholischen Verbindungen Aenania (München) und Winfridia (Breslau) von 1856. Der CV bekennt sich zu den Prinzipien Religion, Wissenschaft, Freundschaft und Vaterland. Er lehnt Duell und Mensur ab. Indem er sich aber für das Farbentragen entschied, nahm er eine Abspaltung in Kauf.
1865 schlossen sich zunächst fünf Korporationen zum nichtfarbentragenden *Kartellverband der katholischen Studentenvereine (KV)* zusammen.
Daneben war 1865 der zunächst nur für Theologen, ab 1887 aber auch für Angehörige anderer Fakultäten offene *Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas (UV)* gegründet worden. KV und UV paßten sich in Wichs und Farben den klassischen Verbindungen an, trugen aber die Farben nicht als Couleur. Die durch ihre Couleur äußerlich erkennbaren CV-er lenkten leichter als andere die Feindseligkeiten anderer Gruppen auf sich. Sie wurden daher auch stärker in den akademischen Kulturkampf hineingezogen, der länger dauerte als der eigentliche Kulturkampf. Als der Vatikan, wohl als Folge dieses Kulturkampfes, 1890 das kirchenrechtliche Verbot des Duelles auf die Mensur ausdehnte, konnten viele Katholiken nicht mehr in den schlagenden Verbindungen aktiv werden, so, wie sie es bisher getan hatten. Sie wandten sich daher dem CV zu, der dadurch einen ungeahnten Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hatte.

Der Kyffhäuser-Verband (VVDST)

1881 konstituierte sich der Kyffhäuser-Verband - *Verband der Vereine Deutscher Studenten* - (VVDSt), der die Mensur freistellte, aber unbedingte Satisfaktion verlangte und für den deutschen Gedanken warb.

Der Allgemeine Deutsche Burschenbund (ADB)

Eine burschenschaftliche Reformbewegung, die sich gegen Bestimmungsmensur, Luxus und anti-semitische Strömungen wandte, führte 1883 unter Führung durch die Berliner Burschenschaft Neogermania (heute in Bonn) zur Gründung des *Allgemeinen Deutschen Burschenbundes*.

Die Deutsche Burschenschaft (DB)

Zu den korporationsgeschichtlich wichtigsten Entwicklungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehört die verbandsmäßige Einigung des größten Teils der Burschenschaften. Unter weitgehender Überwindung der früheren Zersplitterung bildete sich bis etwa 1870 ein einheitlicher Burschenschaftstyp heraus: die farbentragende Verbindung mit unbedingter Satisfaktion oder Bestimmungsmensur. Damit waren die Burschenschaften ein Verbindungstyp neben anderen geworden, wenn auch mit altem Anliegen.
1874 bzw. 1881 schlossen sich die Burschenschaften in *Eisenach* zum *Allgemeinen Deputierten-Convent (ADC)* zusammen, der sich am 20. Mai *1902* in *Deutsche Burschenschaft (DB)* umbenannte. Ihre Grundsätze: Vaterlandsliebe, Sittlichkeit, geistige und studentische Freiheit, Wissenschaft, Ausbildung der Körperkräfte. Ihr Wahlspruch: *Ehre, Freiheit, Vaterland.*

Weitere Verbände an Hochschulen

Es ist unmöglich und auch unnötig, alle Verbände und Vereinigungen hier aufzuführen. Für ein gutes Korporationsverständnis reichen die hier genannten völlig aus. Es gab neben den christlichen Verbindungen und ihren Verbänden auch jüdische.
Auch die Ingenieurkorporationen schlossen sich in einer Vielzahl kleiner Verbände zusammen, die man einer nachfolgenden Aufstellung entnehmen kann.

Das Erlanger Verbändeabkommen von 1921

An den Fronten des ersten Weltkrieges hatten sich die "Nichtschlagenden" ebenso bewährt wie die "Schlagenden". Alle großen Korporationsverbände hielten daher 1921 die Stunde für gekommen, das unfruchtbare Gegeneinander zu beenden. Im *Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen* respektierten schlagende und nichtschlagende Verbände wechselweise ihre Standpunkte und trafen Regelungen für die Ehrengerichtsbarkeit bei Streitfällen ihrer Mitglieder.

Die Verbindungen an Technika, Ingenieur- und vergleichbaren Schulen waren in dieses Abkommen nicht einbezogen worden.

Verbände der Korporationen an Technika, Ingenieurschulen, Fachhochschulen

Obwohl die ältesten "Ingenieur"-Verbindungen bereits ab dem zweiten Drittel des vergangenen Jahrhunderts bestanden, dauerte es bis zur Gründung des ersten Verbandes dieser Verbindungen bis zum Jahre 1903.

Nachstehend eine (nicht vollständige) Aufstellung der Verbände an Ingenieurschulen.

1.) Verbände vor dem Zweiten Weltkrieg

15.01.1903 Technischer Cartell-Verband (TCV)
Er nimmt ausschließlich katholische Verbindungen auf und besteht wieder.

13.03.1920 Nürnberger Senioren-Convent
Der NSC nannte sich 1922 in NCTC um.

1920 Cartell Technischer Verbindungen Baden. Das CTV Baden umfasste schlagende und nichtschlagende Verbindungen.

15.01.1921 Verbindungsring Höherer Maschinenbauschulen Westdeutschlands (VHMW) aus ihm entstand der

28.05.1921 Hagener Senioren-Convent

14.09.1921 Karthäuser Deputierten Convent-Verband Bayern (KDCV)

01.02.1922 Nürnberger Convent Technischer Corporationen
Der NCTC besteht wieder.

15.05.1922 Hohenneuffener-Convent

15.11.1922 Friedrichsruher Vertreter-Convent (FVC)
Ab Pfingsten 1929 nannte er sich Friedrichsruher Waffenring.

25.11.1922 Ehrenburg-Convent
(Ilmenauer und Arnstädter schlagende Verbindungen, 1928 aufgelöst)

25.11.1922 Rolandsecker Kartell-Verband

10.01.1923 Hohensyburgbund

15.02.1925 Wachsenburger Landsmannschafter-Convent (WLC)

15.11.1925 Kartell Augustusburg
(Verbindungen an Sächsischen Staatsbauschulen)

28.04.1926 Rochsdorfer Delegierten-Convent

13.02.1927 Bund Deutscher Burschenschaften
(BDB, 1934 aufgelöst).

1929 Friedrichsruher Waffenring
(schlagende und farbentragende Verbindungen)

09.08.1930 Ehrenbreitsteiner Verteter-Convent (EVC)

24.01.1931 Kasseler Vertreter-Convent
(Verbindungen an Garten- und Kulturbauschulen)

1932 Deutscher Farbenring
farbentragende Verbindungen an HTL, meist Bauschulen)

21.04.1934 Reichsbund Deutscher Fachschulkorporationen

10.06.1934 Verband gärtnerischer Fachkorporationen

1934 Süddeutscher Ring farbentragender fachstudentischer Korporationen

1934 Arbeitsgemeinschaft Deutscher Fachschulkorporationen
Cartell Technischer Verbindungen Berlin (nicht nur Berliner Verbindungen)
Großdeutscher Bund
Hohenstauffen-Bund
Westdeutscher Ring der Vereinigungen an Höheren Textilfachschulen
Wittenberger Cartell-Verband

2.) Verbände nach dem Zweiten Weltkrieg (Neugründungen)

30.05.1951 Ring Deutscher Ingenieur-Corporationen
(RDIC, Vorläufer des BDIC)

11.06.1951 Rotenberger Vertreter-Convent
(Süddeutsche Verbindungen in Eßlingen, Reutlingen, Stuttgart, Heilbronn)

23.06.1951 BDIC (Bund deutscher Ingenieur-Corporationen; seit Einführung der Fachhochschulen und Öffnung für alle Studenten: Korporationsverband an Hochschulen)

01.05.1964 Deutsche Ingenieurburschenschaft (DIB, heute DHB)
(über ein Arbeits- und Freundschaftsabkommen in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Burschenschaft)

Nach dem letzten Weltkrieg unternahm der *BDIC* als derzeit bedeutendster Verband der Ingenieurverbindungen den Versuch, die Traditionen der während des III. Reiches erloschen Verbände fortzuführen. Es ist bei den sehr unterschiedlichen Strukturen, Strömungen und Interessen seiner Mitgliedsverbindungen nicht geglückt. Ein Großteil der Ingenieurverbindungen wurde erst in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts gegründet und besaß somit keinen kräftigen Mitglieds bestand. Viele Bünde sind daher nach dem Krieg nicht mehr akti geworden.

Korporation und Gesellschaft

Die Studentenverbindung - ein Verein?

Hier sei folgende Definition vorab gegeben:
"Einer genaueren historischen Erklärung bedarf die unterschiedliche Bezeichnung "Verein" und "Verbindung". Nach dem Vereins- bzw. Polizeirecht des vergangenen Jahrhunderts verstand man unter *Verbindungen* (geheime) Zusammenschlüsse von farbentragenden Studenten, während die (erlaubten) *Vereine* Zusammenschlüsse von Studenten waren, die ihre Gesinnung nicht äußerlich in Erscheinung treten ließen. Diese aus der Rechtsgeschichte gewachsene Differen-

zierung wurde auch später beibehalten. Die Bezeichnung als Verein oder als Verbindung ist jedoch keine Differenzierung hinsichtlich des korporativen Charakters. *Korporation* ist vielmehr ein Oberbegriff, der sowohl Studentenvereine wie -verbindungen umfaßt" (KV-Handbuch 1984).

Wenngleich eine Studentenverbindung - juristisch gesehen - ein Verein sein mag, so ist sie doch mit keinem bürgerlichen Verein vergleichbar. Ein Gesangverein z.B. stellt den Gesang als wesentlichen Inhalt in den Mittelpunkt seines Vereinslebens, ein Kegelverein das Kegeln. Vielleicht haben beide auch noch die anschließende Geselligkeit zum Ziele. Ihre Mitglieder sind meist jedoch nur zu den angesetzten Vereinsstunden beisammen und - jedermann kann Mitglied eines solchen Vereines werden.

Anders eine Studentenverbindung:
Ihre Mitglieder sind ausschließlich Studenten, ihre Ziele vielfältig (verbindungsinterne Ziele, die u.U. schon an der Verbindungsform abzulesen sind, Freundschaft auf Lebenszeit, gegenseitige Hilfe beim Studium, Kontakt zu Studienort und Ausbildungsstätte auch nach dem Studium, usw.). Man sieht sich täglich und stimmt sich auf dem, meist wöchentlich stattfindenden, Convent über verbindungsinterne Belange demokratisch ab (im Gegensatz zu einem Verein, der meist nur *eine* Versammlung *im Jahre* hat). Eine gut funktionierende Verbindung ist basisdemokratisch zu nennen.
Während bürgerliche Vereine nur selten nach Geschlechtern trennen, ist die Studentenverbindung klassischer Art eine reine Männerverbindung, wenngleich es heute auch schon eine kleine Anzahl von Verbindungen gibt, die sowohl Männer als auch Frauen aufnehmen, sei es aus Mangel an Mitgliedern oder auch aus anderen Gründen.
In einen Verein tritt man ein und, nach Belieben, auch wieder aus, unter Umständen ist auch mehrmaliger Ein- und Austritt möglich. Mitgliedschaft ist in der Regel nicht verpflichtend. Einer Verbindung hingegen gehört man *auf Lebenszeit* an, sofern man die Fuchsenzeit (Probezeit) und die Prüfungen bestanden hat und aufgenommen wurde.
In einer Verbindung sind die studierenden Mitglieder in der sogenannten "Aktivitas" vereint. Ehemalige Mitglieder der aktiven Verbindung werden nach Beendigung des Studiums in der Regel in die sogenannte Altherrenschaft übernommen, wenn sie die Aufnahme beantragen. Das Vereinsrecht kennt solche Regelungen nicht.

Korporation und Gesellschaft

Die Korporationen waren nie Kollektive, sondern haben immer Raum für Individualismus gegeben. Berühmte Leute wie Wilhelm Hauff, E.T.A. Hoffmann, Ludwig Börne waren Burschenschafter, ebenso wie der Historiker Theodor Mommsen, der Physiologe Johannes Müller, der Physiker Heinrich Rudolf Hertz oder der Wegbereiter der Sozialdemokratie, Ferdinand Lasalle.
Gustav Stresemann, Reichskanzler und Friedensnobelpreisträger, war Burschenschafter im ADB.
Karl Marx war Senior der Trierer Landsmannschaft und hat in Bonn mehrfach auf Mensur gestanden. Sowohl der Vater des Sozialrevolutionärs Karl Liebknecht, Wilhelm Liebknecht, der Bischof Wilhelm Emmanuell Freiherr von Ketteler als auch der Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck waren herausragende Corpsstudenten.
Brüning, Dollfuß und der zweite Bundespräsident der "alten" Bundesrepublik, Heinrich Lübke, waren bekannte CVer.
Darüber hinaus hat jeder Verband "seine" berühmten Mitglieder zu verzeichnen. Auch aus den Reihen der Ingenieurverbindungen ging eine stattliche Anzahl berühmter Persönlichkeiten hervor.

Der urburschenschaftliche Traum von der die Studenten aller deutschen Universitäten umfassenden Allgemeinen Deutschen Burschenschaft blieb unverwirklicht. Es gibt spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts an jeder deutschen Universität, Technischen Hochschule, Handels- oder Gewerbehochschule, Ingenieurschule oder auch Bildungsanstalt anderer Art eine Vielzahl von Verbindungen, ein Ausdruck des deutschen Hanges zum Partikularismus. Jeder Bund ist auf seine Art ein Facette deutschen Kulturlebens, wie es in dieser Art auf der Erde einmalig ist.

In der Regel bilden sich überall dort, wo Schulen eröffnet werden, bald auch studentische Verbindungen. Auch in **Ilmenau** war das **1894** nicht anders, d.h. nicht viel anders, denn in Ilmenau waren bereits drei Verbindungen gegründet, bevor das Technikum *offiziell* seinen Betrieb aufnahm.

Studentenleben in Ilmenau von 1894 bis 1935

Die Zeit der Gründungen von 1894 bis 1914

In Mittweida, Chemnitz, Hildburghausen, Strelitz und an einigen anderen Orten gab es bereits vor 1894 Polytechnische Schulen, an denen auch die Söhne Ilmenauer Bürger studierten. Als der Ilmenauer Rat am 22.6.1894 die Gründung eines Technikums beschloß, sprach sich das schnell herum. Studierende der umliegenden Polytechniken, überwiegend aus dem überfüllten Mittweida, kamen nach Ilmenau. Da sie an ihren früheren Musenorten zumeist bereits studentischen Verbindungen oder Vereinen angehört hatten, gründeten sie natürlich auch in Ilmenau solche Vereine.

Dem Bericht über das 33. Stiftungsfest mit Fahnenweihe und AH-Tag 1929 der Frankonia (in "Mitteilungen des Alt-Herren-Verbandes WS 1928/29 und SS 1929") sind nachfolgende Zeilen zu entnehmen:
"Es war im Sommersemester 1896, als eine kleine Schar Techniker vom Technikum Mittweida nach Ilmenau kam, um hier die Studien fortzusetzen. Es waren Menschen, die die Musik und den Gesang liebten und bereits in Mittweida dem T.D.C., dem Techniker-Dilettanten-Club, dessen Aufgabe es war, die Orchestermusik zu pflegen, angehört haben."

Auch in der Festschrift zum 75-jährigen Gründungsfest der Polyhymnia, Oktober 1969, verfasst von Kurt Strüning, sind ähnliche Ausführungen enthalten:
"Von überall her zog es nun die jungen Studierenden nach Ilmenau, in der Hauptsache jedoch vom überfüllten Technikum Mittweida in der Nähe von Leipzig. Unter diesen jungen Burschen waren auch sechs, die bereits dort einer Korporation angehört hatten, deren Namen wir nicht mehr mit Sicherheit feststellen können (wahrscheinlich Rheno-Guestphalia)."

Paul Wagner, Sohn eines Ilmenauer Puppenfabrikanten, gründete mit 5 weiteren Studenten am 11.10.1894 den Techniker-Gesang-Verein Polyhymnia. Am 20.10.1894 wurden zwei weitere Vereine gegründet, nämlich der wissenschaftliche Turnverein Concordia und der akademische Verein Minerva. So kommt es, daß am Abend des

3.11.1894, nach dem Festakt im Saale des Hotels "Zur Sonne", bereits 3 Techniker-Vereine einen Fackelzug veranstalteten und im Felsenkeller einen Festkommers feiern.
Die damals herausgegebene Festzeitung befindet sich im Archiv der Polyhymnia.
Am 4.11.1894 nahm das Technikum seinen Ausbildungsbetrieb auf. Geplant gewesen war die Eröffnung des Technikums jedoch bereits zum 10.10.1894 (nach oben zitiertem Ratsbeschluß).

Es ist auffällig, daß von akademischen, Turn- und Gesang-*Vereinen* die Rede ist und nicht von Verbindungen. Das hat seinen Grund. In einer Werbung des Thüringischen Technikums Ilmenau in der Illustrirten Zeitung vom 9. Januar 1897 war unter Punkt 2 folgendes zu lesen:

"Studentische Verbindungen sind mit den Zwecken der Anstalt unvereinbar. Vereine, die geselligen und wissenschaftlichen Zwecken dienen, sind in beschränkter Anzahl gestattet."

Viktor von Scheffel hatte das Studentenleben in seinen Liedern beschrieben und weithin bekannt gemacht. Es war eine romantisch verklärte Zeit. Auch in Ilmenau erhoffte man von den farbentragenden Technikschülern, daß sie im wahrsten Sinne Farbe in das ansonsten eher graue Alltagsleben der bürgerlichen Welt bringen würden. Man stand den studentischen Vereinen, zumindest einigen von ihnen, wohlwollend gegenüber, fiel doch durch sie ein wenig des romantischen Glanzes auch für die Ilmenauer Bürger ab. Man suchte den Umgang mit ihnen.

Polyhymnia beschreibt dieses in ihrer bereits zitierten Festschrift wie folgt:
"Gleich setzte eine rege Fühlungnahme mit der Bürgerschaft der Stadt ein. Eine kleine Gruppe gutsituierter Bürger, die dem frischen Treiben der "Weißmützen" ein besonderes Verständnis entgegenbrachte, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die junge Korporation zu stützen und zu fördern. So sahen wir unsere junge Polyhymnia, schneller als allgemein üblich, in der Gesellschaft Fuß fassen. ....
Ganz normal entwickelte sich das Leben der Aktivitas und man wußte auch schon damals zu feiern. In der Hauptsache waren es natürlich vaterländische Feste, die die Wogen der Begeisterung überschäumen ließen, so an jedem 29. Juni der Geburtstag des Landesherren, Se.

Königl. Hoheit des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar, und am 27. Januar Kaisers Geburtstag. Diese beiden Festlichkeiten waren dann Treffpunkt der Ilmenauer Honoratioren, allen voran Bürgermeister B l e y m ü l l e r. Hoch ging es dann her und kräftig wurde dem edlen Gerstensaft zugesprochen. Da die Konstante im Hotel "Zur Sonne" die vielen Besucher nicht mehr fassen konnte, wich man in den "Sächsischen Hof" aus. Auf dem Dachfirst über dem Turmzimmer wehten dann unsere Farben. Es gehörte zur Tradition, dem Landesherrn ein Ergebenheitstelegramm zu schicken, welches regelmäßig beantwortet wurde. Da auch die Stiftungsfeste viele Alte Herren nach Ilmenau führten, waren die Kneipen dann immer sehr gut besucht. Im Semester 1901/02 wurde eine solche bereits begonnene Kneipe durch das verspätete Eintreffen des damaligen AHx Johann Albert H e n c k e l s - mit einem Auto von Berlin kommend -, restlos durcheinandergebracht, weil alle Anwesenden, durch das knatternde Ungetüm alarmiert, auf die Straße stürzten, um den kühnen Fahrer zu bewundern. Aus dieser Zeit stammte auch der berühmte 5-Liter-Bierkrug, den der Bürgermeister seiner lieben Polyhymnia verehrte. Aus ihm wurden dann die beliebten Bürgermeister" getrunken."

Eine ablehnende Haltung *Verbindungen* gegenüber bestand bei der Leitung der meisten Technika. Direktor Jentzen hingegen, der zuvor schon an technischen Schulen in Bad Sulza, Langensalza und Neustadt (-Glewe) tätig gewesen war, brachte zumindest farbentragenden *Vereinen* eine gewisse Zuneigung entgegen.

In dem bereits erwähntem Bericht der Frankonia finden sich zu dieser Aussage nachfolgende Angaben:
"Nach dem ersten Konzert forderte der damalige Direktor des Technikums Ilmenau, unser hochgeschätzter und allverehrter Herr Direktor Jentzen, den Vorstand und den musikalischen Leiter auf, ihn zu besuchen. Er beglückwünschte bei dieser Gelegenheit den T.D.C. zu dem Erfolg und stellte die Frage, warum denn der T.D.C. keine Farben trägt. ... Weiter bemerkte Herr Direktor Jentzen noch, daß, wenn eine Vereinigung am Technikum Ilmenau es verdient, Farben zu tragen, dann an erster Stelle der T.D.C. in Frage kommt."

Der TDC Franconia Ilmenau im WS 1899/1900
(Vergrößerung aus einem Semesterphoto, aufgenommen in der Ilmaue)

Auch in der Geschichte der Polyhymnia wird diese Einstellung Jentzens ähnlich beschrieben:
"Das rege Verständnis des Direktors Jentzen nach Genehmigung von auf gewisser freiheitlicher Grundlage stehenden Technikervereinen ermannte unsere kleine Schar zu einem Zusammenschluß. ... Polyhymnia nannten sie den Bund ... und Blau-Weiß-Schwarz war das Band, das ihre Brust umschlang. ... Als Zeichen des Dankes für diese großzügige Unterstützung verlieh die Korporation diesen Herren die Ehrenmitgliedschaft. Zu ihnen gehörte Dir. Eduard Jentzen, Richard Wagner, Besitzer einer Puppenfabrik in Ilmenau und Vater von Paul Wagner ..." (es folgen weitere Namen).

Eine andere Einstellung hatte in dieser Hinsicht der spätere Direktor, Professor Schmidt, der am 1. Oktober 1903 die Nachfolge Jentzens antrat. Er vertrat eher den Standpunkt, daß die schulische Unterrichtsführung keinen Raum für akademische Freiheiten ließ. Er fürchtete wohl auch Schwierigkeiten mit der Schulbehörde und den Vertretern der Stadt, lehnte Verbindungen aber auch wegen ihres Ein-

flusses auf die Studenten ab. Techniker-*Vereine* konnten eher auf sein Verständnis hoffen.
Wenn also selbst bei Jentzen Verbindungen nicht erlaubt waren, etablierte man sich eben als Verein. So entstanden im Verlauf der Zeit u.a. nach Polyhymnia, Concordia und Minerva, die Cimbria, der Elektrotechniker-Verein Thuringia, der litterarische Verein Germania, der Musikverein Techniker-Dilettanten-Club Franconia, die technische Landmannschaft Ost- und Westpreussen (Landsmannschaft im Sinne der Brauchtumspflege), der naturwissenschaftliche Techniker-Verein Cheruskia, der Techniker-Touristen-Verein Normannia, die Askania und die Techniker-Turn-Vereinigung. Unitas Einbeck rekonstituierte in Ilmenau, der Theater-Verein Thalia, die spätere Tuiskonia (auf einem Stempel im Kreisarchiv findet sich die Abkürzung LV - lit(t)erarischer Verein?), gründete sich, ebenso die Techniker-Touristen-Vereinigung Vandalia und andere.

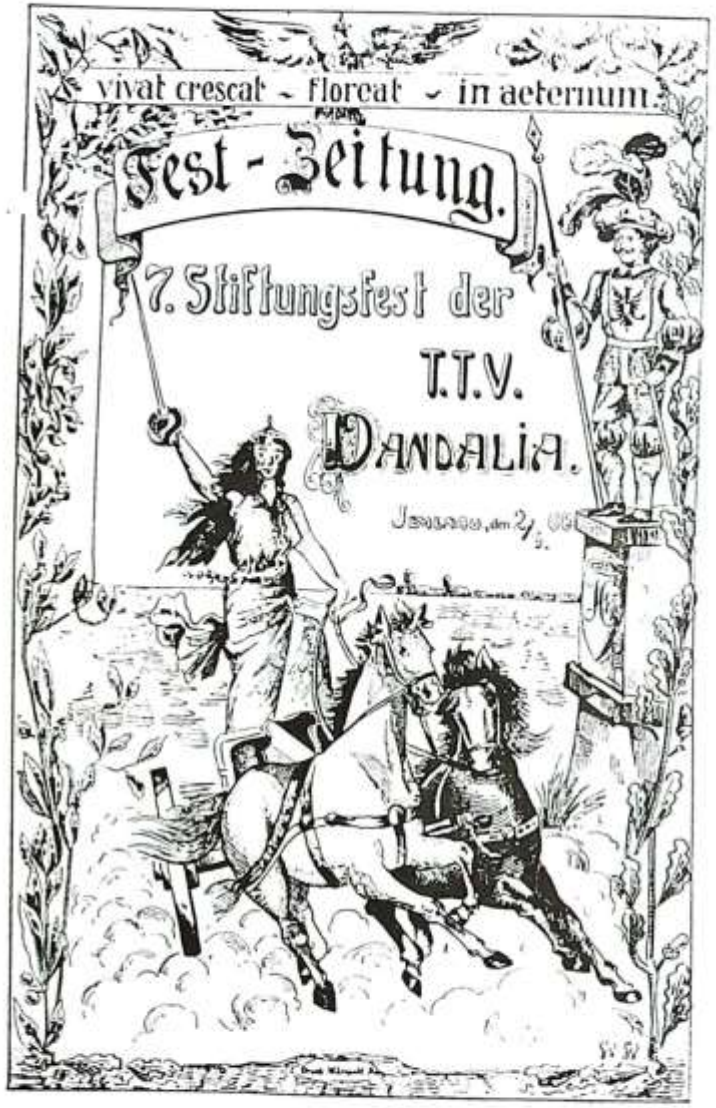
In Wirklichkeit jedoch waren diese Vereine fast alle Verbindungen, z.T. farbentragend und Mensuren fechtend. Viele hatten das Prinzip der unbedingte Satisfaktion. Dies bedeutete, daß man im Falle einer Beleidigung den Beleidiger zur Zurücknahme der Beleidigung oder, im Falle daß der sich weigerte, zum Zweikampf fordern mußte. Im Falle, daß man selbst gefordert wurde, war es undenkbar, nicht anzutreten - ein typisches Merkmal der alten Studentenverbindungen.

Hierzu gibt die Festschrift der Polyhymnia wieder Auskunft:
"Dieses äußerst herzliche Verhältnis zur Ilmenauer Bürgerschaft zog uns dann doch den Neid einiger nun wie Pilze aus dem Boden schießender Korporationen zu. Man schikanierte sich gegenseitig, wo man nur konnte und verhängte, wie aus heiterem Himmel, den perpetuellen Waffenverruf über uns ..."
"Um aber ein für allemal Klarheit zu schaffen, wurden mehrere "Säbel-sine"-Kisten verabredet. So fand am 2.10.1906 in Martinroda im Gasthaus zum Stern der Waffenverruf seine endgültige Beilegung. Auf unserer Seite fochten Heinrich Wolting, Erich Wuthe, Paul Walter und Friedrich Storp. Auf der Gegenseite die Chargen der "Minerva", von Renner, von Pöppinghausen, Fischer und Riemkeit."
"Leider hatte dieses Geschehen noch ein sehr unangenehmes Nachspiel. Der Erste Staatsanwalt am Großherzoglich Sächsischen Landgericht in Eisenach erhob am 10.1.1907 Anklage wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen. In der Hauptverhandlung vor der

II. Strafkammer wurden die Angeklagten zu je 3 Monaten 2 Wochen Festungshaft verurteilt.
Dies war ein harter Schlag für die Korporation. Aber das eingereichte Gnadengesuch beim Landesherrn fand ein offenes Ohr. Das Großherzogliche Staatsministerium im Weimar verkündete zufolge "höchster Entschließung", daß den verurteilten Technikern die Strafen gnädigst erlassen sein sollten. Ob sich hier die Ergebenheitstelegramme ausgezahlt hatten?

Da das Mensurenfechten allein schon wegen der gelegentlich auftretenden Schmisse, aber auch das Farbentragen und Kneipen auf Dauer nicht unbemerkt bleiben konnte, schritt die Technikumsleitung immer wieder ein. Einige Verbindungen wanderten im Laufe der Zeit ab, da sie sich im Farbentragen und im Mensurenfechten behindert fühlten.

stud. tech.
Hermann Lehmann
Arminiae bzw.
Alemanniae Ilmenau,
Examen in Ilmenau
am 26. Sept. 1904.
H. Lehmann hat
Mensur gefochten, er
erhielt einen Schmiß
in die linke Wange
("Zieher").
Sein Band zeigt vermutlich noch die
Fuchsenfarben seines
Bundes.



Titelblatt der Festschrift der Techniker-Touristen-Vereinigung Vandalia im Sommersemester 1906, ein Semester darauf wurde die Aktivitas der Vandalia aufgelöst.

Germania und Askania verließen 1903 das Technikum in Ilmenau und gingen nach Arnstadt. Concordia folgte ihnen 1907. Cheruskia suspendierte im Jahre 1910, während Minerva 1912 als Markomannia nach Charlottenburg ging. Normannia verlegte als Corps nach Wismar und Tuiskonia verließ Ilmenau 1913 und ging an das Technikum in Frankenhausen am Kyffhäuser, um sich dort als freie Burschenschaft zu konstituieren, nachdem die Schulleitung sie nicht als farbentragende Verbindung hatte zulassen wollen.

Kehren wir jedoch wieder zurück zu den Gründungen.
Am 10.11.1899 spaltet sich die katholische Verbindung Unitas aus der Unitas Einbeck ab. Bis zum Ersten Weltkrieg führte auch sie, wie die Unitas Einbeck, den 17.1.1868 als Gründungsdatum. Nach der Jahrhundertwende entsteht als erste Verbindung die technische Landsmannschaft Doppeleiche. Es bestehen allerdings Vermutungen, daß Doppeleiche nicht aus Ilmenau stammen soll. Silesia wird 1901 gegründet, während sich Thalia in die Technische-Touristen-Vereinigung Tuiskonia umwandelt. Die TMV Kameradschaft wird 1902 gestiftet, ebenso wie der Techniker-Sänger-Chor, die spätere Sängerschaft Alemannia. Vor dem Januar 1903 wird eine Arminia gegründet, die sich etwa ab Herbst 1903 (offizielle Amtsübernahme von Schmidt) Alemannia nennt. 1907 kommen Mönia, Arminia und Saxonia hinzu, sowie 1908 die Bayern- und Tiroler-Vereinigung, die spätere technische Landsmannschaft Bayern und Tiroler. Das Entstehungsjahr der Dithmarsia wird mit 1909 angegeben. Letzte Gründung vor dem Ersten Weltkrieg war Rheno-Guestphalia im Jahre 1912.

Daß Direktor Schmidt mit seiner Ablehnung der akademischen Freiheiten nicht so falsch lag, beweisen einige Suspendierungen von Verbindungen, die nicht auf Mitgliedermangel zurückzuführen waren. Die Besucherzahlen des Technikums waren von anfänglich 142 auf 814 im WS 1901/02 gestiegen (darunter 89 Ausländer). Zugleich hatte jedoch die Anzahl der Verbindungen stark zugenommen. Um einen ausreichende Mitgliederstand halten zu können, wurden die hohen Anforderungen an die neu Aufzunehmenden gesenkt. Übermütiges Leben als Ausdruck falsch verstandener akademischer Freiheit (nicht nur unter den Korporierten) ging einher mit der Senkung der Anforderungen der Verbindungen an ihre Mitglieder. Wenn solcher Übermut in Zügellosigkeit umschlug und das einherging mit einer Verschuldung der Verbindungen, die in corpore für ihre Mitglieder haftbar zu machen waren, blieb den Altherrenverbänden oft keine andere Möglichkeit, als ihre Aktivitas zu suspendieren, besonders

dann, wenn auch das Verbindungseigentum in Gefahr geriet, solchen Verbindlichkeiten zum Opfer zu fallen.

Der AHV der Concordia löste 1906, Vandalia 1907 aus solchen Gründen seine Aktivitas auf.
So schildert Vandalia in ihrer Festschrift 1974 die damalige Situation in folgender Weise: *"Wenn die Überlieferung schreibt, daß in dieser Zeit der langjährige AH-Präsident Franz Krahn wiederholt nach Ilmenau reiste, um unangenehme Belange der Aktivitas zu regeln und abschließend das gesamte Inventar ... nach Hamburg ... überführte, so kommt man nicht umhin, den Zungen Glauben zu schenken, die heute behaupten, die damalige Aktivitas habe sich daran begeben, die gesamte Einrichtung des Bundes zu versaufen."*

Polyhymnia suspendierte 1909 wegen Nachwuchsmangels und weil die Aktivitas sich "nicht nach den Wünschen des AHV" entwickelte. Ob bei Cheruskia 1910 auch solche Gründe vorlagen, ist nur zu vermuten. Frankonia suspendierte 1910, ohne die eigentlichen Gründe zu nennen. Eine Aufarbeitung der Geschichte der Frankonia durch den AH Kurt Boeffel beschreibt den Grund für die Wahl der Farben blau-weiß-grün bei der Rekonstituierung 1920 im "Vorhandensein alter Verbindlichkeiten". Damit scheinen auch bei Franconia solche Gründe vorgelegen zu haben, wenngleich das Anlegen anderer Farben einen ganz anderen Grund hatte. Nach der Suspendierung von Franconia hatte die 1912 gegründete Rheno-Guestphalia die nun freien Farben schwarz-weiß-grün für sich beansprucht. Frankonia *mußte* daher 1920 andere Farben wählen.

Wenn die Bedenken von Professor Schmidt auch in Einzelfällen bestätigt wurden, darf doch nicht übersehen werden, daß die Verbindungen ihre Angelegenheiten selbst regelten, indem die Altherrenschaften eingriffen und in besonders drastischen Fällen sogar die Aktivitas auflösten. In guten Verbindungen sind Selbstreinigungskräfte immer vorhanden - ein Umstand, den man niemals aus den Augen verlieren sollte.

Norbert Fernkorn, Gründungsmitglied und erster Senior der katholischen Verbindung Unitas Ilmenau nach ihrer Wiedergründung im Jahre 1989, hat im Kreisarchiv Ilmenau neben den Verbindungen, die aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg hinreichend bekannt waren, noch Fragmente ehemaliger Ilmenauer Verbindungen ermittelt.

Diese Verbindungen sind allerdings nicht alle eindeutig als Verbindungen am Technikum zu erkennen. Zumindest Ilmenia bestand mit einiger Sicherheit an der Glasmacherschule. Auch eine Amicitia mit den Farben schwarz-rot-gold, die nicht von Fernkorn ermittelt wurde, sondern deren Daten aus anderer Quelle stammen, war als Einjährigen-Verbindung am Institut Boltz und sicher nicht am Technikum, wenngleich von Amicitia ein Photo ihrer Mitglieder existiert, auf dessen Rückseite nachträglich vermerkt wurde: "Techniker-Verbindung Amicitia, Lokal Deutscher Kaiser, später Bahnhofshotel".

Nachstehend nun die von Fernkorn ermittelten Namen und fragmentarischen Daten ("*" = Schriftwechsel mit dem Technikum):

* Baltica, gegr. vor 1904
  Volontair-Verein Elektra, gegr. 14.2.1900
* Kegelklub Fidelitas, gegr. vor 1899
* Gaudeamus, gegr. vor 1899
  Verbindung Ilmenia, gegr. 26.7.1894 (Glasmacherschule ?)
* Rheno-Westfalia, gegr. 13.12.1908
* Rossija, gegr. 13.12.1901
* TFV (Techniker-Fecht-Verein ?) Saxonia, gegr. 10.2.1900
* Schwaben und Badenser, gegr. 1908
* Techniker-Hauskapelle, gegr. 1901
* Techniker-Kegelklub, gegr. 12.8.1899, F: schwarz-weiß-rosa
* Techniker-Vergnügung-Verein, gegr. 17.6.1898
* Techniker-Verein Teutonia, gegr. 26.1.1899, Bf: gelb-weiß-rot; gelbe Mütze
  Volontaria, gegr. 27.1.1905, Bf: blau-weiß-rot; Ff: weiß-rot; rote Mütze
* Verein katholischer Techniker Winfridia, gegr. 25.5.1901

Die Zeit des Ersten Weltkrieges

Der erste Weltkrieg war ein schlimmer Eingriff in das Leben aller Menschen. Davon blieben auch die Studenten nicht verschont. Zum WS 1914/15 finden sich nur noch ca. 150 Studenten ein. Infolge des Besucherrückganges müssen am Technikum Lehrkräfte entlassen werden. Die Zahl der Besucher nimmt im Jahre 1918 sogar bis auf etwa 50 ab. Selbst Professor Schmidt meldet sich 1914, ungeachtet seiner Stellung und seines Alters, noch zum Dienst. Er übergab die Leitung des Technikums vorübergehend seinem Vertreter Metzler.
Einige Verbindungen suspendierten zwar nicht offiziell, jedoch war Korporationsbetrieb aufgrund der geringen Aktivenzahlen faktisch nicht möglich. Dennoch sind aus dem SS 1916 drei auf Porzellan gemalte Silhouetten erhalten, die von den aktiven Mitgliedern Cimbriae Borchers, Metscher und Müller alle einem Herrn Bock zur Erinnerung gewidmet sind. Sie sind untenstehend abgebildet.
Nach Beendigung des Krieges wurde der Vorlesungsbetrieb mit einem verkürzten Semester vom 3. Januar bis Ostern 1919 wieder aufgenommen.

3 Silhouetten aus dem SS 1916

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis 1935

Die besonderen Schwierigkeiten, die sich nach dem verlorenen Krieg durch die veränderte politische Situation einstellten, sind in dem Handbuch für Studierende (1930) wie folgt beschrieben:
"Die Revolutionspsychose hatte aber auch die Besucher des Technikums ergriffen. Auf den Direktor der Anstalt, der nie ein anderes Streben hatte, als seinen Schülern zu Kenntnissen und späterem Fortkommen zu verhelfen, wurde in gänzlicher Verkennung der Verhältnisse die Parallele von Arbeitgeber und Arbeitnehmer angewandt. Dementsprechend mußte er zum Feind der Studierenden gestempelt werden. Es wurden Statuten gemacht, nach denen die Schüler jeden Lehrer auf Beschluß entlassen konnten und was dergleichen Ideen im kranken Geist der damaligen Zeit waren. Auch diese Wogen zerrannen an dem energischen Willen der Leitung, der nur darauf gerichtet war, die schweren Wunden des Krieges zu beseitigen."

Die Umwandlung vom Kaiserreich zur Republik, von der Feudalherrschaft zur Demokratie war durch die November-Revolution 1918 eingeleitet worden. Diese Revolution war von der Marine ausgegangen. Bereits im Januar 1919 gab es jedoch schon eine demokratisch gewählte Nationalversammlung. Die Arbeiter, die eine radikalere Umgestaltung der Gesellschaft gewollt hatten, ja, denen eine Räterepublik nach dem Vorbild der UdSSR vorschwebte mit der Enteignung allen Privatkapitals, wollten aber so rasch nicht aufgeben. Dieser Absicht der Arbeiter stellten sich konservativ gesinnte Kreise (Bürger, Adel, Offiziere) entgegen, die sich mit dem Verlust des Krieges und dem Verlust "ihrer" Staats- und Gesellschaftsform (damit auch ihres Einflusses, ihrer Macht) nicht abfinden konnten und wollten. Es kam zu heftigen Bürgerkämpfen. Studenten meldeten sich freiwillig, um gegen die Aufständischen zu kämpfen. Die Machtkämpfe zwischen den "Roten Garden", wie man die Kampfgruppen revoltierender Arbeiterräte und ihrer Sympathisanten nannte, und den "Weißen Garden", die sich aus eidestreuen Soldaten der Reichswehr und Freikorps rekrutierten, erschütterten das Volk. Die unklare Situation schuf Handlungsraum für radikale "Welterneuerer" und ließ viele Bürger ihre Orientierung verlieren.
Durch ihr Eintreten auf der Seite der "Weißen" hatten die Studenten sich die Gegnerschaft der Arbeiter zugezogen. Dies wirkte sich in "roten" Städten oft genug nachteilig gegen sie aus, besonders gegen

die leichter erkennbaren, weil farbentragenden, Studentenverbindungen. Auch in Thüringen hatte es Arbeiteraufstände gegeben, bei denen studentische Freikorps gegen die aufständischen Arbeiter eingesetzt worden waren.

Unmittelbar nach dem Wiederbeginn war es für die farbentragenden Verbindungen schwer geworden, ihre Farben zu zeigen. Vielfach trug man sie daher nur auf Kneipen oder zu anderen Veranstaltungen in geschlossenen Räumen. Die nichtfarbentragenden Vereine bekamen Oberwasser, gab der Zeitgeist ihnen doch scheinbar recht.
Nicht nur Professor Schmidt hatte gegen den Zeitgeist anzukämpfen (ihm standen Stadtverwaltung und Schüler(Studenten)schaft gleichermaßen wenig freundlich gegenüber). Viele Bürger, besonders solche, die dem Kaiserreich und dessen bürgerlicher Feudalgesellschaft alle Schuld an dem verlorenen Krieg anlasteten, standen auch aus diesen Gründen den Verbindungen, besonders den farbentragenden, skeptisch, sogar feindlich gegenüber, glaubten sie doch, besonders in ihnen die übriggebliebenen Repräsentanten jener Bürgerschichten erkennen zu können. Es kommt vielfach zu unschönen Szenen, zu Rempeleien. Zwischen Nichtfarbentragenden und Farbentragenden kommt es sogar zu Tätlichkeiten. In der Folge wird immer wieder "Couleurverbot" von den Verbindungen erlassen, damit die Aktiven nicht auffallen und keine Angriffsfläche bieten, man sucht sie so vor Verfolgung zu schützen. Inventare, Fahnen, ganze Kneipeinrichtungen werden sichergestellt, um sie vor Zugriff und Zerstörung durch Andersdenkende zu retten.
Die Zeit war gekennzeichnet durch eine politisch stark aufgeheizte Stimmung in der Gesellschaft.

Um 1920 setzte ein ungeheuerer Zudrang zum Technikum ein, der Raum- und Wohnungsmangel zur Folge hatte. Es blieb keine Lösung als die Errichtung einer Zweiganstalt. Ab Herbst 1920 benutzte man leerstehende Räumlichkeiten der früheren Bauschule in Bad Sulza. Dort wurden, ab Herbst 1920, drei Parallelklassen des ersten und zwei Parallelklassen des zweiten Semesters untergebracht. Ein Teilstudium in Bad Sulza fand allerdings nicht die Zustimmung aller Studierender. Immerhin war Bad Sulza über 80 km von Ilmenau entfernt. Dem Verfasser sind die Einsprüche einiger Studierender bekannt, welche Professor Schmidt erklärten, daß, wenn sie nach Bad Sulza müßten, sie an ein anderes Technikum gehen würden. Zumindest AH Gieselmann, Techniker-Sänger-Chor (1926) hat durchgesetzt, daß er auch die ersten Semester in Ilmenau studieren konnte.

Das Gebäude der Außenstelle in Bad Sulza

Zu Pfingsten fanden regelmäßig Altherren-Tage statt, was meist zugleich mit der Feier des Stiftungsfestes verbunden war. Durch das verlängerte Wochenende und die meist schon freundliche Witterung begünstigt, diente die damals noch mühsame und oft weite Reise so gleich mehreren Zwecken. Anläßlich der Stiftungsfeste fanden Convente statt, auf denen die wichtigsten Angelegenheiten der Verbindungen zwischen den Aktiven und den Alten Herren abgestimmt werden konnten. Die Alten Herren konnten sich einen Bild über den Zustand ihres Bundes machen und anschließend mit ihren jungen Bundesbrüdern das Stiftungsfest begehen. Dies wurde an den meisten Technika so gehandhabt.
Auch die "Kandidaten-Abschiede" fielen in diesen Zeitraum, da Ende Juni, Anfang Juli das Semester zu Ende war, zuvor aber bereits die Examina abgelegt wurden. Studenten, die dann ihr Examen gemacht hatten und nun Abschied nahmen, wurden von ihren Verbindungen feierlich und mit großem Bahnhof aus Ilmenau hinausgeleitet. Für viele war es ein schmerzlicher Abschied. Umso wichtiger war daher,

daß das letzte Stiftungsfest noch brausend gefeiert wurde. Anläßlich eines solchen Ereignisses haben die in Ilmenau und Bad Sulza aktiven Verbindungen eine Karte herausgegeben. Ihr kann man die Burschen- und Fuchsenfarben, Mützenfarbe und -form sowie Name und Gründungsdatum der einzelnen Verbindungen entnehmen. Aufgedruckt findet sich auf der Vorderseite das Datum "15. Juni". Es handelt sich hierbei um den Fronleichnamstag des Jahres 1922. Der Techniker-Sänger-Chor erwähnt ihn in seiner Festschrift zum 25. Stiftungsfest besonders als besagten Kandidatenabschied.

Wie sehr die Tendenz nach dem Ersten Weltkrieg zur farbentragenden Verbindung ging, belegt u.a. die Geschichte der Bayern und Tiroler.
Bereits zum 12. Stiftungsfest 1920 gab es dort ernsthafte Bestrebungen, Farben anzulegen. Als sicher ist anzusehen, daß die Bayern und Tiroler sich spätestens ab diesem Stiftungsfest Landsmannschaft nannten und nicht erst ab 1921, wie sie es selbst angegeben haben. Das Gründungstagebuch der Frankonia nämlich weist vor dem 26.6.1920 einen Eintrag auf, in welchem schon von der Landsmannschaft der Bayern und Tiroler die Rede ist. Damals konnte sich noch die Mehrheit derer auf dem Convent durchsetzen, die keine Farben tragen wollten. So ging man weiter mit dem Zylinder auf dem Kopf zum Couleurbummel. Ab 1924 aber wurde sie dann farbentragend, bei gleichzeitiger Einführung der bedingten Satisfaktion.

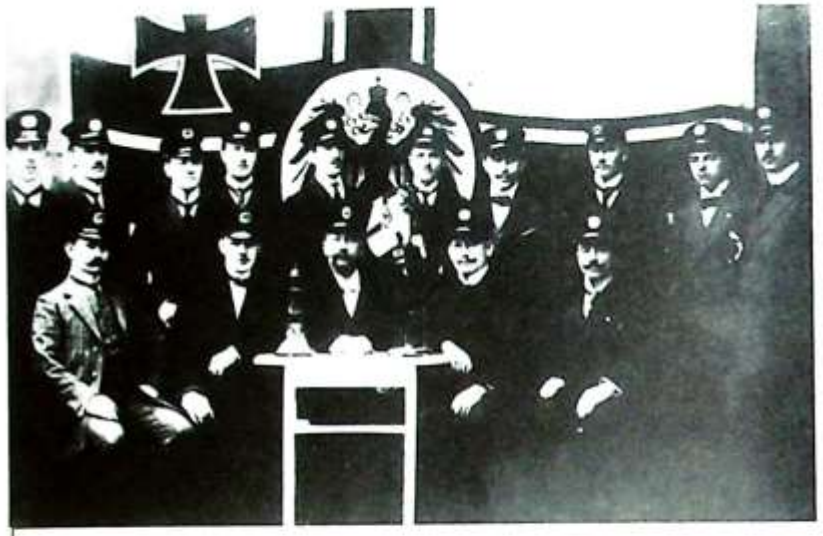
Einige Verbindungen blieben nach dem Kriege geschlossen, einige rekonstituierten, neue Verbindungen wurden gegründet. Alle aber mußten nun an zwei Orten gleichzeitig präsent sein, um sich den Nachwuchs an jungen Aktiven aus den ersten Semestern zu sichern, eine Besonderheit, wie sie in dieser Form nur in der Geschichte des Thüringischen Technikums Ilmenau zu finden ist.

Nach 1919 gibt es erstmals einen Nachweis über die ehemaligen Seeleute "Stamback". Während, wie bei Doppeleiche, deren Herkunft nicht endlich geklärt ist, so ist das Entstehungsdatum "14.5.1919" des Techniker-Schwimm-Club Neptun nachzulesen.

Die freie Landsmannschaft Frankonia tritt im Januar 1920 an die Stelle des Techniker-Dilettanten-Clubs Franconia und übernimmt dessen Tradition, als sie sich mit dem Altherren-Verband des TDC Franconia vereinigt. Auch Polyhymnia entsteht 1920 unabhängig von der alten Verbindung neu und wird noch im September des gleichen

Jahres von der Altherrenschaft übernommen. Ebenfalls im Jahr 1920 werden Hasso-Nassovia, Thuringia und Diogenia gegründet, vermutlich auch der VADSt. Vom ihm ist kein Datum bekannt. Sein ältester Nachweis ist die Bad-Sulza-Karte von 1921. Im Handbuch des studentischen Verbindungswesens von Eberhard (Leipzig 1925) ist er aufgeführt. Als wäre es ein Ilmenauer Phänomen, das schon zuvor bei Franconia und Polyhymnia aufgetreten war, entsteht am 10.11.1920 eine neue Unitas. Sie nennt sich katholische technische Verbindung. Auch die KtV Unitas schließt sich mit dem AHV der alten Verbindung Unitas zusammen, führt danach aber den 10.11.1899 als Gründungsdatum und nicht mehr den 17.1.1868. Am 15.5.1921 wird der VeST, den es schon vor dem Weltkrieg gegeben hat, wieder ins Leben gerufen. Da er als Zusammenschluß von Absolventen keine Verbindung gewesen war und keine Altherrenschaft besessen hatte, auf die er sich hätte zurückführen können, galt fortan dieses Datum als sein Entstehungstag. 1921 kommen noch Estapia, Hasso-Borussia, Niedersachsen und Baltia als Neugründungen in *Bad Sulza* hinzu. Der Direktor von Bad Sulza, Beierlinden, stand, wie schon Direktor Jentzen, den Verbindungen wohlwollend gegenüber. Baltia war

Die tL. Doppeleiche im April 1912,
sitzend von links die Dozenten Maaß und Orth, rechts Dozent Goede



Die ehemaligen Seeleute "Stamback",
ein Bild mit Seltenheitswert - Datum unbekannt.
Am Tisch sitzend Lehrer und Mathematiker Orth.

von Beierlinden freudig zugelassen worden. Professor Schmidt hingegen beendet ein Jahr später, als Baltia nach Ilmenau verlegt und dort um Zulassung als farbentragende Verbindung mit Mensurprinzip bittet, das Gespräch abrupt, als er bemerkt, worum es geht. 1921 finden sich Studenten zur Teutonia Ilmenau zusammen. Die Bad Sulzaer Hasso-Borussia und die Ilmenauer Hasso-Nassovia vereinen sich 1922 zur Hercynia. Nach 1922 können als neue Vereine bzw. Verbindungen nur noch die Techniker-Sportvereinigung (1925), der Verein Studierender (1926 in Bad Sulza) und die L. Siebenbürger Sachsen (1930) festgestellt werden. Ferner gibt es eine Zuwanderung (Kurhessen) und drei Umwandlungen nicht nichtfarbentragender in farbentragende Verbindungen (die Bayern und Tiroler und die Kameradschaft legen Farben an, der nichtfarbentragende Techniker-Sänger-Chor wandelt sich in die farbentragende technische Sängerschaft Alemannia um).
Auf die Eingliederung des NSDStB in diese Aufzählung wird bewußt verzichtet, weil dieser Gruppierung alle Merkmale studentischer Verbindungen oder Vereine fehlen. Besonders ist hierbei das Fehlen der demokratisch geführten Convente zu erwähnen. Daß es ihn gegeben hat und daß er am Technikum als Vereinigung zugelassen war, beweist der Eintrag im Handbuch von 1933.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Fachschulgruppe Ilmenau. Das Ziel des NSDStB ist die Verbreitung der Ideen Adolf Hitlers unter den Studierenden. Aufgenommen kann jeder Studierende werden, wenn er deutscher (arischer) Abstammung ist und für den Sieg des Nationalsozialismus und seinen Führer Adolf Hitler kämpfen will. Konstante: „Waldhaus".

Auszug aus dem Taschenbuch für die Studierenden an der Ingenieurschule Technikum Ilmenau (1933)

Im Zusammenhang mit den Farben, welche die Verbindungen in Ilmenau sich erwählten, scheint ein Umstand besonders erwähnenswert. Die Farben schwarz-weiß-rot, seinerzeit die Reichsfarben, wurden allerorten von vielen Verbindungen gewählt, um eine nationale Gesinnung deutlich zu machen. In Ilmenau wurden diese Farben nur von den Ostpreußen getragen, wie durch die Geschichte der Vandal überliefert ist. Ansonsten führt keine Ilmenauer Verbindung die Farben. Sogar die Allgemeine Studentenschaft wählte schwarz-weiß-rosa zu ihren Farben. Im Gegensatz dazu sind die Farben der Burschenschaft - schwarz-rot-gold - öfter zu finden.
Als erste Verbindung trägt der litterarische Verein Germania diese Farben. Die 1897 gegründete Techniker-Turn-Vereinigung erwählte sich ebenfalls schwarz-rot-gold zu seinen Vereinsfarben, trägt sie aber nicht öffentlich im Band, im Gegensatz zur Unitas Einbeck. Diese war aus der Unitas entstanden, die Dr. Kirchner, der Gründer der Technika in Hildesheim, Langensalza und Einbeck, gestiftet hatte und die stets mit ihm gegangen war, wenn er ein Technikum aufgab, um ein neues an einem anderen Ort zu gründen. Dr. Kirchner war wohl Burschenschafter gewesen. Er hatte den Gedanken der Urburschenschaft fortleben lassen wollen, nach dem es an einem Ort nur eine Gemeinschaft, eben eine Unitas geben sollte. Die Mitglieder der Unitas trugen ursprünglich eine rote Mütze, jedoch kein Band. Aus ihr spaltete sich im Verlauf der Jahre eine Vielzahl von Verbindungen ab. Unitas Einbeck trug die Farben schwarz-rot-gold bereits im Band, als das Technikum in Einbeck verstaatlicht, die Verbindungen verfolgt wurden und sie aus diesem Grund von Einbeck nach Ilmenau verlegte. Die Techniker-Militär-Vereinigung Kameradschaft, vermutlich eine Abspaltung aus der Unitas Einbeck, führt diese Farben,

ebenso wie später die Fechterschaft Arminia, deren Wahlspruch, Farben und Fechtbeflissenheit ebenfalls auf einen Ursprung aus der Unitas schließen lassen. Auch die Amicitia am Einjährigen-Institut Boltz führt die Farben der Burschenschaft. Erstaunlich allerdings ist der Umstand, daß die Technische Verbindung Kameradschaft ihre Farben von schwarz-rot-gold in blau-rot-gold ändert, als sie farbentragend wird und nun die Farben im Burschenband offen sichtbar trägt.
Ob die Nähe zu Jena, der Geburtsstätte der Urburschenschaft und der deutschen Symbole, und Eisenach, dem Tagungsort der Deutschen Burschenschaft (welche sich damals Eisenacher später Allgemeiner Deputierten-Convent nannte) oder der Einfluß von Dr. Kirchner und seiner Unitas dazu geführt haben, wird sich kaum klären lassen. Auffällig ist jedoch das Fehlen der Farben schwarz-weiß-rot.
Am Technikum in Mittweida hingegen kehrt sich dieses Phänomen um. Hier sind die Farben schwarz-weiß-rot sehr wohl vertreten. Bis auf eine Borussia, die, 1876 gegründet und bereits 1908 suspendiert, mit gold-rot-schwarz wenigstens ähnliche Farben trug, fehlen hier die Burschenschafter-Farben ganz.
Soweit die Betrachtung über die Farben schwarz-weiß-rot und schwarz-rot-gold im Zusammenhang mit Ilmenauer Verbindungen.

Die Inflation führt zu einem deutlichen Rückgang der Besucherzahlen, da sie es dem Normalbürger unmöglich macht, den Sohn zum Studium zu schicken (weibliche Studenten waren zu jener Zeit noch völlig unüblich). In diesen Zeiten waren die Valuta ausländischer Besucher sehr begehrt, weil deren Währungen nicht dem raschen Verfall unterlagen wie die Studiengebühren der deutschen Kollegbesucher.

1926 wird die Zweigstelle in Bad Sulza wieder geschlossen.

Nach wie vor waren farbentragende Verbindungen in Ilmenau nicht zugelassen, doch wußte Professor Schmidt, daß die Studenten an ein anderes Technikum wechseln würden, wenn er ihre Verbindungen *zu ernsthaft* verfolgen würde. Der Auszug nahezu aller Wismarer Studenten im WS 1922/23 nach Oldenburg wird Schmidt sicher bekannt gewesen sein. Die Stadtverwaltung dort hatte der Ingenieurakademie alle Unterstützung entzogen, sodaß das Technikum vorübergehend seinen Betrieb einstellen mußte. Ferner hatte die Wismarer Verwaltung den farbentragenden Verbindungen derart zugesetzt, daß die

Studenten fast geschlossen Wismar verließen und an das neu eröffnete Hindenburg-Polytechnikum nach Oldenburg gingen, um dort ihre Studien fortzusetzen. Ein vergleichbarer Fortgang der Studenten aus Ilmenau hätte das sichere Ende seines Technikums bedeutet.

Ilmenau hatte um 1895 erst 8.000 Einwohner. 1900 waren es etwas über 10.000 und um 1926 ca. 13.600. Auch bei Zählungen Anfang der 30er Jahre wurde eine Einwohnerzahl von 15.000 nicht erreicht. Da fiel die Anzahl der Technikumbesucher sehr wohl ins Gewicht. Die Studenten und ihre Verbindungen waren nicht nur für das Technikum, sondern für ganz Ilmenau ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, dem mancher Ilmenauer sein Einkommen zu verdanken hatte. Es waren nicht nur die Buchhändler, Vermieter, Drucker und Wirtsleute, die von der Anwesenheit der Studierenden profitierten. Eine Zusammenstellung von Werbungen aus verschiedenen Handbüchern für die Studierenden des Technikums und in Festschriften der Verbindungen (Seiten 27 + 180) belegt dies sehr schön. Es ist zugleich ein Rückblick in eine blühende Ilmenauer Geschäftswelt.

Nach dem großen Mensurtag 1923

Durch die Schulbehörden angehalten, schritt Professor Schmidt immer wieder ein, wenn farben- oder waffenstudentisches Treiben allzu offensichtlich wurden und er nicht mehr wegsehen konnte. So war es ihm eben unmöglich gewesen, Baltia offiziell zuzulassen. Zu ihrer ersten Veranstaltung erschien er aber, sehr zum Erstaunen der Balten. Als publik wurde, daß Baltia, Saxonia und Silesia Mensuren gefochten hatten, verbot er sie kurzerhand (Anm.: für ganze drei Monate).

Es wäre für ihn und die Schulbehörde wohl auch nicht sehr schwierig gewesen, an die "Frischgenarbten" heranzutreten, die nach einer Mensur zur Vorlesung gehen mussten, und diese nach der Herkunft ihrer Verletzungen zu fragen. Das er das nicht unternommen hat, belegt ebenfalls ein unterschwelliges tolerieren der Verbindungen und ihres Mensurfechtens.

In Ilmenau gediehen die Verbindungen, ob sie nun offiziell zugelassen waren oder nicht. Die Verbindungen unterstützten ihre Mitglieder, wo immer sie konnten. Dies war in der Zeit der Inflation, aber auch gegen Ende der 20-er, Anfang der 30-er Jahre (Rezession, Beginn der Weltwirtschaftskrise, Anstieg der Arbeitslosigkeit) besonders wichtig. Einige Korporierte erhielten Anstellungen durch Vermittlung und Fürsprache ihrer Bundesbrüder und Alten Herren. Man kannte den Bewerber meist persönlich und konnte ihn daher auch fachlich beurteilen. In den Verbindungen herrschte ein guter Geist. Bei allem jugendlichen Übermut und Frohsinn wurde streng darauf geachtet, daß das Kolleg besucht wurde. Bummelanten schloß man aus oder suspendierte ihre Mitgliedschaft, bis sie ein vorgegebenes Ziel erreicht hatten. Eher wurde zu streng auf Disziplin geachtet.

Wenn Ilmenauer studentischen Vereine bisweilen tatsächlich wie Vereine in Erscheinung traten, hatte das seinen Grund zum einen im Namen und in den Prinzipien der Verbindung, zum anderen darin, wie man in und um Ilmenau seine Freizeit zubringen konnte.

Es sind nicht nur Konzerte von Polyhymnia und Dilettanten-Club Franconia überliefert, sondern auch z.B. Faschingsfeste, Alpenfeste und Zitherveranstaltungen der Bayern und Tiroler. In Ilmenau gab es gute Gelegenheiten, dem Wintersport zu frönen. Die Bayern und Tiroler nahmen erfolgreich an Ski- und Bobrennen teil, was aufgrund ihrer Herkunft nur zu verständlich erscheint. Aus der Geschichte der Bayern und Tiroler geht hervor, daß diese zwei Bobschlitten ihr eigen

nannten. Aber auch die Rheno-Guestphalen besaßen einen eigenen Fünfer-Bob. Mit ihm nahmen sie auch am Eröffnungsrennen der 1926 in Ilmenau eröffneten Lindenberg-Bobbahn teil. Sie errangen bei Bobrennen und anderen Wettbewerben manche Medaille. Der Fünfer-Bob "Rheno" war 1932 mit einer Besatzung aus Rheno-Guestphalen sogar zur deutschen Meisterschaft (in Ilmenau !) gemeldet worden. Leider fiel diese Meisterschaft wegen Schneemangel aus.

Der Bob "Rheno" der Landsmannschaft Rheno-Guestphalia Ilmenau. Überliefert sind die Namen Panndorf, Hermann, Schwerte und Cöster - die Reihenfolge der Namen ist unbekannt. Das Photo entstand im WS 1926/27 bei der Eröffnung der Lindenberg-Bobbahn in Ilmenau.

Im Studierendentaschenbuch für das SS 1930 findet sich folgender Eintrag:
"Alljährlich findet ein großes allgemeines Techniker-Sportfest statt, das ein großes Ereignis für das Musenstädtchen bildet. Das Fest dauert 1 Woche und schließt an einem Sonntag mit Preisverleihung und Ball."

Gleiches sagt der Bericht aus, der im Nachrichtenblatt Okt./Nov. 1931 des Verbandes ehemaliger Studierender am Technikum Ilmenau (VeST) über das Sportfest des Cartells nichtfarbentragender Vereine (CnfV) zu lesen war. Dort sind Siege und Placierungen der

Eine Postkarte, die 1910 gedruckt wurde - zum 2. Stiftungsfest der Bayern- und Tiroler-Vereinigung Ilmenau. Geschrieben wurde sie aus Ilmenau an ein Fräulein Brinkmann in Arnstadt.

Fasching im Kaiserhof zu Ilmenau (ohne Datum). Bemerkenswert ist der Umstand, daß einige Herren Couleurband tragen.

Teilnehmer von Techniker-Turnvereinigung, Sportclub, Verein Studierender, Neptun und Techniker-Sportverein aufgeführt. Das Fehlen von Band, Mütze und anderer studentischer Utensilien ließ leicht bei dem Publikum den Eindruck eines "normalen" Vereines entstehen.

Hinzu kam, daß die Mitgliedsvereine des CnfV, zumindest teilweise, dem Kneip- und Bierkomment und dem Fuchsenstatus ablehnend gegenüberstanden. Dem Eingeweihten hingegen fallen eindeutige Merkmale studentischer Verbindungen auf. So trugen die meisten Vereine sogenannte Bierzipfel (Doppeleiche unterscheidet gar Burschen- und Fuchsenfarben), und in den oben erwähnten Nachrichtenblättern des VeST veröffentlichten die *Altherren-Verbände* dieser Vereine ihre Mitteilungen. Altherren-Verbände aber sind rein studentisch und bei bürgerlichen Vereinen völlig unbekannt.

Daß auch diese Vereine, dem Zug der Zeit folgend, immer mehr in das Lager der Farbentragenden schwenkten, weil ihnen der Nach-

wuchs ausblieb, belegt der Austritt des akademischen Sportclubs aus dem CnfV. Die näheren Gründe für diesen Austritt sind nachfolgend unter "Zusammenschlüsse, Kartelle, Waffenringe" im Kapitel über das CnfV beschrieben.

1897 — 1932
35 Jahre

Tg!

Ilmenau i. Thür.

Pfingsten 1932 begeht die

Techniker-Turnvereinigung 1897

e. V., Ilmenau i. Thür.

ihr

35. Stiftungsfest

und feiert gleichzeitig das 30 jährige Bestehen des Altherren-Verbandes. Ehemalige Schorschels, die dem Altherren-Verbande der T. T. Vg. noch nicht angehören, hierfür aber Interesse haben und mit uns gemeinsam das Fest in Ilmenau feiern wollen, bitten wir auf diesem Wege freundlichst um die Bekanntgabe ihrer Anschriften an den Schriftwart des A. H.-Verbandes:

Fritz Illemann, Hildesheim, von Voigts-Rhetzstr. 10

Mit Bundesgruß und Gut Heil

Altherren-Verband der Techniker-Turnvereinigung
Ilmenau i. Thür.

Fr. Feige, 1. Vors. **Halle/Saale** — **R. Hösel**, 2. Vors. **Ilmenau/Thür.** — **M. Böttcher**, Kassenwart **Hannover**

Fr. Illemann, Schriftwart **Hildesheim.**

Bekanntmachnung zum 35. Stiftungsfest der Techniker-Turn-Vereinigung.

Der wesentliche Grund für die Wiedergabe dieser Bekanntmachung besteht für den Autor darin, daß der Altherren-Verband zu diesem Fest einlädt, der zudem an diesem Termin auch schon 30 Jahre alt wird.

Auch der Techniker-Schwimm-Club Neptun, bei dem in keinem Handbuch für Studierende Farben angegeben sind, folgte dem Zug der Zeit. Während auf einer Postkarte (Ende 1919 / Anfang 1920) noch neben dem Namen Neptun ein Emblem mit den Farben blau-weiß-blau mit mittig angebrachtem Rettungsring zu sehen ist, liegt aus der Zeit zwischen 1925 (frühestes Druckdatum) und Januar 1928 (Widmungsdatum) ein Kommersbuch vor, das die Farben blau-weiß-grün trägt (Farbschnitt der Blätter und Farbschild auf der Vorderseite) und das sowohl durch den Zirkel als auch durch Widmungstext eindeutig Neptun zugeordnet werden kann.

Ab Dezember 1930 galt für die Anstalt in Ilmenau die bedingte "Reichsanerkennung" der Ingenieurausbildung.

Die Reichsanerkennung brachte auch die "Couleurfreiheit" mit sich. Studenten traten jetzt erst recht natürlich lieber "richtigen" "farbentragenden" Verbindungen bei als nichtfarbentragenden Verbindungen oder Vereinen. Selbst die Vertreter des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA) trugen mittlerweile schwarze Mützen und schwarz-weiß-rosa Schärpen. Wie sie vorgaben, wegen des einheitlichen Erscheinungsbildes. Zitiert sei hierzu die betreffende Bekanntmachung des AStA in den Mitteilungsblättern des VeST vom Oktober/November 1931.

"1.) (Punkt 1 wird hier fortgelassen)

2.) Der "Asta" trägt bei besonderen Anlässen die Farben schwarz-weiß-rosa (Mütze: schwarz, Band: schwarz-weiß-rosa).

Zu 2. Das Tragen der Farben Schwarz-weiß-rosa erfolgte aus dem Grunde, um dem "Asta" bei besonderen Anlässen ein einheitliches Bild zu geben. Wir sind zu diesem Beschluß aus dem Grunde gekommen, da der frühere Ausschuß der Studierenden vor ca. 15 Jahren auch schon Farben trug. Die erwähnten Farben wurden gewählt, weil sie die Farben sind, die sich 1896 die "Technikerschaft Ilmenau" für ihre Fahne ausersehen hatte. Damit, daß der "Asta" diese alten Farben wieder bei besonderen Anlässen trägt, ist eine alte Überlieferung wieder aufgegriffen worden im Interesse der Gesamtheit der Studentenschaft. Wir betonen ausdrücklich, daß dieses Farbentragen nicht aufzufassen ist, als ob der "Asta" nun korporativ wäre oder als eine neue farbentragende Korporation in Erscheinung treten wollte.

Der "Asta" bleibt wie bisher die neutrale Vertretung aller Studierenden und trägt in den Farben schwarz-weiß-rosa die Farben, unter denen jeder der Herren Studierenden zur Anstalt gehört."

Wollten sie wirklich nicht, dem Zeitgeist folgend, mit dem Erscheinungsbild einer Verbindung nach außen hin auftreten?

Im folgenden Heft 12 des gleichen Nachrichtenblattes veröffentlichte die tV Diogenia ein Rundschreiben, in welchem sie den Alten Herren ihres Bundes mitteilt, daß sie der Aktivitas untersagt habe, als AStA-Mitglieder diese Farben zu tragen.

Nummer 12 — Nachrichtenblatt des Verbandes ehem.

Altherren-Verband der T. V. Diogenia.

Hierdurch teilen wir den AHAH unserer Korporation mit, daß wir der Aktivitas das Tragen der in Nr. 10/11 dieses Nachrichtenblattes erwähnten neuen Coleur des Ausschusses der Studierenden (ASTA) verboten haben, weil es unseren Anschauungen widerspricht, von einer Berufsvertretung, welche meist mit dem Korporationsgedanken an sich wenig verbunden ist, die Symbole des Farbenstudententums mißbraucht zu sehen.

Wechsung.

Nachrichtenblatt des VeST 1931, Heft 12

Streiflichter aus dem studentischen und bürgerlichen Leben Ilmenaus

Die dritte Strophe des wohlbekannten Studentenliedes "Oh alte Burschenherrlichkeit ... " beginnt mit den Worten: *"Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen ...".* Kaum jemand weiß heute noch, daß dieser "Breite Stein" in der Mitte alter Straßen lag, welche ansonsten keine befestigte Oberfläche aufwiesen. Während die Räder der Wagen rechts und links an dem besagten Stein vorbeirollen konnten, suchte der Fußgänger den breiten Stein zu benutzen, um nicht, je nach Witterung, durch den Staub oder Schlamm der Straße gehen zu müssen. Den breiten Stein zu benutzen und nicht von ihm herunter zu weichen, wurde so zum Symbol für Widerstandsfähigkeit und Durchsetzungsvermögen.
Ob nun dieses Lied, oder einfach nur jugendlicher Übermut jene Studenten zu ihrem aktenkundig gewordenen Verhalten animiert hat, ist letztlich unwichtig. Mit Schmunzeln kann man heute von der "höflichen Anfrage" und dem Schreiben der Stadtverwaltung an die Technikumsleitung als Zeugnissen des Übermutes lesen. Der Vorgang, der hier nach über 90 Jahren nochmals erwähnt wird, stammt aus den Akten des Kreisarchives Ilmenau.

"Höfliche Anfrage!
Ist es erlaubt, daß Techniker (farbentragende) zwei und zwei in geschlossenem Zuge auf dem Trottoir herumziehen und andere Passanten nötigen, herunterzugehen, gleich als ob ihnen, den Technikern allein, der Bürgersteig gehörte?

Im Namen vieler Badegäste und Bürger"
Ilmenau, d. 12. Juni 1901

Der Umstand, daß man die Badegäste als Träger der Anfrage, die in Wirklichkeit eine verdeckte Beschwerde war, noch vor die Bürger von Bad Ilmenau setze, hat den einfachen Hintergrund, daß Badegäste, ebenso wie die Besucher des Technikums, Geld nach Ilmenau brachten, also ein nicht unbedeutender Wirtschaftsfaktor für Bad Ilmenau waren. Hierdurch wollte man der Beschwerde einfach mehr Gewicht geben, einen gewissen Druck auf die Obrigkeit ausüben. Eine Beschwerde der Bürger allein hätte vermutlich nicht zu energi-

schem Eingreifen geführt. Interessant auch der Umstand, daß das Farbentragen der Techniker besondere Erwähnung in der Beschwerde findet.
Die Reaktion der Stadtverwaltung auf diese Anfrage ist nachstehend wiedergegeben.

"1) Urschriftlich gegen Rückgabe an den Herrn Direktor des Thüringischen Technikums Hierselbst

zur Kenntnisnahme mit dem ergebenen Ersuchen, die Techniker gefl. darauf hinweisen zu wollen, daß die Trottoirs zu derartigen Umzügen nicht benutzt werden dürfen und daß im Wiederholungsfalle Bestrafung aufgrund des §40 der hies. Straßenpolizei-Ordnung erfolgen wird.

2) Frist 8 Tage

der Stadtgemeindevorstand
Bleymüller"

Weniger Übermut, eher Disziplinlosigkeit oder Desinteresse an weiterem Studium, eine gewisse Unfähigkeit, die gebotene Chance des Studiums am Technikum durch Fleiß zum Erfolg zu bringen, den Hang zu Lust, Laster und Müßiggang bezeugt ein weiterer Aktenvorgang, der ebenfalls noch im Kreisarchiv einzusehen ist. Die Eltern eines Besuchers des Technikums schreiben an die hiesige Polizeibehörde, worauf diese einen Bericht erstellt.

"Löbliches Polizeiamt!

Unser Sohn Stephan Schneider, geb. den 24. Juni 1897 zu Olmütz in Mähren, Elektro-Techniker des IV. Semesters des Technikums in Ilmenau, bereits das dritte Jahr in Ilmenau wohnhaft, ist nach den uns vom Elektro-Techniker Ole Stenbakken zugegangenen Nachrichten seit Sonntag den 12. d. M. von Ilmenau abgängig und wie verlautet, soll derselbe mit einem verrufenen Frauenzimmer aus Ilmenau davon gegangen sein und sich in letzter Zeit in Schleußingen befunden haben. Die ehrfurchtsvoll gefertigten bitten ein löbliches Polizeiamt, dasselbe wolle Stephan Schneider ermahnen, diesem die entsprechende Mahnung und einen scharfen Verweis erteilen auf der Lösung und Ablassung des Verhältnisses und der Beziehung zu der verrufenen Frauensperson beharren und ihm bedeuten, daß er sich gemäß des beigefügten Schreibens zu verhalten habe, widrigenfalls Stadtrath Rornauth von Olmütz der bereits hiervon verständigt ist, seine weiteren Schritte einleiten wird. In dieser Angelegenheit bitte ich Elektrotechniker Herrn Ole Stenbakken zu befragen der gewiß nähere Auskünfte zu geben die Güte haben wird.
Auch bitten wir uns Erfolg u Ausgang der Sache zukommen zu lassen.

Herrmann und Anna Schneider
Olmütz (Mähren)
Littauergasse N^O 33"

"Bericht
Richtig ist, daß der Elektrotechniker Stephan Schneider mit einer in schlechtem Rufe stehenden Frauensperson am 12. d. Mts. Ilmenau verlassen hat und in verschiedenen Städten als Schleusingen, Erfurt, Leipzig usw. gewesen ist. St. Schneider ist heute als den 20. d. Mts. nach hier zurück gekommen und ist vom Inhalt vorliegenden Schreibens ermahnt worden. St. Schneider, welcher den begangenen Fehler einsieht, hat von dem Frauenzimmer Abstand genommen, will aber nach seiner eigenen Angabe die hiesige Stadt verlassen, um angebl. nach Ungarn in Stellung zu gehen.

Ilmenau, den 21. Januar 1902

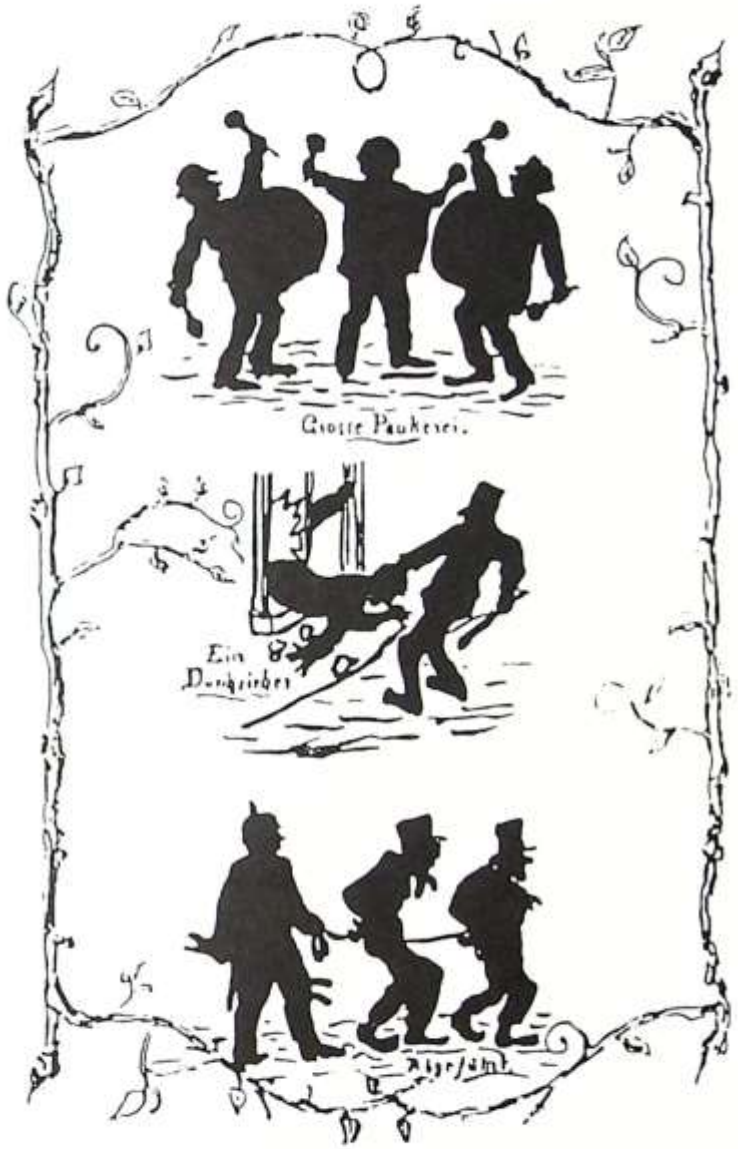
Endesfelder
Vizewachtmeister"

Auf der Akte folgt sodann noch eine Notiz, welche die Benachrichtigung der Eltern durch die Polizei dokumentiert.

Wie durchaus ernsthaft die damaligen Studenten ihre Späße nahmen, läßt sich trefflich an den nachfolgenden Karikaturen aus der Festschrift der Vandalia aus dem Jahre 1906 erkennen.

Begriffe aus der Studentensprache als Karikaturen in der Festschrift zum 7. Stiftungsfest der T.T.V. Vandalia Ilmenau im Jahre 1906.

"Farbentragende Verbindung" - "Schlagende Verbindung"
"Ein flotter Bursch"



Begriffe aus der Studentensprache als Karikaturen in der Festschrift zum 7. Stiftungsfest der T.T.V. Vandalia Ilmenau im Jahre 1906.

"Große Paukerei" - Ein Durchzieher" - "Abgeführt"

Nicht nur aus den Archiven, wie das z.B. die Akten aus dem Kreisarchiv belegen, ist Wissen über das pulsierende Leben früherer Zeiten in Ilmenau zu erfahren, auch durch die Aufzeichnungen der Alten Herren der Ilmenauer Korporationen sind viele Dinge überliefert, über welche die Zeit in Ilmenau selbst längst hinweggegangen ist. So sind z. B. die Namen einiger Konstanten und Ausflugslokale noch erhalten, während es die Gebäude zum Teil leider schon nicht mehr gibt.
Nachfolgend eine Aufstellung, die natürlich allein deswegen schon unvollständig bleiben muß, weil die Verbindungen ihre Lokale gelegentlich wechselten. Ein eigenes Haus hatte damals keine der Ilmenauer Verbindungen.

Im SS 1930 waren die Verbindungen wie folgt auf die Ilmenauer (und umliegenden) Lokalitäten verteilt:

Alemannia (TSC):	Sächsischer Hof
Baltia:	Lindencafé
Bayern und Tiroler:	Vogels Restaurant, Wiesenweg
Diogenia:	Lindencafé
Doppeleiche:	Bürgerliches Brauhaus
Frankonia:	Schützenhaus
Hercynia:	Zum Bären
Kameradschaft:	Kurhotel Manebach
Kurhessen:	ohne Angabe
Niedersachsen:	Hotel Zur Tanne
Polyhymnia:	Waldhaus
Rheno-Guestphalia:	Gasthaus Zum Kupferberg, Roda
Silesia:	Reichshof (später Kronprinzen)
Techniker-Schwimm-Club Neptun:	Zur Post
Techniker-Sport-Verein:	Café Holle, Bergstraße
Techniker-Turn-Vereinigung:	Schützenhaus
Teutonia:	Ratskeller
Thuringia:	Kaiserhof
Unitas:	Kupferberg, Roda
Vandalia:	Reichshof (später Zum Bären)
Verband Studierender:	Waldhaus
akademischer Sportclub:	Waldesruh

Häufig wurden auch nachfolgende Namen genannt: Hotel Zur Sonne, Felsenkeller, Hotel Zum Löwen, Wiener Café, Thüringer Hof, um nur eine kleine Auswahl weiterer beliebter Lokale niederzuschreiben.
Der Ratskeller dient heute wieder der Vandalia als Konstante. Hier hat sie ihre Reaktivierungskneipe gefeiert.
Auch umliegende Orte und Gastronomiebetriebe wurden fleißig besucht: In Elgersburg Hotel Strien, Kaiserhof und Lindenhof, in Manebach Kurhaus Klett, Die Schöne Aussicht, Kurhotel Manebach, Bei Peschke (Manebach-Kammerberg). Gehlberger Mühle, Waldschlößchen, Hotel Gabelbach oder die Dicke Eiche in Martinroda waren ebenfalls oft erwähnte Ausflugsziele.

Ilmenauer Lokale - aus Studierendenhandbüchern und Festschriften

Die Linde in Unterpörlitz diente, wie viele andere Lokale in naher und weiterer Umgebung als Mensurlokal. Als weitere Mensurlokale und -orte sind überliefert: Langewiesen, das Röschen in Arnstadt, Café Wilhelmshöhe bei Erfurt, die Schöne Aussicht in Manebach, die Sonnenburg bei Bad Sulza, Gasthaus Zum Stern in Martinroda, Oehrenstock, Roda, Bischleben bei Erfurt, aber auch das Schützenhaus in Ilmenau.
Nicht nur zu Mensurtagen zog man in das umliegende Land. So wurde mancher Ausflug, manche Tour unternommen. Die Touristen-Vereine der Frühzeit führten ihre Namen zu Recht. Sie organisierten regelrechte Wandertouren. Vandalia erinnert in ihrer Geschichte daran, daß ein Teil ihrer Mitglieder sogar von Ilmenau aus zum Burschentag nach Eisenach gezogen ist.
In den vielen Festschriften, Semesterberichten oder Erinnerungen Alter Herren in den Mitteilungsblättern der einzelnen Verbindungen ist immer wieder die Rede von einem Bummel. Wird nur von einem Bummel berichtet, ohne daß er näher beschrieben wurde, so ist dieser wohl mehr als ein Spaziergang in Couleur anzusehen, während ein Ex-Bummel dagegen meist zu auswärtigen Zielen führte. Der Katerbummel hingegen wurde in den Berichten der Ilmenauer Verbindungen meist nach großen Veranstaltungen, besonders Stiftungsfest-Kommersen, erwähnt.

Viele Studentenstreiche, so wie z.B. der bereits erwähnte "Couleurbummel", finden sich in Semesterberichten und Erinnerungen.
Ein Baltenfuchs mußte, weil er im Marktbrunnen getaucht hatte und dabei erwischt worden war, eine Strafe von 1000 Mark zahlen. Im SS 1923 wird diese Strafe sicher noch im Rahmen seiner Möglichkeiten gelegen haben. Er besorgte sich eintausend einzelne 1-Mark-Scheine und eine Holzkiste. Mit dieser und einem geliehenen Pferd begab er sich zur Stadtkasse. Ähnliches ist durch Hercynia überliefert. Dort betrug die Strafe 100 Mark und wurde in Form von 10.000 Pfennig-Stücken beglichen. Man nahm die Obrigkeit wohl nicht allzu ernst.

Die oft bemühte Aussage, daß damals ausschließlich die Söhne reicher Bürger studierten, trifft zumindest auf einige, dem Verfasser persönlich bekannte oder durch Erzählungen bekannt gewordene Ilmenauer Studenten nicht zu. Einige Alte Herren haben in ihren Lebenserinnerungen berichtet, daß sie ihr Studium unterbrechen mußten, weil ihnen das Geld ausgegangen war. Sie kehrten dann nach einer Unterbrechung meist wieder an das Technikum zurück.

Der spätere Chronist der L.Baltia, Herbert Baum [V]/Simmel, verdiente sich ein wenig Geld nebenher, indem er in Cafés und anderen Lokalen die Gäste portraitierte. Er war ein talentierter Zeichner, dem später die Baltenblätter viele Illustrationen zu verdanken hatten. Aber auch diese Nebentätigkeit konnte nicht verhindern, daß er sein Studium unterbrechen mußte - weil seine Finanzen unzureichend waren.
Auch Erich Gerard, AH der Unitas Ilmenau (1930), hat nach einem Bericht in der Thüringer Allgemeine (28.10.1992) ausgesagt, daß er nach dem 4. Semester mit dem Studium aufhören musste, weil das Geld zu Ende war. *"... denn man hatte ja alles selbst zu bestreiten."* So hat er wieder im väterlichen Betrieb angefangen und 1936 die Elektromeisterprüfung abgelegt.

Überliefert ist im Zusammenhang mit dem chronischen Geldmangel der Ilmenauer Studenten auch der Name Albin Lang, ein Pfandleiher, der mit dem An- und Verkauf gebrauchter technischer Bücher, Reißzeuge, Rechenschieber usw. sein Geld verdiente. Bei ihm wurde manches gute Stück versetzt, wenn es irgendwie entbehrlich war.
Als einige Balten wieder einmal Bargeld benötigten und diesmal sogar die Wintermäntel zu Albin Lang getragen hatten, erklärten sie auf diesbezügliche peinliche Fragen ihren Kommilitonen: "Wir gehen auf Taille."
Auch in den Erinnerungen der Couleurdame spielt der Name "Albin" im Zusammenhang mit finanziellen Fragen eine Rolle.

Selbst im Jahre 1993 war der Name Albin Lang bei einigen Alten Herren noch nicht vergessen.

Etwa zwischen 1930 und 1933 hat Albin Lang sein Geschäft an Ernst und Erna Lang abgegeben. Im Handbuch 1933 findet sich eine Werbung der "Althandlung Ernst und Erna Lang" - vormals Albin Lang.

Fast wehmütig liest sich in einer anderen Geschichte der Satz:
"Wer weiß noch, was eine Eingeklemmte ist, wer kann ahnen, wie köstlich sie schmeckte, wenn ein Alter Herr uns ewig hungrige Aktive in seiner Spendierfreude dazu eingeladen hatte."
Wahrhaftig, uns fehlen heute Köstlichkeiten wie die besagte Eingeklemmte, die doch nichts anderes war, als eine Thüringer Bratwurst in einem Brötchen. Wie viel Bescheidenheit kann man aus solcher Erinnerung lesen.

Die Ilmenauer Verbindungen hatten untereinander guten Kontakt, allerdings nur mit Gleichgesinnten. Auf eine Frage an den Alten Herren einer farbentragenden, schlagenden Verbindung nach den Daten einer nichtfarbentragenden, nichtschlagenden Verbindung kam die Antwort: "Zu denen hatten wir keinen Kontakt, die haben wir ignoriert." Umgekehrt war es aber genau so. So ist belegt, daß der Techniker-Sänger-Chor unmittelbar nach der Gründung regen Umgang mit der Polyhymnia hatte, dann Kontakt mit den Verbindungen des CnfV pflegte, um später, nach Eintritt in den Gabelbach-Convent, sich diesen Cartellverbindungen intensiver zuzuwenden.
Nur so ist ein Fehler in einer Zusammenstellung der Namen der Ilmenauer Verbindungen zu erklären, in welcher steht: "Technische Sängerschaft Alemannia (Schicksal unbekannt, wahrscheinlich nach dem Ersten Weltkrieg nicht rekonstituiert)." Alemannia aber war der vormalige Techniker-Sänger-Chor, der erst ab 1930 den Namen

Alemannia führte. Der Verfasser hatte den TSC gekannt, von der späteren Alemannia gehört, konnte aber aus der Erinnerung heraus einen Zusammenhang zwischen dem Techniker-Sänger-Chor und der Sängerschaft Alemannia nicht herstellen, da er in seiner Aktivenzeit eine Alemannia nie kennengelernt hatte. Er hatte diese Vereinigungen nur am Rande erlebt, sie hatten sich nicht in sein Gedächtnis eingegraben.
Ist das Geheimnis um Dithmarsia, von der sich keine weitere Spur finden läßt, ähnlich zu lösen?

"Wohl bekoms"

Hübsche, bekannte Allegorie, die auch 1906 von der Vandalia verwendet wurde. Die Festschrift wurde bei der Firma W. Leupold in Ilmenau gedruckt.

Zusammenschlüsse, Kartelle, Waffenringe

Sowohl die Ilmenauer Verbindungen als auch deren Zweigaktivitates zwischen 1920 und 1926 in Bad Sulza waren in einer Reihe von Zusammenschlüssen organisiert.

Die Frühzeit

Wie bereits im Vorwort angemerkt, sind durch die gewollte Diskontinuität in der Geschichte der Hochschule und der daraus resultierenden Einkassierung der Akten und Unterlagen kaum schriftliche Quellen vorhanden.

Aus der *Frühzeit* der Ilmenauer Verbindungen ist über Senioren-Convente, Chargen-Convente, Ortsringe oder Waffenringe beinahe nichts überliefert und läßt sich aus dem vorgenannten Grund wohl mit den heute noch verfügbaren Quellen kaum noch rekonstruieren. Einer gründlichen Erhellung dieser Fragen stehen, wie an den meisten anderen Orten, so auch in Ilmenau, nicht selten Auflösungen und Neugründungen von Ortsringen, Waffenringen und anderen Zusammenschlüssen entgegen, über welche kaum Niederschriften gefertigt wurden, oder welche meist nicht erhalten oder zugänglich sind. Die stets notwendige Verschwiegenheit hat ein übriges dazugetan.

Daß es solche Zusammenschlüsse aber gegeben haben muß, läßt sich jedoch allein schon aus der Vielzahl der farbigen Ansichtskarten mit den Farben und Zirkeln der Verbindungen erkennen, die in stets wechselnder Zusammensetzung die Veränderungen in der Korporationslandschaft bezeugen. Die meisten bekannten Karten sind als Abbildung im Buch hinten angefügt. Auch lassen sich durch die Karten mit ihren Unterschriften und Verbindungzirkeln Freundschaftsverhältnisse ableiten. Es sind Karten erhalten, die überwiegend von Cheruskern und Concorden bzw. Minerven und Normannen in großer Zahl unterschrieben wurden, jedoch ist die Anzahl der Karten zu gering, um sichere Rückschlüsse ziehen zu dürfen.
Erst nach dem Ersten Weltkrieg werden durch das Gründungstagebuch der Frankonia erste Einzelheiten über den Chargierten-Convent und das Cartell der nichtfarbentragenden Vereine bekannt und sind erhalten.

Ilmenauer Chargierten-Convent

Der *Ilmenauer Chargierten-Convent* (ICC) hat sich am 27.2.1920 konstituiert. Nach dem Gründungsbuch der Frankonia (vom 18.1.1920 bis 5.3.1921 geführt) gehörten ihm farbentragende und Satisfaktion gebende Verbindungen an. Es waren dies: Polyhymnia, Frankonia, Silesia, Saxonia und Mönia. Am 7.10.1920 wurde Mönia ausgeschlossen, mindestens Baltia kam am 31.5.1922 noch hinzu. Das Stimmverhältnis auf dem ICC ist für den 2.3.1921 festgehalten. Demnach hatten Silesia 7, Polyhymnia 3, Saxonia 2 und Frankonia 1 Stimme. Überliefert ist auch eine Bestimmung in der Satzung des ICC, in welcher ausgeführt ist "Vergnügungen nichtfarbentragender Vereine dürfen in Couleur nicht besucht werden." Über das weitere Schicksal des ICC ist nichts bekannt.

Ilmenauer Interessen-Gemeinschaft

Bald nach dem Krieg hatte sich die *Ilmenauer Interessengemeinschaft* (IIG) gegründet. Die "alte" IIG wurde am 16.9.1927 aufgelöst und am 19.9.1927 als Verband aller *farbentragenden*, schlagenden und nichtschlagenden Verbindungen neu gegründet. Ihr gehörten an:
Alemannia, Baltia, Bayern und Tiroler, Diogenia, Frankonia, Hercynia, Kameradschaft, Kurhessen, Niedersachsen, Polyhymnia, Rheno-Guestphalia, Silesia, Teutonia, Thuringia, Unitas, Vandalia.

Cartell nichtfarbentragender Vereine

Gegenpol hierzu war das *Cartell nichtfarbentragender Vereine* (CnfV). Es führte die Farben blau-gold-grün als Cartell-Farben.
Von Rempeleien, sogar Tätlichkeiten zwischen den nichtfarbentragenden und den farbentragenden Verbindungen haben wir schon weiter oben erfahren. So führte eine Auseinandersetzung zwischen Stamback und der farbentragenden Mönia zu einer ernsthaften Untersuchung, bei welcher auch Dozenten hinzugezogen wurden. Dem Zeitgeist folgend und Partei für die Vereine des CnfV ergreifend, verlangt man von den Farbentragenden, daß sie ihre Farben ablegen sollten, um zu solchen Vorfällen künftig keinen Anlaß zu geben, was diese natürlich zurückweisen mußten.

Aus der Festschrift zum 25. Stiftungsfest des Techniker-Sänger-Chores 1927 wird ersichtlich, daß *"in der Singestunde des 18.6.1920 die Satzungen des CnfV"* vorliegen. Der TSC kann diesen Satzungen aber nicht zustimmen *"mit Rücksicht auf die stets sehr guten Beziehungen des TSC zu den dem ICC angeschlossenen Korporationen"* und tritt daher dem Cartell zunächst auch nicht bei. Nach einer Satzungsänderung, die am 16.7.1920 vorgelegt wird, stimmt der TSC nunmehr zu und tritt im WS 1920/21 dem CnfV bei. Wen wundert es, daß die Satzungen in zitierter Festschrift als *"gegen den ICC gerichtet"* beschrieben werden.
Auch einige Vereine des CnfV folgten dem Zug der Zeit, nähern sich den farbentragenden Verbindungen an, benutzen den Schläger, um bei Kneipen zu präsidieren. Dies ist Anlaß zu Reibereien mit dem akademischen Sportclub, der in den Mitteilungsblättern des VeST (Ausgabe März/April 1932) folgende Mitteilung veröffentlichen läßt:

"Werte AH AH!
Ihnen zur Nachricht, daß die Aktivitas unseres Verbandes mit Schluß dieses Semesters aus dem Cartell nichtfarbentragender Vereine (CnfV) ausgetreten ist. Mit diesem Schritt ist dem Wunsche einiger Cartellvereinigungen Rechnung getragen, aber auch eine von uns schon längere Zeit gehegte Absicht ist damit zur Ausführung gelangt. Außer einigen Nebensächlichkeiten war für uns bei dem getanen Schritt die Tatsache maßgebend, daß die in den letzten Semestern stattgefundenen Einführungen des Kneipkomments, Burschensalon und Fuchsenstall, Schläger usw. in den Cartellvereinen nicht mit unserer Eigenschaft als Sportvereinigung zu vereinen war. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß vorerwähnte Formen und Gebräuche Notwendigkeit und privilegiertes Vorrecht der farbentragenden Korporationen sind und im Sport- oder Geselligkeitsverein kein Heimatrecht besitzen.
Der Austritt des ASC aus dem CnfV geschah, nachdem sich die Aktivitas mit dem Unterzeichneten ins Einvernehmen gesetzt hatte."

Dem CnfV gehörten im Verlauf der Zeit an:
Bayern und Tiroler, Doppeleiche, Kameradschaft, Kurhessen, Ost- und Westpreußen, ak. Sportclub, ehemalige Seeleute Stamback, Techniker-Sänger-Chor, Techniker-Schwimmclub Neptun, Techniker-Sportvereinigung, Techniker-Turn-Vereinigung, Verein Studierender.

Gabelbach-Convent

Der Gabelbach-Convent wurde am 29.11.1928 gegründet. Er führte die Farben schwarz-grün-silber, sein Abzeichen war eine Nadel in Form einer stilisierten grünen Tanne, Sitz war das Gabelbachhaus. Einem Taschenbuch für die Studierenden an der Ingenieurschule Technikum Ilmenau (1929) ist zu entnehmen:
"Der Convent hat den Zweck, einen engeren Zusammenschluß gleichgesinnter Korporationen herbeizuführen und deren Interessen in jeder Richtung zu wahren und zu fördern." Was diese Interessen waren und welcher Sinn gleich sein sollte, darüber sagt das Buch nichts aus. Seine Mitgliedskorporationen waren (in alphabetischer Reihenfolge):
Alemannia, Bayern und Tiroler, Diogenia, Hercynia, Kameradschaft, Kurhessen, Thuringia und Unitas.
Erst gegen 1931 entwickelt sich der Gabelbachconvent zu einem Zusammenschluß der farbentragenden und nichtschlagenden Verbindungen unter dem Dache der IIG.

Sulzaer Chargierten-Convent

In Bad Sulza gab es den Sulzaer Chargierten-Convent (SCC). N. dem Umstand, daß die L. Baltia in Bad Sulza gegründet wurde und selbst dem Sulzaer CC angehörte, ist es zu verdanken, daß sein Bestehen überliefert wurde. Als Mitgliedskorporationen konnten ermittelt werden: Diogenia, Thuringia, Baltia, Niedersachsen, Hasso-Borussia .....
Aufgeführt sind hier nur die sicher nachzuweisenden Verbindungen des Sulzaer CC.

Schlagende Verbindungen sind, da Mensuren nicht unter Bundesbrüdern ausgetragen werden dürfen, auf sogenannte "Paukverhältnisse" angewiesen, Freundschaftsverhältnisse zu anderen schlagenden Verbindungen, welche die Austragung der Mensuren sichern. Dies ist besonders für pflichtschlagende Verbindungen wichtig, da sie sonst ihrer selbstauferlegten Pflicht nicht nachkommen können.

Ehrenburg-Convent

Ein Kartell in diesem Sinne war der *Ehrenburg-Convent*. Er wurde am 25.11.1922 von Baltia und Saxonia Ilmenau und Cimbria Arnstadt gegründet. Saxonia verlegte im WS 1923/24 nach Hannover, Cimbria Arnstadt ging vor 1924 nach München. Im WS 1923/24 war Baltia alleiniges Mitglied. 1924 kam Cheruskia Arnstadt und Pfingsten 1925 Vandalia Ilmenau hinzu. Pfingsten 1926 wurden Teutonia und Thuringia Ilmenau aufgenommen. Bei Auflösung des Conventes Ende des Jahres 1928 gehörten ihm nur noch Teutonia und Vandalia an.

Schlägermensur zwischen Heckel Baltiae und Rehbein Vandaliae, WS 1931/32

Ilmenauer Waffenringe

Die Ilmenauer *schlagenden* Verbindungen gründeten Waffenringe. Der "alte" IWR gab sich 1924 seine Statuten. Da dies unter dem Vorsitz der Baltia geschah, ist anzunehmen, daß sie die treibende Kraft zu diesem Waffenring gewesen ist, waren doch Saxonia und Cimbria, die übrigen Mitglieder des Ehrenburg-Conventes fortgegangen. Da-

durch standen Baltia keine Gegenpaukanten zur Austragung ihrer Bestimmungsmensuren mehr zur Verfügung. Der alte Waffenring wurde am 30.8.1927 aufgelöst. Ein neuer Waffenring wurde am 10.12.1929 gegründet. Der Paukkomment dieses Waffenringes ist (zumindest in Kopie) noch erhalten. Den Paukkomment haben unterschrieben: Frankonia, Vandalia, Silesia, Rheno-Guestphalia, Baltia, Thuringia, Diogenia, Niedersachsen, Teutonia.

Ilmenauer Verbindungen haben viel gefochten. Daß die frischen Schmisse, Kompressen und Bandagen am Technikum nach 1923 wenig beachtet wurden, ist nicht verwunderlich, wären doch die schlagenden Verbindungen eher vom Technikum als von ihren Prinzipien abgerückt. Gefochten wurde jedoch überwiegend auswärts. Bis zu 100 km sind die Verbindungen gereist, um vor Entdeckung sicher zu sein. Dies hatte den Hintergrund, daß die Polizei, sofern man gefaßt wurde, an das Technikum keine Meldung abgeben mußte, da sie nicht für Ilmenau oder gar für Thüringen zuständig war. Eine Strafe mußte ebenfalls nicht zwangsläufig der Anstalt mitgeteilt werden.
Wie ernsthaft gefochten wurde, kann man am Beispiel des Schicksals der Mönia erfahren. Ende 1920 war Mönia aus dem ICC ausgeschlossen worden bei gleichzeitiger Aberkennung der Satisfaktionsfähigkeit. Dies war die härteste denkbare Strafe. Zu einer 6-gliedrigen Säbelforderung Mönia gegen Baltia, die am 23.1.1925 in der Näh von Bamberg (!) ausgefochten wurde, traten nur 5 Mainlände (Mönianer) an. Nachdem bei diesem Waffengang alle Paukanten de Mönia abgestochen worden waren, löste sich Mönia am 30.1.1925 auf.
Baltia hat in ihrer Zeit in Ilmenau weit über 400 Mensuren gefochten.

Professor Schmidt wandte sich gegen Bestimmungsmensuren, "da sie der Verstaatlichung des Technikums hinderlich seien". Dies war sein Standpunkt um 1926. Gemeint hat er damit, daß er Schwierigkeiten bei der angestrebten staatlichen Anerkennung des Technikums als Ingenieurschule zu befürchten habe.

Mensuren werden protokolliert, entweder in einem Mensurbuch oder auf Mensurkarten. Bei Mensurbüchern sind die Daten aller Mensuren eines größeren Zeitraumes beieinander. Ihr Nachteil besteht darin,

daß bei Verlust alle Daten verloren sind, bei Entdeckung alle darin verzeichneten Paukanten auffliegen. Baltia führte Mensurkarten.

Vorderseite

Rückseite

Die Mensurkarte belegt eine Schlägermensur zwischen Loos Baltiae und Herbrich Silesiae über 30 Gänge à 6 Hiebe, Unparteiischer war Brozoska Vandaliae, Paukarzt Dr. Vogel.

Ohne Paukarzt kann keine Mensur stattfinden, darf kein einziger Hieb fallen. Solch ein Paukarzt war in Ilmenau Dr. Vogel. Er war bei den schlagenden Verbindungsstudenten sehr beliebt. Auch sein Name war etlichen Alten Herren der Baltia nach vielen Jahrzehnten noch in Erinnerung.

Das Photo zeigt den Ilmenauer Arzt Dr. Vogel zusammen mit Kolbe Baltiae.

Wachsenburger Landsmannschafter-Convent

Der *Wachsenburger Landsmannschaften-Convent* wurde am 15.2.1925 von den Ilmenauer Landsmannschaften Rheno-Guestphalia, Silesia und Frankonia gegründet. Ihm gehörten nur Landsmannschaften an, die Bestimmungsmensuren fochten und unbedingte Satisfaktion gaben. Seine Farben waren grün-silber. Mitglieder des *Ortskartell Ilmenau* waren im Laufe der Zeit:
Rheno-Guestphalia, Silesia, Frankonia, Niedersachsen, Baltia und Vandalia.

Erst gegen Ende 1931 wurde das Fechten von Bestimmungsmensuren als nicht strafrelevant erkannt. In der Mitteldeutschen Zeitung (Erfurt, 6.10.1931) erschien hierzu ein Artikel, der in den VeST-Mitteilungsblättern vom Dezember 1931 wiedergegeben wurde.
Ein diesbezüglicher Auszug aus den VeST-Mitteilungsblättern findet sich nachstehend.

Bestimmungsmensuren straffrei. *)

Das Schöffengericht des Amtsgerichtes Berlin — Mitte hat eine außerordentlich wichtige grundsätzliche Entscheidung in der vielumstrittenen Frage der studentischen Bestimmungsmensuren gefällt.

Auf eine anonyme Anzeige hin war gegen einen der Burschenschaft Teutonia angehörenden Studenten wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen verhandelt worden. Der Vertreter der Anklage stützte sich auf frühere Reichsgerichtsentscheidungen, in denen Bestimmungsmensuren als Zweikämpfe mit tödlichen Waffen angesprochen worden waren. Trotzdem kam das Schöffengericht zu einem Freispruch und zwar aus eigener Erwägung heraus, weil, wie der Vorsitzende ausführte, auch in den obersten Instanzen der Begriff des Zweikampfes außerordentlich umstritten gewesen wäre. Dabei verzichtete das Gericht auf die nähere Angabe der Gründe, die für seine Auffassung vom Zweikampf sprachen, weil das „Für und Wider" bereits genügend ausgepaukt worden sei.

*) Mitteldeutsche Zeitung. Erfurt vom 6. 10. 31.

Artikel vom 6.10.1931

Das Ende

Mit den 30er Jahren setzte allgemein eine wirtschaftliche Entwicklung ein, die einen starken Rückgang der Besucherzahlen an den Technika nach sich zog. Das war auch in Ilmenau zu spüren. Dort ging im WS 1932/33 die Besucherzahl auf 327 zurück. In noch späteren Semesterberichten der Alemannia ist die Rede davon, daß nur noch einzelne Studenten nach Ilmenau kamen. Andere Technika mussten schließen oder hatten wegen zu geringer Frequentierung schon geschlossen. Dieser Besucherschwund bedeutete für die Korporationen natürlich auch einen Rückgang der Mitgliedszahlen. Wie schon weiter oben berichtet, hatten sich einige nichtfarbentragende Vereine in farbentragende Verbindungen umgewandelt, um so für neue Mitglieder attraktiver zu sein. Man fing die Neuankommenden schon am Bahnhof ab, um sie selbst für die eigene Verbindung zu "keilen". Jeder Kandidaten-Abschied wurde zur Nagelprobe, zur Überlebensfrage für den Bund. Die vormals heiteren Abschiede, die stets mit Aufwand gefeiert worden waren und bei denen man die Examinierten zu einem letzten Vivat im Geleit zum Bahnhof brachte, wurden nun zu bangen Ereignissen - bekommen wir genug Nachwuchs für unseren Bund?

Das Dritte Reich sollte dann zum planmäßigen Niedergang aller Korporationen führen. Die von innen demokratisch geführten Verbindungen standen der geplanten Gleichschaltung des Volkes im Wege.
Zunächst gab es für die Verbindungen die Verpflichtung zur Wehrsport, was dazu führte, daß sogar nichtschlagende Verbindungen zu Schläger und Säbel griffen. So beschaffte Alemannia sich Paukzeug und begann mit dem Pauken, ohne dadurch allerdings schlagend zu werden. Von Hercynia ist überliefert, daß diese das Gewehrschießen einführte nach dem Kauf von 5 Militärgewehren.
Als nächste Schikane befahl man die Auflösung solcher Verbindungen, die weniger als 15 Aktive besaßen. Einige Verbindungen schlossen sich daher zusammen, um der Auflösung zu entgehen, andere suspendierten ihre Aktivitas. Überliefert sind die Zusammenschlüsse von Alemannia, Kameradschaft und Kurhessen zur technischen Verbindung Alemannia mit den Farben der Kurhessen und dem Wahlspruch der Kameradschaft, sowie von Rheno-Guestphalia und Diogenia zu Rheno-Diogenia (Einzelheiten hierüber sind nicht bekannt). Diese Zusammenschlüsse waren seitens der Aktivitates nicht mit den

Altherrenschaften abgestimmt gewesen und konnten somit nicht von Dauer sein. Ein geplanter Zusammenschluß der Bayern und Tiroler mit Polyhymnia zu einer Poly-Bavaria kam hingegen gar nicht zustande, auch nicht unter dem Namen Germania, der ebenfalls hierfür ausgesucht worden war. Die letzten Aktiven der Niedersachsen schlossen sich am 2.3.1935 der Frankonia an, mit der Klausel, daß Frankonia ihnen bei der Reaktivierung helfen müsse, wenn sich die Besucherzahlen am Technikum wieder besserten und Frankonia über mehr als 12 Aktive zu diesem Zeitpunkt verfügen würde. Ein Zusammenschluß der Altherren-Verbände fand auch hier nicht statt.
Aber auch die, welche sich zusammengeschlossen hatten, sollten sich nicht lange ihres Überlebens erfreuen. Ende 1935 wurde die Überführung aller Verbindungen in Kameradschaften befohlen. Die Verbindungen rollten ihre Fahnen ein, legten die Farben ab. Viele lösten sich mindestens formal auf, um der Übernahme zu entgehen.

Einen Einblick in die damaligen Verhältnisse und ganz besonders in die Stimmung unter den betroffenen Korporierten gibt hier das Mitteilungsblatt des Altherrn-Verbandes der Frankonia von 1936. Es seien daher an dieser Stelle Auszüge daraus wiedergegeben.

Meine lieben Bundesbrüder":
'Diejenigen Bundesbrüder, welche als erste an Pfingsten (gemeint ist Pfingsten 1936, d. Verf.) nach Ilmenau kamen, mögen alle wohl recht enttäuscht gewesen sein, wie es auch mir erging, als ich mit A.H.A.H. Heckel/Seppl und Reinwald/Herkules nach dort kam. Es sah nicht nach einem A.H.-Tag aus, nirgends war eine grüne Mütze zu sehen, weder am Bahnhof noch auf der Straße oder im Lokal, wo schon einige B.B. beisammen waren. Dies hatte seinen Grund darin, daß unsere Aktivitas als letzte Verbindung suspendiert hatte.
Für mich lag bei meiner Ankunft ein Brief von Professor Schmidt da, in welchem er für die Einladung zum 40. Stiftungsfest dankt und unter Hinweis auf den Erlaß des stellv. Führers für die studentischen Verbindungen uns bittet, "jedenfalls in der Öffentlichkeit sich nicht hier in Couleur sehen zu lassen".
Daraufhin entschloß ich mich, zum Kreisleiter und Bürgermeister von Ilmenau zu gehen, Heckel und Stadie begleiteten mich. Ich gab dem Bürgermeister bekannt, daß wir unser 40. Stiftungsfest feiern und nachher die Aktivitas auflösen werden. Ich ersuchte ihn, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir über die Pfingsttagung öffentlich Farben tragen werden. Der Bürgermeister erklärte mir in liebenswürdiger Weise, daß er nichts dagegen einzuwenden habe. Sodann fuhren wir zu Herrn Professor Schmidt, um auch diesen davon zu verständigen, daß wir öffentlich Couleur tragen werden, bzw. schon trugen."

Aus diesem Bericht wird deutlich, wie sehr das Hitlerregime die Verbindungen unterdrückte.

"Festansprache zum 40. Stiftungsfest 1936" (Auszug):
"Wir haben unsere Aktivitas bis heute erhalten, um mit dieser unser 40. Stiftungsfest zu feiern und zum Abschluß dieses Festes wollen wir zeitgemäß nun auch unsere Aktivitas auflösen.
Wenn wir dann aber auch keine Aktivitas mehr haben, so wollen wir die Verbindung mit Ilmenau doch nicht ganz abbrechen. Wir wollen die Tradition weiterpflegen, stets für die Ingenieurschule eintreten und ich hoffe, daß wir von Zeit zu Zeit mal einen A.H.-Tag mit Wiedersehensfeier hier in Ilmenau abhalten können. Verweisen doch die vielen Briefe, die ich von den B.B. erhalte, und wenn ich mal mit dem einen oder anderen persönlich zusammenkomme, wie alle an die schönste Zeit ihrer Jugend, an ihre Studienzeit in Ilmenau denken.
Und nun, meine lieben Anwesenden, heiße ich Sie herzlich willkommen, wir wollen den Abend fröhlich mit der Jugend verbringen."

"Der feierliche Auflösungsakt der Aktivitas"
"Zum letzten Male waren die Chargen der Aktivitas in Vollwichs aufmarschiert, als der Präside des A.H.V., unser lieber E.A.H. Flott um 10.30 Uhr die offizielle Feierstunde eröffnete. Fast weigerte sich meine Hand, "Feierstunde" zu schreiben, denn es war alles andere als eine Feier, ja, so könnte man sagen, es war eine Beerdigung." ...
"Frankonen! Achtung! Zieht die Fahne ein! - Keiner wagte es, den anderen anzusehen, geschweige denn, etwas zu sagen. - An der Kneiptafel rief E.A.H. König die beiden letzten a.F.a.F. zur Fahne und vereidigte sie im Namen des gesamten A.H.V. auf unseren Bund und erklärte sie zu a.B.a.B. -
Herrliches Banner, 1929 geweiht, dachte wohl niemand daran, daß wir dich so schnell schon würden einrollen müssen; noch einmal wollen wir dich über unsere Mützen und Bänder schwenken und in stiller Andacht dem leisen Zittern und Beben deines seidenen Kleides lauschen. ... Fast fehlen unserem lb. E.A.H. Julius König vor Erregung die Worte, um nun anschließend die Aktiven aufzufordern, Band und Mütze abzulegen. Ist es unmännlich, wenn man hie und da Tränen sieht?! Nein und nochmals nein, sonst müßten wir berichten, daß

unter den Anwesenden überhaupt keine Männer waren; kein B.B.B.B. war so stark, seine innere Erregung ganz zu verbergen. ... Was gibt's da noch zu berichten? Die feierliche Sitzung war beendet und immer noch lastete ein Alp auf allen Gemütern. ... Im ganzen Saal verstreut stand man in kleineren Gruppen beisammen und es geschah immer wieder, daß zwei Bundesbrüder sich in plötzlicher Eingebung ernst und fest die Hände schüttelten, ohne viel Worte zu machen, und sich so erneut Treue gelobten, Treue auch ohne unsere heiligen Symbole:

Band und Mütze."

Soweit die Mitteilungen der Frankonia aus dem Jahre 1936.

Die Verbindungen, die sich Kameradschaften angeschlossen hatten, um ihre Aktivitates zu erhalten, mußten sehr bald feststellen, daß innerhalb der Kameradschaften eigenbestimmtes Verbindungsleben unerwünscht war und unterbunden wurde, wenngleich der vormalige Student Ernst Morgenroth aus Suhl (Studienbeginn 1937) dem Verfasser im Juli 1993 berichtete, daß selbst zu seiner Zeit noch Mensuren gefochten worden waren. Es habe sich dabei um alte Aktive gehandelt, die vor 1935 aktiv geworden waren und ihrer waffenstudentischen Pflicht noch hatten nachkommen wollen. Ein Mensurtag, "die große Schlacht gegen Jena", war ihm dabei ganz besonders in Erinnerung geblieben. Danach sei aber nicht mehr gefochten worden.
Der Beginn des zweiten Weltkrieges ließ 1939 dann auch noch die letzten Reste studentischer Gemeinschaften erlöschen.

Das bunte studentische Leben ist erstickt worden. Beinahe 54 Jahre später erst soll in Ilmenau wieder eine zarte neue Blüte in Form einer studentischen Gemeinschaft entstehen. Ihre Mitglieder wissen zu Beginn kaum noch etwas vom farbenstudentischen Leben in Ilmenau vor dem Zweiten Weltkrieg.

Erinnerungen einer Couleurdame an Ilmenau

Ein Rückblick, niedergeschrieben von einer Couleurdame im Jahre 1970, um Erinnerungen an Ilmenau lebendig zu halten und Nicht-Ilmenauern Eindrücke vom Leben dort zu vermitteln.

"Eigentlich bin ich Hannoveranerin, aber meine zweite Heimat war das Musenstädtchen Ilmenau. So pendelte ich denn seit meinem 18. Lebensjahr zwischen Hannover und Ilmenau hin und her. Vorher war ich dort bei meinen Großeltern zu Besuch. Es war eine glückliche Zeit.
Hier lernte ich auch meinen Mann kennen, einen Breslauer in der "Baltia", der mich in den Kreis seiner Bundesbrüder einführte. Mit ihm nahm ich oft an den Stammtischen im Wiener Café teil. Dieser Stammtisch stieg in einer Sitznische hinter der Kapelle. Wenn Hochstimmung herrschte, übernahm mein Mann öfters den Taktstock.
In diesen drei Wochen wurde die Gruppe "Donnerstag" gegründet, zu der Toni Fenn und Cherry, Harry, mein Mann und ich gehörten. An diesen Donnerstagen gingen wir regelmäßig in die Rammelt'sche Weinstube, ein bekanntes, teures Lokal. Woher die armen Studente dazu das Geld nahmen, das wußte ich damals noch nicht. Seh wahrscheinlich hatten sie vorher etwas beim Albin versetzt. Be Rammelt wurde leicht gezecht, aber nur von den Damen, von den Herren stärker. Man merkte es beim Heimgang! Meistens verabschiedete ich mich am Kaiserhof, sonst wäre die ganze Sophienstraße wach geworden.
Übrigens, Ecke Kaiserhof-Sophienstraße! Sie war nach mancher Kneipe der Treffpunkt aller Verbindungen. Lauthals singend, zogen die letzten Zecher den Wenzelsberg hinauf. Hin und wieder trugen sie dort ihre "Privatmensuren" aus, oder der letzte bierkranke Fuchs wurde im Leiterwagen hinaufgezogen. Selten kam ein Schutzmann. Oftmals wurden mir auch wunderschöne Ständchen gebracht. - Pfingsten 1924 kam eine Freundin aus Hannover mit nach Ilmenau. In diesen Tagen entstand die "Gruppe Glühwürmchen". Am schönsten waren die Juninächte. Die Berghänge an der Prellerpromenade in Richtung Manebach waren voll von Glühwürmchen, und wir hatten unsere Freude daran, sie zu haschen.
Donnerstags war das beliebte Bratwurstkonzert am Felsenkeller. Dieser, ein Hotel und Restaurant, war an die hohe, nackte Felswand gebaut und mit Schieferplatten belegt. Sein Weinkeller ging tief in den Berg hinein. Ab 18 Uhr spielte die Kurkapelle. Zwei Stunden

lustwandelten die Studenten mit ihren Mädchen im Kreis herum. Es duftete köstlich nach Thüringer Bratwurst. Für 40 Pfennig eine lange Wassersemmel mit einer Rostbratwurst dazwischen!
An den Sonntagen fand das Kurkonzert von 11 bis 12 Uhr in der Lindenstraße vor dem Hotel Kaiserhof statt. Unvergeßlich das farbenfrohe Bild durch die Couleur der Studenten. Aber auch im Sommer ein elegantes Bild durch die Berliner Kurgäste, die Ilmenau, den 500 m hoch gelegenen Luftkurort des Thüringer Waldes, besuchten.

ILMTAL

Doch auch im Winter war Ilmenau schön, mit seinem herrlichen Winterwald. Man lief Schlittschuh auf dem Ritzebühler Teich, oder wanderte mit dem Schlitten hinauf zum Hotel Gabelbach, 800 m hoch. Abwärts ging's dann die Rodelbahn hinunter. Später wurde dann die Bobbahn gebaut.

WINTER IN THÜRINGEN

Bilder aus einem Technikum-Prospekt

Und um Ilmenau herum die vielen schönen Waldlokale! Nach Manebach zu dem Waldschlößchen und die Waldesruh. Man ging dorthin zum Kaffeetrinken. Der Kickelhahn, ein Aussichtsturm, von dem man weit über die Berge ins Thüringer Land sah. Hoch oben der Schwalbenstein. Dort schrieb Goethe seine Iphigenie. Das Schöffenhaus, zu dem die Studenten ihren Katerbummel machten oder zum Tanz gingen. Das Goethehäuschen!

"Über allen Gipfeln ist Ruh,
In allen Wipfeln spürest Du
kaum einen Hauch ..... ",

so schrieb einst Goethe hier. Ja, alles schöne Jugenderinnerungen für so manche Studenten.
Jetzt ist nichts mehr von dem romantischen Ilmenau vorhanden. Der Glanz ist hin, und die Enttäuschung ist groß beim Wiedersehen mit der liebgewordenen zweiten Heimat."

Die letzten Zeilen sollten nicht unkommentiert bleiben. Der Verlust der Heimat, der allgemeine Verfall, die unsagbaren Schwierigkeiten, die sie auf sich nehmen mußte, um Stätten ihrer Jugenderinnerungen aufzusuchen, führten zu diesen bitteren Worten. Leider hat sie die Öffnung der Mauer, die Vereinigung, die ersten positiven Veränderungen nicht mehr erleben, ihre Worte nicht mehr revidieren können - es wird künftigen Besuchern vorbehalten sein.

Ilmenau soll leben!

Nachwort

Die studentische Verbindung ist zweifellos eine der schillerndsten Facetten in der deutschen Kulturgeschichte und für diejenigen, welche daran teilgehabt haben, wohl auch die schönste. Wie sonst käme es, daß, wo immer man die Alten Herren dieser Verbindungen trifft, sehr bald Geschichten aus der Studienzeit kursieren.
Die Alten Herren sind ein wichtiges Element der Verbindungen. Sie bilden nicht nur das finanzielle Rückgrat, sondern sind (meist) der ruhige Gegenpol zur quirligen Jugend, stellen ihre Besonnenheit dem jugendlichen Hitzkopf entgegen. Diese Mischung aus der Erfahrung und Abgeklärtheit der Alten und dem ungeduldigen Drängen der Jungen ist etwas ganz Besonderes. Nicht nur die Jugend profitiert davon, auch der Alte Herr, der so immer jung bleibt, wie es das Lied beschreibt. Das ist ganz sicher *ein* Grund für die oft beispielhafte Treue zu einem Gelöbnis, das nicht selten vor 100 oder mehr Semestern abgelegt wurde.
So wundert es niemanden, daß zum Zwecke der Reaktivierung seiner Burschenschaft Vandalia der AH Willy Hesse es noch im Alter von über 80 Jahren auf sich nahm, die Füchse in Ilmenau auszubilden - nur, weil er in Ilmenau wohnte. Es war für ihn ganz selbstverständlich, in dieser Situation seiner Verbindung zur Verfügung zu stehen. Er war vermutlich der älteste jemals amtierende Fuchsmajor.

Ganz sicher sind nicht alle Verbindungen und Vereine gründlich erfaßt worden, sind Zusammenhänge noch verborgen geblieben. Das beweisen alleine schon die Ergebnisse der Nachforschungen von Norbert Fernkorn. Doch auch die vorliegenden Ergebnisse zeigen ein beachtliches Ausmaß des Ilmenauer Verbindungslebens.

Weiter hinten sind die ermittelten Ilmenauer Verbindungen in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt, ist ihre Geschichte in kurzen Worten beschrieben. Dabei sind Abbildungen ihrer Utensilien, meist in Form farbiger Postkarten, sogenannter Couleurkarten, angefügt. Es soll dem Leser auch auf diese Weise der Eindruck der Vielfalt, Lebhaftigkeit und Buntheit studentischen Lebens in Ilmenau in den Jahren von 1894 bis 1935 vermittelt werden.
Das Thüringische Technikum Ilmenau und seine vergangenen Korporationen sollen so vor dem Vergessen bewahrt werden.

Jlmenau und das Technikum

von A. W. Minfred-Barneß, Hofschauspieler a. D.

Mel.: Am grünen Strand der Spree.

Es wird allhier im Technikum, ob kalt es oder heiß,
Gebüffelt von den Technikern mit fabelhaftem Fleiß;
Kommt das Examen dann heran, sind alle klug und schlau,
[: Es rasselt auch nicht einer durch im schönen Ilmenau! :]

Schön ist es in dem Städtchen hier, doch ach das liebe Geld,
Es fehlt gar oft dem Techniker, das ist der Lauf der Welt.
Doch wenn der Geldbriefträger kommt und bringt die Lappen blau,
[: Lebt man 8 Tage frisch und froh im schönen Ilmenau! :]

Im Winter steig'n die Mägdlein hinauf zum Gabelbach;
Der Techniker ist stets galant, und darum — steigt er nach.
Kippt abwärts auch der Schlitten um, gibt's Flecke braun u. blau.
[: Das macht dem Techniker nichts aus im schönen Ilmenau! :]

Und haben uns're Techniker es einst zu was gebracht,
Mit nimmermüdem Fleiß dereinst 'ne Stellung sich gemacht,
Dann holen sie ganz sicherlich von hier sich eine Frau,
[: Das Mädel, das sie einst geliebt im schönen Ilmenau! :]

Im stillen Zimmer sitzt ein Greis, er schauet auf sein Bild.
Auch er war einst hier Techniker, ein Studio keck und wild.
Er küßt das Bild, die Tränen steh'n in seinen Augen blau:
[: Kehr doch zurück, o Jugendzeit im schönen Ilmenau! :]

□□□□

Wie viel Liebe zu seinem Musenort Ilmenau kann man darin erkennen, daß dieses einfache Lied von einem Alten Herren aufbewahrt wurde, der schon 1926 in Ilmenau studierte und im Jubiläumsjahr 91 Jahre alt geworden ist. Der Verfasser hat es von ihm erhalten.

Thüringer gewerbliche Kunst - Studentica

Die Couleurdame Baltiae hatte in ihrem Rückblick bereits an Goethe erinnert. Der Dichterfürst war mit Ilmenau eng verbunden gewesen.
Sehr wichtig für die Wirtschaft Ilmenaus war sein Versuch, den Kupferbergbau wiederzubeleben. Daß es ihm letztlich nicht gelungen ist, lag der fehlenden Ergiebigkeit der Vorkommen. So wandten sich die Ilmenauer im 18. und 19. Jahrhundert verstärkt der Glas- und Porzellanherstellung zu. Ilmenau wurde bald bekannt für seine Glas- und Porzellanprodukte.
In der Folge wurde eine Reihe von Firmen und Manufakturen gegründet. Die alte Ilmenauer Porzellanmanufaktur, die Glasinstrumentenfabrik Küchler und Söhne (gegründet 1865), die Thermometerfabrik Müller (1897), die Glasinstrumentefabrik Langguth (1900), die Porzellanfabrik Fischer (1906) oder die Glashütte Fischer (1910), die Glashütte Möller, Jungwirth und Riebel, um nur einige Namen zu nennen, bewirkten einen wirtschaftlichen Aufschwung für Ilmenau. Die 1865 gegründete Glasinstrumentenfabrik hatte um 1891 immerhin etwa 120 Arbeiter. Zwischen 1865 und 1897 waren insgesamt 15 glasverarbeitende Werkstätten gegründet worden.

Im Oktober 1889 hatte man das Großherzoglich-Sächsische Prüfamt für Thermometer in Ilmenau eingerichtet. Diesem Prüfamt wurde am 1.7.1890 eine Fachschulabteilung angegliedert, in welcher Fortbildungsunterricht für Glasbläser gegeben wurde. Hieraus entwickelte sich am 16.4.1894, also noch vor der Gründung des Technikums, die Großherzoglich-Sächsische Fachschule und Lehrwerkstatt für Glasinstrumentenmacher. Diese war aber immer dem Prüfamt angegliedert. Der Leiter des Prüfamtes (im Volksmund stets nur Eichamt genannt) war stets zugleich Leiter der Fachschule. Im Anfang war dies A. Böttcher. 1895 wurde die Ausbildungsrichtung Feinmechanik eingerichtet. Im Jahre 1924 wurde die Glasfachschule aus dem Prüf- und Eichamt ausgegliedert. Aus ihr entstand die Landesfachschule für Glas- und Instrumententechnik im Range einer mittleren Fachschule. 1928 bereits aber wurde sie wieder eingegliedert in das nunmehr Thüringisches "Landesamt für Maß und Gewicht" genannte Eichamt. 1938 wurde daraus die Thüringische Lehr- und Versuchsanstalt für Glasinstrumententechnik und Feinmechanik. 1952 entwickelte sich daraus die Fachschule für technische Glasverarbeitung, die 1958 in den Rang einer Ingenieurschule erhoben wurde.

Auch die Gründung dieser Anstalt in Ilmenau liegt heute nunmehr schon 100 Jahre zurück.

Was dieser Rückblick auf das damalige, bis in die jüngste Vergangenheit bestehende und florierende Gewerbe mit dem studentischen Leben zu tun hat, soll nachstehend erläutert werden.

In Studentenkreisen waren schon vor dem 19. Jahrhundert die sogenannten Stammbücher üblich gewesen. Mit vielen Eintragungen in Form von Sprüchen und Skizzen oder auch geheimnisvollen Symbolen dienten sie ihren Besitzern der Erinnerung an Jugend- und Studienzeit. Im Verlauf der Jahre, besonders während des Biedermeier und danach, schmückten immer öfter kunstvoll gemalte Silhouetten von Freunden diese Bücher. Während die Silhouette schwarz gehalten war, wurden Band und Mütze meist farbig dargestellt. Lediglich feine weiße Linien in der Silhouette deuteten filigrane Details an.
Seit Anfang des 19. Jahrhunderts war man dann dazu übergegangen, sich zur Erinnerung an die gemeinsame Studienzeit Geschenke zu machen in Form von Porzellanpfeifenköpfen, auf welche man die Namen der Verbindungsmitglieder schreiben ließ. In der Folge kam dann noch das Wappen der Verbindung auf der Vorderseite des Pfeifenkopfes hinzu. Später ging man dazu über, auch Tassen, Krüge und Pokale so zu verzieren, dann sogar ganze Geschirre. Diese sind heute z.T. wichtige Dokumente der damaligen Verbindungen und des Verbindungslebens.
Dies alles ist aber nahezu ausschließlich an Hochschulen geschehen, an Universitäten, Technischen Hochschulen, Militärärztlichen und Veterinärmedizinischen Akademien. Weniger bekannt war dies bisher an Technika, Gewerbehochschulen oder Ingenieurakademien.

Hochschulverbindungen haben gegenüber Ingenieurverbindungen einige Vorteile. Durch die längere Studiendauer ist in der Hochschulverbindung meist eine bessere personelle Kontinuität gegeben, ist die Personalstärke der Aktivitas oft größer, die Weitergabe von Traditionen daher gründlicher - es sind mehr erfahrene Inaktive am Ort. Das allgemeine Niveau ist aufgrund der unterschiedlichen Anspruchsvorraussetzungen bei Hochschulbünden oftmals höher. Die Altherrenschaften von Verbindungen an Hochschulen sind meist größer und fast immer auch finanzstärker wegen der höheren Stellungen der Hochschulabsolventen im späteren Berufsleben gegenüber den Absolventen anderer Schulen.

Dies ist zweifelsfrei ein Grund, warum kostbare Geschirre, Trinkgefäße und andere studentische Utensilien, verziert mit den künstlerisch gestalteten (fast immer handgemalten) Verbindungswappen fast nur bei Hochschulverbindungen vorkommen, bzw. vorgekommen sind.

Aber auch das war in Ilmenau anders.

Wohl angeregt und ermutigt durch das hier ansässige Glas- und Porzellangewerbe haben sich verschiedene Ilmenauer Verbindungen sehr wohl solche, von Sammlern und Historikern heute mit Studentica bezeichnete, Gegenstände fertigen lassen.

Die nachfolgend beschriebenen Studentica sind weiter hinten im Farbanhang abgebildet.

Das älteste Stück einer kleinen Sammlung, welche dem Autor dieses Kapitels gehört, ist der Trinkbecher des Techniker-Dilettanten-Clubs (TDC) Franconia. Er trägt neben dem vorzüglich gestalteten Wappen des TDC die Aufschrift "Erinnerung an Ilmenau 1909". Der Becher ist 98 mm hoch. Er hat oben einen Durchmesser von 70 und unten einen Durchmesser von 52 mm. Das Material ist Porzellan. Leider fehlt ein Manufakturstempel. Nach Aussage eines Alten Herren hat es mehrere dieser Becher gegeben, sie wurden in Ilmenau gefertigt.

Mindestens drei Silhouetten von Mitgliedern der Cimbria, auf Porzellan gemalt, sind erhalten geblieben. Alle drei wurden im Sommer-Semester 1916 einem Herrn Bock zur Erinnerung gewidmet. Durch diese Silhouetten z.B. konnte belegt werden, daß Cimbria im SS 1916 noch in Ilmenau aktiv war. Die abgebildete Silhouette des Herrn Metscher hat die Maße 64 mm x 53 mm bei einer Dicke von 7 mm. Am oberen Rand befindet sich ein Nagelloch, mit Hilfe dessen man sie an die Wand hängen konnte. Auf der Rückseite ist die Zahl "161" eingeprägt.

Das Geschirr der Cimbria, von welchem in diesem Buch lediglich ein Teller abgebildet ist, stammt vermutlich aus dem gleichen Zeitraum. Es wurde nie bei der Manufaktur abgeholt. Ob es Geldmangel war in der Zeit des Ersten Weltkrieges oder der Wechsel der Cimbria nach dem Krieg nach Arnstadt, das ist heute nicht mehr zu ermitteln. So gelangte das Geschirr in den Besitz eines Polyhymnen. Auf jedem

Teil des Geschirres befindet sich das Vollwappen der Cimbria. Hergestellt wurde es in der Manufaktur Royal in Schwarzburg.

Auf eine Zierschale, welche wohl mehr als Vitrinen- oder Wandschmuck gedacht war als für den täglichen Gebrauch, ist ein Chargierter mit Fahne gemalt. Er ist als Mitglied der Thuringia Ilmenau dargestellt. Die Rohlinge wurden von den Firmen häufig vorgefertigt, mit den Umrissen der Figur versehen und dann nur noch mit den Farben der jeweils bestellenden Verbindung ausgemalt. So ist die dargestellte Vollwichs sicher nicht original die Vollwichs der Thuringia. Die Zierschale ist aus Porzellan gefertigt und hat die Maße 125 x 165 mm. Die Ausführung ist für eine Porzellanarbeit nicht sehr fein. Ein Manufakturstempel weist die Initialen "M&O" auf, über denen eine Krone schwebt. Eine gleiche Schale mit dem Wappen der Rheno-Guestphalia Ilmenau wurde kürzlich von einem süddeutschen Auktionshaus angeboten. Dieses Auktionshaus bezeichnete den Hersteller mit "Metzler und Ortloff, Ilmenau". Da der Porzellankörper eine identische Form hatte, kann angenommen werden, daß die Initialen "M&O" Metzler und Ortloff bedeuten.

Auf einen Papierbeschwerer, für den, was die Vorhaltung von Rohlingen betrifft, ähnliches gilt wie für die Zierschale, hat der Hersteller einen Sekundanten gemalt, ebenfalls in den Farben der Ilmenauer Thuringia. Hier wollte der Besteller wohl das studentische Mensurfechten, das in seiner Verbindung betrieben wurde, besonders deutlich hervorheben. Der Papierbeschwerer ist 128 x 74 mm groß, etwa 17 mm dick und aus milchigem Glas gefertigt.

Nicht so herausragend, aber in der Bedeutung für die Ergründung der studentischen Verbindungen Ilmenaus mindestens so wichtig, ist ein Kommersbuch. Es führt auf der Oberseite einen Farbschild mit dem Zirkel des Techniker-Schwimmklubs Neptun. Da in keinem Handbuch für die Ilmenauer Studierenden die Farben Neptuns angegeben sind, ist dieses Buch, zusammen mit der Karte von 1919 der einzige Beweis dafür, daß auch Neptun Farben führte, wenngleich er sie auch nicht in Band und Mütze trug. Bei dem Buch handelt es sich um die 127. bis 135. Auflage des Allgemeinen Deutschen Kommersbuches vom Verlag Moritz Schauenburg, Lahr. Diese Auflage erschien im Jahr 1925. Eine handschriftliche Eintragung in diesem Buch wurde am 28.1.1928 vorgenommen.

Unter den Werbungen in Handbüchern und Festschriften, von denen eine kleine, zudem zufällige Auswahl wiedergegeben ist, befanden sich auch stets diverse Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlungen, in denen man nicht nur Fachliteratur für das Studium am Technikum, sondern auch Bücher für den korporationsstudentischen Gebrauch erwerben konnte. Postkarten mit studentischen Motiven, die sogenannten Couleurkarten, wurden in Ilmenau hergestellt. Auch Festschriften, Einladungen, Semester-Mitteilungen und Bierzeitungen tragen Aufdrucke Ilmenauer Firmen, die diese als Drucker oder Verleger ausweisen. Für solche Produkte sind unter anderem die Firmen überliefert:
Verlag Friedrich Fleischer; Polytechnische Buchhandlung, Inhaber Otto Heinrich; Verlag H. Reimann; Carl Müller, Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung; Verlag Paul Künicke, später im Besitz von Elsa Kaestner, Technische Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung, Antiquariat; Hermann Wiens - Bücher, Fachzeitschriften, Zeichenbedarf, Füllfederhalter. Letzter warb sogar mit einem "Monatskonto" um Kundschaft.

Die Herstellung und den Vertrieb studentischer Mützen, Schläger, Krüge oder anderer Dinge betrieben bekannte Firmen wie Roth in Würzburg oder auch die Studenten-Utensilien-Fabrik Emil Lüdke in Jena i/Thüringen. Aber auch in Ilmenau konnte man Studentenmützen und andere Utensilien fertig erwerben oder herstellen lassen. Die Firma Otto Krannich führte neben Hüten, Mützen, Herrenwäsche und Krawatten auch Studentenmützen in ihrem Angebot. Um dem Leser diese Gegenstände vor Augen zu führen, sind Barett, Stürmer und Faxenmütze der L. Frankonia Ilmenau weiter hinten farbig abgebildet.
Auch Bier- und Weinzipfel, wie die abgebildeten, die einst ein Balte trug, wurden in Ilmenau gefertigt.

Ein besonders schönes Stück Ilmenauer gewerblicher Kunst stellt der Glaskrug dar, welcher Franz-Joseph Gembris Baltiae am 21. März 1927 von seinem Leibburschen Richard Bayroth (Bierspitz "Toni") zur Ingenieurprüfung gewidmet wurde.
Das Seidel besteht aus einem Halbliterglas, bauchige Form, vertikal vierseitig gerippt (unten rechteckig mit den Maßen 68x68 mm, oben kreisrund mit einem Durchmesser von 80mm, 115 mm hoch). Der Korpus besteht aus Kristallglas, die Rippen sind hellbraun abgesetzt. Das Seidel trägt einen aufmontiertem Zinndeckel mit eingelegter

Porzellanplatte. Diese hat einen Durchmesser von 58mm, der gesamte Zinndeckel 88mm.
Die Oberseite der Porzellanplatte schmückt das Wappen der Baltia Ilmenau, auf die Innenseite wurde die Silhouette des Balten Gembris in feinster Arbeit gemalt, darüber die Worte "Zur Ingenieurprüfung gewidmet", darunter das Datum "21. März 1927".
Richard Bayroth war im WS 1920/21 bei den Ost- und Westpreußen aktiv geworden und hatte 1921 an der Gründung der Baltia wichtigen Anteil. Examen machte er 1922. Sein Leibfuchs Franz-Josef Gembris wurde im SS 1924 bei Baltia aktiv. Er machte, wie das Seidel belegt, am 21. März 1927 Examen. Auch aus dieser Sicht stellt das Seidel ein beredtes Stück Ilmenauer Studentengeschichte dar.
Seidel, Deckelaußenseite mit Balten-Wappen und Deckelinnenseite mit Silhouette sind ebenfalls im Farbteil abgebildet.

Auf der Studentenhistoriker-Tagung 1993 in Greifswald hat ein Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Studentenhistoriker der versammelten Gemeinschaft Bericht gegeben über seine Bemühungen, Porzellanmanufakturen in Thüringen ausfindig zu machen, an denen in früheren Zeiten die berühmten Malereien gefertigt worden sind. Er war fündig geworden und konnte einen Pfeifenkopf, einen Zierteller und eine Moccatasse nebst Untersatz mit dem gemalten Emblem der Historiker-Gemeinschaft vorlegen. Die Qualitäten waren noch unterschiedlich, da diese Art der Malerei in den letzten Jahren nicht mehr gepflegt worden war. Eine Arbeit aber hob sich deutlich von allen anderen ab, was die Ausführung anbelangte. Seitens des Initiators ist beabsichtigt, eine Jahresgabe für alle Mitglieder des Vereins fertigen zu lassen. Studentica-Händler haben bereits Kontakt mit den Werkstätten aufgenommen, um Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu sondieren. Studentica aus Thüringischer Produktion sollen wieder ihren alten hohen Rang erhalten.
Leider war es dem recherchierenden Herren nicht gelungen, auch in Ilmenau Werkstätten, in denen Porzellanmalereien gefertigt werden, wiederzuentdecken. Nach seiner Auskunft gibt es solche hier nicht mehr.

Seit jüngster Zeit zieren ein Teller und ein Pfeifenkopf mit dem Wappen der Nürnberger Burschenschaft Pythagoras die Vitrine des Autors. Stammen die Malereien auf ihnen auch nicht aus Ilmenau, so wurden sie doch zumindest in Thüringen gefertigt.

An die verehrlichen Leser!

Ich bitte, dem Inseratenteil eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken u. die darin enthaltenen Firmen bei entsprechendem Bedarf gütigst berücksichtigen zu wollen. Der Verfasser

Bahnhof Bad Ilmenau

Inh. Otto Knoppke

Ia Biere
und sonstige Getränke
Mittagstisch
+
Versammlungsgelegenheit
für Vereine und Gesellschaften
+
Sommerwirtschaft
Ausgangspunkt nach vielen
Ausflugsorten

Günther Winter

Ilmenau i. Thür., Moltkestraße

hält sich in ff. Wurstwaren aufs beste empfohlen

Vereinsfahnen

Abzeichen in Metall u. Emaille
Sämtliche Vereinsartikel

Arnolds
Thüringer Fahnenfabrik
Coburg 90

Erst 1857

Gut versorgt für wenig Geld!

So wie man's gern hat, so wird man bedient im

Bekleidungshaus
Sandler

Das größte Spezialhaus für moderne und gute Herren- und Knabenkleidung, Herrenartikel

Alle Sorten
Ia Qualitätswerkzeuge für alle Berufe
Meßwerkzeuge usw.
finden Sie im Spezialgeschäft
Paul Schneider, Eisenhandlung, Schloßstr. 1

Schuhhaus Juffa

bietet den besten und preiswertesten Schuh für alle Zwecke

Poststraße 21

OTTO HÖLAND - ILMENAU

TOPFMARKT 2

Spezialwerkstätte für elegante Damen- und Herrenmoden

Hüte, Mützen, Pelzwaren
Herrenwäsche, Krawatten
Studentenmützen

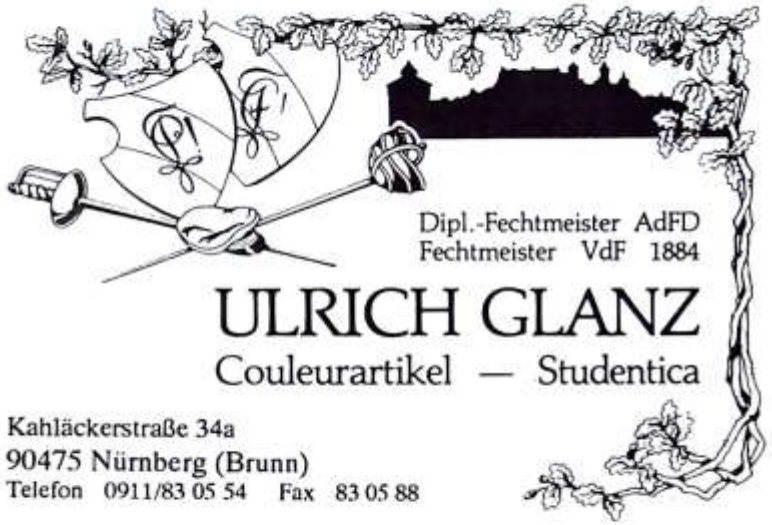
Stets Eingang eigener Neuheiten nur bester Qualität

Otto Krannich, Moltkestraße 5, Fernruf 290

Hotel Tanne

Erstes Haus
Fernspr. 12 und 503
Neuzeitl. eingerichtet

Historische Werbung - aus Handbüchern und Festschriften



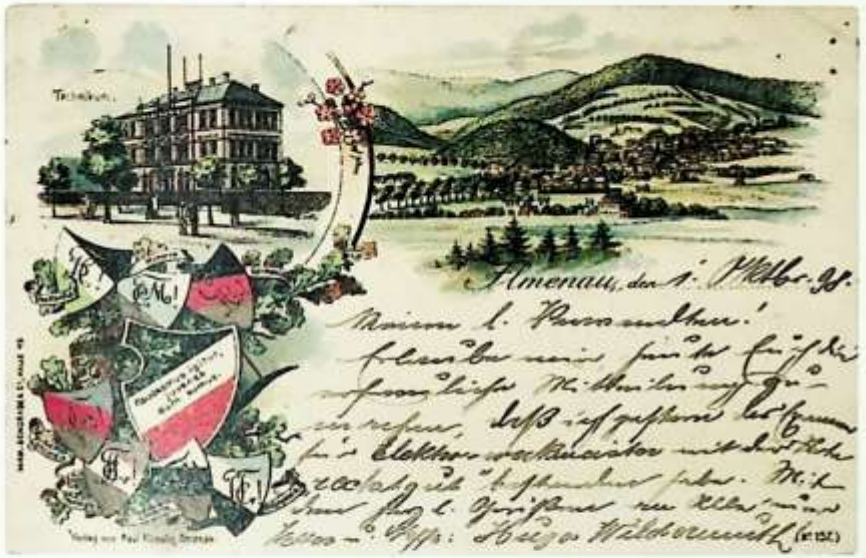
Wir liefern:

- studentenhistorische Literatur (antiquarisch und verlagsfrisch)
- studentische Graphik
- studentische Postkarten
- studentische Silhouetten
- historische Couleurartikel

Katalogzusendung auf Wunsch!
Unser Buchhandel liefert jedes Buch portofrei in kurzer Zeit.

Hans-Joachim Loose
Vor den Siebenburgen 38 - 42
D-50676 Köln
Tel.: 0221/324545
Fax: 0221/324746

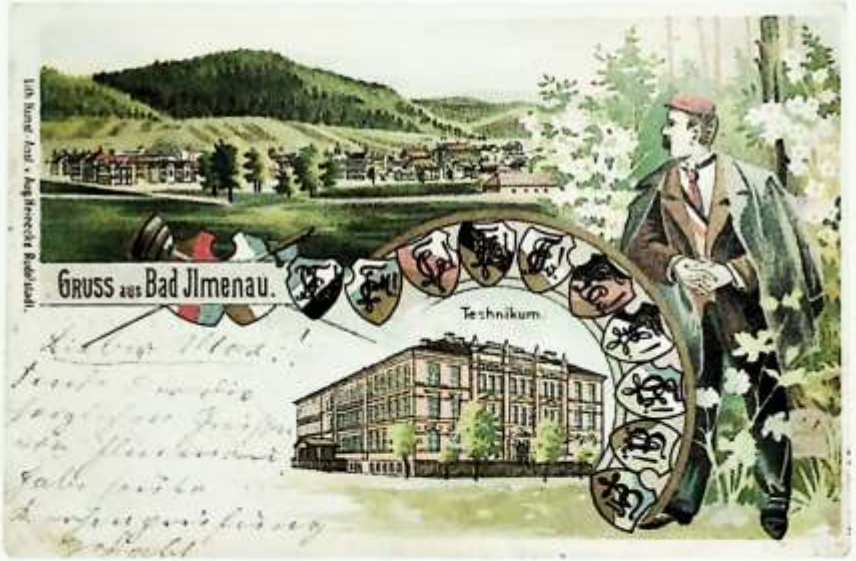
Verlag: Friedrich Fleischer, Ilmenau
Die Karte ist am 17.7.1898 von Ilmenau nach Magdeburg gelaufen, mitunterschrieben hat sie der Fuchsmajor der Germania Ilmenau.



Verlag von Paul Künicke, Ilmenau
Die Karte wurde am 2.10.1898 von Ilmenau nach Stuttgart geschickt.

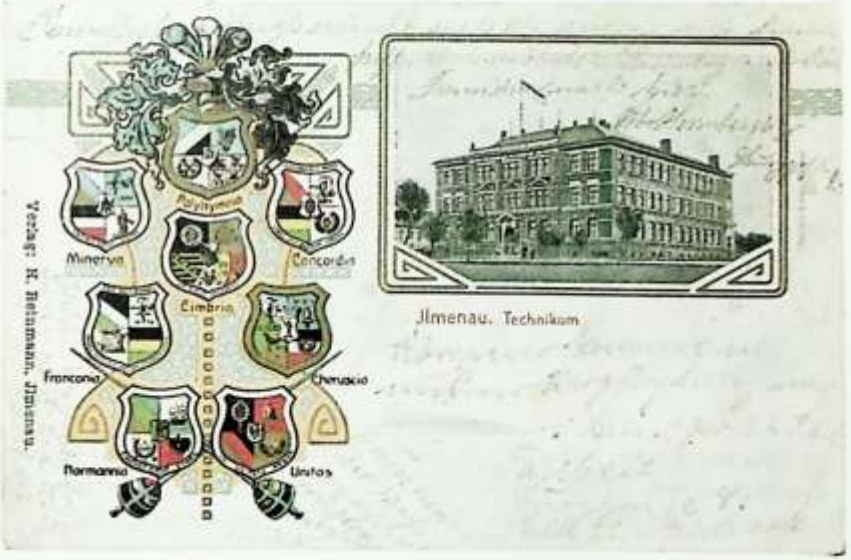
Druck von Louis Glaser, Leipzig - Verlag von Paul Künicke, Buchhandl., Ilmenau
Poststempel vom 4.4.1900 - Die Karte ist nach Berlin N. gelaufen.

Künstler-Postkarte v. Mohr & Dutzauer, Leipzig - Verlag von H. Reinmann, Ilmenau
Die Karte, nur von Polyhymnen unterschrieben, ging am 25.4.1899 nach Hannover.



Lith. Kunst-Anst. v. Aug. Heinecke, Rudolstadt
Am 21.3.1903 nach Wiesbaden geschickt - "habe heute noch Burschenprüfung".

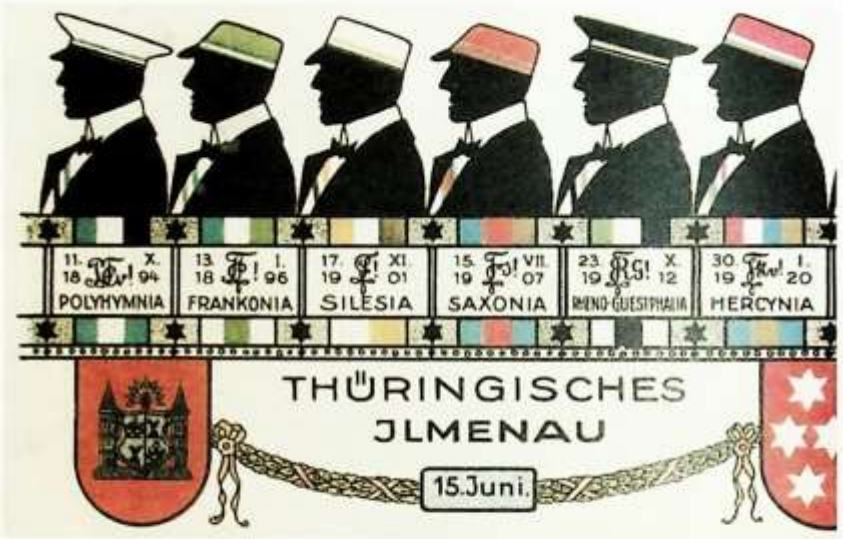
Lith. Art. Anstalt v. O. Keil, Agnetendorf i. Rsch
Verlag der M.v. Nordheim'schen Buchhdlg. Zella, St. Blasien Thür.,
Poststempel 5.2.1901, die Anschrift ist leider zugeklebt.



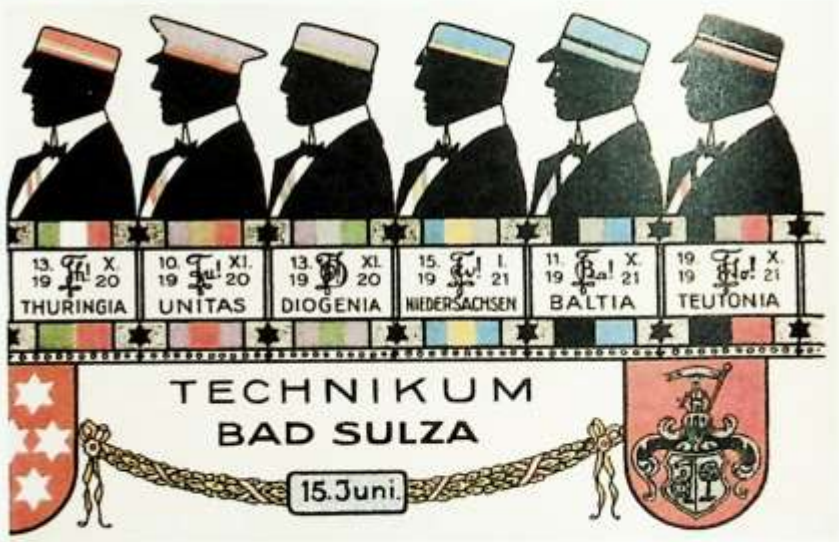
Druck: Reineck & Klein, Weimar - Verlag: H. Reinmann, Ilmenau
Poststempel 16.10.1906 - die Karte lief nach Elgersburg.

Die Karte ist unbenutzt. Außer "No. 213 und "K.T.G." auf der Anschriftenseite gibt es keinerlei Hinweise - Farbschilde und Zirkel sind z.T. falsch zugeordnet, einige Farbschilde und Zirkel sind nicht identifizierbar (Ende 1906 / Anfang 1907).

Entwurf und Zeichnung M. Bechstein, Ilmenau
Verlag Herm. Reinmann, Ilmenau
Die Karte ist unbenutzt (1919).



Die Silhouettenkarte vom 15. Juni 1922, linke Hälfte
Druck und Verlag: Technische Buchhandlung Walter Frauendorf Bad Sulza i. Thür.



Die Silhouettenkarte vom 15. Juni 1922, rechte Hälfte
Druck und Verlag: Technische Buchhandlung Walter Frauendorf Bad Sulza i. Thür.

Entwurf und Zeichnung von W. Frauendorff, Bad Sulza (SS 1921)
Die Karte wurde am 5.12.1944 beschrieben.

T.T.V. Alemannia - Poststempel 18.4.1910
Die Karte ist nur von Alemannen unterschrieben.

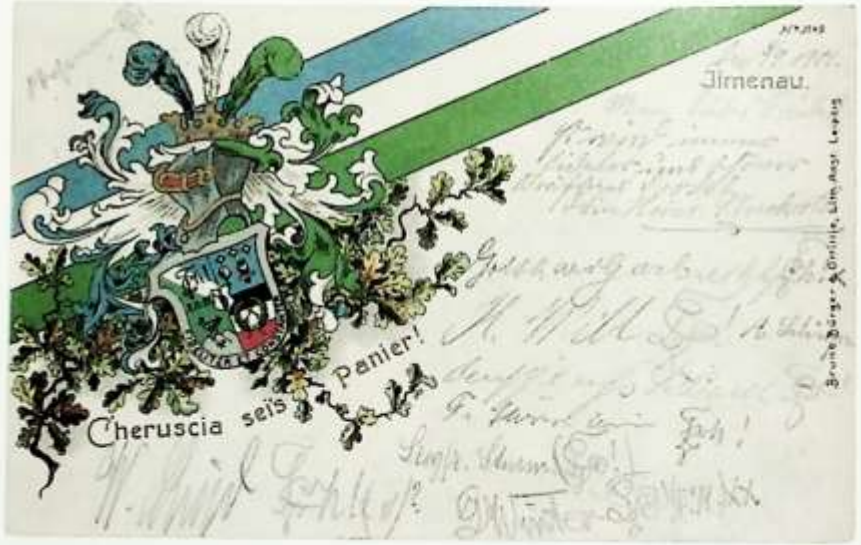
Druck: Johannes Arndt, Jena
TS. Alemannia - die Karte ist unbenutzt (1931),
eine zweite Karte lief 1931 nach Mönchengladbach zu AH Gieselmann Alemanniae.

Es gibt keinerlei Hinweise auf Druck und Verlag,
die Karte ist unbenutzt.

Wappenkarte der Baltia Ilmenau zu Hagen,
die Karte ist unbenutzt.

Entwurf: Werner Schmidt [V]/Öbbes, AH der Baltia-Gotia Ilmenau-Köln,
die Karte ist am 22.6.1993 von Ilmenau nach Dormagen-Delrath gelaufen.

Karte der Bayern und Tiroler Ilmenau zu Friedberg/Hessen,
die Karte ist unbenutzt.

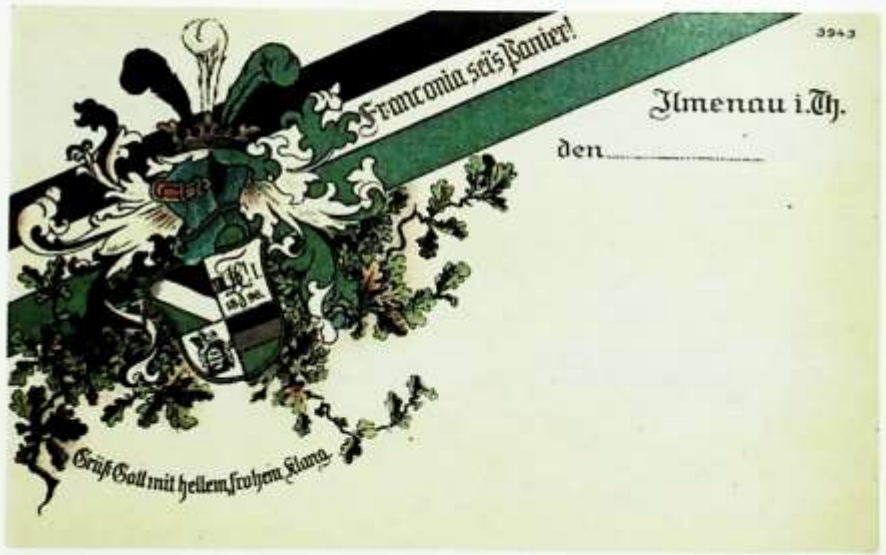


Bruno Bürger & Ottillie, Lith. Anst. Leipzig
Die Karte lief am 8.9.1901 nach Oberhof,
sie wurde nur von Mitgliedern der Cheruscia und Concordia unterschrieben.

Max Lindner, Stud.Utens.fabrik München
Die Karte zeigt das Ilmenauer Wappen der Cimbria, sie wurde am 13.9.1919
geschrieben und lief von Arnstadt nach Kranichfeld[1]/Thüringen.

Kein Hinweis auf Hersteller oder Verlag; am 7.6.1900 - gelaufen nach Magdeburg;
eine zweite Karte lief am 11.8.1903 an stud. tech. Kahlähne Cimbriae Strelitz.

Carl Heiner, Ilmenau
Am 29.5.1926 nach Priesteritz Bez. Halle, Absender war Conkneipant der Diogenia.



B.B. & O. i.L., (Bruno Bürger und Ottilie in Leipzig)
gedruckt nach Februar 1905 (Anschriftenfeld geteilt)
Wappenkarte des TDC Franconia - die Karte ist unbenutzt.

Alleinverk. für Ilmenau Polyt. Buchh., Inh. Otto Krannich,
gedruckt nach Februar 1905, die Karte ist unbenutzt.
Schmisse im Gesicht des Franconen weisen auf das Mensurfechten hin.

Carl Roth, Stud.Utens.Fabrik, Würzburg
Das Wappen der Franconia nach der Rekonstituierung 1920
(blau-weiß-grün).

Kein Hinweis auf Drucker oder Verlag,
das Wappen der Frankonia nach dem 13.1.1929 (wieder schwarz-weiß-grün).

Gebrüder Jänecke, Hannover
Eine Karte wurde am 20.9.1897 nach Berlin W geschickt,
diese Karte am 17.7.1899 nach Magdeburg.

Kein Hinweis auf Druck oder Verlag, der Name "Hasso-Nassovia" ist durchgestrichen, er soll durch "Hercynia" ersetzt werden; die Karte ist unbenutzt.

Paderborn

Karte der Hercynia Ilmenau zu Paderborn, die Karte ist unbenutzt.

Keine Herstellerangaben,
Poststempel 4.5.1914 - die Karte wurde nach Zittau geschickt.

Keine Angaben, die auf Druckerei oder Verlag schließen lassen - die Karte muß zwischen 1919 und 1926 hergestellt worden sein (Farben schwarz-rot-gold).

Keine Herstellerangaben, die Karte ist unbenutzt.

Keine Herstellerangaben - Die Karte wurde am 10.6.1901 an Rhenania Strelitz geschrieben, unterzeichnet ist sie ausschließlich von Minerven und Normannen.

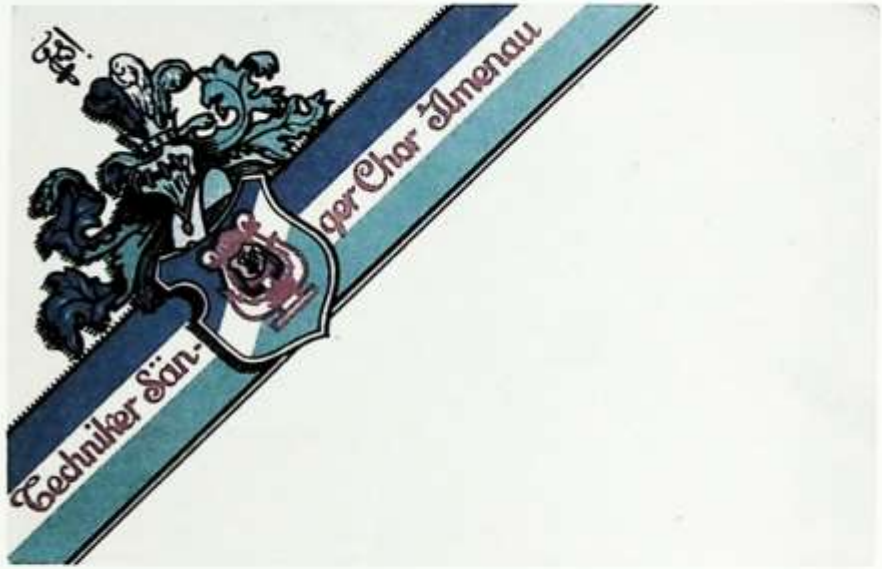
Druck: Johannes Arndt, Jena
Die Karte ist unbenutzt.

Keine Herstellerangaben
Poststempel 30.10.1909 - Wappen vor dem Ersten Weltkrieg.

Keine Herstellerangaben
Wappenkarte der Polyhymnia zwischen 1920 und 1935
Das Wappen von heute hat noch die gleiche Form.

Wappen der Rheno-Guestphalia in Bad Sulza
Keine weiteren Hinweise, die Karte ist unbenutzt.

Wappen der Silesia in Bad Sulza
Auch in diesem Fall keine Hinweise, die Karte ist ebenfalls unbenutzt.

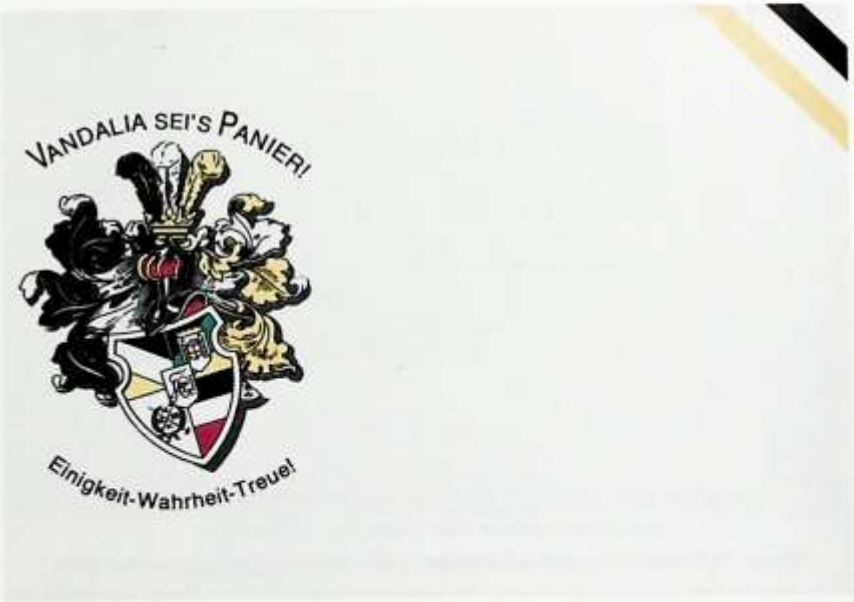


Keine Herstellerhinweise - die älteste Karte des TSC - sie ist unbenutzt.
Das Wappen besteht nur aus Farbschild, Lyra und Zirkel, Helm und Helmschmuck.

Emil Lüdke, Stud.Utens.Fabrik, Jena - gelaufen am 6.6.1922 nach Hersbruck
Leider ist die Karte gelocht und beschnitten.

Ohne Hinweise auf Hersteller oder Verleger
Die Karte ist unbenutzt -
es existiert noch eine Karte mit einem martialischen Wappen.

Entwurf und Gestaltung: Norbert Fernkorn, Unitas Ilmenau
Karte der Unitas 1993 - die Karte ist unbenutzt.



Keine Angaben,
Wappenkarte der Vandalia Ilmenau und Gießen - unbenutzt.

Keine Herstellerangaben - Poststempel vom 21.10,1910
Die Karte ging nach Waltershausen.

W. Leopold, Ilmenau - Die Karte lief am 3.3.1921 nach Arnstadt.
Sie stammt vom alten VeST, der "neue" wurde erst am 15.5.1921 wieder gegründet.

Keine Herstellerangaben - Signatur "WP"
Die Karte ist unbenutzt (1926).

Kunstdruckerei Karl Thomass, Hoflithogr., Gehren i. Th.
Das alte Technikumgebäude - die Karte ist unbenutzt.

Die Karte zum 25-jährigen Jubiläum des Technikums 1919,
links oben der Gründer des Technikums - Jentzen, rechts oben Professor Schmidt.

Das Neue Technikum - Entwurfszeichnung des Architekten,
auch verwendet für die Werbemappe der Ingenieurschule (o.J.).

Titelseite einer Werbebroschüre der Ingenieurschule Ilmenau (o.J.)

A.V. Amicitia, Jlmenau
im Altenburgkartell
Treudeutschen Gruß zuvor!
Wir geben uns die Ehre,
zu unsere am
stattfindenden
ganz ergebenst einzuladen.
U. A. W. G.
Das Präsidium

Auf der Karte sind keinerlei Hinweise, unbenutzter Einladungsvordruck der Amicitia Ilmenau am Institut Boltz.

Keine Hinweise auf Druckerei oder Verlag, die Karte ist unbenutzt.

Malerei auf Porzellan: Silhouette des F. Metscher Cimbriae xxx "seinem lieben R. Bock zur freundlichen Erinnerung - Ilmenau SS 1916".

Teller mit Vollwappen aus einem Geschirr der Cimbria Ilmenau Manufaktur Royal in Schwarzburg

Becher des Techniker-Dilettanten-Club Franconia mit Vollwappen der Franconia, ein besonders schönes Stück aus dem Jahre 1909 - ohne Manufakturstempel.

Fax-Mütze, Chargen-Barett und Stürmer des Stiefelfuchsen der L. Frankonia, die Utensilien sind im Besitz der Baltia-Gotia Ilmenau-Köln.

Kommersbuch des Techniker-Schwimmklub Neptun mit Farbwappen, Zirkel und Farbschnitt der Seiten.

Metzler und Ortloff, Ilmenau - Malerei auf Porzellan Chargierter in den Farben der tV Thuringia Ilmenau

Malerei auf Glas - ohne Manufakturangabe
Sekundant in den Farben der tV Thuringia Ilmenau

Bier- und Weinzipfel eines Mitgliedes der Baltia Ilmenau, (zu Hagen)

Der Glaskrug der Baltia aus dem Jahre 1927

Der Glaskrug mit geöffnetem Deckel

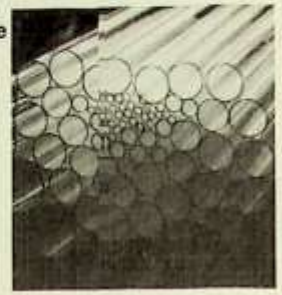
Das Vollwappen der Baltia Ilmenau auf der Deckel-Oberseite

Silhouette von Gembris Baltiae in der Deckel-Innenseite mit Widmung seines Leibburschen Bayroth [V]/Toni

Herstellung und Vertrieb von technischen Glaserzeugnisse

Laborglas und Bauteile

Bechergläser
Rund- und Stehkolben
Erlenmeyerkolben
Schalen, Dosen
Standflaschen
Trichter, Tropftrichter
Scheidetrichter
Exsikkatoren, Mörser
Objektträger, Deckgläser
Färbekästen
Kühler, Kolonnen
Schliffbauteile
Pneumatische Wannen
Aquarienkästen
Präparatekästen



Glasrohr de.. hydrolytischen Klasse "ILMATHER 1850"

Meßgeräte aus Glas

Voll- und Meßpipetten
Büretten
Meßzylinder
Meßkolben
Pyknometer
Mikrolitenspritzen

Floristenglas "ILMAFLOR"

Feuerfestes Hauswirtschaftsglas

Sicherheitschaugläser "ilmadur"

ILMENAUER GLASWERKE GmbH

Am Vogelherd 1
98693 Ilmenau
Germany
Tel. 0 36 77 - 60 90
Fax 0 36 77 - 60 91 00 + 60 91 (

Jacobs / Prast "Ilmenau soll leben ...."

Peter Jacobs / Wolfgang Prast

"Ilmenau soll leben ...."

Die Geschichte des Thüringischen Technikums

von 1894 bis 1955 und der

studentischen Verbindungen und Vereine

von 1894 bis heute

ISBN 3-924373-11-6 MEDITEG

Quelle Buchauszug:
1999 H.M.F. Heyland
Bad Sulzaer Heimathefte NR. 12
Die Geschichte von Bad Sulza

1900 Am 1. Oktober wird durch Gemeinderatsbeschluß und Genehmigung des Staatsministeriums die Bauschule durch Angliederung einer Tiefbau-, Maschinenbau- und elektrotechnischen Abteilung zu einem Technikum erweitert.

1932 Das Ilmenauer Technikum, das 2 Semester in Bad Sulza durchführen ließ, beschickt nun das Arnstädter Technikum. Damit sinkt die Belegung in Bad Sulza auf 0, und das hiesige Technikum muß schließen.

1934 Auflösung des Technikums und Verlegung nach Ilmenau,
Es kommt zu hitzigen Debatten im Stadtrat wegen der weiteren Verwendung des Technikums. Einige Stadträte treten für Verwendung als Volksschule ein, da die bisherige zu klein geworden ist, andere dahingegen favorisieren eine Industrieansiedlung, um die Gewerbesteuereinnahmen zu erhöhen und damit dann einen neuen Flügel an die bisherige Volksschule anzubauen. Da unter dem neuen System alle Beschlüsse einstimmig zu erfolgen haben und sich schließlich noch zwei Räte (Fabrikant Hans Heyland und Malermeister Otto Hanf) beharrlich weigern, der Schullösung zuzustimmen, löst Bürgermeister Seidel den Stadtrat auf. (1. Okt.) Der neue Stadtrat beschließt dann die Schullösung. Bis Ostern 1936 wird das Technikum ein Teil der Volksschule.

Auszug Diplomarbeit

FACHHOCHSCHULE POTSDAM

Fachbereich Informationswissenschaften

Studiengang Archiv

Prof. Ing. Sigmund Israel Huppert – ein jüdischer Hochschuldozent zwischen Lehre und Antisemitismus in den Jahren 1902 – 1931

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des Grades

eines Diplom – Archivars (FH)

vorgelegt von
Ulrich Hahnemann

Potsdam, im September 2007

Erstgutachter: Prof. Dr. Susanne Freund, Fachhochschule Potsdam
Zweitgutachter: Dipl. – Archivar (FH) Frank Esche, Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt

4.9 „Der Kampf um die Ingenieurschulen“ oder Wollte Prof. Huppert wirklich ein neues Technikum gründen?

Die in der Überschrift für dieses Kapitel aufgeworfene Frage ist nicht ohne Bedeutung, soll das Verhalten aller im und außerhalb des „Kyffhäuser – Technikums“ wirkenden Personen, Parteien und Gruppen ausreichend verstanden werden. Die Frage nach Bestehen oder Nichtbestehen des Technikums polarisierte Bad Frankenhausen in den Jahren 1930 bis 1932 in einem zuvor nicht bekannten Ausmaß. Dabei war das „Kyffhäuser – Technikum“ nur ein Glied in der Reichhaltigkeit höherer technischer Lehranstalten, mit der Thüringen hinreichend gesegnet war. Neben dem staatlichen Technikum Hildburghausen waren es vor allem die Technika bzw. Ingenieurschulen in Altenburg, Arnstadt, Bad Frankenhausen und Ilmenau mit seiner Zweigstelle Bad Sulza. Kommunen, in denen ein Technikum eingerichtet und z. T. nicht unbeträchtlich gefördert worden war, hatten ein erhebliches Interesse, ihre Lehranstalt dauerhaft zu erhalten. Dass dies bei privaten Gründungen nicht immer der Fall war, ist eingangs bereits am Beispiel der Entstehung des „Thüringischen Technikums Ilmenau“ und seines Gründers Direktor Jentzen erläutert worden. Die oben benannten Städte hatten sich nach der Überwindung vielfältiger Schwierigkeiten zu festen Standorten höherer technischer Lehranstalten in Thüringen herausgebildet. Nicht selten, wie im Fall des Frankenhäuser Technikums, waren es die Direktoren und privaten Betreiber der Technika selbst, die sich in der Aufbauphase gehörig Steine in den Weg gelegt hatten. Anfang der 20er Jahre, als mit dem Ende des Ersten Weltkrieges ein unerwartet hoher Ansturm von Studierenden an den Technika einsetzte, suchten diese dem Phänomen mit An- und Neubauten oder der

Einrichtung von Zweigstellen zu begegnen. Prof. Schmidt, Direktor des Technikum Ilmenau, erwarb 1920 die „Baugewerkschule Bad Sulza“ und richtete eine Zweigstelle ein.[505] Ilmenaus Stadtväter hegten sofort die nicht unbegründete Befürchtung, hier könnte eine Konkurrenzanstalt entstehen. Mit einem Nachtrag zum Vertrag ‚Stadt Ilmenau – Direktor Prof. Schmidt’ vom 3. Oktober 1921 war dieser angehalten, seiner Außenstelle die Bezeichnung „Thüringisches Technikum Ilmenau, Zweigstelle Bad Sulza“ zu verleihen. Zusätzlich vereinbart wurde, dass die Zweigstelle nur bei einer Studierendenzahl von über 700 genutzt werden durfte. Nach Fertigstellung eines Neubaues auf eigenen Kosten durch Prof. Schmidt wechselte der Großteil der Bad Sulzaer Studierenden und einige Lehrkräfte nach Ilmenau. Prof. Schmidt veräußerte den Sulzaer Schulkomplex an das wesentlich kleinere „Polytechnische Institut zu Arnstadt in Thüringen“. Dessen Direktor, Dipl.-Ing. Tobias Glatz, verlegte zu Ostern 1927 das Arnstädter Institut nach Bad Sulza, wo er die verbliebenen Lehrkräfte übernahm und einstellte. Für die beiden Direktoren und die Stadt Bad Sulza gestaltete sich die Sache vorteilhaft. Prof. Schmidt entledigte sich einer finanziell und organisatorisch aufwendigen Außenstelle und Direktor Glatz entrückte der Nähe des größeren „Konkurrenten“ in Ilmenau, während die Stadtväter in Bad Sulza nun ein eigenständiges Technikum in ihren „Mauern“ besaßen. Für Arnstadt, das erst 1915 einen Neubau hatte einweihen können, bedeutete dieser Wechsel einen Verlust. Als das „Technikum Bad Sulza“ 1934 geschlossen und der Stadt Arnstadt angeboten wurde, nahmen die Stadtväter von einer Übernahme Abstand.

„Wem die Geschichte des Vaterlandes, seines Geburts- oder Wohnortes gleichgültig ist,
dürfte wohl kaum Anspruch auf einige Bildung erheben.“

Heinrich Gottlob Eisenach 1820 Pfarrer von Stadtsulza

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen
und die Zukunft nicht gestalten.“

Helmut Kohl 1995 Bundeskanzler

Dieses Werk ist in Zusammenarbeit mit Sulza`s Historien Freunden entstanden, einem losen Verbund
von Geschichte und Heimat begeisterten Mitbürgern. Vielen Dank für die Unterstützung an alle Beteiligten
und das zu Verfügung gestellte Material. Ein ganz besonderer Dank gilt den Verstorbenen,
für Ihre unermüdliche lebenslange Forschung und Archivierung.

Um bestehende Lücken zu füllen, sind wir jederzeit für Leihgaben zur Digitalisierung und Archivierung dankbar.
Bitte an den Verfasser wenden.

Impressum

Kontakt:
Autor: R.W.Balthasar Neumann
Ort: Bad Sulza
Email: holzwurmbaltha@gmx.de

Verantwortlich für den Inhalt:
R. W. Balthasar Neumann

Haftung für Inhalte:
Die Inhalte der Seiten wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

Die erstellten Inhalte und Werke in dieser PDF unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien dieser Seite sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte auf dieser Seite nicht vom Verfasser erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden ich derartige Inhalte umgehend entfernen.

Quellenhinweise:
Wenn nicht im Artikel bezeichnet:

- Stadtarchiv Bad Sulza
- Privat Archiv Lothar-Joachim Radig † - Bad Sulza
- Privat Archiv Wolfram Radig - Bad Sulza
- Privat Archiv Arthur Kühn † - Bad Sulza
- Privat Archiv Frank Kühn - Bad Sulza
- Privat Archiv Dietmar Kallenberg † - Bad Sulza
- Privat Archiv Hans Georg Kremer - Jena
- Privat Archiv R.W. Balthasar Neumann - Bad Sulza
- Wikipedia - Internet